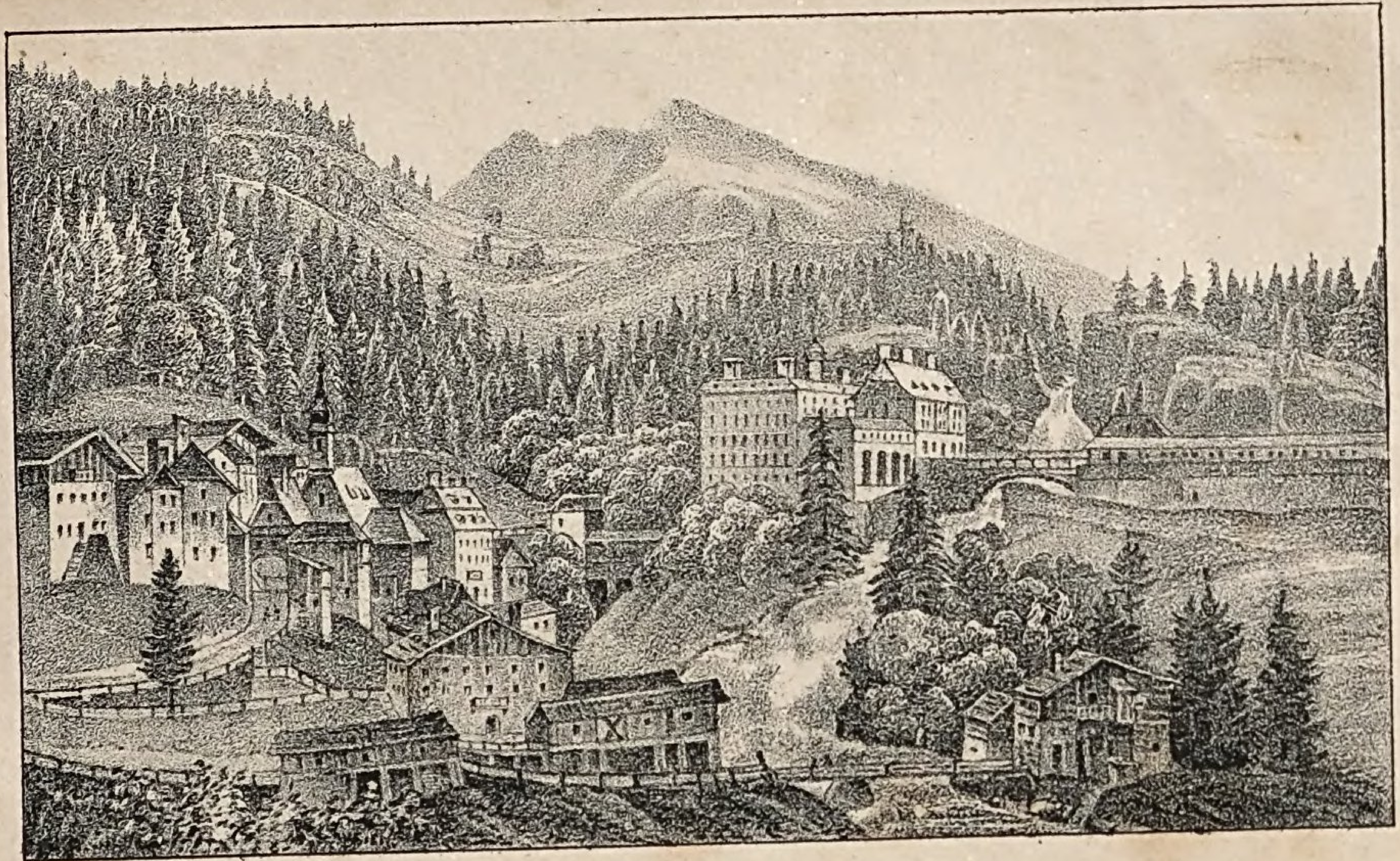
Baln.
164a



WILDBAD = GASTEIN.

Die
Heilquellen
im
Gasteinerthale

von

Dr. Carl Snetiwy,
k. k. Bezirks- und Badearzt zu Hofgastein.

Mit einer Ansicht von Hof- und dem Wildbade Gastein.

Salzburg, 1852.
Verlag der Mayr'schen Buchhandlung.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

KÖNIGL. BAYER. BIBLIOTHEK BAMBERG

Vorrede.

Wer ein Badebuch verfaßt, schreibt für Aerzte und Laien zugleich. Die Erstern verlangen wissenschaftliche Aufklärung, Letztere belehrende Unterhaltung; genügt man jenen, so langweilt man gewöhnlich diese, und so umgekehrt. Das **Utile** mit dem **Dulce** hier in der Art zu vereinigen, daß beide Parteien, Aerzte und Badegäste zufrieden gestellt würden, ist mit so großen Schwierigkeiten verbunden, daß ich auf diesen Erfolg meiner Schrift im Voraus verzichten zu müssen glaube.

Von vielen Badegästen wiederholt aufgefordert, meine Ansichten über die Wirkung der gasteiner Thermen bekannt zu geben, entspreche ich gegenwärtig diesem Wunsche, und habe keinen andern Zweck dabei, als die Kenntnisse über diese Heilquellen zu erweitern, sie selbst mehr und näher bekannt zu machen. Wenn

in Folge dieser Schrift manche Leidende hieher kommen und Heilung finden werden, welche sonst nicht hieher gekommen wären und Andere eine weite und beschwerliche Reise sich ersparen, die sonst unnützer Weise hieher gefahren wären, so bin ich durch das Bewußtsein, dazu beigetragen zu haben, für meine Mühe hinlänglich entschädigt.

Ich habe geschrieben, was und wie ich die Sachen selbst gesehen und beobachtet habe; egoistische Zwecke konnten mich bei dieser Schrift nicht leiten, da ich bereits aufgehört habe, Badearzt zu Hofgastein zu sein, und mir daher ebenso, wie Jedem andern meiner Kollegen, vor Allem nur das Wohl der Kranken und Hilfe Suchenden, aber keineswegs das der beiden Badeorte besonders am Herzen liegt.

Inhalt.

Erstes Hauptstück.

Zweites Hauptstück.

Allgemeine Beschreibung der Gastein überhaupt und der dazugehörigen Ortschaften insbesondere.

Drittes Hauptstück.

Beschreibung der Heilquellen und Bäder.

Viertes Hauptstück.

Physikalische und chemische Eigenschaften der gasteiner Thermen.

Fünftes Hauptstück.

Sechstes Hauptstück.

Siebentes Hauptstück.

Unterkunft der Kurgäste.

Achtes Hauptstück.

Neuntes Hauptstück.

Zehntes Hauptstück.

Eilftes Hauptstück.

Zwölftes Hauptstück.

Dreizehntes Hauptstück.

Vierzehntes Hauptstück.

Erstes Hauptstück.

Geschichtliche Notizen über die Gastein und ihre Bäder.

§. 1.

Wenige Thäler Europas bieten eine so inhaltschwere und wechselvolle Geschichte dar, wie das kleine Gasteinerthal. Der Römer auf seinem welterschütternden Gange hatte hier das Schwert mit Hammer und Keule vertauscht und in den Eingeweiden der Erde gesucht, was er sonst nicht im Kampfe mit den Elementen, sondern im Schlachtengewühle zu erringen gewohnt war. Die Spuren der nach der Schlapperebene führenden Heidenstraße und die Ueberreste der alten Gewerkenstraße auf dem Korntauern thun es zweifellos dar, wie emsig zu jener Zeit in den reichen Minen der Tauern nach Gold und Silber gespäht worden. Damals soll von Liburnia aus über den Korntauern und die Wimmeralpe eine römische Heerstraße in das Gasteinerthal geführt haben. [1])

[1]) Auf dem Wege von Böckstein über den Korntauern nach Malnitz in Kärnthen trifft man Straßenstrecken von 20 Klaftern Länge und 20 — 22 Fuß Breite mit großen Granitstücken gepflastert an.

Nach der Zertrümmerung des Westreiches im Jahre 476 — war von einem Betriebe des Bergbaues in den Tauern längere Zeit keine Spur; erst im Jahre 719 soll er einer alten Urkunde im Archiv zu Obervellach zu Folge, vom Neuen aber nur sehr roh betrieben worden sein. Dagegen waren Goldwäschereien zu dieser Zeit im Pongau schon stark im Schwunge. [1])

Eine dunkle Sage berichtet, daß ungefähr um das Jahr 680 der heilige Primus und Felicianus in der Einöde des heutigen Gasteinerwildbades als Einsiedler gelebt hätten. Auf ihre Fürbitte habe Gott die wunderbaren Heilquellen am Badberge zum Segen des Thales entspringen lassen. Jäger von Goldegg hatten in der Nähe des heutigen Lend einen Hirschen angeschossen, ihn über die drei Waller [2]) in das Gasteiner Thal verfolgt und endlich gefunden, wie er in der Nähe obbenannter Einsiedler im Wasser der warmen Heilquellen sich gebadet hatte. So seien die wunderthätigen Quellen am Reichenberge zuerst entdeckt worden. [3])

Vor dem zehnten Jahrhunderte findet man im eigentlichen Gastein keine Spur von Bergbau; er scheint erst durch die Entdeckung der 3 Waller — fremde Männer die das Gebirg bei der Klamm südwestlich überstiegen — begonnen zu haben. In den alten Bergbüchern zu Böckstein kommen schon im eilften Jahrhunderte mehrere einheimische Geschlechter als Bergwerksbesitzer und Lehensleute vor.

---

[1]) Ibant duo fratres in locum qui dicitur Pongauni in venatione et ad aurum faciendum, manserunt ibi et laboraverunt aliquot dies. Vierthaler pag. 177 bis 180. Juvavia Anhang p. 29.

[2]) Ein Bergrücken südwestlich von dem Klammpasse.

[3]) Diese Sage entbehrt alles historischen Grundes und widerspricht aller gewissen Historien- und Zeitrechnung. Muchar S. 56.

Nach der Kaufsurkunde, welche Erzbischof Friedrich III. von Salzburg mit Friedrich von Goldegg bezüglich Gasteins im Jahre 1327 abschloß, müssen damals die Bergwerke in der Gastein schon sehr bekannt gewesen sein, denn es heißt darin: „Alle gefundene Schätz, es sey Goldt oder Silber oder Edelgestein oder Perkhwerch gehört seine Gnaden zu.“

Als um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts die Erzbischöfe von Salzburg Herren des ganzen Gasteiner Thales wurden, suchten sie mit ihrer ganzen Macht die innern Kräfte des Landes zu heben und begünstigten den Bergbau, während sie die Handelswege über die Tauern auf alle mögliche Weise zu beleben suchten.

Das Mittelalter gilt für das goldene Zeitalter Gasteins, worin der Handel und der Bergbau ihre höchste Blüte erreichten; namentlich war es die Periode vom Jahre 1492 bis 1580, wo die Gruben in der Kötschach, im Anlaufthal, in der Schabach, Nesselach, Sieglitz, am Pokhart und hauptsächlich am Radhausberg, auf der Erzwiese, am Silberkahr und Silberpfennig eine große Menge Knappen beschäftigten und dieses Alpenthal eine Bevölkerung von 6000 Seelen zählte. Die Ausbeute der Minen in Gold und Silber war so groß, daß sich einzelne Gewerken durch Fleiß und Glück in kurzer Zeit von gemeinen Bergleuten zu einem fabelhaften Reichthume emporschwangen und der höchste Adel der damaligen Zeit, die angesehensten Patrizier Deutschlands nicht anstanden, um die reichen Töchterchen der Gewerken zu freien. Die Berühmtesten derselben — die Koryphäen des damals so gesegneten Bergbaues in der Gastein und Rauris, waren die beiden Weitmoser, Erasmus und Christoph, Martin Zott und seine Söhne und Martin Strasser. Reiche Erfahrung, Cha-

rakterfestigkeit und ein großmüthiger Unternehmungsgeist hatten sich in diesen Männern vereinigt, um den Bergbau auf jene hohe Stufe zu bringen. Ein Denkmal dieses bewunderungswürdigen Unternehmungsgeistes zeigt der Stollen „Leerer Säckl“ am hohen Goldberge in der Rauris, über welchem einst die Devise gestanden „99000 Gulden hineingebaut und — keinen Kreutzer herausgebaut! —“ [1])

Erasmus Weitmoser, der Sohn eines armen Bauers zu Gadaunen im Gasteiner Thale, war aus seiner Familie der Erste, der das Bergglück mit dem günstigsten Erfolge versuchte. Reich geworden, verarmte er so, daß er den Brautschleier seiner Frau versetzen mußte, um zu Ostern Fleisch essen zu können;

---

[1]) In dem Reimgedichte Wolf Premb's aus der damaligen Zeit heißt es unter Andern von diesen berühmten Gewerken und ihren Stollen am Radhausberge nemlich dem:

Unterlieben Frauenstollen, der Pfenaglin und der Falbelin.

Unser lieben Frau thun wir verachten nicht,
Wollens lassen in ihren Ehren
Hat den Weitmoser sonderlich gemacht
Zu einen großen Herren;
Sie hat ihn gewärmt, wie ich euch sag,
Daß ihn nicht leicht mehr frieren mag.
Seine Herrlichkeit thut sich mehren, —
Ich lob die Zotten und Herren Gewerken tugendreich
Sagt nur, wo findet man ihres Gleich!
Zu Gott haben sie ihr Vertrauen;
Sie bauen rund und überall;
Bei der Pfenaglin im Freudenthal
Thut man gut reiches Erz behauen. —
Das Radhaus will ich loben thun,
Und laß mirs von Niemand wehren;
D'rauf gehen die Knappen groß und klein
Thun sich freundlich nähren,
Der Ursprung liegt mir in dem Sinn
Er wird genannt die Falbelin
Weiter sollt ihr mich hören.
Der Ursprung gehört dem Herrn Strasser zu
Er hat sein Wohl genossen,
Er baut darauf mit guter Ruh
Er ist gar unverdrossen.

als aber darauf der Erzbischof Leonhard von Keutschach ihn mit Geld unterstützte, sah er seine kühn berechneten Hoffnungen glänzend gelingen und erhob sich zum frühern Wohlstande. Sein zwanzigjähriger Sohn Christoph überbot ihn in kurzer Zeit an Bergglück, Geist und Vermögen, er war der thätigste, glücklichste und erfahrenste Bergmann seiner Zeit, noch durch die Sage im Hochlande der Tauern vielfach gefeiert und von den Dichtern damaliger Zeit wegen seiner Humanität, Großmuth und hohen Bildung gepriesen. Seine vier Töchter vermählten sich mit den Freiherrn Füger, Khevenhüller, Haunsberg und Preissing und jede erhielt 60000 Gulden (eine damals ungeheure Summe) zur Mitgift, außerdem jedes ihrer Kinder 1000 Gulden. Er starb in einem Alter von 52 Jahren im Jahre 1558 und hinterließ ein Vermögen von mehr als einer Million Gulden, wovon er 338981 Gulden zu milden Stiftungen vermachte. Trotz dem ungeheuren Vermögen kam die so berühmt gewordene Familie, deren Freundschaft selbst Prinzen und Fürsten gesucht hatten, doch innerhalb 45 Jahren so weit herab, daß der Rest des unbeweglichen Vermögens in Sequestration verfiel und im Jahre 1618 unter die zahlreichen Verwandten zersplittert wurde, nachdem 1603 der letzte männliche Sprosse Christoph Weitmoser gestorben war.

Die größte Ausbeute an Gold und Silber gaben damals die Minen am Radhausberge und der Erzwiese, und es ist bemerkenswerth, daß die Weitmoser'schen Bergwerke auf der letztern in einer Höhe angelegt waren, welche heut zu Tage drei Viertheile des Jahres mit Schnee bedeckt ist. In dem einzigen Jahre 1500 lieferte die Krone dem Erzbischof Leonhard 80,000 Ducaten reiner Ausbeute und vom Jahre 1554—1570, wo das goldene Zeitalter Gasteins schon

zu Ende ging, wurden aus den dortigen Gruben doch noch jährlich 2360 Mark Goldes und 19,000 Mark Silbers erbeutet. Salzburg hieß damals das europäische Peru —!

Aber nicht allein aus dem Schoße der Erde wurde das Gold mühsam hervorgesucht, sondern auch aus den Hochwässern als Flußgold in bedeutender Menge gewaschen; sowohl in der Rauris, als auch in der Gastein und im Naßfelde wurden Goldkörner aus den Haupt- und verschiedenen Nebenachen gesammelt.

Mit dem damals so blühenden Bergbau vereinigte sich auch noch ein sehr lebhafter Handel mit Italien und mehreren Theilen Deutschlands, namentlich zwischen Augsburg, Nürnberg und Venedig, welche Städte das Gasteiner Gold und Silber zu verschiedenartigen Geschmeiden verarbeiteten. Venedig lieferte die Produkte der Levante und brachte sie auf Saumthieren über die Höhen der Kärntner und Salzburger Alpen größtentheils durch das Gasteiner Thal nach Deutschland. Hatte der Bergbau in der zweiten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts, theils wegen geringerer Ausbeute, theils durch gewaltige Erschütterungen des Radhausberges und das darauf erfolgte Auflassen von 52 Gebäuden bedeutend gelitten, so erhielt die ganze Industrie und der Handel Gasteins den eigentlichen Todesstoß erst durch die Religionsunruhen. Die neue Lehre des großen Reformators mußte bei der lebhaften Verbindung, welche Gastein mit sächsischen Knappen und Gewerken unterhielt, bald im Thale Eingang und Verbreitung finden. In einem Lande, wie Salzburg, welches einen Fürsten der Kirche zum Herrscher hatte, durften die neuen Ideen, welche die Existenz des Landesfürsten und seines Hofes in Frage stellten, unmöglich in größerer Ausdehnung geduldet werden. Nicht so sehr Intoleranz, sondern die Wah-

rung eigenen Interesses geboten die Unterdrückung der neuen Lehren, welche man lange Zeit als ein Zugeständniß des hohen und für den Staat einträglichen Gewerbfleißes stillschweigend geschont hatte. Im Jahre 1611 zählte Gastein unter 298 Bergarbeitern nur 30 Katholiken, und unter den 30,000 Bergbewohnern Salzburgs, welche ihre Heimath um des Glaubens willen verlassen mußten, waren mehr als 1000 Gasteiner, welche dem Vaterherd Lebewohl sagten. Die geschicktesten Bergmänner, kostbare Erfahrungen und große Kapitalien wurden dadurch dem Bergbau entzogen und kamen außer Land, und Trägheit und Armuth zogen in das verödete Thal ein, worin Benediktiner-Mönche ihr Missionsgeschäft begonnen hatten. Dennoch aber hörte der Bergbau nie ganz auf, sondern dauerte ungeachtet der letzten und größten Auswanderung im Jahre 1731 und 1732 noch immer, obwohl in dürftiger Weise, fort. [1])

Die übrigen Lebensverhältnisse hatten sich nach und nach so geändert, daß selbst die Erzbischöfe mit aller Anstrengung der Sache nicht mehr aufhelfen konnten; die Strenge des Klima und die Wuth der Elemente, denen man jetzt nicht mehr so kräftig entgegen arbeitete, vermehrten die Uebelstände; bald deckten Gletscher die Klüfte und Stollen der alten Gewerken, die nicht eingedämmten Flüsse überflutheten die Thäler

---

[1]) Zu Schwarzach, wo das Missionsgebäude für die zur Bekehrung der protestantischen Pinz- und Pongauer aufgestellten Benediktinermönche war, hatten auch die protestantischen Bauern im Gasthause ihren Versammlungsort. Da wurde am zweiten August 1731 der letzte große Rath gehalten und der bekannte Salzbund geschlossen »Lieber dem theuren Vaterlande als der religiösen Ueberzeugung zu entsagen!« Zur Stunde sieht man noch die Handlung des Salzbundes (des Salzschleckens) auf dem Tische im Gasthause abgebildet.

und erzeugten Sümpfe und Moräste, wo sonst üppiger Wiesengrund gewesen. Immer mehr sank der bergmännische Betrieb! — nur zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts gelang es noch einmal dem staatsklugen Erzbischofe Hieronymus Kolloredo durch erneuerte Anstrengungen die Einkünfte des Montanistikum innerhalb 20 Jahren um die Hälfte zu vermehren; nach seinem Tode hoben sie sich nie wieder. Gegenwärtig wird der Bergbau noch im Rauriser Goldberge, im Radhausberge und der Erzwiese betrieben und deckt mit seiner Ausbeute die Auslagen. Die bis auf die Hälfte herabgesunkene Bevölkerung des Thales lebt vom Bergbau, der Viehzucht und der Feldwirthschaft, die Einwohner der beiden Badeorte Wildbad und Hofgastein zugleich auch von dem Zuflusse der hier Hilfe suchenden Fremden. Vor zwanzig Jahren waren noch zwei Drittheile des Thales, besonders der ebene Theil desselben, ein ununterbrochener Sumpf, welcher durch die Ueberschwemmungen der Ache jährlich neue Nahrung erhielt, das Klima rauh machte, und zu häufigen Wechselfiebern Veranlassung gab. Seit dem Jahre 1828, wo durch Kaiser Franz I. auf Staatskosten die Regulirung der Gasteiner Ache angeordnet wurde, hat sich nach und nach das ganze Thal in eine freundliche im Sommer mit üppigen Korn- und Weizenfeldern prangende Flur verwandelt, wo die sogenannten kalten Fieber unbekannt sind, und wo an der Stelle der früheren Sumpfvögel, der Wildente und Rohrdrommel, jetzt die Lerche ihr liebliches Liedchen herunterwirbelt. —

§. 2.

Wann die Heilquellen Gasteins entdeckt worden, läßt sich nicht mit Bestimmtheit angeben, wahrscheinlich waren sie den Römern schon bekannt, wie die

Ruinen eines Herkulestempels bei Malnitz in Kärnthen und die große Nähe der alten durch das Anlaufthal gegangenen Römerstraße und Wildbadgasteines vermuthen lassen. Das Bad mußte schon um das vierzehnte Jahrhundert bekannt gewesen sein, da um die Mitte des fünfzehnten (1436) bereits Friederich III., Erzherzog von Oesterreich, nachmaliger Kaiser Friederich IV., die wie es heißt wunderthätigen Quellen des Wildbades besuchte und darin Heilung seiner langwierigen Fußwunde fand.

Im Anfange des sechszehnten Jahrhundertes wurde der Zuspruch, sowohl regierender Herren als auch der mindern Badegäste so stark, daß die Erbauung eines geräumigen Gasthauses (Jahr 1509), nemlich der alten Straubinger Hütte, nothwendig geworden war. [1])

Im Jahre 1534 kam der Pfalzgraf Philipp am Rhein mit einem zahlreichen und glänzenden Gefolge und badete am Mittereck 7 Wochen; drei Jahre später seine Brüder Otto und Heinrich und im Jahre 1539 ihr Vater der mächtige und reiche Pfalzgraf Friedrich mit einem Gefolge von 20 Wagen 50 Pferden und 18 Maulthieren nach Gastein und badeten daselbst durch mehrere Wochen. Fast zur nemlichen Zeit verherrlichten auch der damalige Herzog Ludwig von Baiern und der Churfürst Ernest, Erzbischof von Salzburg den Aufenthalt anderer zahlreichen Gäste durch ihre Gegenwart, wobei die reichen Gewerken Weitmoser, Strasser, Keutschach, Sternberg u. a. wetteiferten diese hohen Gäste mit aller erdenklichen Pracht zu bewirthen, und ihnen die Badezeit durch ausgewählte eigenthümliche Feste so

---

[1]) Es hieß damals dort am Mitteregg, wo nach dem alten Reimgedicht die wohlhabendsten Gäste ihren Unterstand nahmen und zwar reichlich aber theuer bedient wurden.

angenehm als möglich zu machen. In der zweiten Hälfte des 16ten Jahrhunderts geschieht in einem alten Reimgedichte eines damaligen Badegastes von 4 Gasthäusern in Wildbad Erwähnung, nemlich des Mittereck's (Straubinger), des Mitterbad's, heute Mitterwirth; der Payerin (Krämer) und des Framinger (Grabenwirth. [1])

[1]) Das alte Reimgedicht aus dem XVI. Jahrhunderte erzählt darüber:

So ziehen wir am Mitteregg ein
Da ist die Wirthin stolze,
Kommt der Gast von wannen er wollt
So gibt sie ihm ein Raitholze;
Leih' mir deinen Seckel her
Den will ich von Dir haben,
Und hast Du der rothen Gulden viel
Ich will Dir tapfer auftragen.

1. So ziehen wir am Mitteregg aus
Wohl über die Brücken so lange,
Und kehren an dem Mitterbad ein;
Da werden wir schon empfange,
Raits einem 10 Pfennig über das Mahl
Dessen sein die Gäste gar froh,
Des Abends wenn man uns schlafen anweist
So führt man uns auf das Stroh.

2. So ziehen wir zu der Payerin ein
Die hat eine schöne Tochter
Kommt ein Gast woher er will,
Gute Sträublein thut sie ihm kochen,
Sie trägt ihm's in das Bad hinab
Damit thut er sich laben;
So! sagt der Gast — meine liebe Maid
Ich muß es Dir theuer bezahlen.

3. So ziehen wir zum Ulrich Metzger ein
Da heißt es in der Höll
Kommt ein Gast von wannen er wöll
So ist er ein guter Gesell.
Raits ihm 6 Pfennig über das Mahl
Darum wollten wir ihn loben
Er schickt auch nach dem besten Wein
So er ihn weiß unten und oben.

4. So ziehen wir zu dem Framinger ein
Mit seinem groben Barte,
Wohl nach dem Gelde ist ihm so gach,
Den Gästen thut er nicht warten.
Er treibt einen großen Uebermuth
Mit den Gästen thut er pochen;
So trauen wir Gott ihm Himmel wohl
Wir werden an ihm gerochen.

Der glänzendste Besuch ward diesen Quellen im Jahre 1591 durch den Erzbischof Wolf Dietrich Grafen von Raitenau zu Theil; er kam mit großem Gefolge seiner Haus- und Staatsbeamten, umgeben von 50 Leibgarden, im Ganzen mit einem Zuge von 240 Personen und 139 Pferden. Die ihm zu Ehren sowohl von den gleichzeitig anwesenden Fremden als von den eingebornen Reichen veranstalteten hier noch nie gesehenen Festlichkeiten waren so prachtvoll und überraschend, daß sie noch heut zu Tage in den Gelegenheitsgedichten damaliger Sänger fortleben. Auch im 17ten Jahrhunderte wurde das Wildbad von fürstlichen Personen besucht; denn im Jahre 1631 fuhr Herzog Albrecht von Baiern dahin und es wurde ihm zu Ehren vom Erzbischof Paris in der Keutschach eine Gemsenjagd veranstaltet. Im folgenden Jahre sehen wir den Herzog Ernest von Baiern mit seinem ganzen Hofstaate in Gastein. Im Jahre 1794 legte der letzte Fürst-Erzbischof von Salzburg Hieronymus Graf von Kolloredo den Grundstein zum Schlosse im Wildbade, und da er von den eigenthümlichen Reizen der Gegend angezogen alljährlich das Bad besuchte, so lockte er auch eine Menge anderer Gäste hohen und höchsten Ranges herbei.

Im Jahre 1489 ward durch den Gewerken Konrad Strochner das Badspital zu Wildbadgastein gegründet worden, worin Arme aus allen Ländern aufgenommen werden, wenn sie sich mit dem nöthigen

---

Das Mitterbad war es also, wo man wohlfeiler aber nicht am reichlichsten zehrte; die Payerin, welche gute aber theure Zeche machte; Ulrich Metzger der seine Gäste mit dem Preise der Speisen leidlich hielt und mit dem trefflichsten Weine bediente. Der Framinger, der ein reicher Mann voll Uebermuth war und seine Gäste barsch und theuer behandelte. Muchar S. 144.

Gelde zur Rückreise ausweisen können. Mehrere Hunderte solcher Kranken finden dort jährlich freundliche Unterkunft und Hilfe. Obwohl die erste populäre Schrift über die Wirkung der Gasteiner Bäder schon der hochfürstliche Leib- und Badearzt Dr. von Eckhl im Jahre 1738 verfaßt hatte, so trugen doch zum eigentlichen Emporblühen Gasteins die im Jahre 1780 und 1785 erschienenen Schriften Barisani's, welche man als die ersten gehaltvollen und wissenschaftlichen Werke über Gastein ansehen muß, am meisten bei. Im Jahre 1804 bestimmte und besoldete der damalige Churfürst Ferdinand einen eigenen Arzt für dieses Bad und gestattete ein Jahr darauf, daß das landesfürstliche Schloß, welches bis dahin von keinem Badegaste bewohnt werden durfte, zur Bequemlichkeit und unentgeldlichen Unterkunft für ausgezeichnete Fremde diene. Eine der wichtigsten Verbesserungen für Gastein als Badeort war der herrliche Straßenbau von Lend bis Wildbad, welcher unter Kaiser Franz I. begann und unter Kaiser Ferdinand's Regierung endete; der frühere gefahrvolle und grauenhafte Steg durch die Klamm, wurde gegen Wildbad hin in eine gemächliche breite Poststraße voll der reizendsten Ansichten und großartigsten Naturscenen verwandelt, die man jetzt im Trabe und ohne Gefahr durcheilen kann. Das landesfürstliche Schloß erhielt nun jene Bestimmung, welche es vermög seiner Aufschrift schon vom Anbeginn haben sollte, die Regierung befahl nemlich es zum allgemeinen Gebrauche für Jedermann ohne Unterschied des Vaterlandes und des Ranges zu eröffnen. Ueberdieß wurde es ausgebessert, zweckmäßiger eingerichtet und mit neuen Bädern versehen. Mehrere der Quellen wurden an ihren Ursprungsstellen gefaßt, und durch einen festen Stollenbau vor der Verschüttung durch den wachsenden Druck der beweglichen

Felsmassen, so wie auch vor der Beimischung mit Wildwasser gesichert.

Bemerkenswerth ist, daß bei dem Stollenbau die meisten dort arbeitenden Bergknappen, weil sie beständig den heißen Dünsten ausgesetzt waren, am ganzen Leibe den sogenannten Badeausschlag bekamen. In das Jahr 1829 fällt die Errichtung einer eigenen Apotheke in Hofgastein mit einer Filialapotheke für das Wildbad, nachdem bisher die Arzneimittel stets von dem betreffenden Badearzt dispensirt worden waren.

Auf diese Art erhielt das Bad Gastein einen immer größeren Ruf im Auslande, und der Zulauf der Badegäste nahm in den zwanziger Jahren so bedeutend zu, daß der Ort Wildbadgastein zu deren Aufnahme nicht hinreichte, und eine bedeutende Anzahl entweder keine oder nur höchst dürftige Unterkunft fanden. Jene, welche nicht unverrichteter Sache abziehen wollten, mußten in dem eine Stunde entfernten Markte Hofgastein auf leer werdende Quartiere warten, oder wenn es ihre Finanzen erlaubten sich das Heilwasser aus Wildbad fuhrenweise nach Hofgastein bringen lassen, um in einem zu Wannbädern eingerichteten Saale der Brauerei Moser's zu baden. Diese Umstände waren die Veranlassung, daß sich in dem Markte Hofgastein ein neuer Badeort bildete. Die Geschichte der Entstehung desselben will ich wie mir selbe durch den verstorbenen Erzbischof Jos. Ladislaus Pyrker zu diesem Behufe im Jahre 1847 aus seiner noch ungedruckten Selbstbiographie mitgetheilt wurde, hier nach dem Manuskripte wieder geben. „Das ursprüngliche Wildbad liegt in einer engen von einem großen Wasserfall fort und fort dröhnenden Gebirgsschlucht und bietet nur wenig Raum mehr dar, die dortige Badeanstalt auf eine genügende Weise zu erweitern. Es gab sowohl unter den königl. baieri-

schen als auch später unter der österr. Regierung verschiedene Projekte hierüber, da außer dem Schlosse, der über 300 Jahre alten Straubinger Hütte und dem Ritter= und Graben=Wirthshause nur noch einige zur Aufnahme von Badegästen brauchbare Häuser sich vorfanden, und im Jahre 1817 kaum 130 Kurgäste während der ganzen Badesaison dort Aufnahme finden konnten, weßwegen im Inn= und Auslande häufige Klagen erhoben wurden. Im Jahre 1823 trug mir der Kaiser Franz auf, ihm auch eines vorzulegen; da ich, wie er sagte, nach öfterem Besuche Gasteins es am füglichsten thun könnte. Ich war lange für das königl. baierische Projekt; das unterhalb liegende mit einer hübschen Kirche versehene Dörfchen St. Nikola, wo mehrere geräumige Gebäude errichtet werden konnten, durch eine Röhrenleitung des Wassers mit der obern Badeanstalt zu verbinden. Da ich aber von der entgegengesetzten Seite bemerkte, daß der ganze Boden, worauf es stand, ein von dem Felsenkern des Zwölferkogels herabgeschobenes Erdreich sei, welches bei großen Elementarzufällen noch leicht in die Tiefe der Gasteiner Ache hinabrollen könnte, so entschied ich auch den Markt Hofgastein in Vorschlag zu bringen, der ungefähr 1 Stunde Wegs vom Wildbad entfernt unten in einem breiten Thalgrund liegt und mit einer schönen Kirche, Schule, dem k. k. Pflegegericht, zahlreichen Häusern und Handwerkern aller Art versehen ist, folglich alles darbietet, was bei einer Kuranstalt erfordert wird, wenn es nur gelänge das Quellenwasser warm genug herabzuleiten. Das war demnach die Aufgabe! — Ich ließ durch den k. Werkmeister Gaischnigg von Lend die nöthigen Erhebungen machen, nivelliren, zeichnen und Kostenüberschläge verfertigen und brachte Alles dem Kaiser nach Wien mit. Von ihm gelangte es im ordentlichen

Wege zur Hofstelle, woher ich mir keinen baldigen Erfolg versprach. Man sandte später einen Baurath nach dem Wildbad ab. Der machte Pläne zu großen Bauten, wozu Hunderttausende erforderlich, aber nicht disponibel gewesen wären. Als aber ein paar Jahre später ein mächtiges Hochwasser des Kötschachbaches den ganzen Baugrund unterhalb Badbruck wegschwemmte, so resolvirte der Kaiser die Errichtung der Badeanstalt zu Hofgastein am 23. August 1828. Diese Resolution wurde am 13. Oktober desselben Jahres den Hofgasteinern mit dem Auftrage bekannt gegeben, daß die Leitung des Badwassers mittelst hölzerner Röhren von Wildbad nach Hofgastein in möglichst kurzer Frist hergestellt werde, was denn auch im folgenden Jahre nebst der Erbauung eines sehr bequemen Badehauses geschah, so daß ich im Jahre 1830 vom 24. Juni bis 14. Juli daselbst sehr ersprießlich baden konnte. Sie wurde von einer kleinen Aktien-Gesellschaft dortiger Bürger, zu welchen auch ich mich gesellte, bewerkstelligt und entsprach seitdem den Erwartungen vollkommen; von Jahr zu Jahr vermehrt sich die Zahl der Badegäste; die Wirkung des Badewassers ist unten wie oben ganz gleich, und den sonst verarmten Markt sieht man zu größerem Wohlstande gedeihen. Da in Hinsicht des erforderlichen Wärmegrades Zweifel obwalteten, so ließ ich im Jahre 1826 ein Faß von zehn Eimern davon, bei ziemlich kalter Witterung (3 Grad über Null) bis nach Salzburg, also acht Posten weit, führen, und das Wasser, welches in Gegenwart achtbarer Zeugen mit 36 Grad Wärme in das ganz gewöhnliche Faß eingefüllt wurde, und 13 Stunden unter Weges war, hatte noch bei meiner zwei Stunden später erfolgten Ankunft $29\frac{1}{2}^{0}$ R., während nur 27 oder 28^{0} als die höchste zum Baden erfor-

dert werden.“ Die Leitung nach Hofgastein ist 4000 Klafter lang an der Sonnenseite des Thales gelegen und aus lerchenbaumenen Röhren hergestellt; sie läuft auf den Anhöhen des rechten Acheufers und kostete 9000 fl. R. W.

Im Jahre 1826 kaufte der obbenannte Erzbischof Ladislaus Pyrker, ein unschätzbarer Freund und eifriger Gönner Hofgasteins, ein alterthümliches Gewerkenhaus, ließ es nach und nach einrichten, ein Badehaus damit verbinden, und widmete es im Jahre 1832 zu einer Militärbadeanstalt, worin 48 Gemeine und 10 Offiziere zu gleicher Zeit bequem bequartirt werden. Darauf baute er für sich hinter dem Militärbadhause eine elegante Villa und trug überhaupt durch Wort und That sein möglichstes bei, den neu erstandenen Badeort zu heben, wozu auch die damaligen Einwohner Hofgasteins, namentlich ihr Patriarch der entschlossene, kluge und beharrliche Brauer Joseph Moser, durch Herstellung komfortabler und zahlreicher Wohnungen, durch den Aufbau bequemer Solitärbäder in den einzelnen Privathäusern anstatt der Anfangs bestandenen Kummunbäder thätig mitwirkten. Und so sehen wir in Folge dieser Anstrengungen den Besuch Hofgasteins bis zum Jahre 1836 von Jahr zu Jahr sich bedeutend steigern und die Saison dort immer glänzender werden, wozu außer der dort gebotenen bessern Unterkunft für die Gäste auch des geistreichen Eble monographischer Versuch über Gastein und die umsichtsvollen Bemühungen des damaligen k. k. Pflegers Grafen von Franking und ehemaligen Badearztes Dr. Kiene viel beigetragen haben.

Durch die Niederlassung Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Johann und des Feldmarschallieutenants Generals Provenchères im Anfange der dreißiger Jahre gewann Wildbad zwei neue eben so einfache als nette

Landhäuser mit Solitärbädern, von denen letzteres zum Gebrauche für Badegäste seit mehrern Jahren vermiethet wird. Aber einen höhern Schwung, eine vielseitigere Richtung erhielt Wildbad's Badeleben durch die Erscheinung des Baron Mesnil im Jahre 1834. Dieser, ein Cavalier von feinem Geschmack und durch weite Reisen auf dem ganzen Kontinente mit allen Bedürfnissen einer höhern Civilisation und eines verfeinerten Städtelebens wohl vertraut, baute an der linken Seite der Hauptstraße, einige hundert Schritte vor dem Landhause des Generals Provenchères, eine elegante Villa zur Aufnahme für Badegäste höherer Stände, welche er Solitude nannte. Sie genügt, was innere Einrichtung anbelangt, allen Anforderungen, welche ein an Luxus und feineren Comfort gewöhnter Kranke der höhern Welt nur stellen kann. [1])

Durch dieses Beispiel und durch die ins Leben getretene Rivalität zwischen Hof- und Wildbad-Gastein entschloß sich endlich der Wirth Straubinger zu Ende der dreißiger Jahre sein altes hölzernes Haus niederzureißen und ein geräumiges sehr bequemes Gasthaus aufzubauen, wobei er den gesteigerten Bedürfnissen der Zeit und den Ansprüchen der verschiedenartigsten Badegäste so viel möglich Rechnung zu tragen suchte.

In ähnlicher Weise gewann Hofgastein in neuerer Zeit an Freundlichkeit und Geräumigkeit durch die Erweiterung des Hauptplatzes und Veränderung desselben durch Anpflanzung schattiger Bäume zu einer Promenade, durch die Errichtung des Kaiser Franz Monuments in der Mitte desselben, so wie auch

---

[1]) Gegenwärtig ist Villa Solitude ein Besitzthum des Fürsten Rohan aus Böhmen.

durch die Abtragung des alten Gottesackers und Herstellung eines geräumigen Platzes vor dem Posthause. Im Anfange der 40ger Jahre wurde zu Wildbad die sogenannte Wandelbahn mit großen Unkosten aufgebaut, man wollte damit eine Promenade für Badegäste bei schlechtem Wetter und eine Verschönerung Wildbad's selbst herstellen, allein die Erfahrung zeigt, daß man die Rechnung ohne den Wirth machte. Man hat übersehen, daß in unserem Badeorte keine Trinkkuren eigentlich stattfinden, daß die Mehrzahl unserer Gäste schlecht auf den Füßen sind, und wenn sie ihre Wohnungen verlassen, es nicht thun um Körperbewegung überhaupt zu machen, sondern um frische Luft zu schöpfen und die großartige Natur zu bewundern; daher findet man diese kostspielige Wandelbahn immer leer bei schlechtem Wetter, weil unsere Badegäste überhaupt zu Hause bleiben, bei schönem ebenso weil sie dann das Freie suchen und den Aufenthalt in dem dumpfigen geschlossenen Gange scheuen. Wer vor 30 Jahren Wildbad sah und es jetzt sieht, der muß eingestehen, daß sowohl die gläserne Wandelbahn als auch die neuen schönen Gebäude in Wildbad, dem Orte zwar ein freundlicheres, wohnlicheres Ansehen geben, aber den gigantischen Eindruck, welchen die erhabene Natur auf die Beschauer hier ausübte, bedeutend geschwächt haben; sie kommen mir vor, wie winzige Schnörkel und Zierrathen menschlicher Kunst, welche man dem Medusenhaupte der unendlichen Natur hier anhängt. — Wie sehr sich in der neuesten Zeit der Besuch Gasteins vermehrt hatte, zeigt am augenfälligsten der Vergleich mit den Jahren 1826—1829, wo durchschnittlich 600 Kranke jährlich hieher kamen; während die Badelisten des Jahres 1850 die Zahl von beiläufig 3000 Gästen nachweisen.

Zweites Hauptstück.

Allgemeine Beschreibung der Gastein überhaupt und der dazu gehörigen Ortschaften insbesondere.

§. 3.

a) Grenzen von Gastein.

Die Gastein (**Gastuna**), dies herrliche Alpenthal, hochberühmt wie keines der zahlreichen, welche die gewaltige Tauernkette mit ihren eisigen Armen umschlinget, liegt gerade in der Mitte zwischen dem Thale von Großarl im Osten und dem Rauriser im Westen, mit Beiden parallel und fast gleich lang, zwischen dem 30 ° 42 ′ bis 30 ° 52 ′ östlicher Länge und 47 ° bis 47 ° 20 ′ nördlicher Breite. Es bildet einen Theil des ehemaligen Pongau's, beginnt an der Achemündung bei Lend und erstreckt sich von da höchstens eine halbe Stunde breit mit eilfstündiger Länge bis zum Ende des Naßfeldes. Seine Höhe über dem Meeresspiegel wechselt von 2718 ′ (Hofgastein) über der Meeresfläche, bis 4461 ′ am Engthore im Naßfelde. Es öffnet sich gegen Norden durch die finstere Klammschlucht, welche den einzigen fahrbaren Ein= und Ausgang bildet; vom Salzachthale bis Böckstein behält es die gerade Richtung von Norden nach Süden, von Böckstein zieht es sich eine Strecke

nach Südwest, dann aber ganz gerade nach Süden bis in den Tauernbusen des Naßfeldes hinein. Zu beiden Seiten ist es von hohen Bergketten umschlossen. Näher betrachtet wird die Gränze der Gastein folgendermaßen gebildet:

1) Südlich in der Richtung von Osten nach Westen durch den Böckfteinkogl; die 3 Ellenscharten, den Tischlkahr, Ankogl, Luggauscharte, Plattenkogl, Scheinbretkopf, Korn- und Hoch-Tauren, Badberg und Graukogl, Stuhl und Feuersseng, Koiskenkogl, Radhausberg mit dem Kreutzkogl, Muraukopf, Höchkarkopf, Schlapperebene und Herzog Ernst.

2) Oestlich in der Richtung von Süden nach Norden durch das Thronegg, den Gamskahr, Frauenkogl, Faschingberg, Ingelsberg, Ladedingermahde, Aukopf, Harbacherberg, Arleck, Hühnerleiten, Dorferalpe, Mayerhoferalpe, Urbhübel und Haßeck.

3) Westlich in der Richtung von Süden nach Norden: durch den Kolbenkahr, Pockhart, Silberkahr, Silberpfennig, Schneeberg, Tisch, Erzwiese, Dirchelwände, Weinigsberg, Kamberg, Mitterberg, Luggauerkahr, Hundskopf, Kronkogl, Guggenstein, Katzenkopf, Bärenkogl und die drei Waller.

4) Nordöstlich neben der Klamm die Hörwarteralpe und das Hörnl.

Diese hier angeführten vom südlichen Gebirgsstocke ausgehenden Gebirgsäste vereinigen sich am nördlichen Ende des Thales wieder, indem sie die Klamm zum Durchfluß der Ache übrig lassen, und führen so zu der Ansicht der Neptunisten, daß das ganze Gasteiner Thal ehemals der Boden eines gro-

ßen Gebirgssees gewesen, welcher sich durch die Klamm mit Gewalt Bahn gebrochen hatte. [1])

Das Gasteiner Thal oder das gegenwärtige Bezirksgericht Gastein grenzt östlich an das Bezirksgericht Großarl, südlich an die Bezirksgerichte Obervellach und Gmünd in Kärnthen, westlich an das Bezirksgericht Taxenbach und nördlich an dasselbe und Goldegg. Innerhalb der Hauptgrenze des Thales befinden sich folgende größere Seitenthäler: auf der Ostseite das Rastetzenthal beim Markte Hofgastein, vom Kirchbache und den Wasseradern des Rastetzengebirges und Lackenthales durchströmt. Das Kötschachthal mit dem Kötschachkahr, von dem Hauptthal in südöstlicher Richtung bis unter die Gletscher des Tischl- und Kesselkahrs sich hinziehend. Das Anlaufthal, von Böckstein aus, ebenfalls in südöstlicher Richtung zurücktretend vom Hauptthale. Das Naßfeld, gerade nach Süden hinter dem Böcksteiner Thale aufsteigend, gibt einen östlichen Zweig das Weißbachthal und einen westlichen das Sieglitzthal ab. Südwestlich vom Hauptthale, gegenüber vom Markte Hofgastein, streicht das weidenreiche Angerthal bis unter die Pockhartshöhe hin. Der Flächeninhalt der ganzen Gastein beträgt sammt den Seitenthälern 5½ Quadrat-Meilen.

§. 4.

b) Geognostische Verhältnisse.

Die Hauptgebirgsarten der Gastein bestehen aus Kiesel-, Kalk-, Bitter- und Thonerde. Aus Granit und Gneis bestehen mehrere der oben angeführten

---

[1]) Die durchschossenen Benennungen der Berge bilden die innere das Hauptthal zunächst einschließende Reihe.

Gebirge; so ist das ausgedehnte Steingefilde vom Graukogl bis zum Tischlkahr fast lauter Granit und zwar fast ohne alle fremde Beimischung. Gneis befindet sich besonders an der nördlichen Seite des Graukogls und Stuhles, so wie auch die heißen Quellen des Graukogels aus dem Gneis entspringen.

Das ganze Gebirge des Graukogls besteht in der Thalenge, wo die heißen Quellen hervorsprudeln aus Granit, dickschiefrigem Gneis mit großen Feldspathkrystallen, grünlich grauem, glänzendem Glimmer und wenigem Quarze.

An der Schreckbrücke herrscht der Granit mehr vor und wird seltener durch Quarz-Glimmer und Feldspath unterbrochen; je näher man aber dem Radhausberge kommt, desto mehr findet das Gegentheil statt. Hier und da z. B. im Naßfeldergebirge bedeckt der Glimmerschiefer, welcher fast aus reinen Glimmerblättchen und nur sehr wenig Quarz besteht, selbst die höchsten Kogl; zeigt sich aber auch als Zwischenlager in der Tiefe, indem er sich auf den Gneis legt, oder besser gesagt, mit ihm vermengt erscheint.

Der körnige oder Urkalkstein findet sich in großen Blättern auf dem Gneis, fängt östlich am Ardacher Graben an, geht bis unterhalb Gadaunern und streicht quer über das Thal auf den Schneeberg bis gegen Hundsdorf und von da durch den Angergraben bis zur Erzwiese. Am Silberpfennig so wie an der Ecklgrube u. s. w. setzt der Granit plötzlich in Kalk über. Es verdient bemerkt zu werden, daß man diesen Urkalk noch an mehreren Orten auf den Spitzen der Granit- und Gneisgebirge und zwar theils rein, theils mit Glimmer gemengt, meist in Schieferform gelagert findet.

Als rhomboidischer Kalkspath kömmt der Kalk auch noch im Granit und Gneis eingesprengt mit vier-

fachem Durchgange der Blätter und von aschgrauer, fleischrother und schmutziggelber Farbe vor. Das Lager dieses rhomboidalischen Kalkspaths streicht von Gastein aus in westlicher Richtung gegen Rauris.

Endlich zieht sich der Urkalkstein auch ganz oberflächlich von Harbach und Luggau bis gegen die Klamm zu. Seine Farbe ist gelblich-grau und dunkelbläulich auch gelblich-weiß. Mit Thon gemischt hat er in der Klamm am Wege ganz die Form und das Aussehen von Holzscheitern und wird deshalb, aber unrichtig von den Badegästen, nicht selten für versteinertes Holz gehalten. Er unterscheidet sich übrigens von dem früher genannten Urkalkstein dadurch, daß er feinkörnig dunkelbläulich-grün ist. Die Stäbe liegen von 3—5 Fuß Länge aufgerichtet am Berge.

Unter den zur Bittererde gehörigen Mineralien zeichnet sich in Gastein der Chlorit aus. Man findet ihn oberhalb Laderding, zwischen den Gadaunern — Au — so wie zwischen dem Hundsdorfer- und Wiedener-Graben. Ferner am Ingelsberg, Guggenstein, in der Leit- und Wiedener-Alpe bis zu den Dirchelwänden. Mit Kalk vermischt als Chloritschiefer trifft man ihn sogar auf den höchsten Granit- und Gneisgebirgen, wie z. B. auf dem Ankogel, Plattenkogl, Schareck und im Naßfelde. In diesem Chloritschiefer ist häufig der Serpentin in großen Massen eingelegt, so am Ingelsberge, Guggensteine und er gab in ältern Zeiten die Grundlage zu Säulen, Thürstöcken, Badebehältern und selbst Tischen ab, wie man sie noch zu Hofgastein und im landesfürstlichen Schlosse zu Wildbad sieht. Einen schönen meergrünen Serpentin findet man auch auf den höchsten Gneisgebirgen, z. B. nahe am Gipfel des Schareck.

Der Talk bildet ein mächtiges Lager in der Rastetzen und wird in den Hoch- und Schmelzöfen ver-

wendet. Die Hornblende bricht unterhalb des Ingelsberges hervor. So wie diese Arten der Bittererde auf dem Urkalk, so liegt auf dem Chloritschiefer und manchmal auch auf dem Kalk der Urthonschiefer. Er erstreckt sich ebenfalls nicht allein auf die höchsten Berge, sondern zieht sich auch durch die Klamm, wo er selbst als Alaun erscheint in das Salzachthal hinab. [1])

§. 5.

Orgitognostische Verhältnisse.

Nach seinem weitesten Umfange ist das Gasteiner Thal sehr reich an den verschiedensten und seltensten Mineralien und man zählt im Ganzen 51 Gattungen von bisher dort aufgefundenen Fossilien. Diese sind:

1) Dunkel-, licht- und blutrothe, schön durchsichtige edle Granaten.
2) Rothlicht-braune, dunkel, leberbraune Granaten.
3) Edle grüne Berille, durch Seladongrün bis ins himmel- und schmalteblaue nach allen Graden, halb bis ganz durchsichtig am Radhausberge.
4) Schwarzer Stangenschörl.
5) Pistaziengrüner Pistazit.
6) Dunkelgrüner blättriger Anthophyllit.
7) Helle, gelbliche und grünlich-weiße Bergkrystalle; röthlich-weiße Bergkrystalle; gelbe (Zitrin), nelkenbraune (Rauchtopas), sehr dunkelbraune (Murion) Bergkrystalle.
8) Muschliger, gelblich-grünlicher und perlgrauer Hornstein (ober dem Schlosse).
9) Rother, gelblichbrauner Jaspis.
10) Blättriger, grünlich-grauer Prehit.

---

[1]) Ebles Gastein S. 18.

11) Graulichweißer Melzeolith; blätteriger gelblich-, graulich- und halbweißer Zeolith.
12) Licht- und schmaltenblauer Blauspath.
13) Graulich- und gelblichweißer Adular.
14) Gemeiner, weißer Feldspath.
15) Grauer, brauner, silberweißer, grasgrüner und tombackbrauner Glimmer.
16) Grünlichgrauer Tuffstein.
17) Lauch- und berggrüne Chlorit-Erde.
18) Schwärzlichgrüner Chlorit; berg- und schwärzlichgrüner Chloritschiefer, schwärzlichgrüner blätteriger Chlorit.
19) Gemeine, graulich schwarze, schwärzlich- und dunkelgrüne Hornblende, grünlichschwarzer Hornblendschiefer.
20) Grau und grünlichweißer Speckstein.
21) Gemeiner Serpentin in allen Graden grüner Farbe, dunkel lauchgrüner edler Serpentin.
22) Grünlichweißer, silberweißer und apfelgrüner gemeiner Talk; grünlichgrauer nnd weißer verhärteter Talk.
23) Grünlich und silberweißer Asbest (Amianth), dunkel-, berg- und lauchgrüner gemeiner Asbest.
24) Lauch- und olivengrüner, gemeiner Strahlstein; berg- und lauchgrüner glasiger Strahlstein.
25) Schnee- und gelblichweiße Bergmilch.
26) Hell-, gelblich-, grün- und röthlichweißer, blaß apfelgrüner, fleischrother und grauer Kalkspath; hell- und gelblichweißer Kalksinter.
27) Hellweißer Schieferspath mit Perlmutterglanz.
28) Gelber, brauner und grauer, blättriger Braunspath
29) Gelblich- und graulichweißer Rautenspath.
30) Dunkel violblauer, schön gras- und smaragdgrüner Flußspath.
31) Graulichweißes Fraueneis.

32) Licht- und goldgelbes Gediegengold.
33) Weißgüldigerz von bleigrauer Farbe.
34) Messinggelber Kupferkies.
35) Spanngrünes Kupfergrün.
36) Gemeiner, speisgelber, stahlgrüner, buntangelaufener Schwefelkies.
37) Gemeiner eisenschwarzer Magneteisenstein.
38) Eisenschwarzer Chromeisenstein.
39) Eisenschwarzer, stahlgrauer Menackeneisenstein.
40) Gemeiner stahlgrauer und eisenschwarzer Eisenglanz.
41) Eisenschwarzer Eisenglimmer.
42) Cochenill- und kirschrother Eisenrahm.
43) Gelblichbrauner, ocheriger, nelkenbrauner Brauneisenstein.
44) Dunkel- eisenschwarzer Glaskopf.
45) Gelblichgrauer, schwärzlichbrauner Spatheisenstein.
46) Gemeiner Bleiglanz.
47) Dunkel-bleigrauer Bleischweif.
48) Bleigraue Bleierde.
49) Dunkel, schwefelgelbe Blende, gelblich, röthlichblaue Blende; bräunlich und graulichschwarze Blende.
50) Gelblich-, röthlich-, und grünlichweiße Galmey; gelblich und hellweiße spathige Galmey.
51) Grauspießglanzerz.
52) Blei- und rauchgraues Federerz.
53) Licht und stahlgraues Braunsteinerz.
54) Pfirsich- und cochenillrothe Kobaltblüte; pfirsichblührother Kobaltbeschlag.
55) Graulich silberweißer, lichtmessinggelber Arsenikkies; silberweißes Weißerz.
56) Bleigraues Wasserblei.
57) Blut- und bräunlichrother Rutil.
58) Zeisig und blaßgrasgrüner Sphen. [1])

---

[1]) **Mielichhofer's Oryktographie des Gasteinerthales.**

Betrachtet man das ganze Hauptthal in seiner von Norden nach Süden und in den Verzweigungen nach Westen und Osten immer mehr aufsteigenden Richtung; faßt man die Felsenwände der Klamm an ihren südlichen Anfangspunkten unterhalb Klammstein schärfer ins Auge; die zahlreichen Höhlungen und Zerklüftungen, worin versteinerte Fische in einer Höhe von 100—150 Fuß über dem Niveau der gegenwärtigen Ache gefunden worden sein sollen! — deßgleichen den Felsenstock am Wildbade und oberhalb der Schreck, die zerrissenen Felsenmauern am Eingange ins Naßfeld und das ganze Felsbett der Ache in allen Schluchten von dem Engthor des Naßfeldes bis auf Böckstein heraus, von dem Einsturz in die Schreck bis St. Nikola und durch die Klamm bis Lend (besonders bei niederem Wasserstande) so können die an diesen Stellen oben an den Felsenwänden und tiefer unten nischenartig, halbrund ausgewaschenen Höhlungen nur als die Spuren und Ueberbleibsel jahrhundertlanger Fluktuation der Wildwässer dieser Tauernthäler angesehen werden. Offenbar waren durch die Natur selbst uranfänglich drei große Becken; auf der Gasteinerfläche, im Böcksteinerthale und in der weiten Mulde des großen Naßfeldes gestaltet, in welche die Wässer der Hochgebirge abflossen, und große Wildseen bildeten.

Es ist auch nicht zu bezweifeln, daß in den Thälern der Kötschach, der Anlauf und des Angerbaches, ähnliche mit den Seen des Hauptthales in Verbindung gestandene Wildwässer gewesen, welche nach dem Abflusse der Ersteren auch ihren Inhalt nach und nach entleerten und endlich aus wilden Seen grünende Thäler wurden, wofür sowohl die sie durchströmenden gewaltigen Gießbäche als auch die starke Abdachung derselben gegen das Hauptthal unwiderlegbar sprechen.

§. 6.

d) Gewässer der Gastein.

Die merkwürdigsten Seen sind:

1. Der Rödsee. Er hat einen Umfang von $\frac{1}{4}$ Stunde und befindet sich auf der Rödalpe hinter Reicheben im Kötschachthale.
2) Der Palfnersee vom gleichen Umfange wie der vorige, in der Palfneralpe, $1\frac{1}{2}$ Stunde vom Wildbade entfernt.
3) Die beiden Pockhartseen, der kleinere und größere —, liegen auf dem Pockhart; der Weg dahin führt entweder durch das Angerthal, oder durch das Naßfeld. Der Letztere ist fast $\frac{1}{2}$ Stunde lang, 300 Schritte breit, hat $\frac{3}{4}$ Stunden im Umfange und eine unermessene Tiefe. (Der alte Weitmoser konnte den Grund mit der ganzen Last von Seilen, welche ein Saumpferd kaum hinaufschleppte, nicht erreichen. Aus ihm fließt der bekannte Schleierfall auf dem Wege ins Naßfeld herab. Sein Wasser ist zwar hell und klar, erscheint aber im See sehr dunkel und dient zum Trinken des Viehs der nahen Alpe.
4) Die zwei kleinen Seen auf der Wimmeralpe am Hochtauern.
5) Der kleine See im Edenkahr auf dem Radhausberge.
6) Die zwei unbedeutenden Seen auf der Erzwiese und an der Ecklgrube im Angerthale.
7) Die zwei kleinen Seen auf dem Hassegg.

Der Röd- und Palfnersee liefern nebst Elritzen, Schleihen und Forellen auch köstliche Salmlinge, die zwei Seen am Hassegg sind ebenfalls reich an Forellen und Salmlingen.

In den Pockhartsseen trifft man aber bloß Frösche und Salamander.

Der **Hauptbach** oder das eigentliche Hochwasser ist die **gasteiner Ache.** Sie entspringt im Weißbachkahr des hintern Naßfeldes, kommt am Fuße des Naßfelder Tauern in die Ebene, fließt durch das Naßfeld (hat von hier bis zum Felsen beim Schlosse in Wildbad einen Fall von 2072 P. Schuh), geht in Folge der neuen Regulirung ihres Flußbettes in fast gerader Richtung durch das ganze gasteiner Thal, wirft sich brausend über die zahlreichen Klippen der Klamm durch und ergießt sich endlich bei Lend in die Salzache.

Auf ihrem beiläufig 12 Stunden langen Wege bildet sie vier merkwürdige Wasserfälle, nemlich: Den Bären- und Kesselfall auf dem Wege von Böckstein ins Naßfeld, den großartigen Fall im Wildbade selbst und endlich den vielfach abgebildeten, höchst malerischen Fall bei Lend.

Die Ache nimmt die sämmtlichen kleinen Bäche der Gastein in sich auf, sie sind folgende:

1) An der östlichen Seite oder am rechten Ufer der Ache ergießen sich in sie:

a) Der **Anlaufbach.** Er kommt von den Gletschern und Eisfeldern des Ankogels, Plattenkogels u. a. durch das Anlaufthal herab, nimmt auf seinem 4stündigen Laufe alle Seitenbäche dieses Thales auf und vereinigt sich unter der Böcksteinerkirche mit der Ache.

b) Der Kohlgrubenbach. Dieser windet sich zwischen dem Graukogel, dem Stuhl und der Palfneralpe in das böcksteiner Thal hinab und fällt bei dem Patschkenbauer in die Ache.

c) Die **Kötschache.** Der bedeutendste und manchmal auch der verheerendste Wildbach, der zwischen dem Badberg und Faschingberg sich mit wildem Getöse in vielfachen Caskaden, gleichsam einen 1/4

Stunde langen Wasserfall bildend, aus dem Kötschachthale herunterstürzt und bei Badbrücken mit der Hauptache vereinigt.

d) Der Ardacherbach. Er entspringt am Thronegg und Gamskahrkogl und ergießt sich bei Kötschachdorf in die Ache.

e) Der Remsacherbach kommt vom Gamskahr, fließt durch das Dorf Remsach und unterhalb desselben in die Ache.

Diese beiden letztern Bäche bilden in den Schluchten oberhalb Kötschachdorf und Remsach schöne Wasserfälle, welche von der Kunststraße nach Wildbad sehr deutlich sichtbar sind.

f) Der Gadaunerbach strömt vom Gamskahrkogl unterhalb Gadaunen in die Ache.

g) Die kleinen Bäche bei Heissing und Fielding.

h) Der Kirchbach nebst der Kötschach der stärkste dieser Seite erhält sein Wasser aus den Rastetzen, dem Frauenkogl und Ingelsberg, stürzt durch die beiden Schluchten des Rastetzengebirges gegen Hofgastein herunter, und bildet darin mehrere prachtvolle Wasserfälle, welche namentlich im Hochsommer durch die Höhe und Mannigfaltigkeit der Wasserstürze, durch die grandiose Umgebung der Felspartien von höchstem Interesse, leider noch zu wenig bekannt sind.

Er fällt unterhalb Hofgastein gegenüber der Kaltenbrunnermühle in die Ache.

i) Der Aubach und

k) Der Harbach kommen von der Laderdinger Mahde und dem Aukopf herab, und stürzen unterhalb Laderding und Harbach in die Ache.

l) Der Mühlbach führt die Gewässer von Arleck, Schuhflicker und der Hühnerleiten unterhalb Dorfgastein in die Ache.

2. An der westlichen Seite oder dem linken Ufer der Ache beginnt der Zufluß der Bäche schon im Naßfelde.

a) Der Sieglitzbach. Er bildet sich aus dem Gewässer der Sieglitz und fällt am Eingang des Naßfeldes in die Ache.

b) Der Rothewandbach kommt aus dem großen Pokhartsee und bildet, indem er sich über die Felswand stürzt, auf dem Wege von Böckstein ins Naßfeld den schönen Schleierfall.

c) Der Hirschkarbach macht im Böcksteinerthal auch einen Fall und ergießt sich beim Hirschauerlehn in die Ache.

d) Der Angerbach kommt aus dem Angerthale hervor, stürzt bei seinem Eintritte ins gasteiner Thal durch eine großartige Felsenschlucht hervor, bildet in derselben mehrere herrliche Wasserfälle und vereinigt sich unterhalb des Dorfes Lakeen mit der Ache.

e) Der Hundsdorferbach stürzt aus der Schloßalpe herab, und fällt so wie

f) der Kaltenbrunnerbach bei der Kaltenbrunnermühle aus dem Weinigsberg herunterkommend, in der Mitte des Thales in die Ache herab. In gleicher Weise

g) Der Leitalpenbach zwischen Neudegg und Heitzing

h) Der Wiednerbach bei Wieden, nachdem er oberhalb Wieden einen prachtvollen Wasserfall gebildet hat.

i) Der Luggauerbach kommt vom Luggauerkahr und der

k) Unterbergbach vom Bärenkogel. Beide vereinigen sich bei den Dörfern gleiches Namens mit der Hauptache.

Mit Ausnahme der Kötschache des Kirch- des Anlauf- und Angerbachs sind diese Bäche an und für sich sehr klein und unbedeutend, aber in den Monaten Mai, Juni oder Juli schwellen sie bei warmen Regen und herrschenden Südwinden oft plötzlich zu bedeutenden Gewässern an, und wälzen die gewöhnlichen Uferungen überschreitend ungeheure Sand- und Felsenmassen über die angrenzenden Felder und Wiesen, reißen oft ganze Gebäude fort und hinterlassen bei ihrem Verschwinden Sandflächen und Steingerolle, wo früher fruchtbarer Ackergrund gewesen. Selbst ganze Ortschaften waren früher durch derlei Ueberschwemmungen sehr gefährdet, namentlich hatte Hofgastein nach schneereichen Wintern und in warmen Frühlingen Ursache vor seinem Kirchbache Jahrhunderte lang zu zittern; doch seit der Regulirung des Achenbettes, der zweckmäßigen Eindämmung und Sicherung der Einmündungsstellen, der anderen Bäche ist jede Gefahr von Ueberschwemmungen vorüber, wie es auch die Geschichte der letzten 10 Jahre nachweist.

§. 7.

Pflanzen und Thiere.

Eigenthümlich gestaltet sich das Leben der Pflanzen und selbst der Thiere in einer so hohen Alpengegend wie die Gastein. Plötzliche Sprünge, schnelle Uebergänge charakterisiren die ganze Vegetationsthätigkeit, deren Produkte auch durch ihre größere Härte und Straffheit ausgezeichnet sind, wie es die holzige Beschaffenheit der Gemüse, die vorherrschend steinige Substanz des Obstes, die derbe und festere Muskelfaser der Thiere beweisen. Die noch im Mai häufig vorkommenden Fröste erlauben erst spät den Anbau der Gemüse, welche auch nie hier so saftig, so zart

und schmackhaft werden wie in der Ebene, weßhalb man hier so viele herrlichen Gerichte, die die Produkte des Frühjahres und Sommers dem Städter bieten, ganz entbehren muß. Der größte Theil der Gemüse muß von Salzburg also auf 12 Meilen weit hergeschafft werden, einen kleineren Theil liefern die Gemüsegärten des lieblichen Schwarzach's und des mildern St. Johann. Das einzige genießbare Obst sind hier die Erdbeeren, Himbeeren, Heidelbeeren (hier Kraaucken genannt) und die kleinen schwarzen sogenannten Waldkirschen; die Aepfel bleiben meist sehr klein und werden nicht reif. Die Birnen sind steinig in Fleisch, und Zwetschken gibt es gar keine. Alles Obst wird aus Schwarzach und St. Veit, welche einen Ueberfluß daran haben hieher zum Verkaufe gebracht. Der Gasteiner entbehrt übrigens das Obst leicht, ihm genügen die Produkte der Alpenwirthschaft, — die fetten Mehlspeisen und sein Branntwein.

Die Flora Gasteins schließt sich an die skandinavische und helvetische und in mancher Beziehung an die der Polargegenden an. Wie dort zeichnen sich auch hier die Gebilde durch größere Lebhaftigkeit des Bildungstriebes und Rapidität des Lebenslaufes aus. Pflanzen aus den Familien der Primulaceen, Asperifolien, Personaten, Labiaten, Karyophilaceen, Tetradynamisten, Syngenesisten, so wie Farrenkräuter, Moose und Flechten treten hier um so häufiger auf. [1])

Folgende Alpen-Pflanzen findet man in der Gastein, auf der Leitalpe insbesondere, dann auf dem

---

[1]) Seit der Regulirung der Ache wurde ein großer Theil des Thalgrundes zu fruchtbaren Getreideboden umgewandelt und es wird im Thale mehr Roggen erzeugt als man benöthigt, dagegen Weizen, Gerste und Hafer eingeführt werden müssen.

Radhausberg, Naßfelder und Malnitzer Tauern und auf dem Pockhart.

Phanerogamische Pflanzen.

Aira alpina, Anthemis corymbosa, Anthericum serotinum (nach Wildenow Ornithogalum striatum) Linaria alpina, Aretia alpina (Androsace alpina Lam.) Arnica glacialis, Aster alpinus, Astragalus alp., Bartsia alp. Cacalia alpina, Carduus Personata, Cerastium alpinum, Dianthus alpinus, Doronicum austriacum, Draba aizoides, Epilobium alpinum, Erigeron alpinum, Gentiana bavarica et punctata, Gnaphalium norwegicum, Hieracium alpinum, Hypochaeris helvetica, Linnea borealis, Lonicera coerulea, Orchis globosa et nigra, Phleum alpinum, Pinus Cembra, Primula glutinosa, longiflora et minima; Potentilla aurea, Pyrethrum alpinum (Chrysanthemum alpinum Linn.) Ranunculus alpestris, glacialis, Rhodiola rosea, Rhododendron ferrugineum, Rumex alpinus, Salix arbuscula, herbacea, Saxifraga aizoides, androsacea, aspera, autumnalis, moschata muscoides, oppositifolia, rotundifolia, stellaris, Senecio carniolicus Silene acualis, Pumilio, Sonchus alpinus, Statice alpina Trichodium alpinum (Agrostis alpina. Linn.) Valeriana tripteris, Veratrum album, Veronica alpina, aphylla et bellidioides.

Kryptogamische Gewächse.

Pohlia curviseta et patens Hornsch., Stereocaulon paschale Ach. (Lichen paschale Linn.) Struthiopteris germanica Willd. (Osmunda Struthiopteris Linn.) Webera intermedia, Webera caespitosa Hornsch.

Von Pilzen findet sich in der Schreck bei Böckstein und im Naßfelde fast überall der rothe veilchenduftende Staubpilz (**Byssus jolithus**). Die Südwestseite des Kötschachthales bis über die Red und die Reichebenalpen hinauf, den Badberg über der Schreck, den tiefen Palfengraben. Die Mitte und den Fuß des Stuhlkopfs, das Anlaufthal den Kniebeiß und den nördlichen Fuß des Radhausberges bedecken hochstämmige finstere Nadelwälder aus Fichten (**Pinus picea**)

Tannen und Lärchen (**Pinus Larix**), welche sich immer höher an die Jöcher hinauf dehnen bis sie mit der Zwergkiefer (mit dem Krummholze, hier zu Thale Latsche) oder Lökach (**Pinus pumilio**) enden.

Unter den gewöhnlichen Hochgebirgsbäumen trifft man noch die Zirbelfichte (**Pinus Cembra**) auf dem Radhausberge, im Kötschachthale und auf der Red an. Sehr häufig findet man im Thale die knotige Esche, und platanusähnlichen Ahorn. Die bestäubte Eller gemischt mit Birken als Bäumchen oder Gebüsche. Der Wachholder und schwarze Hollunder, die Ebereschen Trauben Kirschen, wilden Rosenhecken, der gemeine Wagdorn, der Sauerdorn beleben das Grün der Forste und Wiesen mit ihren farbigen Blüten und Früchten. Buchen sind längst aus dem Thale verschwunden, wogegen mehrere Weidenarten gut gedeihen und den zweckmäßigsten Baum zur Anpflanzung schattiger Alleen darbieten. Eiche zeigt man am Faschingberge nur eine einzige mehr. Ulmen gibt es wenige, einige Kastanienbäume und Akazien in der Allee hie und da auch Pappeln. Der frühere und gegenwärtige Bergbau, welche viel Holz brauchen, die ungeregelten Forstverhältnisse und die hier zur Sitte gewordene Holzverschwendung haben die ehemaligen großen Forste sehr gelichtet, so daß eine Holznoth bald zu befürchten steht. Die nicht seltenen Schneefälle im Hochsommer, wodurch dicke Aeste der Bäume oft durch die Schwere des Schnees gebrochen werden, sind dem üppigen Wachsthume der Bäume überhaupt nachtheilig, so daß wenn selbe von der Ebene hieher verpflanzt werden, bald verbutten und endlich ganz absterben. In Bezug auf die Thiere steht Gastein bedeutend im Nachtheil im Vergleich mit anderen Gegenden. Daß man übrigens hier den Gesang der Waldvögel ganz entbehren müsse, ist eine irrige Angabe

Edle's der bei seinem Rückenmarksleiden wohl wenig in die Waldungen Gasteins gekommen sein wird. Nicht allein, daß man hier Finken, Emerlinge, Rothkehlchen, Rothschwänzchen, Zeisige, Drosseln und Sperlinge findet, gibt es in der Umgebung von Laken, Hofgastein und Laderting, Lerchen und im ganzen Thale Schwalben genug. Das Hausgeflügel ist sehr selten und wird größtentheils von Salzburg oder Steiermark eingeführt. Wegen der immer höhern Getreidepreise und dem durch die häufige kalte Witterung des Frühjahrs langsamern Wachsthum der Thiere entschließen sich die Landbewohner nur ungern zur Züchtung des Geflügels. Auerhähne, Schildhähne kommen als Zugvögel häufig vor, die Steindohlen trifft man auf den Felsenwänden, die Hasel- und Schneehühner auf den Gletschern und Eisfeldern an, wo auch die Lämmergeier und Adler hausen und der ohnehin spärlichen Jagd beträchtlichen Abbruch thun.

Von den Vierfüssern sind nebst den Hunden, Pferden, dem Rindvieh, Schafen, Schweinen und Ziegen auch Gemsen (zahlreich im Anlauf und Kötschachthale) Rehe, Hirsche und Hasen (mitunter auch weiße) Füchse, Iltisse und Marder, Luchse und Wölfe kommen, wie in einigen Schriften irrthümlich angegeben wird, hier gar nicht vor, ebenso wenig Bären. Die früher so seltnen Katzen vermehren sich gegenwärtig bedeutend und die Scheu der Einwohner vor ihnen hat sich größtentheils verloren.

Salmlinge und Forellen bilden die hier vorkommenden Fischarten, werden aber durch die starke Konsumtion im Sommer seltner, so daß ein großer Theil des Bedarfs aus den angränzenden Gebirgsthälern geholt werden muß. [1])

[1]) Wer sich einen Ueberblick der gasteiner Fauna verschaffen will, der besuche den Hrn. Weißgärber Hampl zu Hof-

§. 8.

f. Klima des Thales.

Das Klima des Thales ist bei Weitem milder als man sich nach den Erzählungen mancher Badegäste, welche hier im Hochsommer vom Schneegestöber überrascht worden sind, vorzustellen pflegt. Herbst und Winter bringen hier in der Regel eine mildere, freundlichere und gleichmäßigere Witterung als in den Ebenen; dagegen dauert hier der Nachwinter lange und zieht sich oft bis zum Mai hin. Der Sommer immer veränderlich, manchmal kalt, ist reich an unangenehmen Ueberraschungen für Badegäste, welche an ein wärmeres Klima gewohnt sind. Der September in der ersten Hälfte meist kühl und trocken wird in der zweiten, so wie auch der Oktober warm und schön; es ist dieß eigentlich die beste Jahreszeit zum Besteigen der Hochgebirge, weil die Luft am reinsten ist, die wenigsten Nebel um die Häupter und an den Eisfeldern der Gletscher sich lagern und daher die Aussichten am lohnendsten sind. Der November zeigt sich in der Regel schön und heiter, er ist nicht so reich an Stürmen, wie in der Ebene. Der erste anhaltende Schnee fällt in der ersten Hälfte Dezembers und klebt als dicke Eiskruste bis Ende Februars an den Straßen, zu zahlreichen Schlittenfahrten einladend, welche auch fast die einzige Unterhaltung des einförmigen, winterlichen Gebirgsleben bilden, weil sie nicht mit den Unannehmlichkeiten der Thäler, den Schneewehen u. dgl. verbunden sind. Eben weil der Schnee fast drei Monate fest liegt und die wiederholten Prozesse des Aufthauens und Zufrierens nicht vorkom-

---

gastein, welcher eine sehr nette Sammlung ausgestopfter im gasteiner Thale vorkommender Thiere besitzt und selbe mit großer Bereitwilligkeit allen Fremden zeigt.

men, bleibt die Luft in den Wintermonaten immer rein und trocken und epidemische Krankheiten treten selten, und dann meistens sehr gutartig auf. Im Dezember sinkt der Thermometer nicht leicht unter 13 Grad Kälte und 20 — 24 ununterbrochen heitere Tage sind hier keine Seltenheit.

In der ersten Hälfte Jänners hält die trockene Witterung an, und der Thermometer zeigt in dieser Zeit die größte Kälte, welche nie unter 18 Grad sich steigert. In den 6 Wintern, welche ich hier zubrachte, hatten wir nie die tiefen Kältegrade, welche in Wien notirt wurden. Auffallend ist es, daß in den eigentlichen Wintermonaten November, Dezember und Jänner nicht nur in unserm Thale, sondern in den Tauerngegenden überhaupt, die Luft um so weniger kalt erscheint, je höher der Punkt gelegen ist, so daß wenn in Hofgastein der Thermometer — 15° R. zeigt, in Böckstein und den hochgelegenen Bauernhöfen kaum — 11° bis — 12° R. beobachtet werden. [1]) Der umgekehrte Fall tritt aber in den Monaten Februar, März und April ein, wo es unten im Thale wärmer und je höher an den Gebirgen, um so kälter wird. Die zweite Hälfte Jänners bringt gewöhnlich Stürme, Schneefälle und unbeständiges Wetter, welches sich durch die Monate Februar, März bis gegen die Hälfte Aprils hinzieht, wo dann manchmal warme und heitere Tage kommen. Der Schnee fällt hier im Winter nie in so großer Menge wie in der Ebene ja selbst in dem 9 Stunden von hier entfernten St. Johann gibt es meistens mehr Schnee als hier. Der Mai und die erste Hälfte Juni's zeichnet sich durch die lieblichste und beständigste Witterung aus, die Natur

---

[1]) Ein Umstand, auf den schon Koch-Sternfeld in seinem trefflichen Werke über die Tauern aufmerksam machte.

empfängt die ankommenden Gäste mit einem Blumen-strauße, in ihrer jugendlichen Pracht und Herrlichkeit und fesselt sie um so fester durch die Kontraste, welche sie bietet; so fährt man die erste Hälfte des Klamm-passes Anfangs Mai durch einen Blütenhain hoher Kirschbäume während der Wagen in der zweiten Hälfte an Eisgeröllen und Lawinenüberresten anstreift. Es ist ein arges Vorurtheil, welches leider in Wien und in Norddeutschland sehr verbreitet ist, die Meinung, daß man die Badezeit in Gastein erst im Juli oder August antreten müsse, daß hier im Mai alles im Schnee begraben liege, und die Eiszapfen von den Dächern herabhingen; gerade die zweite Hälfte Juni's und der Juli haben die unbeständigste Witterung, Regen und Gewitter kommen häufig, und die Aussichten auf den Bergen werden durch Nebel und Wolkenzüge, welche sich an die Schneefelder anhängen getrübt. Beständigere Witterung, namentlich in seiner ersten Hälfte zeigt der August meistens, wogegen er in der zweiten gerne wechselt. Durchschnittlich kann man annehmen, daß jeder zweite Sommer einmal einen Schneefall bringt, welchem gewöhnlich Abends ein starkes Gewitter vorangeht und der nach der Meinung der Einwohner immer ein Vorbote anhaltend schöner Witterung sei. In der Regel bleibt er im Thale nur einige Stunden liegen und die eintretende Sommerhitze, welche im Juli oft auf + 24° R. im Schatten steigt, verwischt bald seine letzten Spuren. Diese Schneefälle im Hochgebirge sind es hauptsächlich, welche viele Kurgäste mit Entsetzen erfüllen und zu verzweifelten Jeremiaden, zu schauderhaften Beschreibungen des gasteiner Klimas Gelegenheit gegeben haben. [1])

---

[1]) Eine sehr komische Schilderung des Sommerklimas in Gastein hat der launige Blumauer in der Epi-

Da hier im Gebirge Hagelwetter fast gar nicht vorkommen, so scheinen diese Schneefälle ein Aequivalent derselben zu sein, wenigstens kommen sie hier nicht häufiger vor, als in manchen Ebenen die Ersteren.

§. 9.

g. Ortschaften und Bevölkerung.

Die ganze Gastein bildet ein Bezirksgericht mit 5 Gemeinden, welche in politischer Beziehung unter der k. k. Bezirkshauptmannschaft zu Werfen stehen und in religiöser Hinsicht in die Pfarre Hofgastein,

---

stel an seinen Freund Pelzl in folgenden Zeilen geliefert:

Und o das Klima, Freund! ist wie in Wien
Die Schönen, launenhaft und voller Eigensinn
Und recht gemacht, Dich in der Geduld zu üben;
Denn bald hüllt sich in einen trüben
Und dichten Schleier der ganze Himmel ein,
Um ganze Wochen zu bondiren.
Bald macht ein Bißchen Sonnenschein
Dich schwitzen, bald ein Regen frieren.
Bald heizt man hier im Julius noch ein,
Und um die Scene noch mehr zu variiren,
Sieh'! so geriethen neulich gar
Der Sommer und der Winter sich in's Haar
Und gaben uns von bösen Ehen
Ein recht erbaulich Bild zu sehen.
Frau Sommer fing mit heißen Thränen an,
Allein ihr kalter trotz'ger Mann
Ward toll und schüttelte die eisige Perücke
Und hauchte sie so grimmig an,
Daß, ach! in einem Augenblicke
Die arme Frau vom Scheit'l bis zur Zeh'
Ganz überschneit sich sah. Darob ereiferte
Sich denn Madame und fing zum Gegenstück
Auf ihren alten Grobian
Zu donnern und zu blitzen an.
Und so Freund! sahen wir wie mitten
Im Junius der Schnee mit Blüthen
Die Sommerlüftchen mit Dezembereis,
Der Blätter frisches Grün mit Weiß
Und Blitze, die den Schnee versengten
Recht kunterbund sich durcheinander mengten.

die Vikariate Dorfgastein, Wildbad und Böckstein abgetheilt sind. Man rechnet in 18 Ortschaften und 608 Wohnhäusern, 698 Wohnparteien und 3671 Einwohner.

Wie schon erwähnt worden führt in das Thal nur ein einziger Fahrweg und die meisten Badegäste betreten an diesem, dasselbe in seinem nördlichsten Theile, um es von Norden nach Süden durchzuwandern. Wir wollen deshalb auch diesen Weg einschlagen und auf Alles, was sich daran Merkwürdiges vorfindet, aufmerksam machen.

§. 10.

1. Die Klamm.

In der Lend theilt sich die Straße, ein Weg führt rechts an der Salzache über Oberlend nach Taxenbach ins Pinzgau und ist eben im Umbau begriffen, um in einem Jahre zu einer herrlichen Poststraße zu werden, wodurch eine unmittelbare Postverbindung zwischen Pongau, Steiermark, Kärnthen und Tirol hergestellt wird. Links beginnt in langsamer Steigung die Straße, welche in den Paß Klamm führt; man gelangt auf eine Anhöhe, worauf ein kleines Wirthshaus steht und sieht über und unter sich Bäume und Felder in der üppigsten Vegetation um mehrere kleine Häuschen gruppirt, aus einem derselben eilt geschäftig ein Mädchen mit einem Teller voll Erdbeeren, Himbeeren oder Kirschen hervor, um sie den Reisenden zum Kaufe anzubieten. Von da an wird die Straße steiler und man gelangt nach beiläufig zehn Minuten in die Gegend zu Gigerach, wo drei Bauerngehöfe stehen. Auf diesem Wege hat man die Aussicht über Lend, den Goldegger und Dientner Weg, auf die Berge oberhalb St. Johann und auf das Vikariat Eschenau.

Von da geht die Straße eben über Brückenterrassen, streckweise von überhängenden schwarzen Felsen umwölbt bis zum Mauthhäuschen und man gewinnt die erste Uebersicht eines großen Theiles des Engpasses, so wie auch die Aussicht in die grauenvolle Tiefe, worin die Ache brausend und schäumend über Felsenklippen herunterstürzt und zwei Wasserfälle bildet. Oberhalb dieser erblickt man am andern Ufer der Ache ein hölzernes Müllerhäuschen, um welches die Wogen sich tosend wiederbrechen und es zu verschlingen drohen. Von dem Mauthhäuschen steigt der Weg beiläufig 100 Schritte steil aufwärts und man gelangt zu dem sogenannten Steindlwirthshaus, einer aus Stein aufgeführten kleinen Bierschenke, an dessen Stelle früher ein hölzernes Wegmacherhäuschen stand. Dieses wurde vor beiläufig 30 Jahren in einer stürmischen Nacht von einer Lawine ergriffen und sammt den darin schlafenden Eheleuten in die Tiefe der Schlucht unterhalb der Mühle an die Ache gesetzt, ohne daß die Hütte zerbrochen oder die Bewohner derselben aus dem Schlafe gerüttelt worden wären. Erst das unter ihnen polternde und stürmende Gewässer weckte sie aus ihrer Nachtruhe und machte sie den nahen Müller um Hülfe rufen.

Darauf fährt man an finstern Schluchten und Abgründen hin, über welche mächtige steinerne Brückenbogen gespannt sind und gelangt an einer herrlichen Terrasse in langsamer Steigung zur Kapelle, wo die Vorspannspferde zurückgeschickt werden. Hier ist man auf der sogenannten Klammhöhe, nemlich dem höchsten Punkte der Klammstraße und von da beginnt es bergab zu gehen. Rechts an den Gebirgswänden des ganzen Weges vom Steindlwirthshause bis zur Kapelle findet man zahlreiche Aushöhlungen

und Rinnsale von im Sommer größtentheils versiegten oder nur kleinen Bächen, welche im Mai hie und da als prachtvolle Wasserfälle von den Felsen herunterstürzen oder als lustige Bächlein murmelnd unter den Brückenbogen sich verlieren; aber im Winter erstarren sie zu thurmhohen Eiszapfen und funkelnden Eisgefilden, welche über der Straße gleich einem Damoklesschwert herüberhängen, wo sie dann beim Eintritte plötzlicher Südwinde häufig brechen und herabstürzen und Geländer sammt der Straße donnernd in die Tiefe schleudern.

Einige Schritte von der Kapelle kommt man zu einem Kreuze, welches an einer Felsenrinne steht und den Punkt bezeichnet, wo der stärkste und häufigste Lawinengang ist. Weiter immer langsamer abwärts führt der ebenso fest als kühn gebaute Weg hinein in die eigentliche Klamm, immer tiefer und tiefer sich senkend in die düstere feuchte Kluft, woraus stets ein kaltes scharfes Lüftchen entgegenweht. [1]) Haben weiter außen die tosenden Katarakte der Ache,

---

[1]) Ich kann die Badegäste und alle Reisenden überhaupt nicht genug erinnern, den Weg von Lend durch die Klamm ja immer zu Wagen zu machen. Viele glauben, um von der Gegend zu profitiren, von Lend durch die Klamm, namentlich bis zur Klammhöhe zu Fuße gehen zu müssen; aber sie kommen schweißtriefend dann dort an, setzen sich in den Wagen und bringen ihren erhitzten Körper in den immer eisigen Wind der eigentlichen Klamme und ziehen sich Rheumatismen und Katarrhe u. dgl. zu. Besser und für die Aussicht gewinnreicher ist es bei der Rückkehr aus Gastein durch die Klamm, den Weg von der Kapelle aus zu Fuße zu machen, weil man dann immer bergab geht, aus der rauhern Luft des Klammpasses nach und nach in die mildere des sonnigen Lendnerthales gelangt und die Aussicht aus der Klamm heraus umfassender, ausgebreiteter und lieblicher ist als die in dieselbe hinein.

die schauerlich gäh sich überstürzenden mehr als 60 Klafter hohen Felsenwände, die schwarze schwindelnde Tiefe einen großartigen Anblick gewährt, so erfüllen itzt die plötzlich immer mehr umstrickende Enge und Dunkelheit der Kluft, die schwarzgrauen Felsenmassen, welche über die Straße sich wölben und den dahin rollenden Wagen zu erdrücken drohen, die immer einförmiger werdende Wildniß, das dröhnende Murren des Wassers und die kühlfeuchte gruftartige Luft die Brust mit Bangen und Grauen. Man sieht hier wie im eigentlichsten Sinne des Wortes in der Tiefe die brandende Ache und oben das stolze Werk des menschlichen Geistes — die herrliche Kunststraße — sich Schritt für Schritt die Spanne Erde streitig machen. Nachdem man einige Hundert Schritte eben gefahren und es wieder beginnt, ziemlich steil bergauf zu gehen und das Auge angstvoll nach einem Auswege aus dieser schauerlichen Gegend herumspähte, gelangt man zum engsten Punkte oder dem eigentlichen Paß Klamm. Hier stand früher (schon vor dem Jahre 1450) ein Wachhaus, welches den Weg ganz sperrte; später wohnte hier ein Invalid als Wächter der Klamm, der allen zu- und abfahrenden Fremden die Thore öffnete und sie mit ihrem Namen und Charakter aufzeichnen mußte. Die hochaufgeschwollenen Wellen der Ache haben am 30. Mai 1821 dieses Wachhäuschen fast gänzlich zertrümmert und fortgeschwemmt, so daß nur ein Stück der ehemaligen Grundmauer noch die Stelle bezeichnet, wo es gestanden. Endlich springt uns ein Lichtstrahl von grünen Bergwiesen und bebauten Abhängen in die Augen; wir eilen über eine Brücke an das rechte Ufer der Ache hinüber und sind aus der Klamm heraus. Seit undenklichen Zeiten war durch diese finstere Schlucht ein Steg für Menschen und Saum-

thiere gegangen, der oft nur unter großen Gefahren betreten werden konnte. Im Jahre 1212 ritt der Probst von St. Zeno bei Reichenhall von einem Klosterbruder begleitet durch die Klamm; die Thiere glitten auf dem eisigen Pfade aus und Beide fanden in den Fluthen der Ache ihr Grab. Erst der Erzbischof Leonhard von Keutschach (1495—1519) ließ den gefährlichen Weg breiter aussprengen und mehr sichern; eine fahrbare Straße aber wurde erst durch den Erzbischof Matthäus Lang im Jahre 1534 hergestellt. Der Churfürst Ferdinand eröffnete hier im Jahre 1805 zuerst einen Postkurs; allein trotz dieser lobenswerthen Bemühungen bot der Weg durch die Klamm doch nicht die gewünschte Festigkeit und Sicherheit, indem die an der Felswand hingebauten Brücken bloß in Ketten hingen, die Straße alljährlich durch Lawinen und Eisblöcke zerstört und die Postfahrt auf längere Zeit oft unterbrochen wurde.

Diesem Uebelstande wurde durch den unter Kaiser Franz I. begonnenen, unter Ferdinand dem I. und Franz Joseph I. fortgesetzten Straßenbau gänzlich abgeholfen.

Gegenwärtig fährt man theils über Brückenhölzer, welche auf fest gemauerten Bögen ruhen, oder es bilden großartige Terassen aus Granit an mehreren Stellen die Straße, welche überall mit starken Geländern und Brustwehren versehen ist, so daß ein Unglücksfall durchs Herunterstürzen in die Schlucht im Sommer jetzt unmöglich ist, und man mit voller Sicherheit und der größten Gemüthsruhe den Klammpaßweg von der Kapelle an größtentheils im leichten Trappe zurücklegen kann.

§. 11.

2. Weg von der Klamm bis Hofgastein.

Während wir uns der Brücke noch nähern erscheint vor uns ein beinahe freistehender Felsblock, mit Gestrüppe und schwarzen Waldbäumen bewachsen, woraus die Trümmer einer alten Burg unheimlich hervorragen. Es sind die Ruinen des Schlosses Klamm oder Klammstein, welches schon im eilften Jahrhunderte im Besitze der mit den Bojoariern und Franken in diese Gegend einrückenden mächtigen Grafen von Plaien oder Peilstein gewesen ist. Diese Burg wurde sammt der Grafschaft und dem Landgericht Gastein im Jahre 1241 an den Erzbischof verpfändet, im Jahre 1323 den Rittern von Goldegg verliehen, aber im Jahre 1327 an das Erzstift Salzburg abgetreten. Hier war Jahrhunderte lang der Sitz des Landgerichtes von Gastein, wo sowohl die richterliche als Regierungsgewalt ausgeübt wurde; als aber Hofgastein durch den reichen Bergbau und den vielseitigen Handelsverkehr immer mehr an Bedeutung zunahm, schien man in der zweiten Hälfte des 15ten Jahrhunderts die Nothwendigkeit eingesehen zu haben, das Gericht dorthin zu versetzen und so kam es, daß im Jahre 1536 die Mauern der Veste schon ganz dem Verfalle Preis gegeben waren und man im Jahre 1608 im Raume des alten Burghofes Getreide anbaute. Vor dreißig Jahren standen noch einige Gewölbe, jetzt steigt wildes Gestrüppe und einzelne Lärchenbäume über die gebrochenen Mauern und den noch übrig gebliebenen halb zerfallenen Thurm empor. Zwischen der Brücke und der Veste Klammstein erscheint am rechten Acheufer die Felsenterrasse amphitheatralisch ausgehöhlt und man bemerkt in einer Höhe von beiläufig 1200 Fuß ein großes Loch, welches in eine

abgetheilte Höhle im Kalkgebirge führt und die enteirische Kirche oder das Heidenloch genannt wird. Gegenüber dieser am linken Acheufer, aber um einige hundert Fuß höher, sieht man eine noch größere Oeffnung in der Felswand, worin vor mehreren Jahren Adler gehorstet haben. Außer diesen gibt es noch mehrere kleine Felsenlöcher in der Klamm, worin, obwohl mehr als 1200 Fuß über dem Flußbette der Ache, Muscheln und versteinerte Fische gefunden worden sein sollen.

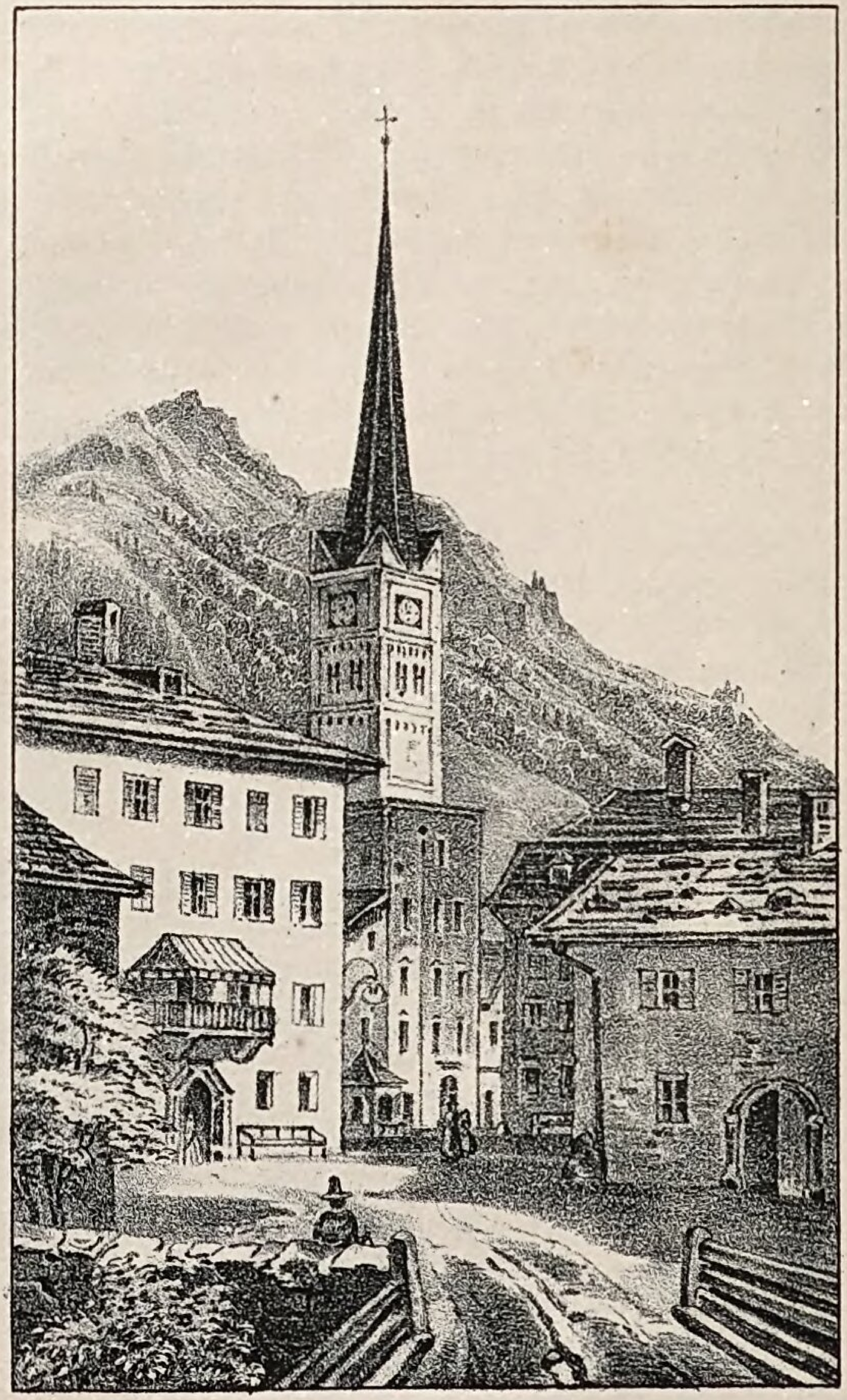
Das erste Gehöfte an der trefflichen Poststraße ist das Bauernwirthshaus zu Brandstadt, eine vormals zum Schlosse Klammstein gehörige Maierei. Sie ward im Jahre 1386 vom Herrn Haug von Goldegg an die Kirche zu St. Veit verkauft und ihr Besitzer hatte in früheren Zeiten die Verbindlichkeit, den Wanderer bei stürmischer Jahrszeit durch die Klamm zu geleiten. Weiter führt die Straße meist uneben und hüglich durch fruchtbare Gefilde nach dem Dorfe Maierhofen.

Nach einstündiger Fahrt gelangt man in das anmuthig gelegene Dorf Dorfgastein, welches der Sitz eines Vikariats ist, und eine den heiligen Rupert und Virgil geweihte Kirche besitzt. Das Gasthaus zum Scherentaner ist am meisten anzuempfehlen, man bekommt dort das beste Bier im Thale, auch trefflichen Kaffee und Tiroler Wein. In den Jahren 1597, 1599 und 1635 haben verheerende Pestseuchen den größten Theil der Bewohner von Maierhofen, Untersberg und Dorfgastein vertilgt. Von Dorfgastein geht über das Dörl am Schuhflicker vorüber der Fußsteg nach Großarl, auch sammeln sich da die Karavanen, welche das Hassegg ersteigen wollen und nehmen Mundvorrath und Saumpferde mit.

Von Dorfgastein wird der Weg eben und führt zwischen Feldern und Wiesen an zwei Bauernhäusern

vorüber nach Haarbach, welchem am linken Acheufer das Dorf Luggau gegenüberliegt. Von Haarbach fährt man in $^1/_4$ Stunde nach Laderting ganz nahe am Inglsberg, welcher hier bis an die Ache einen Vorsprung macht, kaum einen Raum für die Straße übriglassend; hier an der engsten Stelle des Thales führt eine Brücke über die Ache zu den am Abhange der Berge höchst malerisch gelegenen Ortschaften Kamberg, Wieden und Breitenberg. Nun biegt die Straße um und man kommt zu einem Häuschen, welches, von einem mehr flachen Abhang des Inglsberges umgeben, die Gallwiese heißt (eigentlich Galgenwiese) und früher zur Richtstätte gedient haben soll.

Nach einer kurzen aber höchst langweiligen Straßenstrecke, worauf man drei Mal bergauf fährt, um drei Mal wieder ebenso herunterzufahren und welche die bitterste Ironie gegen den großartigen Straßenbau in der Klamm und gegen Wildbad zu bildet, erblickt man auf einer langen, fruchtbaren, im Laufe von Jahrhunderten durch den Kirchbach aus dem Rastetzenthale herausgeschwemmten Erdmurre den uralten Markt Hofgastein, den Hauptort des Thales, dessen altergraue burgengleiche Gebäude sich um die hohe Kirche und dessen spitzigen Münster umherdrängen, ihren Bewohnern gleich, welche fromm und gottesfürchtig täglich dasselbe thun. Mit dem Blick über Hofgastein öffnet sich uns zugleich das großartigste Panorama der das Thal von Süden und Westen umschließenden Hochgebirge; wir sehen den Tischkahrgletscher mit seinen scharfen Zinnen und Spitzen und hinter ihm die domähnliche weiße Kuppel des Ankogls, den Graukogl mit der überragenden Felsenspitze und den kraterähnlich ausgehöhlten Feuersseng, die Spitzen des Kreuzkogels und des Radhausberges,



HOF = GASTEIN.

den Badberg mit dem Kirchlein St. Nikola und den Anfang der Schlucht, welche Wildbad und die segenspendende Najade birgt; gegen Südwesten treten der waldreiche Stummerkogl und Schneeberg, das stille Angerthal, der kahle Silberpfennig und die schneebedeckten Kanten der Erzwiese hervor; gegen Westen die öden Dirchlwände mit dem Hundskopf und zuckerhutförmigen Guggenstein und der reich anbebaute Weinetsberg. Am Fuße des letztern, Hofgastein gegenüber, blickt von einer kleinen Anhöhe das Weitmoser Schlößchen mit seinen Thürmchen stolz auf die grünenden Fluren herab, als wohnte noch immer sein reicher Erbauer Christoph Weitmoser darin.

§. 12.

Hofbadgastein oder Hofgastein.

Im 15ten und 16ten Jahrhunderte durch Bergbau, Handel und Gewerbe nach der Hauptstadt Salzburg die reichste Ortschaft im Lande [1]), ist zwar

---

[1]) Hierüber heißt es in der Gastunia S. 265: Bereits im achten Jahrhunderte lebte der Bergbau am Radhausberge, im Naßfeld und seinen Umgebungen wieder auf. Die noch nicht ganz verfallene Römerstraße über den Korntauern that in spätern Zeiten dem aufblühenden süddeutschen Handel allen möglichen Vorschub und erhob Hofgastein zu einem wichtigen Speditionsplatze, wohin von Kärnthen sehr vieles Blei, Stahl und Eisen, italienische Sammet- und Seidenzeuge, Gold- und Silbergalonen, Gewürze, Spezereien, Honig und Weine gesäumt, und dagegen Gold, Silber, Kupfer, Salz, Leder, Leinwand, Tücher, Vieh und Holzwaaren ausgeführt wurden. Patrizier von Augsburg, Regensburg, Nürnberg, Aachen und reiche Adelige aus Oesterreich, Steiermark und Kärnthen ließen sich hier nieder, um mit ihren Kapitalien im Handel und Bergbau den bestmöglichen Verkehr zu treiben. Besonders

Hofgastein noch heute der bedeutendste Ort in der ganzen Gastein, aber der fast gänzliche Verfall des Bergbaues, die Feuersbrünste, welche in den Jahren 1339, 1403, 1502, 1507, 1539, 1553, 1559, 1596, 1779 und 1793 hier wütheten, sodann die Pest in dem Jahre 1518; die furchtbaren Ueberschwemmungen in den Jahren 1403, 1569, 1572, 1599 und 1618 und das Erdbeben vom Jahre 1690 vertilgten nach und nach fast alle Spuren des so bedeutenden Wohlstandes und ließen von der frühern Pracht und Herrlichkeit nur schwache traurige Ueberreste zurück.

Der Markt Hofgastein liegt nach Koch-Sternfeld 2718 Fuß über dem Meere (also 1468 Fuß höher als Salzburg, 918 höher als die Mündung der Klamm bei Lend und 394 Fuß höher als der Spiegel der Ache bei ihrem Einfluß in die Klamm) zwei Stunden von Wildbad, 4 Stunden von der Klamm und 1¼ Posten von Lend entfernt, am rechten Ufer der Ache, zwischen dem Ingels- und Faschingberg, gerade da, wo das Gasteinerthal am breitesten (½ Stunde) zu werden anfängt.

Im Jahre 694 soll der Grund zum Markte Hof und zur gegenwärtigen Kirche gelegt, aber schon im Anfang des siebenten Jahrhunderts daselbst eine

---

lächelte das Glück den Gewerken zu Hof. Aus dem Staub erhob es der Weitmoser, und bald warben hochgeborne Grafen zu einer Zeit, wo das Kastensystem eine fast alles besiegende Macht übte, um die reichen und schönen Töchter derselben. An diese schlossen sich die andern Gewerken, Wechsler und Gutsbesitzer, die Strochner, Zotten, Strasser, Hölzl, Wenger, Ortner, Rendler, Aufner, Keutschacher, Khevenhüller, Rosenberg u. A. Da erhoben sich in Hof und seinen Umgebungen Häuser und Palläste, wie sie der Wanderer nur unter Italiens Himmel zu sehen gewohnt ist.

Kapelle, genannt zu U. L. Frau, auf dem Griese erbaut worden sein. Zwei Jahrhunderte später war das Thal schon durchaus bewohnt. Aber erst im Jahre 1352 ward Hof ein Dorf genannt und in der Mitte des 15ten Jahrhunderts wurde es nach Koch-Sternfeld, als siebenter Marktflecken der Salzburger Landtafel einverleibt.

Hofgastein ist in Form eines Andreas-Kreuzes gebaut und wird von dem Kirchbach durchschnitten; es zählt 118 Häuser, 155 Wohnparteien und 770 Einwohner; es ist der Sitz des Bezirksgerichtes, des politischen Kommissärs, einer Pfarrei mit einem Pfarrer und zwei Hilfspriestern, des Physikats, des Postamtes und einer Apotheke. Auch steht am südöstlichen Ende des Marktes ein einschichtiges Gebäude, das Siechenhaus oder Spital für arme Kranke der Dorf- oder Landgemeinde.

Die bemerkenswerthesten Gebäude zu Hof sind: Der Strasserhof oder das Gasthaus des Herrn Alexander Moser sammt dem hinten anstoßenden neuen Badhause, das Bräuhaus oder der ehemalige Zottenhof, das Haus des Platzbäckers mit einigen Ruinen des ehemaligen Weitmoser'schen Pallastes (einer Thurmmauer und 2 Serpentinsäulen aus dem 16ten Jahrhundert), das ehemalige Gewerke-Versammlungshaus, das Militärbadhaus und das Bezirksgerichts-Gebäude (früher Landhaus des verstorbenen Erzbischof Pyrker von Erlau).

Nur schwache und wenige Ueberreste aus der vergangenen Zeit der Pracht und Herrlichkeit bietet das gegenwärtige Hofgastein dem Ankommenden dar. Die Häuser sind wie überhaupt im ganzen Salzburger Gebirgslande meist sehr geschmacklos gebaut, einen Stock hoch mit beinahe horizontal liegenden und durch viele Steine beschwerten hölzernen Dächern versehen,

welche übrigens gegen Schnee und Nässe wenig schützen und bei stärkeren Winden leicht davon getragen werden. Doch machen einige sehr nette Häuser, welche in der neueren Zeit gebaut worden sind, hievon eine rühmliche Ausnahme, worunter wir der Häuser der Fr. Elisabeth Moser, des Hrn. Wundarztes Gotter, Hrn. Hampl, A. Scherentaner erwähnen zu müssen glauben.

Eble erzählt uns von Hofgastein, es habe keinen öffentlichen Platz; freilich zu seiner Zeit hatte es keinen; gegenwärtig hat es aber zwei, und zwar sehr geräumige, nemlich den Franzens- und den Kirchen-Platz. Durch die Abtragung des ehemaligen Wechselhauses und Getreidmagazins, durch die Rasirung der Kirchbachmauern, Ausrottung mehrerer alten dürren Birnbäume und Bedeckung des Kirchbaches nach der ganzen Länge des an ihm liegenden ehemaligen Versammlungshauses, wurde ein geräumiger und freundlicher Platz hergestellt, dem die Dankbarkeit des Erzbischofs L. Pyrker und der Gasteiner Bürgerschaft, durch die Aufstellung des Kaisers Franz Monumentes im Jahre 1847 für die von diesem Kaiser im Jahre 1829 verliehene Bewilligung zur Errichtung einer Badeanstalt, eine neue Zierde aufsetzte. Im Jahre 1848 wurde der Platz mit Akazien und Silberpappeln bepflanzt und vollständig zu einer schattenreichen höchst bequemen Promenade für noch stark gelähmte Kranke eingerichtet. Der Platz ist viereckig und wird von der Poststraße in der Diagonale durchschnitten. Durch Abtragung eines Theils des alten seit 15 Jahren unbelegt gewesenen Gottesackers an der Kirche im Jahre 1848 entstand nicht nur eine bedeutende Straßenerweiterung an der Ecke des sogenannten Lakenwirthshauses, sondern auch zwischen dem Postgebäude und der Kirche ein hübscher Platz, der besonders für die mit dem Eilwagen nach Hof- oder Wildbad fah-

renden Badegäste wegen des hier häufig stattfindenden Ein= und Aussteigens und Wagenwechselns von großer Bequemlichkeit ist. Neben der Post mit der Aussicht auf diesen Platz befindet sich auch das vom Herrn Peter Moser neu errichtete Kaffeehaus sammt Billard. Die Lokalität ist zweckmäßig eingerichtet und entspricht allen Anforderungen wie man sie an derlei Etablissements in Hauptstädten zweiten Ranges zu stellen gewohnt ist. Außer diesem befinden sich hier neun Wirthshäuser, worunter das dem Alex. Moser gehörige das bedeutendste ist, und das zur goldenen Traube (vulgo zur Lake), die große Annehmlichkeit eines sehr hübschen und freundlichen Gartens besitzt.

Sämmtliche Einwohner treiben nebst ihren Gewerben auch noch Ackerbau und Viehzucht. An bürgerlichen Gewerben gibt es: Krämer, Weißgerber, Metzger, Zimmerer, Hutmacher, Kürschner, Lohgerber, Bäcker, Schmiede, Schlosser, Tischler, Wagner, Schneider, Schuster, Sattler, Glaser, Spängler und Uhrmacher. Wenige Bürger ausgenommen finden sich hier keine vermöglichen Leute; die Mehrzahl lebt im Ganzen nach ihrer Art gut und zufrieden.

Die meisten Ueberreste jener glorreichen Vorzeit bietet noch immer die Pfarrkirche U. L. Frau und der sie umgebende alte Gottesacker. Sie liegt mitten im Markte und hat einen sehr hohen Thurm im gothischen Geschmack und ist ein ziemlich großes und freundliches Gebäude, welches 8 Altäre in sich schließt und in der angebauten Kapelle viele alte, theils marmorne, theils hölzerne Grabmäler der Strochner, Geißler, Weitmoser, Strasser, Krämer, Hölzl, Engelmoos u. A. enthält. In der Kirche sind die Gemälde an den beiden größern Seitenaltären bemerkenswerth; insbesondere merkwürdig ist aber jenes am linken Seiten= oder Strochneraltare. Selbst hinsichtlich malerischer Kunst vom höheren

Werthe, zeigt es die Geburt Jesu Christi in schöner Gruppirung und in dem günstigsten Kolorite. Noch größer ist sein historisches Interesse. Es erscheint darauf eine aus dem Grabe emporsteigende Mutter den dankbaren Blick aufwärts erhoben mit einem Kinde auf den Armen. Es soll die, in Geburtswehen scheinbar verschiedene, in die Gruft bereits gelegte, aber wieder zum Leben erwachte Gattin eines edlen Strochners Pflegers in Klammstein gewesen sein, welcher im frommen Dankgefühle jenen seltsamen Vorfall durch dieß Gemälde hatte verewigen und in diesem Gotteshause aufstellen lassen. [1]) Es heißt als die Leute Morgens zur Frühmesse in die Kirche kamen, wäre ihnen die in der unter dem gegenwärtigen Altare befindlichen Strochnerischen Gruft den Tag vorher eingesargte Frau, mit dem Kinde auf dem Arme entgegengekommen.

Der Friedhof um die Kirche ist, alter Epitaphien wegen, sehr sehenswerth; an der obern oder östlichen Friedhofmauer stehen die großen Grabsteine der reichen Zotten, mit schönen Wappenschildern und Inschriften aus rothem Marmor. [2]) Die merkwürdigsten Grabstätten sind aber die außerhalb der Kirche zu beiden Seiten des Haupteingangs befindlichen

---

[1]) Koch = Sternfeld p. 326. Diese Geschichte wurde auch zu einer Novelle v. Egeline Strochner bearbeitet.

[2]) Unter den Grabschriften sind merkwürdig, die von Virgil Krüner, Gewerk in der Gastein † 1572: **Jam portum inveni, spes et fortuna valete! — Nil mihi vobiscum est; ludite nunc alios.** Dann jene von dessen Hausfrau † 1568. Sie lautet:

Ingredior nuda terram, egrediorque nuda;
Quid frustra studeo, funera nuda videns!

Endlich die von Christoph Feuerlinger † 1549: **Mors omnia aequat!** so wie auch das Grabmal des ehemaligen B e r g v e r w a l t e r s Süß zu Böckstein am südlichen Theile des Gottesackers mit der wahrhaft elegischen Inschrift: »Des Bergmanns letzte Grubenfahrt!«

zwei, die des Weitmoser und der beiden Gebrüder Strasser. Koch-Sternfeld sagt in Beziehung dieser Monumente sehr passend: „Man wandelt hier mit Bewunderung und Ehrfurcht über die Gebeine einer Vorwelt voll Thatkraft, Gemeinsinn und Lebensgenuß, wie überhaupt der Boden von Gastein klassisch genannt werden muß."

Das Siechenhaus (oder auch Armenhaus an der Kreuzstraße) soll dem Christian Geißler, Bergwerksobmann in Gastein, gehört haben, von ihm aber im Jahre 1600 den Siechen von Gastein geschenkt worden sein, ohne daß er es jedoch mit einem besondern Fond dotirt hatte. Oberhalb demselben bestand ehemals der lutherische Friedhof, welchen die lutherischen Gewerken in Hofgastein für ihre Glaubensgenossen zu errichten gezwungen waren, weil man keinen derselben mehr auf den katholischen Friedhof begraben wollte. Mit ihnen vereinigte noch ihre Begräbnißstätte die Bergwerksbruderschaft im Jahre 1597. Im Jahre 1603 wurde hier noch die protestantische Ursula Weitmoserin mit großem Gepränge und unter Psalmen und geistlichen Liedern zur Erde bestattet. Bei der gewaltsamen Religionsreformation wurde dieser Friedhof geschlossen, die Mauer eingerissen und die ganze Stätte der Zerstörung, durch die Ueberschwemmung des nahen Bächleins preisgegeben. Nach zwei Jahrhunderten versöhnte der Geist der Humanität endlich den Gräuel des alten Fanatismus [1]) und es wurde hier in den neunziger Jahren aus dem früher bestandenen kleinen, hölzernen Häuschen das gegenwärtige Armenhaus für Sieche gebaut und eingerichtet, weil, wie es in der Urkunde heißt, die mit langwierigen oder andern häßlichen Krankheiten Behafteten oder vom Wahnsinn Befallenen nicht in die

---

[1]) Muchar S. 285.

Anlege gegeben werden können. Gegenwärtig besitzt dieses Armenhaus wohl einige Kapitalien, doch reichen diese nicht zu, die jährlichen Erfordernisse zu decken, weßhalb das Fehlende durch die Gemeinde-Umlage gedeckt werden muß. Seit der neuen Organisirung der Gemeinden hat die Ruralgemeinde Hofgastein die Verwaltung dieses Siechenhauses übernommen, es zeigt sich leider, wie in den meisten Orten auf dem Lande auch hier die traurige Erscheinung, daß Humanitätsanstalten eine zu zarte Blume sind, um den rohen und schmutzigen Händen mancher unwissenden Gemeindevorstände allein anvertraut werden zu können.

§. 13.
Weg von Hof bis ins Wildbad.

Unmittelbar hinter dem bemerkten Armenhause führt die alte Straße links nach Gadaunern, einem Dorfe mit 29 Häusern am Gadaunerbache, der hinten in der engen Felsschlucht schöne Kaskaden bildet; von hier geht ein sehr angenehmer und schattiger Weg in das, am jenseitigen Ufer der Ache gelegene Dorf Laken und zu dem sogenannten österreichischen Kaffeehause. Darauf folgen die Dörfer Remsach mit 31, und Kötschachdorf mit 34 Häusern an den gleichnamigen Wildbächen gelegen. Weiter führt dann der mitunter sehr holperige Weg über Badbruck und St. Nikola nach Wildbad und gewährt namentlich bei Badbrück, sehr malerische Ansichten der Wildbader Schlucht, des Angerthales, der Erzwiese, der Dirchelwände, und des beginnenden Kötschachthales mit den brausenden Kaskaden der Kötschache. Von Badbrücken leiten zwei Fußstege nach Hüttschlag im Thale Großarl, der eine über die Schnaiten zwischen dem Gamskahrkogel und dem Throneggg, der andere, sichere und nicht so mühsame, aber längere, über letzteres selbst.

Der Neuweg oder die ehemalige Poststraße von Hof nach dem Wildbade ging vom Armenhause rechts gegen die Ache abwärts, dann über Laken an der Sägemühle vorüber zum Fuße des Schneeberges, wo er bis unterhalb des gegenwärtigen englischen Kaffeehauses fortlief. Die gegenwärtige oder neue Poststraße zieht sich, nachdem sie die Ache überschritten, zwischen dieser und dem Dorfe Laken in gerader Richtung parallell mit dem regulirten Achebette, welches die Mitte des Thales durchschneidet, bis zum Fuße des Hinterschneebergs und steigt in gerader Richtung gegen das sogenannte englische Kaffeehaus, unterhalb dessen in sie der ehemalige Neuweg oder die alte Poststraße einmündet. An der neuen Poststraße liegen ½ Stunde entfernt von Hofgastein das österreichische Kaffeehaus, und von diesem ebenso weit die geschmackvolle Anlage Baron Mesnils, „Schweizerhütte" genannt; gegenwärtig dem Herrn Johann Moser gehörig und unstreitig der lieblichste und besuchteste Belustigungsort Gasteins — das anmuthige **Rendez-vous** der Wildbad- und Hofbadgasteiner. Aus dem hölzernen Lusthause des sogenannten englischen Kaffeehauses, welches am Anfange der Bergfahrt an der Straße gelegen ist, so wie auch an dem ganzen bergan führenden Wege, bis gegen Wildbad hin, hat man sehr reizende Aussichten des Gasteiner Thales, des Gamskahrkogels des Tischlkahrgletschers, des Kötschachthales und der zahlreichen Kaskaden seines Baches; namentlich aus dem angeführten Lusthause ist der Anblick Hofgasteins, des Weitmoser Schlößchens und der, den Hintergrund des Thales schließenden Wetterwand (eines Theils des großen Mühlbachergebirges bei Bischofshofen) entzückend schön. Nach einer halbstündigen Fahrt durch schattige Fichten- und Tannenwaldungen, an einem netten Häuschen vorüber, wo

Milch und Butter verkauft wird (zum Vergißmeinnicht genannt), theilt sich die Straße, rechts geht der Weg bergauf und ziemlich steinig an der sogenannten **Bellevue** (oder dem russischen Kaffeehause) vorüber gegen Böckstein, und links führt die herrliche Straße etwas thalab nach Wildbad. In wenigen Minuten ist man an den Villen des Fürsten Rohan und Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Johann, an Provenchères Hause und der Prälatur vorüber, hört jetzt das donnerähnliche Tosen des Wasserfalls, wird in seine ungeheure Staubwolke eingehüllt, setzt dann über die, aus massiven Quadern kühn geschwungene Brücke hinüber, und befindet sich am Platze vor dem Straubinger Gasthause.

§. 14.

Das Wildbad.

Der erste Anblick Wildbadgasteins ist selbst für Jene, welche an großartige Naturscenen gewohnt sind, höchst überraschend. Die Enge der Schlucht, welche von dem stürmenden Gewässer fast ganz ausgefüllt wird, die ganz nahen Hochgebirge, die am Abhange des Badberges wie hingeklebten Häuser, der dunkle Hochwald, mit den gewaltigen Felsenblöcken und dazwischen der Lärm des Wasserfalls versetzen das Gemüth in eine unnennbare Stimmung der Bewunderung und des Grauens.

Wildbad liegt nach den neuesten Berechnungen 3110 — 3200 P. Fuß über der Meeresfläche unter dem 47° 8′ 7″ nördlicher Breite und unter 30° 32′ und 30° 41′ östlicher Länge an den beiden Ufern der Ache, $2\frac{1}{2}$ Stunden von Hofgastein und 1 Stunde von Böckstein entfernt.

Der Sage nach soll schon im Jahre 696 hier eine

Kapelle zu Ehren des heil. Primus und Felizianus gestanden und im Jahre 1122 die Kirche erbaut worden sein. Die gegenwärtige Kirche zu der man auf einer steilen und schlechten Stiege, links von dem Stege herab steigt, hat, sicheren Urkunden zu Folge, der Bischof Sigmund Karl von Chiemsee im Jahre 1706 eingeweiht. Sie ist sehr klein und höchst armselig. Ihr Altarblatt stellt den Martyrtod der angeführten zwei Heiligen dar. An einer Seitenwand hängt das Gemälde, welches sich auf die Auffindung des Heilbades durch Jäger beziehen soll. Die vorzüglichsten Gebäude im Wildbad sind: das kaiserliche Schloß, das Straubinger Haus, das Landhaus Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Johann, die Solitude und das Provenchères Haus, endlich auch die Prälatur, das Spital und die **Bellevue**.

Das Spital wurde von Konr. Strochner Wechsler zu Hofgastein im Jahre 1496 gestiftet,[1]) welcher 7 J. vorher in seinem Testamente die Summe von 2600 fl. dazu vermacht hatte.[2]) Die Verwaltung war ehemals dem Magistrat der Stadt Salzburg und insbesondere einem Spitalmeister übertragen; als Schirmvogt wurde der Landesherr und Erzbischof Leonhard mit allen seinen Nachfolgern erklärt. Christoph Weitmoser und seine Tochter Gertrude, Wittwe des Baron von Preising

---

[1]) Wie es die Inschrift über dem Haupteingange anspruchslos verkündigt. **Anno Dei. MCCCCLXXXIIIIIIII**: »Ist es erkcufft und auferhebt worden das gegenbürtig Haus und Pad zu einem Spital der Armleut durch den Edlen und Vesten Konraden Strochner, Wechsler zu Gastewe.«

[2]) »Zur Aufrichtung eines Spitals bei dem Bade, der armen dürftigen Christenmenschen zu Hülf, auch denen, so sich in die Gastein fügen, daselbst ihres Leibes Nothdurft nach baden wollen, und das nicht vermögen, zur Aufenthaltung die Vollendung zu geben.«

und Haunsberg bedachte den Spitalfond mit 1000 fl. und einer Meierei am Badberge. Ihnen folgten andere mit Legaten und so vermehrte sich das Kapital bis auf 28,256 fl. 47 kr. In dieses Spital werden alle Armen aufgenommen, welche mit der bestimmten Baarschaft (5 fl. für die Salzburger, 10 fl. für die aus andern Ländern) sich ausweisen können. Die Pfründler so wie die aus dem Kronlande Salzburg hieher kommenden armen Badgäste bekommen wöchentlich 15 kr., die übrigen 8 kr. nebst 1 fl. bei ihrer Ankunft, überdieß freie Wohnung, Bett, Holz, Licht, ärztliche Hilfe und die Medicamente.

Zu den nähern Umgebungen Wildbads oder eigentlich zu Wildbad gehört das schon von Hof aus sichtbare, so malerisch gelegene, alte Kirchlein St. Nikolaus, welches von einem kleinen Kirchhofe umgeben ist und im Jahre 1389 erbaut worden sein soll. Es liegt etwa ¼ Stunde von Wildbad am Abhange des Badbergs und bietet eine entzückende Aussicht in das Gasteinerthal.

Der kleine Friedhof heißt der Friedhof von Europa — wohl mit einigem Rechte — denn Menschenbrüder aus weit entfernten Gegenden ruhen auf diesem Fleckchen Erde beisammen. Manche von ihnen waren aus fernen Gegenden hergereist, um Linderung ihrer Leiden zu finden, und haben das Ende aller — gefunden! Das älteste Grabmal ist das des edlen Jörigen Framinger hier.

§. 15.

Das Thal Hinterbaden oder Böckstein.

Ist man von der Theilung der Straße einige hundert Schritte bergauf rechts gefahren, so gelangt man zu einem netten Hause dem sogenannten russischen

Kaffeehause (oder **Bellevue**) woher, wie der Name sagt, man eine herrliche Aussicht über Wildbad, die finstere Schlucht desselben und Badbruck mit dem Gamskahrkogl genießt. An der Schreckbrücke vorüber, ersteigt man den höchsten Punkt des Weges, kommt durch eine Art Engpaß an die Achenbrücke und tritt über diese in das Böckſteiner Thal — eine länglich runde Ebene meist mit Wiesen und Alpenrainen bedeckt, in deren Hintergrunde uns von einem vorspringenden Hügel ein nettes Kirchlein freundlich entgegenwinkt. Der Fahrweg zieht sich an der östlichen Seite des Thales hin, an dem Paschkenwirthshaus vorüber, wo Fahrgelegenheiten und Saumthiere zu jeder Zeit zu bekommen sind. Westlich von der Straße fließt die Ache und über diese schlängelt sich, durch grünende Matten der zu der Kirche hinführende Fußpfad. Am südöstlichen Ende des Thales mündet sich das Anlaufthal und der gleichnamige Bach ein; und ist man am Gute des alten Paschk, über die Brücke dieses Baches hinübergekommen, so biegt sich die Straße westlich und man gelangt in den Ort Böckstein. Dieses Dorf liegt 282 Fuß höher als Wildbad, besteht aus 17 Häusern und ist meist von Bergleuten bewohnt. Es befinden sich hier mehrere sehenswerthe Poch- und Waschwerke, eine Goldmühle, eine große Schmiede, eine Mahl- und Sägmühle, das Haus des Bergverwesers, das Vikariatshaus, die Schule, das vortreffliche Wirthshaus und mehrere steinerne, den Bergleuten angehörige Häuser. Hier in Böckstein wohnen die k. k. Berg- und Hüttenwerksbeamten, welche sowohl die Poch- und Waschwerke als auch den Bergbau im Gasteinerthale, der gegenwärtig meist auf dem Radhausberg konzentrirt ist, leiten.

Die Besichtigung dieser Werkstätten, der Mani-

pulationen in den Hütten und Schlemmgebäuden gewährt manche Unterhaltung und Belehrung. Man erbittet sich dießfalls beim k. k. Verwesamte die Erlaubniß dazu und erhält an dem Wasch- und Schmelzhutmann einen kundigen Führer, welcher den Gang der Arbeiten und den Zweck der Maschinen erklärt. Auf dem Radhausberge wird auf Gold und Silber gebaut, womit zugleich etwas Kupfer und Blei gewonnen wird. Der bei weitem größte Theil der gewonnenen Erze besteht aus Pocherzen. Die Erzanbrüche liefern dermalen wenig Scheideerze; übrigens ist die Ausbeute nicht in jedem Jahre gleich. Einem Durchschnitte von 22 Jahren zufolge wurden früher jährlich 70 Mark Gold und 600—700 Mark Silber erobert und die Summe des Gewinnes betrug für ein Jahr 23,394 fl. Im Jahre 810 betrug das jährliche Erzeugniß der Gastein und Rauris an Gold 165, an Silber 642 Mark. Gegenwärtig liefert Böckstein 40 Mark Waschgold und in den Erzen und Schlichen 350—400 Pfund goldigen Silbers, die Mark mit einem Goldgehalte von 1 ¾—2 Loth.

Die Kirche zu Böckstein, eine hohe lichte Rotunde mit einer Vorhalle, wurde im Jahre 1766 erbaut, und ihr Gewölbe von dem Salzburger Maler Weiß 1765 gemalt. Auf dem Hochaltare ist eine Madonna, welche das Portrait der verstorbenen Gattin des Bildhauers und Direktors Hagenauer aus Wien, von ihm selbst gemalt, sein soll.

Im Jahre 1746 sind alle Poch- und Schlemmwerke des ½ Stunde in der Schlucht gelegenen alten Böcksteins durch Ueberschwemmungen und Lawinen ganz zu Grunde gerichtet worden.

Das Böcksteiner Thal wird ringsum von majestätischen Gebirgsriesen umschlossen, südlich starren die schneebedeckten Gipfel und Gletscher des Kreuzkogels,

Radhausberges, des Scharecks und der Schlapperebene hervor; westlich der waldige Stubnerkogl und der Hirschkahr mit seinem langen Wasserfall; östlich der Feuersenq, der Graukogl, der Stuhlkopf, die liebliche Palfen- oder Kohlgrubenschlucht mit dem gleichnamigen Wasserfall.

Sowie das Hauptthal von Gastein südlich durch den Badberg, so wird dieses Thal durch den gewaltigen Radhausberg geschlossen. An seiner südwestlichen Seite zwischen ihm und dem Pockhart hatte die brausende Ache sich eine Schlucht erbrochen, durch welche der Weg in das Naßfeld geht.

§. 16.

Das Naßfeld.

Es ist dieß das am höchsten und südlichsten gelegene Thal, welches noch zum Gerichtsbezirke Gastein gehört; von den Römern wegen seines durch die vielen Quellen und Wasserfälle sumpfigen Wiesengrundes der **Campus humidus** genannt. Seine Höhe variirt zwischen 4—5000 Fuß über der Meeresfläche, weil es von Norden nach Süden immer mehr sich erhebt. Von Böckstein sind 3 Stunden bis zum Eingang ins Naßfeld zum Gehen; es öffnet sich eine halbe Viertelstunde hinter den Wasserfällen. Schauerlich und erhaben ist der ganze Weg durch die Schlucht längst der Ache. Von Böckstein geht es eine halbe Stunde lang durch die sogenannte alte Bäck bis zur Aufzugsmaschine des Radhausberges ganz eben, wo man ein Paar elende Alpenhütten trifft; von da erhebt sich der Weg immer höher und die dunkle Schlucht verengert sich immer mehr, bis

[1]) Diese Strecke des Weges kann man auch noch fahren.

man nach ½stündigem Steigen um einen Felsenvorsprung sich wendet und das Brausen des Kesselfalles vernimmt (die Ache stürzt sich hier in eine kesselähnliche Aushöhlung des Felsens). Von da geht es in langsamer Steigung bald auf der, bald auf jener Seite der Ache einen sehr holperigen und steinigen Weg hinan bis zu den Wasserfällen des Bärenfalls und des Schleierfalls. Der Anblick des Bärenfalls ist großartig und wildschön und ein unwillkürliches Grauen befällt einen, wenn man den Brückenweg betritt, welchen Se. kais. Hoheit der Erzherzog Johann oberhalb des Hauptsturzes der Gewässer auf dem jenseitigen Felsenblocke zur bessern Uebersicht des Falles angelegt hatte. Der Schleierfall, der durch den Ausfluß des Pokhartsees gebildet wird, ist bei vollständiger Sonnenbeleuchtung, wo er die herrlichsten Regenbogen wirft und die ganze Schlucht in einer gewissen magischen Beleuchtung erscheint, am interessantesten; je nachdem man ihn von dieser oder jener Seite betrachtet, wirft er der Länge oder Quere, oben oder unten, verschiedene Farbenspiele; bei trübem Wetter ist sein feiner Wasserstrahl etwas zu Kleinliches gegen die düstere und imposante Umgebung des namentlich zugleich hör- und sichtbaren Bärenfalles und daher weniger anziehend, weßhalb die meisten Ansichten der Badegäste über die Wasserfälle sehr verschieden ausfallen, weil das Schauerliche bei schlechtem, das Liebliche bei schönem Wetter und höherer Beleuchtung mehr hervorstechen.

Ein halbes Stündchen weiter setzt man zum letzten Male über eine morsche Achenbrücke und vor unseren Augen entrollt sich ein länglicher Thalgrund, welcher überall von kleinen Bächen durchrieselt ist und einer sehr sumpfigen Wiese gleich sieht, die mit

18 Alpenhütten und zahlreichen Viehheerden belebt ist. Mehrere Hundert Stücke Hornvieh und Pferde, dann über 4000 Stück Schafe, Böcke, Schweine und Ziegen weiden da. Gleich beim Eintritte rechts führt der Weg zur ¼ Stunde entfernten Moserhütte, die am Eingange des Sieglitzthales gelegen, einige Erfrischungen wie Kaffee, Alpenbutter, Ziegenkäse, Milch, Bier und guten Kirschenbranntwein den müden Ankömmlingen darbietet; für die weiter in das Naßfeld gegen den Fuß der Tauern Pilgernden gewährt die Straubinger Hütte dieselben Bequemlichkeiten. Man täuscht sich sehr, wenn man in diesen Alpenhütten idyllische Naivität und die gewisse kindlich fromme Einfalt der Alpenregion sucht; sie dienen hier nur zum Kleide, um die Gewinnsucht und den Eigennutz zu decken und diese um so ungestörter spielen zu lassen — kurz man wird Alles was man hier nimmt, eben so theuer bezahlen müssen, als im Hotel des Straubinger. —

Alle Gemeinden des Gasteiner Thales haben das Weiderecht im Naßfelde und schicken um die Mitte Juni den größten Theil ihres bei der Feldwirthschaft entbehrlichen Viehs auf die Alpen hin, wo es bis gegen Ende Septembers zu verbleiben pflegt, um dann auf die niedriger gelegenen Alpen (Voralpen) herunter zu kommen. Auch einige angränzende Gemeinden aus Malnitz in Kärnthen haben das Weiderecht im Naßfelde und führen ihr Vieh über den Malnitzer Tauern hinein. Am südöstlichen Ende des Naßfeldes mündet das Weißenbachthal mit gleichnamigem Bache sich ein. Wenn man die Umgebung des Naßfeldes betrachtet, so scheint es eine Gesellschaft von Riesen, die mit ihren weißen Turbanen und silberglänzenden Harnischen die alten Schätze bewachen; wir sehen die Schlapperebene, den Höllkahr,

Muraukopf, Naßfeldertauern, Gamskahrkopf, Ramingspitze, Voiskenkogl, Höhkahrecke, Hoch- und Korntauern, den Scheinbrettkopf, Plattenkogl, Luggauer Scharte, Radhausberg und Pockhart, 8—9000 Fuß hohe Berge, die Gipfel meist in Wolken gehüllt, die Schluchten mit weiten Gletscherfeldern bedeckt.

Vom Sieglitzthale führt ein Fußsteig über den Kolbenkahr auf die Filzenhöhe und von da hinab an das südliche Ende des Rauriserthales, wo sich das Poch- und Wasserwerk der Rauriser-Goldwerke befindet.

Drittes Hauptstück.

Beschreibung der Heilquellen und Bäder.

§. 17.

A. Im Wildbad.

1. Quellen.

Die bemerkenswerthesten und auch gegenwärtig für die Bäder am meisten benützten Quellen sind folgende:

1. Die Fürstenquelle kommt als die höchstgelegene mit einer Temperatur von 37° R. zwischen Gneis-Gerölle hervor und ist von ihrem Ursprunge an durch einen 14 Klafter langen Stollen von dem Zuströmen des Tagwassers gesichert. Sie liefert in einer Minute 9′ 5″, also in 24 Stunden 13680 Kubikfuß Wasser, womit die Bäder Sr. kais. Hoheit des Herrn Erzherzogs Johann, des Straubinger, der Prälatur, der Solitude und des Provenchères-Hauses versehen werden.

2. Die Doktorsquelle hat ihren Namen von einem hier früher angestellten Arzte, der sie zu seinem Hausbade benützte; sie liegt 44 Fuß 10 Zoll tiefer als die vorige und 20 Klafter 6 Zoll von ihr entfernt. Sie gibt in einer Minute 2½′ und daher

in 24 Stunden 3600 Kubikfuß Wasser von + 35° R. und wird mittelst einer Hebmaschine in die Bäder des Badschlosses geleitet.

3. Die Schröpfbad- oder Chirurgen-Quelle, sie kommt noch nördlicher am Fuße des Reichenberges 39 Fuß 3 Zoll über der folgenden Quelle und $15^3/_4$ Klafter von dieser entfernt. Ihre Wassermenge hat sich durch Vereinigung mit der Franzensquelle vermehrt, sie liefert in 24 Stunden 3840 Kubikfuß Wasser, hat eine Temperatur von + 36° R. und wird für das Schröpfbad und die Hausbäder des Wundarztes benützt.

4. Die unterste oder die Hauptquelle. Sie heißt auch Spitalsquelle, Mitterwirths- auch Grabenwirthsquelle, ist die wasserreichste. Sie kommt am Fuße des Reichenebenberges unter der alten Straße hervor und liefert an 100,000 Kubikfuß Wasser innerhalb 24 Stunden mit einer Temperatur von 38° 5'' R. Von dieser Quelle werden die Bäder des Mitterwirths, untern und obern Krämers, Badspitals, Grabenwirths, und die in Hofgastein befindlichen versehen. Außer diesem fließt noch eine bedeutende Menge Badwassers unbenützt ab. Die Dämpfe, welche sich im Stollen oberhalb des hervorsprudelnden Wassers entwickeln, werden in die darüber gebaute Dampfbadanstalt geleitet.

5. Am rechten Ufer der Ache ist noch die für das Gemeindebad bestimmte Ferdinandsquelle, welche in 24 Stunden 960 Kubikfuß Wasser mit 33° R. liefert.

6. Die beschriebenen Quellen befinden sich alle am rechten Acheufer. Merkwürdig ist es aber, daß auch eine Quelle dieses heißen Wassers mitten in dem obersten Falle der Ache hervorsprudelt, welche

der Straubinger zu seinem am linken Ufer der Ache gelegenen Pferdebade benützt. Diese, die Wasserfallquelle genannt, liefert in 24 Stunden 800 Kubikfuß Wasser, und hat eine Temperatur von + 28° R.

7. Die letzte, die Grabenbäcker-Quelle, nimmt auf dem linken Ufer der Ache, aber viel tiefer, nemlich am Ende der letzten Kaskade des Wasserfalles auf einer dem Grabenbäcker gehörigen Wiese ihren Ursprung; sie hat eine Temperatur von + 29° R. und bringt eine Wassermenge von 800 Kubikfuß in 24 Stunden. Aus den angeführten Mengenverhältnissen geht hervor, daß die ganze Wassermasse in den angeführten Heilquellen binnen 24 Stunden über 124,000 Kubikfuß betrage, folglich eine Noth an Badewasser nie eintreten könnte, wenn auch noch zweimal so viel Gäste in Gastein Hülfe suchen sollten. Aemtliche Messungen, welche in den Jahren 1828, 1829, 1830 und 1836 zu verschiedenen Jahreszeiten und Witterungsverhältnissen, bei verschiedenen Thermometerständen von Technikern mit aller Sorgfalt an den Quellen vorgenommen wurden, haben in allen diesen Jahren gleiche Wassermengen und immer dieselben angeführten Temperaturgrade nachgewiesen. Was also in neuern Badeschriften namentlich von Minding, Vetter und Fricker, so wie auch schon früher in Mitterdorfers Gastunia (1820) von Veränderlichkeit der Temperatur des Gasteiner Badewassers angegeben wurde, gehört offenbar in das Reich der Fabel oder der Lüge.

Was nun den tiefern Ursprung dieser warmen Quellen anbelangt, so scheint der Graukogl der eigentliche Behälter derselben zu sein, wo sie aus dichtem Gneis hervorkommen und an mehreren Stellen durch das Steingerölle sich Bahn brechen müssen.

§. 18.

2. Bäder.

Die frühere Gewohnheit, in Gemeinschaft zu baden, hat in Gastein ganz aufgehört, mit Ausnahme des Landvolkes und der Armen wird jetzt allgemein in Solitärbädern gebadet, deren jetzt eine bedeutendere Zahl in allen Häusern vorhanden ist. Während vor beiläufig 17 Jahren in ganz Wildbadgastein kaum 18 Bäder bestanden, zählt man jetzt an 70. Es sind folgende:

1. Das neue Bad Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Johann, aus Urkalk sehr geschmackvoll und bequem gebaut, faßt 6—8 Personen, und ist durch einen geschlossenen Gang mit dem Landhause in Verbindung.

2. Die 7 Bäder im k. k. landesfürstl. Schlosse, wovon das eine das Fürstenbad aus Serpentinstein zusammengefügt, zwei Personen faßt und wahrhaft fürstlich aussieht.

3. Die Straubinger Bäder, der Zahl nach 20 Solitärbäder.

4. Im Neubau beim Chirurgen Lainer sind 4 Solitärbäder.

5. Im Gasthause des untern Krämers findet man 9 Bäder.

6. Beim obern Krämer Posch 4 Bäder.

7. Beim Grabenwirth 7 Bäder.

8. Beim Mitterwirth 5 Bäder.

9. In der Solitude 3 Bäder.

10. Im Provenchères Hause 3 Bäder.

11. In der Prälatur 2 Bäder.

12. Im Grabenbäckerhaus 2 Bäder.

13. Und im Badespital 2 Bäder.

Unter diesen sind 8 Kommun-, die übrigen durchgehends Solitärbäder.

§. 19.

B. In Hofgastein.

1. Die Wasserleitung von Wildbad nach Hof.

Um das Heilwasser zur Versorgung der Badeanstalt zu Hofgastein in hinlänglicher Quantität und gehöriger Temperatur dahin zu leiten, wird dasselbe in Wildbad unmittelbar am Ursprunge und zwar am Ende des Stollens in gut geschlossene Röhren aus Lärchen- oder Fichtenholz aufgefangen und in diesen an der rechten Seite der Ache nach Badbrücken, dort über den Kötschenbach, dann am Abhange des Faschingberges über die Anhöhen von Artacker, Remsach, Gadaunern, Heißing und Fielding bis in den Markt Hofgastein geführt. Von Heißing besteht die Röhrenleitung nicht aus hölzernen, sondern aus thönernen Röhren und zwar deßwegen, weil hier die Leitung meistens unter der Erde geht, die Thonröhren weniger kostspielig sind und von der Näße nicht so leiden wie die hölzernen, und einmal erwärmt, unter der Erde die Wärme mehr festhalten.

Die Röhren, von Wildbad angefangen bis Heißing, liegen meistens an der Oberfläche der Erdkrumme, selten 1 oder 2 Schuh davon bedeckt, so daß sie gegen die Verheerungen der von den Bergen herabstürzenden Wildbäche gesichert sind, indem sie an den Schluchten der Berge und über den Bächen auf sicher gestellten Stegen ruhen.

Die Länge der ganzen Leitung beträgt 4471 Wiener Klafter und sie besteht aus 2235 Röhrenstücken. Beim Einfluß des Wassers beträgt die Mün-

dung der ersten Röhre 6 Zoll, beim Ausfluß in Hof 5 Zoll im Durchmesser. Der Fall der Leitung vom Anfang bis zum Ende beträgt 343 Wiener Fuß, so daß also auf eine Klafter $1/_2$ Zoll Gefäll kommt. Diese Strecke Weges legt das Wasser nach ämtlich erhobenen Thatsachen in $2\,1/_4$ Stunden zurück. (Man färbte es nemlich nach mehreren andern vergeblichen Versuchen mit 4 Pfund fein pulverisirten Sandelholzes.)

Die Temperatur des in Hofgastein ankommenden Badewassers ist abhängig von der Völle der Röhrenleitung, von der Wärme der äußern Luft, von der Witterungsbeschaffenheit und den Tagszeiten. Das Wasser fließt mit + 38° R. ein und kömmt bei anhaltendem Regen- oder Schneewetter selbst noch mit + 28° R. an. Die Hauptbedingung der Erhaltung des Wärmegrades liegt in der guten Beschaffenheit der Röhren, daß sie nicht verfault und löchrig sind, nicht rinnen und den Luftzutritt abhalten, daß alle Röhren der Leitung immer ganz mit Wasser angefüllt sind.

Ist dieß der Fall, dann hat man von Witterungseinflüssen nichts zu fürchten, das Wasser kommt immer mit + 28° R. an. Innerhalb 5 Sommern ist nur ein einziges Mal und zwar am 21. August 1849 das Wasser auf + 26° R. gefallen, und da hatte es 3 Tage vorher ununterbrochen geschneit, so daß im Thale der Schnee 1 Fuß hoch durch 3 Tage liegen blieb. Bei warmer Witterung zeigt es Nachmittags gegen 5 Uhr die höchste Temperatur mit + 33° R., früh um 5—6 Uhr bei warmem Wetter gewöhnlich + 31° R., in den Mittagsstunden + 32° R. Will man das Wasser in den Bädern bei ruhigem Stehen um 5—6 Grad bei warmer Jahreszeit ab-

kühlen, so bedarf es wenigstens 10—12 Stunden dazu [1]).

---

[1]) Die Aemulation und Eifersucht, welche zwischen den beiden Badeorten seit 20 Jahren besteht, hat auch zur Entstehung von Vorurtheilen und Lügen Veranlassung gegeben, welche den Badegästen entweder zu Wildbad oder in den Gasthäusern zu Salzburg aus schmutzigem Eigennutze oder aus Dummheit beigebracht werden. Hieher gehört namentlich die Meinung, daß das Badwasser in Hofgastein zu kalt ankomme, und daher nicht zum Baden geeignet sei, und daß die geringere Wärme auch den Verlust der Wirkung nach sich ziehe. Jedem Fremden, der nach Hofgastein kommt, steht es frei, die Hauptbäder zu besuchen oder den Mündungsstock des ankommenden Wassers sich öffnen zu lassen und sich mit dem Thermometer von der Wärme des Wassers zu überzeugen, wie es auch häufig geschieht. Seit 20 Jahren haben Tausende hier gebadet, und es ist wahrlich höchst lächerlich, alle diese für Eisbären zu halten, welche im kalten Wasser hätten baden können. Jene, welche sich von der Temperatur des Badewassers überzeugen wollen, müssen es aber auch verstehen, selbes zu prüfen, das Gefühl, welches man im Bade erhält, (des Schauers, der Kühle, der Kälte, Wärme oder Erhitzung und brennender Wärme) gibt keinen Maßstab zur Bestimmung der Temperatur des Wassers. Ist die Witterung kalt und naß, das Badzimmer kühl, so begehrt und verträgt der Körper wärmeres Wasser, und taxirt die Temperatur desselben immer tiefer; untertaucht sich der Kranke häufig, bewegt er sich viel im Bade und bringt er oft feucht gewordene Körpertheile mit der äußern (um 9 — 10° R. immer kühlern) Luft des Badezimmers in Berührung, so wird er Kälteschauer fühlen, wenn auch das Bad über + 28° R. hat. Ist dagegen die Witterung warm und trocken, die Luft schwül und gewitterschwanger, dann begehrt und verträgt der Körper eine niedere Temperatur, und + 26° R. werden dann schon für heiß gehalten, während + 28° R. eine brennende Hitze verursachen. Will man die Temperatur eines Bades genau erforschen, so muß der Thermometer wenigstens 1½ Fuß tief in das Wasser gesenkt und mehrere Minuten darin gehalten werden; denn

§. 20.

Die Bäder.

Zu Hofgastein bestehen gegenwärtig folgende Bade-Anstalten:

1. Das große Badhaus hinter dem Gasthofe des Alexander Moser gelegen und mit ihm derart in Verbindung gesetzt, daß man aus dem ersten Stockwerke desselben durch einen kurzen gegen die Witterungseinflüsse abgesperrten Gang geradezu in die Vorhalle der Bäder gelangt. Es hat eine Länge von 66 Fuß und eine Breite von 38 Fuß, bildet ein längliches Viereck und besteht aus einer steinernen 9—10 Fuß hohen Grundmauer und dem hölzernen Aufbau. Von der Seitengasse (Badhausgasse), wohin es Fronte macht, steigt man auf 7 Stufen zu einem sehr geräumigen mit einer hölzernen Gallerie eingefaßten Vorplatze (einer Art Altane), der mit schönen Akazienbäumen bepflanzt, bei heißer Witterung ein schattiges Plätzchen bietet. Von da gelangt man durch eine hohe Thür in die beiden Vorsäle, welche geheizt mit einem Sopha, Lehnsessel, einigen Stühlen, einem Tische, Spiegel, und einer Wanduhr versehen sind; das Werk der letzteren ist so eingerichtet, daß dadurch die Zeiger an den Zifferblättern der einzelnen Badezimmer zugleich geleitet werden und man daher in dieselben keine

---

häufig ist die Temperatur des Badezimmers zu niedrig und das Quecksilber steigt nicht so schnell, oder wenn das Bad langsam eingelassen worden ist, hat die obere Wasserschichte eine höhere Temperatur als die unterste. Im Allgemeinen darf man nie vergessen, daß der verschiedene Grad der Reizempfänglichkeit des Kranken auf die Beurtheilung der Temperatur des Bades von großem Einflusse ist, und leicht zu schiefen Urtheilen verführt.

Uhren mitzunehmen braucht. Die Badevorzimmer dienen zur Erholung für schwache Kranke, wenn sie aus dem Bade steigen und zur kleinen Promenade bei schlechter Witterung. In diesem Badhause befinden sich 13 Solitärbäder, wovon zwei für Kinder oder auch zu Halb= und Fußbädern eingerichtet sind. Zugleich steht hier auch eine Douchemaschine in Bereitschaft, um nach Bedürfniß zu Folge ärztlicher Ordination verwendet zu werden; sie ist Eigenthum der Aktiengesellschaft und wird nach Bedarf auch in die Privatbäder transportirt.

2. Das Gemeindebadhaus. Dem eben angeführten gegenüber bemerkt man in derselben Gasse ein hölzernes Gebäude mit 4 Kommunbädern, jedes für 8—10 Personen, wovon zwei für Männer und zwei für Weiber abgetheilt sind und den ärmeren Badegästen so wie auch Einheimischen, welche um 3 kr. R. W. ein Bad nehmen wollen, zum Gebrauche dienen.

3. Das Militärbadhaus. Im Jahre 1832 bei der Anwesenheit Kaiser Franz I. zu Gastein, vom Erzbischofe Pyrker den kranken oder blessirten Kriegern zum Badspital geschenkt. Es ist ganz aus Stein gebaut und sehr geräumig, zwei Stockwerke hoch, mit zwei runden Eckthürmchen versehen und am südöstlichen Ende des Ortes gelegen; zu ebener Erde enthält es die Wohnung des Hausmeisters und die Küche; im ersten und zweiten Stockwerke sind 12 Zimmer für Offiziere und Gemeine hergerichtet. Das sehr geräumige Vorhaus namentlich im ersten Stockwerke wird bei stärkerem Andrange auch mit Kranken belegt. In den letzten zwei Jahren, wo die Feldzüge zahlreiche Blessirte lieferten, waren an 26 Mann darin aufgenommen worden. Im ersten Stockwerke befinden sich zwei Gesellschaftsbäder, jedes mit einem Vorzimmer zum Auskleiden versehen; das Offiziersbad faßt 4—6

Personen, jenes für die Mannschaft mehr als 20 Individuen; in dem zum letztern Bade führenden Vorzimmer ist die Douchemaschine so hingestellt, daß sie in vorkommenden Fällen mit aller Freiheit gehandhabt werden kann.

Ohngefähr hundert Schritte hinter dem Hause läuft am Abhange des Berges die Wasserleitung vorbei und es befindet sich dort der sogenannte Wechsel, d. h. die Vorrichtung, wodurch der Zufluß des Wassers von der Hauptleitung in das Militärbadhaus bewirkt oder eingestellt werden kann.

In den einzelnen Privathäusern befinden sich folgende Bäder:

4. In dem Wohnhause des Apothekers H. Schlumpf zwei neu und sehr bequem eingerichtete Solitärbäder im ersten Stockwerke.

5. Im Hause des Herrn Andreas Irenberger zwei sehr nette und höchst bequem gelegene Solitarbäder im ersten Stockwerke, so daß man aus allen Wohnzimmern, ohne Stiegen zu steigen, in dieselben gelangen kann.

6. Im Hause des Anton Scherentaner zwei Solitärbäder.

7. Im Wirthshause zur blauen Traube vier Solitärbäder.

8. Im Hause des Wundarztes H. Gotter ein Solitärbad.

9. Eines im Gebäude des Schullehrers; beide im vortrefflichen Zustande.

10. Die zwei großen Bäder in der Bräuerei des Anton Moser.

Die Einrichtung dieser Bäder, welche mit Ausnahme der bereits beim Gemeindebadhause angeführten Kommunbäder, durchgehends Solitärbäder sind, ist folgende: Das aus hölzernen Kufen gebaute und in

den Boden eingesenkte Badebassin, hat gewöhnlich eine Länge von 7′, eine Breite von 5—6′ und eine Tiefe von 4—5′, ist von ovaler Form und enthält einen Lehnsessel. Bei Kommunbädern hat das Bassin 12 bis 14′ in der Länge, 8′ in der Breite und 4—5′ in der Tiefe, so daß sie einen Fassungsraum für 10—18 auf einmal badende Personen darbieten. Von dieser Bauart mit hölzernen Kästen weichen jedoch das Fürstenbad im Schlosse, das Sr. k. k. Hoheit dem Erzherzoge Johann gehörige, und das Bad beim untern Krämer wesentlich darin ab, daß sie aus Stein erbaut sind. Ersteres durch den ehemaligen Erzbischof und Landesherrn von Salzburg Hieronymus Grafen Kolloredo 1794 erbaut, besteht aus weißadrigem prächtigem Serpentinstein mit zwei aus demselben Stein verfertigten Tischchen und derlei Stiegen. Es wird solches dermalen nur von hohen Herrschaften benützt, welche die damit in Verbindung stehenden Zimmer im Schlosse bewohnen. Das zweite und für den eigenen Gebrauch des Herrn Erzherzogs bestimmte, wurde im Jahre 1842 aus prächtigem weißen und grauen, bei Lafen ohnweit Hofgastein, gebrochenem Urkalk erbaut; es mißt in der Länge 11′ 7″ in der Breite 9′ 9″ und in der Tiefe 4′. Aus gleichem Gestein ist auch das vom Krämer erbaute.

Jedes Badzimmer ist mit einem Thermometer, einem Trinkglase, den nöthigen Entleerungs-, An- und Auskleide-Requisiten versehen und der Boden mit Decken belegt. Ein Glockenzug, der aus dem Bade gerührt werden kann, bringt die nöthige Badebedienung in Bewegung. Nur die Bäder im Bräuhause und zwei im Hauptbadhause sind größer als die angegebenen und werden auch bald kleiner gemacht werden. Man hat sich überzeugt, daß Solitärbäder hinlänglich groß sind und dem Heilzwecke vollständig entsprechen, wenn

der Badende darin auf einem Lehnsessel bequem sitzen, sich ausstrecken und ein paar Schritte auf und ab gehen kann. Die oben angeführte, gegen die frühere Zeit, verminderte Größe der Wannen, bietet noch den Vortheil, daß man das Wasser in einer halben Stunde ein- und ablassen, dem Kranken immer frisches und gleichmäßig warmes Wasser geben kann, was früher nicht leicht möglich war. Im Hauptbadhause zu Hof hat der eigends dazu bestellte Bademeister die Bedienung der Kranken und bei weiblichen die Badewäscherin. Die Beheizung geschieht in acht Bädern, durch die Meißner'sche Luftheizung in den andern so wie auch in jenen der Privathäuser durch thönerne oder eiserne Oefen, welche mit hölzernen Geländern zum Trocknen der Wäsche umgeben sind.

§. 21.

Badeordnung und Badetaxen.

Cirkulare.

Die neue Badeordnung für Wildbad- und Hofgastein betreffend.

Die hohe Landesstelle hat sich laut Erlasses vom 5. Juni l. Js., Z. 15749, bestimmt gefunden in Würdigung der Zeit- und Ortsverhältnisse für den Badeort Gastein eine neue Badeordnung mit dem Bedeuten fest zu stellen, daß diese Badeordnung für die Badeorte Wildbadgastein und Hofgastein zu gelten habe, weil beide ihr Heilwasser aus einer Therme benützen, und es im öffentlichen Interesse ruht das Wohl beider Orte im Rufe Gastein zu fördern, so wie das Beste der Kurgäste in beiden Badeorten gleichmäßig schützend zu überwachen. Die Bestimmungen dieser neuen Badeordnung werden daher hiemit im Anschlusse zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Badeordnung für die Kurorte Wildbad- und Hofgastein.

Nachstehende Bestimmungen werden zur Aufrechthaltung der nöthigen Ordnung in den Badeorten Wildbad- und Hof-Gastein zur allgemeinen verbindlichen Darnachachtung kund gemacht:

§. 1.

Jeder ankommende Fremde hat binnen längstens 24 Stunden nach seiner Ankunft seinen Namen und Stand in das ihm vorgelegte Fremdenbuch des Hauses, in welchem er seine Wohnung genommen hat, einzutragen und die Rubriken auf dem für ihn eröffneten Blatte dieses Buches der Wahrheit getreu auszufüllen.

Diese Fremdenbücher sind in allen Häusern, in denen während der Badezeit Fremde beherbergt werden, einschließlich des k. k. Badeschlosses und des Armen-Badspitales, vorschriftmäßig zu führen.

§. 2.

Pässe oder Reiseurkunden sind am Tage der Ankunft oder längstens am darauf folgenden Tage gegen Empfangschein in Wildbad-Gastein dem k. k. Bade-Kommissär, in Hofgastein aber dem dortigen Bürgermeister zu übergeben, welche dieselben sorgfältig aufzubewahren, und den Fremden am Tage vor deren Abreise mit der vorschriftmäßigen **Vidirung** gegen Rückgabe des Empfangscheines wieder zurück zu stellen haben.

§. 3.

Bei der hohen und eingreifenden Wirksamkeit der Gasteiner Thermalbäder kann deren willkürlicher Gebrauch ohne vorhergehende Berathung entweder mit

dem k. k. Badearzte oder mit einem andern, mit höherer Zustimmung für Gastein sich habilitirten praktischen Arzte bezüglich des zuträglichen Wärmegrades, wie überhaupt der individuellen Gebrauchsweise nicht gestattet werden.

Es werden sowohl die gemeinschaftlichen als einzelnen Bäder nur auf ausdrückliche Gutheißung und Anweisung des k. k. Badearztes oder eines andern obbezeichneten Arztes zur kurmäßen Benützung eröffnet.

§. 4.

Die Badestunden nehmen sowohl in den Kommun- als Solitärbädern um 4 Uhr Morgens ihren Anfang.

Um sich von dem Wärmegrade des Bades überzeugen zu können, ist jedes Bad mit einem Thermometer (nach Reaumur) versehen. In den gemeinschaftlichen Bädern bleibt die gewöhnliche Temperatur auf 28 Grade festgesetzt, in den einzelnen Bädern dagegen wird der Wärmegrad nach den individuellen Bedürfnissen ärztlich bestimmt und untersucht.

§. 5.

Wegen der beschränkten Anzahl der Solitärbäder erscheint es nothwendig, in der Reihenfolge des Badegebrauches eine bestimmte Ordnung, und zwar nach dem Tage der Ankunft jedes Badegastes im Kurorte eintreten zu lassen, und das Wärterpersonale zu deren genauen Befolgung zu verhalten.

Wer seine ihm zugewiesene Badestunde versäumt, wird, um jede Störung in der Badezeit für Andere zu vermeiden, so angesehen, als wenn er sich des Bades während derselben für diesen Tag bedient hätte.

Eine Ausnahme hievon tritt nur in jenen Fällen ein, wo der betreffende Arzt aus Sanitätsrücksichten, oder wegen besonderer Krankheitsumstände eine andere Badestunde zu ordiniren sich veranlaßt findet.

Auch bleibt es den Parteien unbenommen, sich mit Zustimmung des Arztes und ohne Beirrung anderer Parteien über einen Wechsel der Badestunde im gütlichen Wege zu verständigen.

§. 6.

In den Kommunbädern hat Jedermann in einem anständigen Badegewande zu erscheinen. Das Anspritzen, Untertauchen, Schwimmen, so wie jede die Mitbadenden störende oder belästigende Rede oder Handlung sind strenge untersagt.

Auch sollen niemals zwei Personen zu gleicher Zeit aus demselben Bade gehen, auf der Ausgangsstiege, so wie in dem Ankleidezimmer die Anständigkeit stets beobachtet werden, so wie es sich von selbst versteht, daß die für Herrn und Frauen bestehenden abgesonderten Ein- und Ausgänge ihrer Bestimmung gemäß genau benützt werden müssen.

§. 7.

Sich in den Thermalbädern sowohl den einzelnen als gemeinschaftlichen mit Seife zu waschen, oder dieselben auf was immer für eine Weise zu verunreinigen, dann das eigenmächtige Zu- und Ablassen des Wassers darf nicht stattfinden.

§. 8.

Den Badeinhabern und Bademeistern ist es strenge verboten, das zu heiße Badewasser mit gemeinen kalten Wassern abzukühlen; sondern sie haben sich des in jedem Kurhause zu eben diesem Zwecke in den großen Wasserbehältern (**Reservoirs**) vorhandenen schon abgekühlteren Thermalwassers zu bedienen. Dem k. k. Badearzte ist die besondere Aufsicht in Bädern hinsichtlich deren Heilkräftigkeit und Reinlichkeit, so

wie überhaupt die Ueberwachung der Sanitäts-Vorschriften übertragen, daher ist seinen dießfälligen Anordnungen auch von den Badeinhabern und dem Wärterpersonale Folge zu leisten.

Werden von den anderen praktischen Aerzten dahin einschlagende Wahrnehmungen gemacht, so haben sie diese dem k. k. Badearzte zur genauen Würdigung und entsprechenden Verfügung mitzutheilen.

§. 9.

Der Preise-Tarif für die Bäder, die Heizung des Badestübchens und die Badewäsche, dann für die Dusch-, Tropf- und Dampfbäder ist in jedem Kurhause anzuheften.

§. 10.

Findet sich ein Kurgast wegen Nichterfüllung seiner billigen Anforderungen in irgend einer Beziehung gekränkt, oder durch einen wahrgenommenen Unfug, oder durch eine sonstige Störung der Ruhe und Ordnung beschwert, so wolle er seine dießfälligen Wünsche und Beschwerden nach Gestaltung des Falles in ärztlicher Beziehung dem k. k. Badearzte, in administrativer, ökonomischer oder polizeilicher Beziehung dem k. k. Bade-Kommissär anzeigen.

Um den Badegästen diese Anzeigen möglichst zu erleichtern, wird ein Beschwerde- und Wünschebuch angelegt, und bei dem Schriftführer des Bade-Vereins-Komités offen gehalten werden, in welches jeder Badegast seine allfälligen Beschwerden und Wünsche in anständiger Weise und mit seiner Namensfertigung eintragen wolle. Der Schriftführer hat dieses Buch täglich einzusehen, und die neu eingetragenen Beschwerden und Wünsche, je nachdem sie in den Wirkungskreis des einen oder des andern gehören, zur Kennt-

niß des Bade-Kommissärs oder des Badearztes zu bringen, welche darüber die geeigneten Verfügungen zu treffen und dieselben in einer eigenen Rubrik mit ihrer Namensfertigung ersichtlich zu machen, oder die Unthunlichkeit der Abhilfe kurz motivirt anzumerken haben. Am Schlusse der Bade-Saison wird dieses Buch dem Statthalter des Kronlandes Salzburg vorgelegt werden.

§. 11.

Das Haus- und Gassenbetteln ist strenge verboten, und durch genaue Handhabung der dießfalls bestehenden Vorschriften mit allem Nachdrucke zu verhindern.

Sollten jedoch dessen ungeachtet zuweilen Bettler die öffentliche Wachsamkeit hintergehen, und sich einzuschleichen versuchen, so werden die Badegäste ersucht, aber auch die Hauseigenthümer und ihr Dienstpersonale angegangen, dergleichen Bettler abzuweisen und unverweilt in Wildbad-Gastein dem k. k. Bade-Kommissär, in Hofgastein aber dem Bürgermeister anzuzeigen.

Dagegen wird es der Großmuth anheimgestellt, den Armen und Unglücklichen im Badespital zu Wildbad-Gastein (welche aus nah und fern herbeikommen, um Linderung und Heilung ihrer oft schweren körperlichen Leiden an der Heilquelle zu suchen) einen milden Beitrag als ein menschenfreundliches Almosen zu spenden, welches am Freitage jeder Woche durch einen hiezu Bestellten mittelst einer verschlossenen Büchse in den Kurhäusern eingesammelt, und am darauf folgenden Montage durch die Spitalskommission vertheilt wird.

§. 12.

Die Wohnungsbestellungen in den Privat- und Gasthäusern werden in der Regel bei deren Eigen-

thümern gemacht; wegen Bestellung der Wohnungen und Bäder in dem k. k. Badschlosse zu Wildbad-Gastein aber ist sich während der Bade-Saison an den k. k. Badekommissär, außer derselben aber an die Bezirkshauptmannschaft Werfen in frankirten Schreiben zu wenden.

Die Absage bereits bestellter Wohnungen geschieht in gleicher Weise, jedoch stets mindestens 4 Wochen vor dem Beginne der zugesagten Wohnungsmiethe, widrigenfalls der Wohnungsbesteller dem Hauseigenthümer (in so fern dieser nicht freiwillig darauf verzichtet) für die richtige Bezahlung des bedungenen Miethzinses zu haften hat, wogegen es aber auch dem Wohnungsmiether unbenommen bleibt, diese Wohnung für die Dauer seiner bedungenen Miethzeit mit Zustimmung des Hauseigenthümers an eine andere Partei zu vermiethen.

Bei Wohnungs-Differenzen zwischen den Kurgästen und Hauseigenthümern ist vor Allem eine Ausgleichung der Sache in Güte unter sich, oder durch den Badekommissär oder Bürgermeister zu versuchen, und in so ferne dies nicht gelingen sollte, sind die Parteien an das k. k. Bezirksgericht zu weisen.

§. 13.

In dem Zeitraume vom 1. April bis letzten Oktober jeden Jahres wird jeder Fremde, welcher sich im Kurorte durch sechs Tage aufhält, als Kurgast angesehen, und hat als solcher die übliche Kurtaxe mit 3 fl. K. Mz. zu entrichten. Bei Familien hat nur das Familienhaupt allein die Kurtaxe zu erlegen. Für Minderbemittelte wird die Kurtaxe auf Einen Gulden K. Mz. ermäßigt. Arme sind von deren Bezahlung ausgenommen.

Die Beurtheilung, welche Kurgäste als weniger bemittelt oder arm anzusehen sind, kommt dem Vereins-

Komité für die Leitung der Badeangelegenheiten zu, welches auch die schriftliche Anweisung zur Einhebung der Kurtaxen auszufertigen, die Bezahlung der letztern zu quittiren und darüber die genaueste Vormerkung zu führen hat.

Der Gesammtbetrag dieser Kurtaxen wird zu Humanitätszwecken, zur Förderung des Vergnügens und der Bequemlichkeit der Badegäste verwendet. Die detaillirte Verrechnung darüber wird vom Komité alljährlich mit 1. Mai abgeschlossen und hierauf sogleich öffentlich bekannt gemacht.

§. 14.

Die dürftigen Kurgäste, welche in das Badspital zu Wildbad-Gastein aufgenommen zu werden wünschen, haben die Aufnahmsbewilligung der k. k. Bezirkshauptmannschaft Werfen nebst einer ordentlichen Reiseurkunde, und noch überdies zur Bestreitung der Kost eine Barschaft und zwar: diejenigen, welche aus dem Kronlande Salzburg sind, von fünf Gulden K. M., diejenigen aber, die aus einem andern Kronlande oder aus dem Auslande kommen, mindestens zehn Gulden K. M. W. W. wirklich in den Kurort mitzubringen, und sich damit bei der Spitalsverwaltung auszuweisen.

§. 15.

Für Lektüre und gesellige Zwecke ist zu Wildbad-Gastein bei Herrn Straubinger, Gasthofbesitzer, durch ein eigenes Lese- und Konversations-Zimmer Fürsorge getragen. Außerdem werden in den übrigen Kurhäusern gleichfalls mehrere Zeitungen gehalten.

§. 16.

Für Benützung der Tragsessel, Krankenwagelchen, für Wegweiser und Träger, so wie für Fuhr- und

Reitgelegenheiten zu Ausflügen nach den verschiedenen Punkten der Umgebung beider Badeorte besteht ein eigener mit Rücksicht auf Billigkeit und die üblichen Lokalpreise jährlich zu verfassender von dem k. k. Bezirkshauptmanne bestätigter Tarif, welcher in jedem Wohn= und Gasthause angeheftet ist.

Ebenso ist jeder Gastwirth verpflichtet, die Preise der Speisen und Getränke in besonderen Verzeichnissen anzusetzen, welche zur allgemeinen Einsicht aufzulegen oder zu affigiren sind.

Salzburg den 8. Juni 1851.

Der Statthalter: Herberstein.

Die Preise der Bäder sind folgende:

Für ein Bad, wo zwei Personen zusammen baden, bezahlt jede wöchentlich	2 fl.	— kr.	RW.
Für ein Bad für eine Person wöchentlich	2 „	42 „	„
Für das Baden in einem Kommunbad, wo mehrere Persosonen zusammenbaden . . .	— „	3 „	„
Für die Beheizung des Badezimmers wöchentlich	— „	30 „	„
Für den Gebrauch der Badewäsche wöchentlich	— „	30 „	„
Für das Waschen der Badewäsche wöchentlich	— „	30 „	„
Dem Bademeister Trinkgeld wöchentlich	— „	36 „	„

Die von der k. k. Bezirkshauptmannschaft in R. W. taxirten, für die zu Ausflügen und Spazierfahrten zu benützenden Fuhren und Saumpferde zu entrichtenden Gebühren sind:

Von	Nach	zu Wagen Ein- spännig		Zwei- spännig		für ein Saumthier.	
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Hofgastein	Weitmoserschlößchen	—	24	—	48	—	—
"	Dorfgastein	1	30	3	—	—	—
"	Harbach	1	—	2	—	—	—
"	Badbrück	1	—	2	—	—	—
"	engl. Kaffeehause	1	—	2	—	—	—
"	Schweizerhütte	—	—	—	—	—	—
"	Wildbadgastein	1	30	3	—	—	—
"	Böckstein	2	30	3	30	—	—
"	zur Aufzugsmaschine	3	—	4	30	—	—
"	auf den Haßegg	—	—	—	—	4	36
"	auf den Gamskarkogl	—	—	—	—	3	24
"	in das Angerthal	—	—	—	—	2	24
Wildbad	englisch. Kaffeehaus	1	—	2	—	—	—
"	Hofgastein	1	30	3	—	—	—
"	Böckstein	1	—	2	—	—	—
"	zur Aufzugsmaschine	1	30	3	—	—	—
"	auf den Haßegg	—	—	—	—	5	—
"	auf den Gamskarkogl	—	—	—	—	4	—
"	zur Himmelswand	—	—	—	—	1	—
"	zur Prossau im Köthschachthal	—	—	—	—	3	—
"	Radekalpe im Anlaufthale	—	—	—	—	3	—
"	auf den Radhausberg	—	—	—	—	3	—
"	in das Naßfeld	—	—	—	—	3	—
"	a. d. Malnitzer Tauern	—	—	—	—	4	—
"	nach Malnitz	—	—	—	—	5	—
Böckstein	Wildbad	1	—	2	—	—	—
"	auf den Radhausberg	—	—	—	—	2	24
"	in's Naßfeld	—	—	—	—	2	24
Maschine	in's Naßfeld	—	—	—	—	2	—

Die Bestellungen für Fuhren und Saumpferde nehmen an:

Zu Harbach: der Krämer.

Zu Hofgastein: Der Postmeister F. Moser, der Gastwirth Al. Moser, der Bräuer A. Moser, der Platzbäcker H. Embacher, der Handlbäck, der Gastwirth P. Moser, F. Schubarth, und der Färber, so wie auch der Apotheker F. Schlumpf.

Zu Wildbad: der Straubinger, der Grabenwirth, der obere und untere Krämer.

Zu Böckstein: der Bauer und Gastwirth Patschk.

In der Schweizerhütte: der Gastwirth F. Johann Moser.

Das Trinkgeld ist 12 kr. für jeden Gulden des Fuhr- und Rittgeldes zu bezahlen. Wird über Mittag ausgeblieben, so ist für die Verpflegung des Kutschers, und zwar für ein jedes Pferd 36 kr. RW. zu bezahlen, dafür hat der Kutscher keine Natural-Verpflegung für sich oder die Pferde anzusprechen. Wenn jedoch noch an demselben Nachmittage zurückgekehrt, jedoch abgestiegen wird und die Pferde gefüttert werden müssen, so ist die Hälfte von diesem Betrage zu bezahlen. Bei Fuhren bis nach Wildbadgastein oder Dorfgastein müssen die Pferde gefüttert werden, bei nähern Distanzen steht es im Belieben der H. Reisenden, anzuhalten oder nicht; wenn jedoch irgendwo über eine halbe Stunde angehalten wird, so hat auch der Kutscher auszuspannen und die angeführte halbe Tagsverpflegung zu erhalten.

Viertes Hauptstück.

Physikalische und chemische Eigenschaften der Gasteiner Thermen.

Physikalische Eigenschaften.

§. 22.

Das unter einer Temperatur von + 36—38, 5° R. hervorquellende und zum Baden verwendete Heilwasser zeichnet sich durch folgende physikalische Eigenschaften aus:

1. Fließt es ohne Geräusch und ohne Blasen zu bilden aus den Felsen hervor.

2. Ist es vollkommen klar, farblos, so rein und durchsichtig, daß man nicht nur die kleinsten Gegenstände auf dem Boden des Wasserbehälters erkennen, sondern auch die prismatischen Farben längst des Körpers der Badenden — blaue Linien entlang der Ränder der Extremitäten — deutlich bemerken kann. Diese liebliche Reinheit und Klarheit verliert das Wasser auch dann nicht, wenn es in offenen Bassins tagelang der athmosphärischen Luft ausgesetzt wird, ja selbst weithin in verschlossenen Gefäßen verschickt, oder längere Zeit darin aufbewahrt wird, es gleicht immer dem reinsten Brunnenwasser, zeigt keine Prist-

ley'sche Materie, weder den geringsten Niederschlag, noch weniger einen widrigen Geruch.

3. Der Geruch des Wassers erscheint in den Stollen mehr fade, wo mehrere Bassins neben einander stehen, aber unverkennbar animalisch, dem der gerupften Federn ähnlich. Den angeblichen Schwefelwasserstoffgeruch habe ich nie beobachtet.

Der Geschmack gleicht dem eines gewöhnlichen warmen destillirten Wassers und hat nichts besonders Hervorstechendes. Vollständig abgekühlt schmeckt es milder und lieblicher als gemeines Brunnenwasser, und wird so in größerer Quantität selbst von schwächern Magen vertragen.

4. Dem Gefühle nach ist es sehr weich und schwach seifenartig; es durchnäßt die Haut weniger als gemeines warmes Wasser und ein in dasselbe getauchter Körpertheil trocknet schneller, als wenn er unter gleichen Umständen in ein anderes gebracht worden wäre.

5. Bezüglich eines spezifischen Gewichtes kommt es dem destillirten Wasser so ziemlich gleich; die von Professor Wolf in einem Collardeau'schen Pikrometer vorgenommenen Gewichts-Bestimmungen des bis auf + 14° R. abgekühlten Thermalwassers zeigten im Vergleiche mit destillirtem Wasser als Mittel von 6 Wägungen des Wassers der Haupt-, Doktors- und Fürstenquelle das Verhältniß von 1,000405 : 1.

6. Die spezifische Wärme unsers Wassers ist zufolge der von Professor Wolf gewonnenen Resultate 33mal größer als jene des Quecksilbers und somit ganz gleich jener des destillirten Wassers.

Die über die Abkühlung bestandenen widersprechenden Angaben, daß es nach Einigen langsamer, nach Anderen eben so schnell abkühlen solle, als das

bis auf denselben Grad erwärmte gemeine oder destillirte Brunnenwasser, wurden durch die Versuche der Professoren Pleischl und Wolf dahin berichtigt: daß das Thermalwasser bezüglich der Abkühlung denselben Gesetzen unterworfen sei, wie anderes künstlich erwärmtes Quellenwasser oder solches destillirtes Wasser. Eine ausgezeichnete Eigenschaft des Gasteiner Wassers ist die, daß es unter allen Umständen, selbst bei großen Erdbeben, wie z. B. dem vom Jahre 1690 und sonstigen bedeutenden Veränderungen des Erdballes, bisher immer die gleiche Temperatur behielt.

7. Eine Wirkungskraft der Gasteiner Therme, welche sie so hochberühmt und bewundert gemacht hatte, ist die Wiederbelebung vertrockneter Blumen, welche von den meisten Badegästen erprobt wird und ihnen das liebliche Bild ihrer eigenen künftigen Wiederbelebung abspiegelt, mit freudigen Hoffnungen ihre Herzen gleich anfangs erfüllend.

In der Neuzeit, wo der menschliche Eigendünkel so gerne alles bezweifelt und bespöttelt, was er nicht gleich erklären kann, wurde auch diese Kraft in Frage gestellt und als die Wirkung eines jeden erwärmten Quellwassers erklärt. Läßt sichs gleich nicht läugnen, daß erwärmtes gemeines Wasser die welken Blumen auffrischt, so geschieht dieß durch unser Badewasser bei weitem schneller, kräftiger, vollständiger und selbst bei niederen Temperaturen desselben, ein Beweis daß diese Kraft unsers Wassers nicht wie bei dem gemeinen in der Wärme bedingt ist [1]).

[1]) Der im Jahre 1819 in Gastein anwesende Gelehrte Hebenstreit legte am 23. Juli eine aufgeblüte Rose auf den Rand eines geheizten Ofens und ließ sie dort bis zum 26. liegen. Darauf ließ er sie auf ein durch-

In einem Garten, wo die Blumen einer Gattung immer mit Thermalwasser von + 15° R. und andere mit gewöhnlichem Quellwasser von gleicher Temperatur im Sommer begossen werden, sieht man, daß die erstern bei weitem schneller wachsen und üppiger sich entfalten als die letzteren.

Was von J. B. D. in der Wiener Zeitung vom 12. September 1831 mitgetheilt worden ist, daß unreife echte Perlen in diesem Heilwasser schon binnen einer Stunde zu reifen beginnen, ein milchfarbiges Aussehen erhalten und glänzend werden, ist durch mehrere wiederholte Versuche bestätigt worden.

Wenn **Dr.** Kiene behauptet, daß mit der Abnahme der höhern Wärme des Thermalwassers auch seine Wesenheit verloren gehe und die spezifische Heilkraft des Wassers bei höheren Temperaturgraden, z. B. + 32—34° R., eine ganz andere sei als die bei + 24—27° R., unterliegt wohl keinem Zweifel, aber daraus folgt nicht, daß mit + 24° R. die spezifische Heilkraft verloren sei. Wenn man blutende Wunden oder Geschwürflächen durch einige Zeit mit unserem Badewasser behandelt, so wird man in den ersteren stärkere Zusammenziehung, in den letztern lebhaftere Reaktion und nachfolgende stärkere Eiterung in gleichem Grade bemerken, ob man das Wasser mit + 20

---

löchertes Brettchen eingesteckt auf dem warmen Badwasser umherschwimmen und konnte nach einer halben Stunde schon die Blätter sich erfrischen und die natürliche Farbe wieder erscheinen sehen — mit Ausnahme des Randes der Blätter, welcher von der Hitze zu sehr schon ausgedorrt war. Selbst der Geruch war wieder zurückgekehrt. Gleiche Versuche machte dieser Gelehrte mit der zarten **Silena quadrifida** und mit der **Gentiana bavarica**, welche er auf den höchsten Alpen und an den Gletschern gepflückt und durch mehrere Tage vorher auf dem Hute getragen hatte.

oder + 30° R. zur Anwendung brachte. Ebenso sieht man in Bädern von +22° R. dieselben spezifischen Wirkungen hervortreten wie in denen mit + 30° R. [1]). Ob das hiesige, vor dem Eintritte der Fäulniß wieder erwärmte Badewasser dieselben spezifischen Heilkräfte ausübe wie das natürlich warme?, darüber läßt sich nicht mit Bestimmtheit absprechen. Der hiesige Pfarrer H. Niederjaufner, der die Gasteiner Bäder seit 20 Jahren und in letzterer Zeit jährlich zweimal braucht, hat bei einer und derselben Krankheit an sich vom wiedererwärmten Badewasser im Winter dieselben Wirkungen beobachtet wie von dem ursprünglich warmen. Dieselbe Beobachtung machte ich bei einem Knaben, der wegen Hüftweh, 2½ Stunden von hier entfernt, im hiesigen wiedererwärmten Badewasser längere Zeit badete. Eben so wenig läßt sich die auffallend schnelle Zersetzung des dem Einflusse der athmosphärischen Luft und des Sonnenlichtes ausgesetzten Wassers aus dem Verluste seiner natürlichen Wärme allein erklären; die rapide Zersetzung des Wassers kann vielmehr nur dem Einflusse der Luft und des Lichtes zugeschrieben werden, weil ja das in Flaschen wohl verwahrte, also vor diesen zwei Einwirkungen geschützte und kühl gewordene Badewasser nach mehreren Tagen noch keine Spuren der Fäulniß zeigt.

In den Stollen der Quellen, so wie auch an den Wänden der Badebassins zeigt sich oft schon nach zwei Tagen jene weißgraue gallertartige, nach dünner Fleischbrühe riechende Substanz, welche man Baregine,

---

[1]) Hiemit soll natürlich nicht behauptet werden, daß ein Bad von + 30° R. unsers Thermalwassers einem von + 24° R. in der allgemeinen Wirksamkeit gleich sei, da bei den indifferentesten Quellwassern schon in dieser Beziehung ein großer Unterschied obwaltet.

Zoogen, Theiotermin, Glairine nennt, als talgartiger oder fetter Ueberzug bemerkbar, und bekanntlich in vielen heißen, namentlich Schwefelquellen, vorkommend.

Von den Ab- und Ausflußstellen der Quellen, in den Vertiefungen, oder wo das heiße Wasser unter Zutritt des Lichtes und der Luft durch Steinchen oder Sandkörner Widerstand findet, bildet diese organische Substanz weiße und grünliche Fäden, welche in ein [1]) dichteres Gewebe nach und nach zusammentreten und woraus der sogenannte Badeschlamm, auch Bademoos (die **Conserva thermalis**) entsteht. Er ist mehr grau gallertartig, in größeren Lappen an der Nähe des Quellenursprungs mehr faserig und filzig von hellgrüner Farbe. Seine Menge wächst nicht selten bis auf mehrere Pfunde, er wird dann immer zäher, dunkelgrüner und zuletzt schwarz. Unter dem Mikroskop zeigt sich dieser Badeschlamm als ein Convolut von Conserven und Oszilatorien, welche sich aus dem Thermalbaregine entwickelt haben mögen. **Dr.** Werneck hat im Jahre 1832 und 1833 in diesen Gebilden folgende Infusorien nachgewiesen: **Monas termo, Monas atomus, Monas guttula, Cyclidum Glaucoma** und **Panamaccium Chrysalis Miller.**

Bleibt das Gasteiner Wasser Wochen lang ruhig ohne Zu- und Abfluß in offenen Bassins stehen, so bildet sich in den Becken ein schwärzlicher schleimiger Niederschlag, das Wasser bekommt einen widerlichen hepatischen Geruch und geht in vollständige Fäulniß über.

8. Die im Jahre 1829 vom damaligen Professor Baumgartner und Professor Marian Koller mittelst

---

[1]) Kiene.

der Magnetnadel angestellten Versuche, welche seitdem mehrmals wiederholt wurden, zeigten, daß das Wasser eine größere Leitungsfähigkeit der Elektrizität im Allgemeinen besitze, daß es an seinem Ursprunge die Magnetnadel auf weit höhere Grade des Multiplikators brachte und weit gleichmäßiger fortwirkte als gewöhnlich destillirtes oder gemeines auf denselben Grad erwärmtes. Die Versuche von den Professoren Desberger und Alexander zeigten ebenfalls so wie auch die von Dr. Schultz aus Berlin in Wildbad angestellten eine größere Leitungsfähigkeit des Gasteiner Wassers als die der destillirten. Im Jahre 1845 stellte Professor Dr. Wolf gleichfalls Versuche über Elektrizitätsleitung und elektromotorische Kraft des Gasteiner Thermalwassers an und erlangte folgende Resultate:

1. Daß das Gasteiner Wasser eine bedeutend kräftigere elektromotorische Wirksamkeit besitze als Brunnen- oder destillirtes Wasser.

2. Daß es diese Wirksamkeit lediglich den salinisch-alkalinischen Bestandtheilen verdanke.

3. Daß bei diesen Versuchen auch die Thermenelektrizität Einfluß nehme und die Nadeldivergenz beim Sinken der Temperatur abnehme.

4. Daß endlich alle Versuche nicht die elektrische Leitungsfähigkeit des Thermalwassers, sondern lediglich die k r ä f t i g e r e e l e k t r o m o t o r i s c h e Wirksamkeit außer Zweifel setzen.

Die von Professor Dr. Pleischl im September 1845 zu Wien mit einem sehr empfindlichen Multiplikator in der Absicht angestellten Versuche, um sowohl die Elektrizitätserregung als Elekerizitätsleitung des Gasteiner Wassers zu prüfen, bestätigen die vom Professor Dr. Wolf ausgesprochenen Korolarien [1]).

---

[1]) Kiene, die warmen Quellen zu Gastein.

Zieht man aus allen diesen mit so viel Sorgfalt und Scharfsinn gemachten Versuchen den Schluß, so besitzt das Gasteiner Thermalwasser eine höhere Leitungsfähigkeit der Elektrizität, welche mit der Abnahme der Wärme sich vermindert, und eine gesteigerte elektromotorische Kraft, welche es den salinisch-alkalinischen Bestandtheilen verdankt.

9. Im Jahre 1829 will Professor Stahl aus München ein starkes Lichtbrechungsvermögen am Gasteiner Wasser entdeckt haben. Die Versuche der Professoren Desberger und Alexander aus München mit einem Hohlprisma konstatirten das größere Refraktionsvermögen, welches dem des destillirten Wassers gleich komme. Man kann sich im Bade selbst davon überzeugen, wenn man namentlich die Extremitäten unter dem Wasser etwas schief nach ihrer Länge ansieht, wo sie von bläulichen opalisirenden Rändern begrenzt erscheinen; auch braucht man die Hand in der Handwurzel nur so aufwärts zu beugen, daß sie mit dem Vorderarm einen rechten Winkel bildet und selbe so unter dem Wasser anzusehen, wo man die Finger um mehr als die Hälfte kürzer und dicker, bläulich gesäumt sehen wird. Je lichter die Badelokalität, um so auffallender bemerkt man diese Erscheinungen.

10. Aus den Versuchen der Professoren Desberger und Alexander zu München geht auch hervor, daß das Gasteiner Wasser ebenso krystallisire, wenn es gefriert, wie destillirtes Wasser, daher bei ihm der Prozeß des Krystallisirens durch keine fremdartigen Bestandtheile perturbirt wird.

§. 23.

Chemische Eigenschaften und Analyse.

Das im 15. Jahrhunderte schon so hochberühmte gasteiner Wasser mußte bei Besuchen so hoher Herren auch bald die Aufmerksamkeit der Aerzte auf sich lenken und zu Untersuchungen anregen.

Die vorgenommenen chemischen Untersuchungen entsprachen auch immer dem jeweiligen Standpunkte der Wissenschaft; wie sie selbst, so waren auch die Resultate, welche sie uns bis zum Ende des 18ten Jahrhunderts lieferte, mystisch und verworren; anstatt wirklicher Aufklärungen mehr nur Dunkelheiten.

Im Jahre 1553 machte der Arzt Leonhard Fux in seiner Abhandlung über die Bäder seine Ansichten über Gastein bekannt. Ihm folgte Theophrastus Parazelsus, der mißverstandene große Reformator seiner Zeit, welcher in dem 6ten Traktat seines 1562 herausgegebenen Badebüchleins von dem Bade Gastein sagt: daß die Quelle aus einem Lager von Markasit, Antimonium und Salpeter komme und durch die **Matrices** der rohen wilden Granaten mit viel anhängendem Erze, Silber und unzeitigem Golde durchgeführt werde.

Im Jahre 1572 folgte Leonhard Thurneisser zum Thurn mit einer wiederholten Analyse und einer im Drucke erschienenen Veröffentlichung und bestimmte die chemischen Bestandtheile folgendermaßen: Antimonium 3 Theile, Markasitur 1, Gold 2, Schwefel 1, Salpeter 2 Theile, in einer Mensur von 16 Loth 2 Quentchen ½".

Jakob Thaddäus Tabernä Montanus, ein Zeitgenosse der beiden angeführten Aerzte, welcher auch mit Georg Piktor und Geßner in Gastein gewesen, sagt in seinem 1581 erschienenen Wasserschatz aller Heil-

und Gesundbrunnen vom Gasteinerbade, daß es ein natürliches Spießglaswasser sei, welches aber nebst den Subtilitäten des Antimonium noch andere mineralische Kräfte und Subtilitäten enthalte.

Johann Wilhelm Ertel versichert im fünften Abschnitt des churbaierischen Atlantis I. Theil, daß das Gasteinerbad 3 Theile Antimon und 13 Theile Wildwasser enthalte.

Die Meinungen dieser Aerzte blieben nun zwei Jahrhunderte lang die festgesetzte Norm über die Bestandtheile der Gasteiner Heilquellen und die in der damaligen Zeit hochberühmten Baucius, Bauhinus, Merian, Huggel, Laurentius Gryllus, Martin Ruhland und Weinhard wiederholten nur die Aussprüche des Parazelsus und Thurneisser.

Der Leibarzt Dr. v. Ekhl, welcher mehrere Jahre als Badearzt in Gastein lebte, gesteht in seiner **Salus rediviva a fonte** im Jahre 1738, daß er kein anderes Resultat seiner Bemühungen und Beobachtungen geben könne, als: „daß in diesem Heilwasser eine schwefelhafte salzichte und gasreiche Substanz enthalten sei, welche auch durch die angewandten klügsten Handgriffe, durch die Scheidekunst, den Sinnen nicht dargelegt werden könne.“ Corbinian Thomas, gelehrter und redlicher als Ekhl, bekannte unverhohlen, daß ihm alle Versuche, die chemischen Bestandtheile der Gasteiner Quellen zu erforschen, mißlungen sind. Dasselbe widerfuhr auch dem Professor der Mathematik Dominikus Beck zu Salzburg bei seinen Versuchen.

Die erste brauchbare und auf die Entdeckungen der neueren Chemie gegründete Analyse lieferte im Jahre 1780 Dr. Joseph von Barisani. Ihm folgte im Jahre 1807 Professor Mayer zu Salzburg und Professor Tromsdorf zu Erfurt; sie bestätigten und detaillirten das von Barisani Angegebene.

Dr. Zandonatti, welcher dieses Wasser im Jahre 1804 und 1806 mit dem Bergrath Dr. Reuß untersuchte, fand bloß, daß dasselbe ein höchst reines Wasser sei.

Der bekannte spanische Chemiker von Gimbernat machte im Jahre 1804 in Gegenwart des Badearztes Dr. Storch Versuche in Bezug auf ein etwa vorhandenes Thermalgas; aber es gelang ihm nicht, irgend eine Spur eines Gasgehaltes in diesem Wasser zu finden; er glaubte, daß sich dasselbe durch diese Eigenthümlichkeit von jeder andern Mineralquelle unterscheide und daß hier die innige chemische Mischung der jetzt bekannten Analysirungsmethode noch ganz entrückt sei.

In der neuern Zeit erklärten Einige die Therme als ein Urwasser, Andere rechneten sie zu den sogenannten indifferenten Quellen.

Die letzten drei chemischen Analysen wurden im Jahre 1828 vom Professor Hünefeld im Laboratorium des Berzelius, vom Hofrath Soltmann im Jahre 1836 zu Berlin, und vom Professor Dr. Wolf im Jahre 1846 vorgenommen.

Diese drei Untersuchungen zeigen eine solche Harmonie und die Differenzen in den erhaltenen Zahlen sind so gering, daß man die Ueberzeugung gewinnt, wie sehr das Gasteiner Wasser innerhalb der letzten 20 Jahre, welche zwischen den drei Untersuchungen liegen, sich in seiner Mischung vollkommen gleich geblieben sei.

Zur bessern Vergleichung der durch die drei genannten Analysen gewonnenen Resultate diene nachstehende Tabelle:

Es enthalten 1000 Theile des Thermalwassers in gleichen Gewichtstheilen:

An fixen mineralischen Bestandtheilen.	Nach Hühnefeld 1828.	Nach Soltmann 1836.	Nach Wolf 1846.
Schwefelsaures Kali . . .	—	0,07162	0,01412
" Natron .	1,86608	1,94670	1,97511
Chlornatrium	0,36910	0,44271	0,47645
Chlorkalium	0,18294	—	—
Kohlensaures Natron . .	0,07748	—	0,05242
Kohlensaure Kalkerde . .	0,44193	0,51692	0,47406
" Talkerde . .	0,01302	0,04558	0,03601
Kohlensaures Eisenoxydul	0,06302	0,02865	0,06769
" Manganoxydul	0,01797	Spur	0,02618
Basisch phosphorsaure Thonerde	0,03802	0,06511	0,05374
Kieselsäure	0,43164	0,26302	0,31458
Fluor-Kalcium	Spuren	—	Spuren
Schwefelnatrium	0,03802	—	—
Strontian	—	Spuren	Spuren
Organische Substanz . .	—	Spuren	Spuren
Summa . . .	3,53922	3,38031	3,49036
Kohlensäure des Sesquikarbonats	—	—	0,06688
Summa aller Bestandtheile	3,53922	3,38031	3,55724

Obige Resultate für ein Civilpfund a 16 Unzen berechnet fanden:

Fixe Bestandtheile in Wiener Apotheker Gran.	Nach Hühnefeld 1828.	Näch Soltmann 1836.	Nach Wolf 1846.
Schwefelsaures Kali . . .	—	0,055	0,01084
„ Natron .	1,4331	1,495	1,51680
Chlornatrium	0,2834	0,340	0,36590
Chlorkalium	0,1405	—	—
Kohlensaures Natron . .	0,0595	—	0,04026
Kohlensaure Kalkerde . .	0,3394	0,397	0,36408
„ Talkerde . .	0,0100	0,035	0,02766
Kohlensaures Eisenoxydul	0,0484	0,022	0,05198
„ Manganoxydul	0,0138	Spur	0,02011
Basisch phosphorsaure Thonerde	0,0292	0,050	0,04127
Kieselsäure	0,3315	0,020	0,24160
Fluor = Kalcium	Spuren	—	Spuren
Schwefelnatrium.	0,0292	—	—
Strontian	—	Spur	Spuren
Organische Substanz . .	—	Spur	Spuren
Summa . . .	2,7180	2,596	2,68050
Durch Abdampfen verloren gehende Kohlensäure	—	—	0,05136
Summa aller Bestandtheile	2,7180	2,596	2,73186

§. 24.

Nach den Untersuchungen des Professor Dr. Wolf läßt sich weder am Ursprunge der Quellen noch bei deren Abflusse in die einzelnen Bassins die geringste Spur freier mit dem Thermalwasser gleichzeitig hervorquellender die Quellen begleitender Gase entdecken. Wird aber das Thermalwasser bis zum Sieden erhitzt, so läßt sich eine quantitativ meßbare Menge absorbirter mit der Wesenheit desselben verschmolzener Gase nachweisen.

Das im geeigneten Apparate entwickelte Gasgemenge wurde über Quecksilber aufgefangen. Die qualitative eudiometrische Zerlegung erwies die Abwesenheit des Schwefelwasserstoffes so wie des Hydrogens und aller seiner gasigen primären Verbindungen — und erlaubte das Gas als ein Gemenge von Kohlensäure, Sauerstoff und Stickstoff anzusehen.

Es wurden die meisten Quellen untersucht und das Gemenge zeigte sich in allen sowohl quantitativ als qualitativ ganz gleich.

1. Gesammtmenge des absorbirten Thermalgases.

Als Mittel von 12 korrespondirenden zu verschiedenen Jahreszeiten und bei verschiedenem Temperatur- und Barometerstande ausgeführten Versuchen ergibt sich, daß 100 Raumtheile des Thermalwassers 3,118 gleiche Raumtheile (bei + 14° R. Temperatur und 0 Barometerstand) des Gasgemenges enthalten.

II. Quantitative Bestimmung der einzelnen Gemengtheile des Gases.

Zehn gelungene Zerlegungsversuche zeigten im Mittel für 100 Raumtheile des Thermalwassers in jenem Gasgemenge:

	0,188	gleiche	Raumtheile	Kohlensäure
	0,905	"	"	Sauerstoff und
	2,025	"	"	Stickstoff
Summa	3,118	"	"	

III. Die perzentale Zusammensetzung des Thermalgases

ist demnach: 5,887% Kohlensäure
29,010% Sauerstoff und
65,103% Stickstoff.

Da die geringe Menge der Kohlensäure dieses Gasgemenges als durch Zersetzung der im Thermalwasser vorhandenen **Sesqui-Carbonate** entstanden war, so stellt sich der Rest der beiden andern Gasarten als ein Gemenge von Sauerstoff und Stickstoff, worin die Quantität des Oxygens die in der athmosphärischen Luft vorhandene bei weitem überbietet, indem sich darin das Verhältniß des Sauerstoffes zum Stickstoffe wie 1 : 3 stellt.

§. 25.

Jene angeblich vom Professor Baumgartner im Jahre 1829 an unserer Quelle gemachte Entdeckung, der zufolge bei Zersetzungsversuchen mit der voltaischen Säule dieses Wasser nicht wie das gewöhnliche zwei, sondern drei Theile Wasserstoff auf einen Theil Sauerstoff und demnach verhältnißmäßig mehr Hydrogen als jedes bisher bekannte

Wasser enthielte, ist gleich Anfangs von Schweiger-Seidl bezweifelt, durch die Versuche des Dr. Schultz und die spätern Untersuchungen des Professors Dr. Wolf und des Chemikers Grasberger aus Salzburg gänzlich als auf einem Irrthume beruhend dargethan worden. Bei den durch die galvanische Kette vorgenommenen Zerlegungen des Badewassers hat man immer genau 2 Vol. Wasserstoff und 1 Vol. Sauerstoff gefunden.

Fünftes Hauptstück.

Von den heilkräftigen Beziehungen der gasteiner Therme.

§. 26.

Was Schiller von der deutschen Muse sagt, daß sie selbst sich ihren Werth erschuf, gilt auch von unserer Therme, denn auch sie machte sich selbst ihren großen Ruf! — In einem vergessenen abgelegenen Erdwinkel, ferne von den Konzentrationspunkten menschlicher Gesellschaften, durch steile Abgründe und grauenvolle Engpässe geschieden, und nur mühsam mit den nothwendigsten Lebensbedürfnissen versehen, bietet sie dem gesättigten und lebensmüden Ankömmling keinen andern Luxus als den ihrer großartigen Naturschönheit, keine andern Freuden als die der — Wiedergenesung. Und doch kommen sie von Jahr zu Jahr in immer größern Schaaren, mit immer festerem Vertrauen, nicht aus der Nähe, sondern von den Ufern der Newa, der Weichsel, der Elbe, der Spree und der Donau herbeigeströmt. Wie jede wahre Schönheit, bedarf sie um anzuziehen nicht erborgter oder erlogener Reize, sie fesselt um so mehr, je treuer und wahrhafter ihre Schilderung ist!

Die Wirkungen, welche die gasteiner Quelle auf den menschlichen Organismus ausübt, ja welche sie auf organische Substanzen äußert, waren seit jeher ein Gegenstand des Staunens und der Bewunderung. Wir wollen den gesunden und kranken Menschen im Konflickte mit der Najade berücksichtigen und festzustellen suchen:

1. Die spezifische Wirkungsweise des Wassers.

2. Seine An- und Gegenanzeige im Allgemeinen bei Krankheiten.

3. Seine spezielle Anwendungsweise bei einzelnen Krankheitsfällen.

§. 27.

1. Spezifische Wirkungsweise.

a) Primäre Wirkung.

Objektive Erscheinungen. Steigt man in ein Bad, dessen Temperatur unserer Individualität angemessen ist, so bemerkt man folgende Erscheinungen: An Körpertheilen, wo die Haut nicht gespannt an den Weichtheilen aufliegt, wie namentlich am Unterleibe, treten perlgroße wasserhelle Luftbläschen hervor, welche sich von der Hautoberfläche nach einiger Zeit lostrennen, und nach und nach an die des Wassers aufsteigen; sitzt man einige Zeit im Bade, so hört diese Erscheinung auf. Sieht man die Haut unter dem Wasser an, so ist ihre Farbe ein mehr ins Bläuliche schillerndes Weiß (wie man es namentlich an Correggio's Bildern findet) und sie behält diese Farbe noch einen Augenblick, wenn man den Körpertheil außer dem Wasser hält; ein Umstand, der viele Kurgäste zu der Meinung verleitet, daß das Wasser die Haut

weißer und feiner mache, weil auch zugleich gewöhnlich die stärkern Blutadern der Haut voller durchscheinen. Fährt man mit der Hand über die Haut, so fühlt sie sich sammetartig und gespannt an, nie erscheint sie matsch und feuchtweich.

Nicht allein am Hodensacke, sondern überall, wo die Haut feiner, nicht zu prall auf den unterliegenden Theilen befestigt ist, kann man die Kontraktion derselben beobachten, namentlich am Gesichte, am Bauche und an den obern Extremitäten. An Stellen, wo zahlreiche Talgdrüsen vorhanden sind, erscheint sie mehr fettig. Dieser Zustand von Spannung und Kontraktion, worin die Haut sogleich versetzt wird, wie sie mit dem Wasser in Berührung kommt, zeigt sich noch frappanter an zarten Hautgebilden, an Schleimhäuten, Geschwürs- oder eiternden Flächen, indem sich ihre Absonderung alsogleich vermindert und ihre Oberflächen glänzender, praller gespannter, endlich trockener werden; ebenso deutlich sieht man diese Wirkung unsers Wassers an einer kleinen frischen Schnittwunde der Haut, welche noch blutend in das Wasser gebracht wird; man fühlt dann ein heftiges Brennen in ihr, die Ränder ziehen sich aneinander, das Blut koagulirt augenblicklich nach dem Laufe der Wundränder in seinen zarten Klümpchen, und die Blutung hört sogleich auf, wenn auch das Wasser über + 28° R. hat.

Dieser Zustand der Hautkontraktion erklärt die längst bekannte austrocknende Eigenschaft des Wassers bei Schleimflüssen und torpiden Geschwürsflächen, das Aufsteigen der Luftbläschen und die Bildung derselben, den Mangel der Schweiße im oder unmittelbar nach dem Bade, den Drang zum Urinlassen, und die vermehrte Harnabsonderung; er ist der Grund,

warum die Haut nach dem Bade nicht so durchnäßt und mehr weiß erscheint, ja sich fettig anfühlt, weil die Talgdrüsen sich ihres Inhaltes mehr entleeren und das Blut aus den oberflächlichsten Kapillargefäßen zurückgedrängt wird.

Subjektive Erscheinungen. Das Gefühl der Kühle oder Wärme, welches der Badende verspürt, hängt ab von der Temperatur des Badewassers, von der größern oder geringern Quantität Wärme, welche er selbst im Körper produzirt, von dem Zustande seiner Hautnerven und von der Temperatur der äußern Luftathmosphäre oder jener des Badezimmers. Ist die Temperatur die richtige, so fühlt der Kranke beim Einsteigen in das Bad eine nicht gerade unangenehme Kühle, welche nach wenigen Minuten sich zu einer behaglichen Wärme steigert. Wurde aber das Bad zu warm genommen, so empfindet man anfangs gleich eine sehr behagliche Wärme, welche aber nach und nach zu einem Gefühle brennender Hitze, wie wenn man einen Typhuskranken bei der heißen Hand nimmt, wird, und eben so lästig erscheint, als eine gewisse Unruhe verursacht. Zeigen sich aber beim Eintritte in das Wasser und Untertauchen des Körpers außer einer lästigen Kühle zugleich wechselnde Kälte- und Wärmeschauer, welche mehrere Minuten ununterbrochen andauern, so ist die Temperatur des Bades der der Haut zu wenig entsprechend — das Bad ist zu kühl. Treten aber diese Schauer erst nach längerem Verweilen im Bade ein, so ist's ein sicheres Zeichen, daß man zu lange schon darin geblieben war.

[1]) Bemerken muß ich nur, daß häufig auch Schauer entstehen, wenn der Badende naß gewordene Theile öfters aus dem Wasser hält, während die Temperatur des oft gar

Ist die Temperatur des Bades dem Kranken anpassend, so wird man nie eine auffallende Veränderung des Pulses oder des Herzschlags darin bemerken, höchstens wird er nach einigen Minuten etwas voller. Nur wenn das Bad zu warm, wird er schneller, er wird langsamer, wenn es zu kühl ist. Was Eble von Veränderungen im Pulse spricht, rührt wohl daher, weil er die Primärwirkungen des Bades mehr nach seinem individuellen Gefühle als nach den Wahrnehmungen an der Mehrzahl beschrieb, und bei seiner bedeutenden Lungentuberkulose und dem ihm habituellen Pulse von 95 Schlägen kein passendes Sujet zur Prüfung der Pulsfrequenz gewesen ist. Sobald ein beschleunigter Kreislauf bemerkbar wird, ist das Bad zu warm, und die Symptome der Blutwallung gegen einzelne Theile, Kopf- oder Brust, als Beklemmung, Eingenommenheit der Stirne oder des Hinterkopfes, Schwindel, Klopfen der Schläfeschlagadern u. dgl. bleiben dann nicht aus.

Hat man entweder gleich nach dem Eintritte ins Bad oder nach einem mehrere Minuten langem Verweilen keine der oben angeführten Erscheinungen der Blutwallung beobachtet, so tritt die Periode des behaglichsten Wohlgefühls und die Empfindung einer körperlich und geistig gesteigerten Belebung ein, ein Zustand, den Koch-Sternfeld so schön schildert: „Die Sinne fühlen mit Behaglichkeit und Wollust das Umströmen der lautern warmen kosenden Fluth, die stätig und innig ohne Erschütterung einwirkt, zersetzt und belebt.“

---

nicht oder zu wenig geheizten Badelokals zu niedrig ist, wo dann durch den grellen Wechsel derselben die Schauer entstehen. In solchen Fällen bade man fort, aber bleibe ruhig bis an den Hals im Bade.

Ein erhöhtes Kräftegefühl im Allgemeinen, lebhafterer Blick der Augen verbunden mit festerer Haltung des ganzen Körpers und gesteigertem Muthe, Aufgelegtheit zur Arbeit und Heiterkeit des Gemüthes, ein stärkeres Spiel der Phantasie, Neigung zu munteren Gesprächen, zum Singen insbesondere, Aufhören oder wenigstens Nachlaß der Schmerzen, oft liebliche Wärmegefühle in den leidenden Theilen (besonders bei sehr entkräfteten oder alten Personen), Aufziehen der Hoden, Erektionen, Neigung zum Beischlaf [1]) — sind die Erscheinungen, welche in der Mehrzahl eintreffen, wenn der Wärmegrad des Bades den Bedürfnissen des Kranken entsprach. Nachdem diese Zustände behaglicher Lebenssteigerung $\frac{1}{2}$—1 Stunde gedauert hatten und man das Bad noch nicht verlassen, tritt der Zustand der Abspannung ein, Neigung zum Schlafe, Mattigkeit, Schwere und Abgeschlagenheit des Körpers, leichtes Frösteln, Runzeln der Fingerspitzen, kurz ein Gefühl allgemeiner Unbehaglichkeit, welches dem Vernünftigen sagt: Jetzt ists Zeit herauszugehen!

Hat man sich nach dem Bade ins Bett begeben, so wiederholen sich gewöhnlich die angeführten angenehmen Gefühle noch einmal, wobei die Kranken, ebenso wenig als früher im Bade in Schweiß gerathen [2]).

Ein Paar Stunden nach dem Bade ist dieser Zustand allgemeiner Aufregung gewöhnlich vorüber, nur

---

[1]) Bei kräftigern oder gesunden Personen erscheinen diese Wirkungen auf die Genitalien meist erst nach dem Bade oder nach mehrern.

[2]) Wenn das Badlokale mit Wasserdünsten angefüllt ist, so legen sich diese dann an Stirne und Gesicht, und Manche glauben dadurch in oder unmittelbar nach dem Bade geschwitzt zu haben.

zeigt sich gerne noch mehrmaliger Drang zum Harnlassen. Nur wenn der Kranke sehr entkräftet, oder zu früh zum Bade aufgestanden ist, oder überhaupt vom Hause aus ein Siebenschläfer aus Gewohnheit, kommt nach dem Bade eine Anmahnung zum Schlafe, welcher der Kranke dann auch Folge leisten kann. Bei kräftigeren Individuen kommt er meist nicht von selbst, gibt man ihm aber da nach und macht ein Schläfchen nach dem Bade, so stellt sich häufig Wüstheit und Eingenommenheit des Kopfes, größere Abspannung, Müdigkeit und Trägheit in den Morgenstunden ein.

Sehr richtig bemerkt Dr. Kiene, daß er von einer zweiten und dritten Fluth des Lebens, wie sie Eble 3—4 Stunden nach der Mittagszeit und um 2 bis 3 Uhr Morgens angibt, nichts beobachtet habe; auch mir ist dergleichen nie etwas in auffallender Weise vorgekommen, um es als Regel feststellen zu können. Derlei Zustände sind gewöhnlich im Verdauungsakte oder in den eigenthümlichen Krankheitsverhältnissen der Gäste gegründet.

Diese angeführten Wirkungen treten aber nicht bei allen, ja kaum bei der Hälfte der Badegäste und selbst da in verschiedener Kompliziität und Intensität auf. Je größer die allgemeine Entkräftung und Schwäche, je stärker die Müdigkeit und Abspannung, je erschlaffter die Haut, um so markirter und zahlreicher treten diese Wohlgefühle auf, um so häufiger wiederholen sie sich. Am frappantesten und schnellsten kann man diese Erscheinungen eines beseligenden und gesteigerten Gemeingefühls bei gesunden Leuten bemerken, welche gerade von irgend einer anstrengenden Fuß- oder Gebirgspartie, schweißtriefend, gänzlich abgemattet, mit steifen Gliedern mühsam sich daher schleppen und gleich ein Bad nehmen. Das

höchste Wohlbehagen und ein neues Kraftgefühl stellt sich innerhalb einer halben oder ganzen Stunde bei diesen ein und zwar in der Art, daß die früher ganz Erschöpften im Bade schon leicht beweglich und munter werden, lustig aus dem Bade herausspringen und sich zu einer neuen Gebirgspartie befähigt erklären. Dasselbe sieht man bei abgezehrten und abgejagten Lohnkutscherpferden, welche kaum ausgespannt, sogleich ins Roßbad geführt werden, beim Hingang in ihrem gewöhnlichen melancholischen Schritte sich nachziehen lassen, am Rückwege Kapriolen machen und sich lustig bäumen. Hier zeigen sich also die Wirkungen, welche bei entkräfteten Kranken in 8—14 Tagen, ja oft noch später und langsamer einzutreten pflegen, in einer Stunde.

Der einfachste Schluß, der sich aus dieser Beobachtung ziehen läßt, ist wohl der, daß in den Körper durch das Bad eine neue Lebenskraft gekommen ist, daß er aus dem Wasser frische verlorene Nervenkräfte angesogen hatte.

Gesunde und kräftige Individuen spüren häufig nach einem oder zwei halb- oder ganzstündigen Bädern gar nichts Auffallendes, meistens aber kommen anfangs bei ihnen ähnliche Aufregungen im Nervensystem wie bei Kranken vor: größere Aufgereimtheit, Bewußtsein höherer Kraft, lebhaftere Phantasie u. dgl. bei längerem Aufenthalte im Bade tritt Schlaflosigkeit, Gefühl von Abgeschlagenheit, größere Empfindlichkeit der Hautnerven (ein Rieseln, wie die Leute sagen Brimseln oder Herumwudeln in der Haut), später Steifigkeit, Spannung in den Gelenken, Zuckungen in einzelnen Muskelpartien und lebhafte Träume in der Nacht, welche letztere das Eigenthümliche haben, daß sie immer angenehmer Art sind, ohne

mit Eingenommenheit des Kopfes oder Schlaftrunkenheit verbunden zu sein [1]).

Wenn übrigens **Dr.** Kiene behauptet, daß bei Gesunden, wenn sie mehrere Bäder genommen haben, Wallungen des Blutes gegen den Kopf und allgemeine Blutaufregung entstehen, während er bei Kranken diese Erscheinungen gegen Eble nicht zugeben will, so scheinen seine dießfälligen Wahrnehmungen an Gesunden nur in einem zu warmen Baden (vielleicht über + 28° R.) ihren Grund zu haben, was um so leichter anzunehmen ist, da Gesunde es mit der Temperatur der Bäder nicht immer so genau zu nehmen pflegen. Wenn Gesunde nicht über + 27° R. oder zwischen + 26 — 27° R. baden, so beobachtet man nie Wallungen des Blutes; sobald sie vorkommen bei Kranken oder Gesunden, sind außer einer zu hohen Temperatur des Wassers, Anhäufungen zahlreicher Wasserdünste im Badekabinet, ein voller Magen u. dgl. die gewöhnlichen Ursachen.

Doch nicht bei allen Kranken äußert sich das Gefühl des Wohlbehagens schon in den ersten Bädern in so auffallender Weise. Nach der Verschiedenheit der Krankheiten kommen gewöhnlich auch verschiedene Symptome zum Vorschein. Der Rückenmarkskranke fühlt ein Ameisenkriechen, Zuckungen in den Muskeln, elektrische Stöße vom Rücken gegen die Extremitäten, größere Spannung der Bauchmuskeln, stärkeren Druck auf der Brust. Der vom Hirn aus Gelähmte oder der mehr Paralysirte fühlt in der Regel

---

[1]) Bei einem gesunden jungen starken Handwerker, der in Folge einer Wette mehrere Stunden im Bade gesessen war, sah man nach 3½ stündigem Aufenthalte darin allgemeine tetanische Steifigkeit der Muskeln eintreten, so daß er sprach- und bewegungslos aus dem Bade getragen werden mußte und mehre Tage krank war.

keine bedeutenden Veränderungen seines Zustandes, ebenso der Hämorrhoidarier und Gichtische (obwohl bei letztern auch häufige Ausnahmen dießfalls vorkommen.) Derselbe Fall ist's bei Hysterischen, Hypochondern und Ausschlagskranken. Bei Greisen und Impotenten kommen leichte Errektionen oder Anmahnungen zum Beischlafe nicht selten schon im ersten oder zweiten Bade.

Diese gemeiniglich angenehmen und für den Kranken hoffnungsvollen Erscheinungen der ersten Badeperiode können aber wesentliche Modifikationen erleiden oder größtentheils unterdrückt werden, wenn der Kranke die diätetischen Regeln bei der Badekur außer Acht läßt, wenn er zu sehr dem Bachus fröhnt, den Magen überladet, durch spirituöse Getränke, namentlich schwarzen Kaffee, das Blut in Wallung treibt, durch weite Promenaden oder anstrengende Bergpartien die kaum geschöpften Kräfte vergeudet, durch Verkühlungen die bestandene Krankheit erhöht oder eine neue sich zuzieht.

Einer besonderen Erwähnung verdienen hier die im Badezimmer während des Einlassens des Wassers aufgestiegenen Dünste, womit dasselbe, wenn der Kranke gleich darauf ins Bad geht, mehr oder weniger angefüllt ist. Sie erzeugen Eingenommenheit des Kopfes, Schwindel, kurz alle Erscheinungen der Blutwallung gegen den Kopf, sobald der Badende ihnen eine Weile ausgesetzt ist, oft schon gleich bei seinem Eintritte ins Badezimmer, und stören daher wesentlich die spezifische Badewirkung. Es ist daher immer genau darauf zu sehen, daß die Luft in den Badezimmern gehörig gereinigt ist und sobald der Kranke eintritt, keine Dünste mehr darin vorhanden sind.

§. 26.

b) Sekundäre Wirkungen.

Die Wirkungen, welche sich erst nach dem fünften oder achten Bade, jedenfalls während der Badekur einzustellen pflegen, aber keineswegs an irgend welche bestimmte Tage gebunden sind, äußern sich verschiedenartig nach der Verschiedenheit des Leidens. Bei altersschwachen Greisen, bei Kranken mit allgemeiner Entkräftung und Torpor und der dadurch bedingten Lähmungen, setzen sich die angenehmen Wirkungen der ersten Periode fort, es nehmen von Tag zu Tag die Kräfte zu, es zeigt sich stärkerer Appetit, erhöhte Lebenswärme, freudigere hoffnungsvolle Gemüthsstimmung und gleich nach den ersten Bädern ein langer erquickender Schlaf, so daß die Kranken allein die Nachtstunden ununterbrochen durchschlafen, sondern selbst zu einem Nachmittagsschläfchen Bedürfniß fühlen, wovon sie immer erheitert und gestärkt aufwachen. Unter andauernder Steigerung der Lebensluft und des allgemeinen Kräftezustandes schmelzen die Lähmungen und alle Verrichtungen des Körpers kehren zur frühern Norm zurück. Der Kranke verläßt segnend das Thal, den dankbaren Blick am Eingange der Klamm noch einmal der lieblichen Najade zukehrend.

Unter diesen Erscheinungen sahen wir, um nur einige Beispiele anzuführen, im Jahre 1847 eine Frau aus Wien, welche in Folge eines schweren Typhus, den sie vier Monate vorher überstanden hatte, an einer Lähmung der obern und untern Extremitäten litt und aus dem Wagen bei ihrer Ankunft getragen werden mußte, nach dem 12ten Bade die volle Brauchbarkeit der Hände und nach dem 20sten die der Füße wieder so erlangen, daß sie eine

halbe Stunde entfernte, kleine Bergpromenaden selbst ohne Führung vornehmen konnte. So kam der verstorbene Erzbischof von Erlau, Ladislaus Pyrker, im September 1846, am Wege durch die Zeitungen todtgesagt, hieher, im höchsten Grade entkräftet, ein Bild des Jammers! Nach dem zehnten Bade erholte er sich aber schon so, daß er die zwei Stockwerke seiner Wohnung allein auf und absteigen konnte und nach dem neunzehnten schon halbstündige Fußpartien nach kleinen Anhöhen zu machen vermochte, ungeachtet man ihm auf der Herreise den Gebrauch der hiesigen Bäder streng widerrathen hatte.

Im Jahre 1846 kam ein junger Mann von 35 Jahren hieher, welcher von der Kindheit bis zum Mannesalter die Masturbation stark betrieben und darauf die Genüsse der Venus in verschiedenster Art bis zum Eckel gekostet hatte, ein übersättigter, weil impotenter Vergnügling der Liebe! — Das blöde Auge unter der runzligen haarlosen Stirne, der vorhängende Kopf, der sich krümmende Rücken, die Aengstlichkeit und Gemüthsverzagtheit, die Verzweiflung ohne wirklichen Lebensüberdruß zeigten die tiefe Versunkenheit seiner Nervenkraft; nicht im Stande, hundert Schritte allein zu gehen, ohne vor Müdigkeit und Herzklopfen auf die Bank zu sinken, ohne Schlaf und Appetit, so brauchte er die Bäder mit einer von Tag zu Tag bis zum Entzücken steigenden Besserung, Appetit und Schlaf stellten sich auf eine so zu sagen unverschämte Weise ein und nach drei Wochen machte er Promenaden von einer Stunde zu Fuß und ward einer der heitersten Gesellschafter. Nach dem Gebrauch von 28 Bädern trat er sein Amt wieder an, brauchte im folgenden Jahre als Bräutigam noch einmal die Kur und ist seit zwei Jahren ein glücklicher Vater zweier Kinder.

Es scheint in solchen Fällen die Quelle direkt unmittelbar zu wirken, indem sie in den Körper die verlorene Nervenkraft (um mich so auszudrücken) hineinbringt und ihn damit nach Bedürfniß sättiget.

Bei jenen Kranken aber, wo nicht die primäre, sondern erst die sekundäre Wirkung des Bades die heilende ist, kommen die Erscheinungen eines allgemein oder örtlich gesteigerten Lebensprozesses, einer erhöhten Thätigkeit der verschiedenen Nervenpartien, je nach der Art des bestehenden Krankheitszustandes in verschiedener Weise vor: Gefühl des Unwohlseins, allgemeine Abspannung und Abgeschlagenheit ohne wirklich vermehrte Schwäche, Eingenommenheit des Kopfes, verdrießliche oder ängstliche Gemüthsstimmung, Schlaflosigkeit, unruhige Träume zeigen sich im Allgemeinen schon nach dem achten Bade am häufigsten bei Hysterischen, Hypochondern. Bei Arthritischen, Hämorrhoidariern und an Rheumatismen Leidenden kommen Appetitlosigkeit, gelbliche Zungenbelege, Stuhlverstopfungen, Brustbeklemmungen, Schmerzen im Kreuze oder den kranken Theilen, welche sich oft während der Kur zu einem Gichtanfalle oder einer Mastdarmblutung steigern, oder nur Jucken und Brennen am After und Hervortreten der Knoten dort zur Folge haben. Bei halbseitigen Lähmungen stellt sich zuerst der Schmerz und die Wärme in den sonst kühlen und gelähmten Theilen ein, anfangs geschieht es nur anfallsweise mit Begleitung von krampfhaften Zusammenziehungen, worauf die Unbeweglichkeit des Theiles zunimmt; dann setzt der Schmerz wieder 2—3 Tage aus und die Beweglichkeit nimmt zu: solche Szenen wiederholen sich oft mehrere Male während der Kur, nur daß die folgenden Besserungen immer anhaltender und extensiver werden, sie wiederholen sich gewöhnlich auch nach der Kur.

Bei den Erkrankungen des Rückenmarks und seiner Nerven, von der leichtesten Spinaliritation und Abnahme der motorischen und sensiblen Thätigkeiten bis zur vollständigen Lähmung, kommen nach den verschiedenen Graden dieser Zustände auch verschiedene Symptome im Verlaufe der Badekur vor: Elektrische Stöße durch die ganzen Extremitäten, welche sich oft bis zu Kontraktionen derselben steigern, heftige reißende Schmerzen, Konvulsionen in den leidenden Theilen, größere Steifigkeit, Kälte, vermehrte Zusammenschnürungen des Unterleibes (als wenn ein eiserner Ring um denselben fester gezogen würde) und stärkere Beklemmung der Brust. Diese Symptome lassen gewöhnlich nach zwei- oder dreitägiger Dauer vollständig nach und es tritt größere Beweglichkeit, mehr Kraft und Wärme in die gelähmten Theile. Im weitern Verlaufe der Badekur verschwindet gewöhnlich zuerst die Brustbeklemmung, dann das Gefühl des Reifes um den Unterleib für immer, und die so häufig träge Stuhlentleerung wird normal, wie es scheint in Folge der wieder kräftiger wirkenden motorischen Nervenzweige der Därme und Bauchmuskeln.

Die Einwirkung auf die Genitalien zeigt sich nach der Beschaffenheit des Leidens in verschiedener Weise beim Gebrauche mehrerer Bäder; erhöhte Lust zum Beischlafe und Erektionen bei torpider Schwäche; bei erhöhter Sensibilität charakterisirt durch häufige nächtliche Erektionen und Pollutionen, vermindert sich die nächtliche Lüsternheit, die Samenausflüsse hören auf, die Erektionen werden seltener. Kranke, deren Genitalien sonst normal fungiren, wollen durch die Bäder noch mehr Befähigung zur Energie und Ausdauer im Coitus erlangt haben. Der geschwollene

Hode schwindet zur Norm, der erweichte erlangt seine frühere Elastizität.

Bei idiopathischen Leiden einzelner Nerven, die sich als Schmerz oder als Krampf oder als Beides äußern, wie in dem Gesichtsschmerz, Hüftweh, Magenkrampf u. dgl., tritt nach einigen Bädern nicht selten ein sehr heftiger Anfall ein, der sich aber dann selten mehr wiederholt und in der Regel nie mehr wiederkehrt. Ein berühmter hochbejahrter Professor aus Deutschland erzählte mir folgenden von ihm selbst erlebten Fall: Durch viele Jahre an einem halbseitigen furchtbaren Gesichtsschmerze leidend, der alle 4—8 Wochen eintrat und ihn dann 1—2 Tage entsetzlich marterte, besuchte er vor 25 Jahren, nicht wegen dieses Schmerzes, sondern wegen anderer Zustände Gastein. Im fünften Bade kam der Schmerz im Gesichte mit nie gefühlter Heftigkeit, aber seit jenem Augenblicke nicht wieder und 25 Jahre waren darüber verflossen, als er mir dieses erzählte; es ist der berühmte Dr. Salat.

Ein Kavallerieoffizier, der sich im italienischen Feldzuge des Jahres 1848 durch Strapazen und in Folge langwieriger Sumpffieber einen bereits 18 Monate dauernden Magenkrampf (heftige Schmerzen in der Herzgrube, Beängstigungen, Uebligkeiten, kalte Schweiße und anhaltendes Erbrechen) mit allgemeiner Gesunkenheit der Verdauung zugezogen hatte, kam im Jahre 1850 hieher mit abgezehrtem Körper, unvermögend etwas Anderes als Rindsuppe und gesottenes Kalbfleisch zu vertragen. Im dritten Bade trat der jeden 2ten—3ten Tag kommende Magenkrampf mit einer solchen Heftigkeit ein, daß der ganz verzagte Kranke jede weitere Kur abbrechen wollte. Nur auf vieles Zureden vermochte ich ihn, fortzubaden; der Krampf erschien bei sechswöchentlichem Aufenthalte

nicht wieder, die Verdauung wurde nach dem 15ten Bade normal, so daß er alle Speisen ohne Auswahl vertrug, sein Aussehen blühend wurde, und die Kräfte so zugenommen hatten, daß er vor seiner Abreise den 8000 Fuß hohen Gamskahrkogl besteigen konnte.

Dauert die Verstimmung des Gemeingefühls, die Unlust zum Baden, die Unbehaglichkeit darin, die Verschlimmerungen der früheren Krankheitssymptome, die Abgeschlagenheit ununterbrochen durch 6—7 Tage fort, ohne nachzulassen oder auszusetzen, dann hat man entweder mit dem Baden auszusetzen, oder die Zahl der einzelnen Bäder zu verkürzen. Durch einzelne Symptome darf man sich aber nie dazu bestimmen oder bestürzt machen lassen. So ist das Gefühl der Müdigkeit oft nur Folge des langen Aufenthaltes im Bade oder der zu hohen Temperatur desselben. Der Druck auf der Brust oft mehr die Folge des Druckes der großen Wassermasse und der verstärkten Lungenfunktion, bei der verminderten der Haut. Frösteln im Bade häufig bedingt in einer zu wenig geheizten Badestube oder im öftern Herausheben der feuchten Hände aus dem Wasser.

Bei jenen Kranken, welche mit Geschwüren, Beinfraß hieher kommen, fangen nach mehrern Bädern die Geschwürsflächen stärker zu eitern, mehr zu schmerzen an, der Eiter wird dicker, der Sequester abgestoßen, der fremde Körper bei Blessuren hervorgedrängt und bald schließen sich die Wundränder. So werden auch während des Badens längst vergessene rheumatische und gichtische Zustände, alte Narben wieder rebellisch und schmerzhaft, unangenehme Gefühle aus frühern Jahren von Neuem rege. Gewohnte Ab- und Aussonderungen, welche unterdrückt worden waren, erschienen wieder, wie wir

dieß an den hier plötzlich eintretenden Hämorrhoidal- und Menstrualblutungen bemerken.

Unter den hier während des Badegebrauchs vorkommenden Krisen, sind unstreitig die durch den Harn die häufigsten. Die Vermehrung des Urins beginnt meist schon nach den ersten Bädern und er ist nach der Art des Leidens bald licht wässerig und geruchlos wie bei Nervenkranken, bald voll ziegelmehlfarbiger harnsaurer Niederschläge wie bei Hämorrhoidariern, oder weißer sandiger wie bei Gichtischen, oder er bringt große Menge des Sandes, die oft die Hälfte seines Volumens ausmachen, wie bei der Lithiasis zum Vorschein; in letztern Fällen beginnt er nach den ersten 2—3 Bädern zu- und nach dem 15ten meist abzunehmen. Manchmal zeigen sich aber die Harnkrisen erst mehrere Wochen nach der Kur. Ich erlaube mir hier zwei Fälle der Harnkrisen mitzutheilen: Ein schöner 75jähriger Greis besuchte im Mai 1846 das Bad und erzählte mir bei der ersten Visite, daß er an Sand leide und schon seit 25 Jahren Gastein brauche. Es führe ihm immer eine große Menge Sand ab und er fühle sich dann drei Jahre lang gesund; im Frühjahre des vierten aber zeigten sich immer die eigenthümlichen Nierenschmerzen und dann eile er sogleich mit Anfang Mai's die Bäder zu nehmen. Gleich nach dem vierten Bade zeigten sich in dem vermehrten Urine sandige Sedimente, welche bis zum 16ten an Menge so zunahmen, daß sie die Hälfte des Uringlases oft anfüllten; von da an nahm die Quantität des Sandes wieder ab, und mit dem 22sten Bade wurde der Urin hell und in jeder Beziehung normal.

Die Frau eines verehrten Kollegen aus Baiern brauchte im Jahre 1846 wegen einer Schwäche der Unterleibsnerven verbunden mit Menstruationsanoma-

lien die hiesigen Bäder durch 3 Wochen und fühlte bei ihrer Abreise außer einigen leichten Verschlimmerungen und Besserungen keine wesentliche Aenderung ihres Krankheitszustandes. Kaum war sie 2—3 Wochen in ihrer Heimath, als eine so heftige Harnabsonderung eintrat, daß ihr Gemahl, der sie für eine Harnruhr halten mußte, mehrere Münchener Aerzte diesfalls konsultirte. Man kam überein, diese Harnruhr als eine Krisis der gasteiner Bäder anzusehen, und enthielt sich jedes Kurverfahrens. Der Erfolg rechtfertigte die richtige Diagnose, denn innerhalb 14 Tagen hörte die Harnruhr von selbst auf und mit ihr auch das früher bestandene Unterleibsleiden.

Wie schon erwähnt, bildet der Schlaf bei Kranken mit bedeutender Nervenschwäche eine häufige und sehr eklatante Krise; die Genesung und Kräftigung geht dabei schnell und so zu sagen sichtbarlich vor sich; er ist hier ebenso wie beim Typhus die schönste Nervenkrise, welche den Organismus am wenigsten angreift und die schnellste Erholung bringt. Anstatt des Engels des Todes tritt sein lieblicherer Bruder, der Schlaf, an die Lagerstätte des Armen und Verzweifelnden und bringt ihm in seinen Armen die lang entbehrte Ruhe, die längst ersehnte Kraft und Hoffnung.

Ueber die Krisen durch die Haut wird in den Büchern alter Aerzte und selbst auch in dem neuen Werke Dr. Kiene's viel erzählt, und von bedeutenden verschiedenartig riechenden Schweißen, von Ausschlägen mit mildem und bösartigem Charakter gesprochen. Dr. Tost, der sieben Jahre Badearzt in Hofgastein gewesen, hat nie Krisen durch den Schweiß beobachtet und sah bei 50 Badenden kaum einmal den Badeausschlag und immer nur als Folge zu warmen oder zu langen Badens,

nie aber von kritischer Bedeutung. Meine Erfahrungen stimmen darin ganz überein; ich habe ihn bei hundert Kranken kaum zweimal gesehen, er sah sich wie die sogenannte trockene Krätze am ganzen Körper an, juckte so wie diese und verlor sich von selbst in wenigen Tagen ohne irgend welche Nachwehen. Will man die durch ein Vesikatorpflaster enstandene Blase oder die durch eine Pustelsalbe entstandenen Blattern als Hautkrisen ansehen, so sind die in den gasteiner Bädern früher so häufig vorgekommenen verschiedenen Haupteruptionen auch Krisen gewesen. Früher badete man zu Gastein 2—3 Stunden lang bei einer Temperatur von wenigstens + 32—33° R., das Wasser floß in die Bassins so wie es aus der Quelle kam, und an derselben hatte es + 36—38° R. und mehr als 2—3° konnte es auf dem kurzen Wege dahin nicht verloren haben. Offenbar überreizte man damals die Haut, beizte sie im eigentlichsten Sinne auf und hielt dieß für eine Krise, so wie man in Gräfenberg und manchen andern Bädern die Leute mit ähnlichen Krisen dupirt und meist zugleich selbst der Betrogene ist.

Seit 12 Jahren sind in den Bädern zu Hofgastein, wo meist mit + 27—28° R. gebadet wird, dabei nie länger als 1 Stunde und zwar mit bestem Erfolge, keine Hautkrisen der Art, wie sie namentlich Niederhuber beschreibt, gesehen worden, und gewiß ist es, daß auch die Badegäste, an welchen Dr. Kiene diese Krisen beobachtet hatte, zu warm und zu lange gebadet, d. h. die Haut maltraitirt hatten.

Unter die glänzendsten und sichersten Kuren unserer Najade gehören unstreitig die Heilungen jener Kranken, welche mit einem durch schweißtreibende Mittel mißhandelten Hautorgane hieherkommen, in jedem wärmeren Anzuge gleich schwitzend, bei jedem

kühlern Lüftchen frierend und zähneklappernd, bei jeglicher Muskelbewegung über Stechen und Reißen klagend. Nach einigen Bädern schwitzt ihre Haut nicht mehr so leicht, sie vertragen mehr Kälte ohne rheumatische Zustände zu bekommen, werden kräftiger, lebensfroher, und verlassen nach 3 Wochen geheilt das Bad. Wie wären diese Wirkungen mit jenen furchtbaren Exanthembildungen und gräulichen Schweißübungen der frühern Zeit vereinbar! — Es hat mit den starken kritischen Schweißen dasselbe Bewandtniß, wie mit den angeblichen Wallungen des Blutes, beide gehören der eigenthümlichen spezifischen Wirkung des Bades nicht an. Wenn Schweiße bei Badegästen vorkommen, so erscheinen sie erst 12—16 Stunden nach dem Bade und zwar meist in der Nacht, nie aber unmittelbar nach demselben. Während des Tages stattgefundene Verkühlungen, der Genuß spirituöser Getränke in den Nachmittagsstunden, besonders des schwarzen Kaffee's, stärkere Abendmahlzeiten haben häufig großen Einfluß auf die Nachtschweiße. Manchmal sind Nachtschweiße während der Kur auch nichts anderes, als die wiederkehrenden, habituell gewesenen und durch irgend ein Ereigniß unterdrückten stärkeren Schweiße, wie ich es bei einem Kranken in eklatanter Weise im Jahre 1850 zu beobachten Gelegenheit hatte. Er kam im Juni mit einer Zuckerharnruhr hier ins Bad und gebrauchte dasselbe mit ausgezeichnetem (ob dauerndem kann ich nicht sagen) Erfolge. Nach einigen Bädern traten starke süßlich riechende Nachtschweiße, welche dem Harne sehr ähnelten, auf. Letzterer wurde immer mehr der Quantität nach normal und verlor den gewissen süßelnden dumpfigen Gährungsgeruch fast ganz. Ich hielt diese Schweiße für eine merkwürdige Krise, aber der Kranke versicherte mich, seit seiner frühesten Jugend an diesem

Schweißen gelitten und selbe durch eine Eisenbahnfahrt mit schweißtriefendem Körper bei kühlem Wetter verloren zu haben, worauf, wie er sich genau erinnerte, diese Harnruhr dann entstanden wäre. Dieser Schweiß war also nichts, als die frühere habituelle Aussonderung, deren Unterdrückung die Harnruhr zur Folge hatte, und welche durch die in Folge allgemein gesteigerter Thätigkeit des ganzen Nervensystems, speziell erhöhte Funktion der Hautnerven, vermöge unsers Bades entstanden war. Es war dieser Schweiß also eben so wenig eine Krise als die bei einer Verstopfungskolik durch ein Klystir hervorgebrachten weichen Entleerungen eine Krisis sind.

Die Blutungen, welche hier während der Kur aus dem Mastdarm bei Hämorrhoidariern eintreten, sind nicht immer kritisch, namentlich ist dieß bei den sehr entkräfteten Individuen der Fall; dagegen bewirken sie bei Hypochondern und mehr vollblütigen Subjekten sehr große Erleichterung und eine heitere Gemüthsstimmung. Die Blutungen aus den Genitalien bilden bei unterdrückter Menstruation junger Mädchen in Folge einer mangelhaften Entwicklung des Geschlechtslebens, und bei den daraus entstandenen Rückenmarkslähmungen verschiedenen Grades, oft eine wichtige und sehr entscheidende Krisis. Ein 25jähriges Mädchen aus Schwaben kam im Jahre 1846 mit einer solchen Lähmung hieher, welche bereits 9 Jahre dauerte und sich zum Theil auf die Hände schon ausgedehnt hatte. Seit 10 Jahren war die Menstruation immer sehr sparsam und in der Unordnung gewesen; sie erschien nach dem 18ten Tage mit großer Heftigkeit und dauerte eine Woche. Darnach fing der Zustand sich an zu bessern, die Kranke nahm noch 10 Bäder und die Besserung ging so schnell vor

sich, daß sie die weite Rückreise zu Fuß antreten konnte.

Eine Krise, welche bei Hypochondern, Hysterischen und überhaupt Kranken mit bedeutender Schwäche der Unterleibsnervengeflechte gerne vorkommt, ist ein ungeheurer Abgang von Blähungen durch den Mastdarm. Sie tritt gewöhnlich erst mit dem 15ten oder 18ten Bade, oft aber auch, und das zwar am häufigsten nach der Badekur ein und ist der Vorbote eines großen Wohlbefindens, heiterer Gemüthsstimmung, ruhigern Schlafes und stärkern Appetites. Ein junger Mann mit einer hochgradigen Melancholie bekam im Jahre 1846 nach dem 15ten Bade einen so heftigen ununterbrochenen Abgang von Winden, daß er drei Tage die Gesellschaft der Menschen meiden mußte. Als ich ihn am zweiten Tage der Krise besuchte, empfing er mich lächelnd und scherzend, während ich, weil ich ihn einen Tag gar nicht gesehen hatte, mit der Besorgniß zu ihm gegangen war, ob er nicht selbst an sich Hand angelegt hatte. Je mehr die Blähungen sich entleerten, desto heiterer wurde seine Gemüthsstimmung und er verließ nach einem Aufenthalte von 6 Wochen fröhlichen Muthes das Thal, worin er verzweifelnd an Allem in und außer ihm angekommen war.

§. 29.

c) Die Nachwirkung.

Wir verstehen nach **Dr.** Eble unter den Nach- oder Endwirkungen des Gasteinerbades den Zeitpunkt der Genesung, der erst nach der Badekur zu erwarten steht.

Dr. Niederhuber sagt in dieser Beziehung: „Eine andauernde Wirkung des Bades in Gastein wird um

so gewisser erfolgen, wenn man sich auch nach dem Bade so verhalten wird, daß keine neuen gelegentlichen Ursachen entstehen, welche die erlangte Gesundheit auf ein Neues zerrütten und die alte Krankheit erneuern können. Die thätigen Wirkungen des Bades überhäufen nach und nach das Nervensystem und ermüden es — bis sich dieser wohlthätige Gehalt mit der Zeit gleich austheilet, mit den übrigen festen und flüssigen Theilen des Körpers in ein angemessenes Verhältniß gelangt und dann erst in der Folge die Wirkung seiner Kraft äußert. Daher geschieht es nicht selten, daß man oft im Bade selbst keine sichtbare Wirkung verspürt und dieselbe erst zu Hause nach einiger Zeit ruhig erwarten muß."

Diese Angaben Niederhubers finden wir in jedem Jahre in reichem Maße bestätigt. Viele Kranken nehmen auf ihre weite Reise als Zehrpfennig von hier nur die Hoffnung mit, und voll banger Ahnungen — nicht ohne düstere Zweifel — verlassen sie das Thal. Die Thräne, die beim Abschied in ihrem Auge zittert, ist eine Thräne der Wehmuth; sie gilt nicht der Najade, sie gilt der eigenen getäuschten Hoffnung! So sind Monate oft darüber hingeflossen und die Leidenden den Kreisen ihrer besorgten Lieben längst wiedergegeben, der letzte aus dem gasteiner Thal mitgebrachte und lang genährte Hoffnungsstrahl oft schon ganz verglommen, und plötzlich fallen die Fesseln, welche die steifen Glieder hielten, es öffnen sich der Sinne geschlossene Pforten und der überraschte Kranke knüpft mit verjüngter Phantasie wie aus schweren Träumen erwachend die gerissenen Bande mit der Welt und der menschlichen Gesellschaft wieder an.

Wann die N a c h w i r k u n g e n eintreten werden, läßt sich nie mit Gewißheit bestimmen, vier bis fünf Monate können oft darüber vergehen, sie sind an keine

Zeit gebunden. Es ist daher dem Kranken immer anzurathen, während des angeführten Termins sich jeder eingreifenden Kur zu enthalten und geduldig abzuwarten, denn man riskirt im entgegengesetzten Falle die Nachwirkung ganz zu unterdrücken [1]).

Die Symptome, welche während der Kur schon bemerkbar waren, setzen sich nach derselben Monate lang in seltnern Zwischenräumen oder verminderter Intensität fort, oder es kommen neue Erscheinungen, unerwartete Krisen, plötzliche Genesungen, oder die schon früher bestandenen kritischen Bemühungen wiederholen sich in gewissen Pausen, die Kräfte fangen nach 1—2 Monaten nur langsam an zuzunehmen, während die Leiden ebenso geringer werden. Der verzagte Hypochonder vergißt seine kleinen und großen Leiden und fühlt neue Lebenslust, die Hysterische legt ihre überzarten Gefühlsspiele und Vapeurs plötzlich dann ab u. s. w.

Die spätesten Heilungen bleiben immer die Lähmungen, welche in Folge von Hirn- oder Rückenmarksapoplexien vorkommen; es scheint, daß die Menge und Beschaffenheit der ihnen zu Grunde liegenden Exsudate und Extravasate, die leichtere Löslichkeit und Resorptionsfähigkeit derselben, auf die Dauer der Kur besondern Einfluß nehmen, indem bei Rückenmarkslähmungen sine materia oder aus Mangel an Nervenkraft (um sich so auszudrücken) die Heilungen gewöhnlich schnell, nicht selten schon während der Badekur vor sich gehen.

---

[1]) So ließ man einen Kranken, der wegen seiner halbseitigen Lähmung im Jahre 1849 die hiesigen Bäder in zwei Kuren mit bedeutender Besserung gebraucht hatte, 4 Wochen nach seiner Heimkehr eine Entziehungskur durch 6 Wochen passiren, und der Kranke kam im folgenden Jahre schlechter hieher, als er fortgegangen war.

Wie spät oft diese Heilungen der Rückenmarks-lähmungen eintreten, möge ein Fall, den ich hinter-her auch genau zu beobachten Gelegenheit hatte, de-tailliren: Ein Beamter aus Wien kam mit einer vollständigen Lähmung der obern und untern Extre-mitäten, so wie auch der Blase im Jahre 1846 hie-her. Nachdem er längere Zeit an Hämorrhoiden ge-litten und Schwere im Kreuze gefühlt, soll die Läh-mung unmittelbar in Folge eines Falles auf das Steißbein entstanden sein.

Verschiedene Mittel und Bäder hatte dieser geist-reiche und immer heitere Kranke zwei Jahre lang vergebens gebraucht. Exzesse im Koitus bei vorge-rückterem Mannesalter schienen übrigens zu der Krank-heit auch ihr Schärflein beigetragen zu haben. Er brauchte zwei Kuren mit vierwöchentlicher Unterbre-chung, als deren Erfolg sich die Regulirung der Stuhl- und Harnentleerung und der vollständige Wie-dergebrauch der obern Extremitäten geltend machten. Im Jahre 1847 brauchte er abermals zweimal das Bad und verließ das Thal um die Mitte Septembers ohne sichtlichen Erfolg. Im November besuchte ich ihn in Wien und der Zustand war nicht erfreulicher, er schleppte sich im Zimmer mit zwei Krücken herum. Anfangs Februar 1848 besuchte ich ihn wieder und er kommt mir mit einem leichten Stöckchen ganz rü-stig entgegen und erzählt, daß er um die Hälfte Jänners plötzlich eines Tages früh beim Aufstehen sich sehr kräftig und flink gefühlt und ihm der Ge-danke gekommen sei, ohne Krücken das Gehen zu versuchen.

Er that es, und ging gut; gegenwärtig steige er bereits nicht nur zwei Stockwerke seines Quartiers recht kräftig, sondern er könne auch 1/2 Stunde ent-fernte Orte in der Stadt zu Fuße allein besuchen.

*

Doch so wie der befruchtende Regen des Himmels nicht allen Fluren und Saaten Segen und Gedeihen bringt, so wird auch unsere Quelle vielen Kranken nicht zum Lethe ihrer Leiden. Manche kommen mit dem Reste ihrer Hoffnungen und klammern sich dann mit verzweifelnden Händen an diesem vermeintlich letzten Lebensanker an. Bei ihrer Ankunft meist schon ein Gegenstand großer Besorgniß und tiefen Bedauerns kehren sie dann heim, begleitet von unserem schmerzlichsten Mitleid.

§. 30.

Das wirkende Prinzip der gasteiner Therme.

Fassen wir die Resultate der physikalischen Untersuchungen mit den Erscheinungen zusammen, welche das Wasser am und im lebenden Körper hervorruft und wie selbe als sub- und objektive nach und nach hervortreten, vergleichen wir mit diesem die neuesten Entdeckungen der Physiologie, so werden wir die von Baumgartner ausgesprochene geistreiche Idee, daß das wirkende Prinzip der Therme animalische Elektrizität sei, vollkommen bestätiget finden.

Nach den wiederholten Untersuchungen der Professoren Wolf und Pleischl besitzt unsere Quelle eine bedeutende elektromotorische Kraft. Die Versuche der beiden Weber über die Wirkungen, welche die magneto-elektrische Reizung der Gefässe hervorbringt, haben gezeigt, daß sich die kleinen Arterien von $^1/_7$—$^1/_{17}$ Linie im Durchmesser nach einer 5—10 Sekunden langen mangneto-elektrischen Reizung um $^1/_3$ des Durchmessers zusammengezogen haben. Die magneto-elektrische Reizung erzeugte außer der

Zusammenziehung der kleinen Arterien oder Venen auch Blutgerinnung in denselben, jedoch leichter in den Arterien als in den Venen. [1])

Vergleichen wir mit den hier angeführten die sichtbaren Erscheinungen, welche an der Haut sich zeigen, wenn sie mit unserem Badewasser in Berührung steht, so sehen wir, daß es dieselben sind, wie jene, welche durch elektro-magnetische Reizung produzirt worden, nur natürlich kommen sie an der Haut im vergrößerten und ausgedehntern Maßstabe vor. Sowohl die Haut als sämmtliche arterielle und venöse Gefässe derselben erscheinen in der Kontraktion sobald sie mit dem Wasser in Kontakt gerathen sind, denn die Haut wird gespannt, blässer, es steigen aus ihr Luftbläschen, sie wird mehr sammetartig, fettig, ihre Ausdünstung vermindert, die Ränder einer kleinen frischen Schnittwunde ziehen sich zusammen, das Blut koagulirt, Schleimhaut- und Geschwürflächen vermindern ihre Absonderung, werden glänzender praller und trockener.

Aber nicht allein in der unmittelbaren oder örtlichen Wirkung der Therme auf das Hautorgan zeigt sich die Elektrizität darin als das wirkende Prinzip, wir sehen sie ebenso in der allgemeinen Wirkung auf das Nervensystem hervortreten. Die schnelle Kräftigung, wie man selbe nach einem Bade bei ganz abgematteten gesunden Personen wahrnimmt, die Stärkung, wie sie sich nach wenigen Bädern bei Greisen, ganz abgespannten Siechen u. dgl. zeigt, wie ist sie anders erklärlich, als dadurch, daß durch das Wasser in den Körper dieser Personen unmittelbar das hineingeleitet worden, was man Lebenskraft nennt; daß sich durch die Berührung ihrer Haut mit dem Wasser die Summe ihrer Nervenkraft positiv vermehrt hatte.

---

[1]) Müllers Archiv 2 und 3.

(Eine Ansicht, wie selbe im Grunde die neuen Badeärzte von Niederhuber bis Kiene alle gehabt hatten.)

Emil Dubois-Reymond [1]) ist es gelungen, den Beweis über die Identität des Nervenstroms (Nervenkraft) und der Elektrizität zu liefern, er hat nachgewiesen, daß in allen Theilen des Nervensystems elektrische Ströme vorkommen, welche bestimmte Veränderungen in dem Momente erleiden, sobald im Nerven der die Empfindung und Bewegung vermittelnde Vorgang, im Muskel die Kontraktion vor sich geht.

Ist nun Nervenkraft und animalische Elektrizität eines und dasselbe, so können sich die oben angeführten Wirkungen auf den Körper überhaupt und das Nervensystem insbesondere nicht anders als durch elektrische Kraft der Therme erklären lassen und über das wirkende Prinzip derselben, über ihre Wirkungsweise kann daher keine weitere Frage mehr sein.

So wie die Kresse unter Einwirkung der elektrischen Maschinen augenblicklich zur Saat reift und nach Ingenhous Versuchen die Elektrizität das Pflanzenleben überhaupt erhöht, und wie nach Achards Versuchen Hühnereier durch Elektrizität weit schneller ausgebrütet werden als durch künstliche oder natürliche Wärme, so werden in unserer Therme verwelkte Blumen aufgefrischt, Knospen entfaltet, Perlen zur Reife gebracht durch eine und dieselbe Kraft, welche beim Menschen, beim bebrüteten Ei und bei der Pflanze, nur unter verschiedenen Erscheinungen unsern Sinnen begegnet.

Eben weil dem Körper durch das Badwasser die verlorene Nervenkraft — nemlich Elektrizität — unmittelbar zugeführt wird, erklärt sich das Bewußt-

---

[1]) Untersuchungen über die thierische Elektrizität von Emil **du Bois-Reymond.** Berlin 1848. Reimer, I. B.

sein neuer Stärkung, das Gefühl süßen Wohlbehagens, die wirkliche Kräftezunahme und alle die sowohl örtlichen als allgemeinen Erscheinungen eines gesteigerten Lebensprozesses.

Krankheiten, welche in absolutem Mangel an Nervenkraft bedingt sind, heilen daher mit oft täglich sichtbarer Besserung in kurzen Badeperioden, während Zustände, welche nicht unmittelbar in der unterbrochenen Leitung des Nervenstroms liegen, sondern eine Folge anderweitiger deteriorirter Funktionen des Körpers sind, erst nach längerer Zeit behoben werden, weil erst durch die Verstärkung des elektrischen Stromes in den Nerven Erscheinungen hervorgerufen werden, welche andere weitere Vorgänge erzeugend, die Heilung zur Folge haben.

Die während der Badekur abwechselnd sich zeigenden unangenehmen Badewirkungen wie Eingenommenheit des Kopfes, Müdigkeit, Abgeschlagenheit, Steifigkeit, Abspannung, Schlaflosigkeit, Neigung zu lebhaften Träumen, Steigerung der Schmerzen sind Symptome der größern Anhäufung der Elektrizität, der beginnenden plötzlichen Ueberladung der Nervenbatterien, welche bei der darauf entstandenen lebhafteren Strömung durch gleichmäßigere Vertheilung (beim Nachlasse der längern Badezeit oder Aufhören des Badens) der Elektrizität verschwinden, und den angenehmen Gefühlen der Behaglichkeit, größerer Beweglichkeit, eines guten Schlafes u. dgl. Platz machen.

Ob alle die, lange nach vollendeter Badekur eintretenden günstigen Wirkungen und Krisen, als ein Ausdruck des Kampfes anzusehen sind, welchen der kranke Organismus mit dem wirkenden Prinzipe des Wassers eingeht? wie uns Eble versichert, wollen wir dahingestellt sein lassen. Nach unserer Meinung ließen

sich diese posthumen Erscheinungen eben so leicht aus dem gesteigerten oscillatorisch sich äußernden Lebensprozesse, aus der Thätigkeit des mit Nervenkraft voll gefüllten und sich derselben stoßweise entladenden Nervensystems erklären. Wir überlassen es jedoch den Männern vom Fache, sich in dieser Beziehung beliebige Meinungen zu bilden, da wir keinen großen Werth auf derlei geistreiche Hypothesen legen, indem wir nur das Heilen — das Gesundmachen der Menschen — als die Hauptaufgabe und schönste Zierde eines Arztes ansehen!

Aus dem hier angeführten geht hervor, daß wie **Dr.** Eble sehr richtig bemerkt, nicht die Saugadern, sondern die Haut und namentlich die in ihr überall verzweigten Nerven die Aufnahme und Fortleitung des wirkenden Prinzips unseres Wassers übernehmen. Aus diesem Grunde hängt auch die Wirksamkeit eines jeden Bades von der größern oder geringern Oberfläche der Haut ab, welche dem Wasser zum Berührungspunkte dient; je ausgedehnter dieser, desto stärker und umfassender die Wirkung. In früheren Zeiten haben die Kranken sämmtlich in Kommunalbädern gebadet, wo man sich viel bewegte, herumging, und kaum bis an die Brust im Wasser blieb; es fand daher die Einwirkung desselben auf ihre Haut nicht in solcher Ausdehnung statt und wurde überdieß durch die häufigen Bewegungen der Badenden oft unterbrochen, welches jetzt, wo der Kranke meist bis an den Hals ruhig im Wasser sitzen bleibt und sich aller Schwimmkünste enthaltet, nicht der Fall ist. Daraus erklärt sich der Umstand, daß in früherer Zeit Bäder mit 2—3 Stunden eher vertragen wurden als jetzt einstündige, und $^{1}/_{2}$stündige jetzt stärkere Wirkungen hervorbringen, als sonst die 1—2stündigen. Uebrigens ist nicht zu läugnen, daß auch der Zustand der

Haut bei unserer Generation durch die Wuth, ein wahres Amphibienleben zu führen und sich eine Fischnatur anzueignen, ein so häufig im höchsten Grade überreizter ist und daher nicht mehr das verträgt, was mehrere Vorfahren wohl gethan hatte.

Da im Bade dem Körper elektrische Kraft zugeführt wird, und Nerve und Muskeln als Leiter dieser Strömungen, nur eine gewisse Quantität derselben fassen können, so ist es klar, daß bei anhaltendem Gebrauche der Badekur eine zu große Anhäufung dieser Kraft, mithin Störungen der Leitung derselben bis zur vollständigen Unterbrechung entstehen können, woraus dann die Mattigkeit, Schläfrigkeit, Schwindel, Steifigkeit, Ohnmacht und Schlagfluß sich erklären, welche bei forcirtem Baden sich zeigen.

Bei der verschiedenartigen Empfänglichkeit des menschlichen Organismus gegen äußere Eindrücke wird auch die Fassungskraft und Aufnahmsfähigkeit der Nerven für die Elektrizität eine sehr verschiedene sein, so wie auch bei verschiedenen Krankheiten das Bedürfniß der zu erregenden elektrischen Spannung nicht überall das gleiche sein wird. Daraus erklärt sich, warum für manche Kranke 18, für andere 28 bis 30 Bäder erforderlich sind; warum manche nach 3—4 Bädern, ohne Blutwallungen nur im Geringsten zu fühlen, wegen außerordentlicher Nervenaufregung zu baden aufhören müssen, während Andere 40 Bäder mit Wohlbehagen nehmen können. Doch hat in dieser Beziehung die Erfahrung gezeigt, daß im Allgemeinen bei der Mehrzahl der Menschen 18 bis 28 Bäder die hinreichende Zahl für eine Kur sind, welche in gewissen Fällen nach 1—3 Monaten wiederholt werden kann.

Die hier angeführte Ansicht, daß die wirkende Kraft unseres Bades nichts Anderes als Elektrizität

sei, hat schon **Dr.** Niederhuber aus der Betrachtung der Wirkungen des Wassers auf den menschlichen Organismus geahnt und nach unserer Weise schon dieselben gewissermaßen erklärt, wenn er auch das Wort Elektrizität noch nicht ausgesprochen hatte. Er sagt darüber: „Alle im Badewasser entdeckten Bestandtheile, weder für sich einzeln noch in ihrem Zusammenhange sind hinlänglich, jene schnellen und thätigen Wirkungen in den thierischen Körpern und selbst in der Pflanzenwelt zu erregen, welche uns die stete Beobachtung und die von langen Zeiten her geprüften Erfahrungen beweisen.

Nothwendigerweise muß uns das auf den Gedanken verleiten, daß in diesen heilsamen Wassern ein feines unsichtbares Wesen enthalten sei, in welchem der erste wahre Grundstoff der Wirkung liege. Ob wir nun dieses feine undurchsichtige undurchdringliche Wesen einen Mineralgeist, einen **primum Ens** ein ätherisches Gas nennen sollen, von welcher Natur und Namen ein solches Wesen in unserem Bade vorzüglich sei, will und kann ich hier um so weniger bestimmen, als eine solche Bestimmung ohnehin kaum eine überzeugende Befriedigung geben würde. Wenigstens kann ich mit Wahrheit behaupten, daß weder die Bestandtheile noch die Wärme des Wassers die wahre Grundursache der heilenden Wirkungen geben, sondern daß unsere Quelle das Vehikel einer feinen und thätigen Materie sei, welche unmittelbar in die Organe des Körpers eindringt und dadurch der erste Grundstoff der schnellen und außerordentlichen Wirkungen wird."

Dr. Streinz in seiner Schrift „**les bains de Gastein**" vergleicht das wirksame Prinzip mit jenem der Reizmittel, auch dem der Elektrizität, des

Galvanismus, aber er meint, es gäbe ungeachtet dieser Analogie doch eine auffallende und wesentliche Verschiedenheit zwischen derlei Mitteln und dem Bade. Dr. Eble schreibt die kräftigere Wirkung unserer Therme ihrem starken Elektrizitäts-Leitungsvermögen zu, doch sieht er auch die Wirkung in der Einwirkung der ober dem Bade schwebenden Luft auf die Athmungsorgane und das Blut. (Eine Wirkung, die leider mehr in dem zu warmen Bade, in seinen tuberkulösen Lungen und in dem nicht von Dämpfen gereinigten Badezimmer gelegen war.)

Gegenwärtig, wo durch die mühsamen und scharfsinnigen Versuche Dr. Wolf's nicht allein das stärkere Leitungsvermögen, sondern auch die kräftige elektromotorische Wirksamkeit unserer Quelle nachgewiesen, und durch die Untersuchungen Emil Dubois-Reymonds die Identität der Nerven- und elektrischen Kraft außer Zweifel gesetzt ist, schwindet der Schleier, welcher die Wirkungen der gasteiner Therme eingehüllt hatte.

Auch der Wärme der Quellen hat man einen Antheil an der spezifischen Wirkung derselben zugeschrieben. Hufeland hielt die Wärme für eine vulkanische, er glaubte, die Wärme unseres Wassers sei eine andere als die gewöhnliche und schrieb ihr die außerordentliche Kraft der Quelle zu. Ebenso ist Dr. Kiene geneigt, der Wärme wenigstens einen Antheil der spezifischen Kraft zuzuschreiben. Diesen Ansichten tritt schon Niederhuber entgegen, indem er ausdrücklich sagt: „daß weder die Bestandtheile noch die Wärme des Wassers die wahre Grundursache der heilenden Wirkungen geben.“

Wie schon erwähnt, beobachtet man bei Personen, welche mit + 28° und + 24° R. baden, dieselben elektrischen spezifischen Wirkungen. Die Veränderungen

an der Haut, Wunden, Geschwüren, Schleimhäuten, sind immer dieselben, ob man mit + 22° R. oder mit + 28° R. das Wasser applizirt hatte, wovon man sich durch das Gesicht leicht überzeugen kann; wie wäre dieß möglich, wenn in der Wärme die spezifische Kraft läge. Im Gegentheil erzeugt ein höherer Grad der Wärme im Bade eine der spezifischen ganz verschiedene Wirkung, wie wir später zeigen werden.

Die Ansicht **Dr.** Minding's, daß die ganze Badeaufregung nichts als ein Akklimationsfieber sei, riecht zu sehr nach dem Schreibtische und hätte vielleicht etwas für sich, wenn unter den Heilwirkungen unserer Najade auch die Kröpfe vorkämen, denn diese sind, wie sich jeder, der aus der Ebene mit dünnem schlanken Halse herkömmt, überzeugen kann, die sicherste Akklimationskrankheit unseres Gebirges, welche sich in einigen Monaten und längstens in einem Jahre einstellt, und zwar um so früher, je mehr Wasser man trinkt [1]). Allein der Kropf gehört nicht unter die Wirkungen unserer Therme, im Gegentheile wirkt sie zertheilend auf die Drüsengeschwülste, wie man sich bei veralteten Bubonen davon zur Genüge überzeugen kann. Hätte **Dr.** Minding, bevor er seine Theorie über die gasteiner Bäder ans Licht setzte, sich doch etwas genauer in den Badeorten umgesehen, so würde er unter den hiesigen Badegästen viele aus dem höher gelegenen Lungau, Pinzgau, Tirol und Steiermark mit denselben Leiden wie der Großstädter hier Hülfe suchend gefunden und sich überzeugt haben, daß bei

---

[1]) Es wäre zu wünschen, daß die H. Kollegen aus den Hauptstädten ihre Tuberkulösen hieher schicken würden, viele würden hier Heilung finden, welche dort ihren Leiden erliegen müssen — namentlich im gasteiner Thale ist Lungentuberkulose eine unbekannte Krankheit. —

ihnen die Wirkungen des Wassers in gleicher Art sich äußern wie bei dem Berliner oder Hamburger; er würde auch zugleich gesehen haben, daß das von ihm sogenannte Akklimationsfieber wohl manchmal, aber in der Mehrzahl der Fälle weder beim Großstädter, noch beim Gebirgler vorkomme. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Bewohner der Ebene, wenn er in dem gasteiner Thale sich einige Zeit aufhält, manchmal Erscheinungen an sich wahrnimmt, welche mit der hohen Alpenlage, mit der Veränderung der Luft und seiner ganzen Lebensweise in Verbindung stehen, aber dieß sind nicht die Wirkungen des Bades, sie sind von ihnen ganz verschieden, haben mit ihnen nichts gemein.

Die in den Vorhergehenden angeführten Wirkungen kommen unserer Therme nur dann zu, wenn sie als Bad mit + 26—28° R. gebraucht wird. Je höher die Temperatur, bei welcher gebadet wird, desto mehr müssen die Gase und Dünste, welche im Wasser in bedeutender Menge vorhanden sind, bezüglich ihres Einflusses mit in Rechnung gebracht werden. Denn je weniger das Wasser zum Bade abgekühlt worden ist, um so größer die Quantität der darin enthaltenen Gase, und je höher noch die Temperatur desselben, um so leichter und zahlreicher die Entwicklung der Dünste. Nach den Untersuchungen des Professors Dr. Wolf bestehen 100 Raumtheile unserer Thermaldämpfe aus = 16,385 Wasserdampf, 0,921 Kohlensäure, 17,367 Sauerstoff und 65,327 Stickstoff. Der bedeutende Gehalt an Sauerstoff und Kohlensäure läßt schließen, daß diese Dämpfe als ein flüchtig durchdringender Reiz auf die äußere Haut und das Blut wirken müssen, welches auch die Erfahrung immer bestätigt hatte. Denn sobald in einem Badelokale eine größere Anhäufung der Dünste stattfindet,

werden die Badenden gemeiniglich vom Schwindel ergriffen, Eingenommenheit, dumpfe Schmerzen des Kopfes treten ein und die Symptome einer Blutwallung gegen das Gehirn äußern sich auf unverkennbare Weise; ja bei Personen, welche sich unvorsichtig längere Zeit der Einwirkung der Dämpfe namentlich im Stollen ausgesetzt hatten, waren Blutschlagflüsse eingetreten, weshalb es zur Regel geworden ist, beim Gebrauche der Dampfbäder immer den Kopf mit kalten Umschlägen zu schützen, sobald nur eine Neigung zu Blutkongestionen vorhanden ist.

Als vor einigen Jahren mehrere Bergknappen den Stollen der Fürstenquelle durchtrieben, um die Thermen vor dem Zusitzen des Tagwassers zu sichern, und am Ursprunge derselben mehrere Stunden täglich den Einwirkungen der Thermaldämpfe ausgesetzt waren, bekamen sie sämmtlich den Badeausschlag. Dr. Kiene findet die hiesigen Dampfbäder bei Unterdrückung der Hautthätigkeit im Allgemeinen, bei Schwäche des Hautsystems und Trägheit der Transpiration am meisten angezeigt. Man sieht also, daß die Wirkung dieser Dämpfe in Wallungen des Blutes und vermehrter Absonderung somit Erweichung der Haut bestehe.

Die Erfahrungen der Badeärzte, welche zu Hofgastein, wo in der Regel zwischen + 26—28° R. gebadet wird, ihre Beobachtungen gemacht haben, nämlich Dr. Eble's, Tost's, Maier's und die Meinigen stimmen alle darin überein, daß das Bad die Spannung und Kontraktion der Haut vermehre, indem nie nach dem Bade unmittelbar Schweiß eintrete, daß Krisen durch die Haut überhaupt sehr selten vorkommen, und der sogenannte Badeausschlag in 100 Fällen kaum zweimal beobachtet werde. Dagegen erzählten uns alte Badeärzte, so wie auch selbst

Dr. Kiene von zahlreichen und heftigen Hautkrisen, von starken Schweißen nach den Bädern, von verschiedenartigen Hautausschlägen und Hautentzündungen, welche während der Kur zu Wildbad beobachtet worden sind.

Hält man sich nun die durch Theorie und Praxis bestätigten Wirkungen der Thermaldämpfe gegenwärtig, und vergleicht damit die Wirkungen der Badekuren zu Hof und Wildbad auf die Haut, so wird es klar, daß in allen Fällen, wo so heftige Wirkungen auf die Haut sich zeigten, eine größere Quantität Dämpfe im Wasser vorhanden war, während in Hofgastein wo zwischen + 26—28° R. gebadet wurde, keine schweißtreibende Wirkung beobachtet wurde und daher das Wasser weniger Gase enthielt.

Auch sagte Dr. Kiene selbst, daß der symptomatische Badeausschlag durch zu lang fortgesetztes und durch zu warmes Baden hervorgerufen werde.

Stellen wir die hier gesammelten Daten zusammen, so ergibt sich daraus, daß die Wirkung unserer Therme rücksichtlich ihrer eigenthümlichen Beschaffenheit eine ganz verschiedene sei, je nachdem man mit + 26 bis + 28° R. oder mit + 30—32° R. das Bad nimmt; denn im ersten Falle bemerkt man keine Wallungen des Blutes, keine Schweiße, im zweiten Beides. Es ist ein Erfahrungssatz der Therapie, daß Aufregungen des Blutes die Thätigkeit der Nerven depotenziren und wenn sie zu häufig oder zu heftig werden, dieselbe ganz lähmen. Da nun unsere Bäder bei + 30 bis + 33° R. Wallungen des Blutes verursachen, und das um so stärker, je wärmer sie sind, so wird es klar, daß die nervenstärkende Wirkung derselben (nemlich die spezifische) geringer, dagegen ihre schweißtreibende stärker sein müsse, während bei Bädern mit + 26—

28° R. der umgekehrte Fall sein wird. Daraus folgt, daß Bäder mit letzterer Temperatur sich bei andern Zuständen hilfreicher zeigen müssen als jene mit + 30—32° R. Es erklären sich daraus auch die Ansichten vieler Aerzte über die blutaufregende Kraft der gasteiner Bäder, welche allerdings nicht ohne Grund waren.

Die Angabe Eble's, daß das Bad bei zu lange fortgesetztem, wenn auch übrigens zweckmäßig geleitetem Gebrauche desselben nach und nach von seiner Kraft in der Masse mehr und mehr verliere, als sich der Organismus mit ihr befreundet, oder davon gewöhnt wird, widerspricht aller Erfahrung, indem gerade häufig das Gegentheil beobachtet wird und man bei Wiederholungen der Kuren oft erst intensivere Wirkungen beobachtet als bei der ersten Kur.

Verschiedenheit der Wirkungen nach der Art des Gebrauchs des Wassers.

Die Wirkungen unseres Heilwassers sind verschieden, je nachdem es als Bad verwendet oder getrunken wird.

Im Bade tritt die äußere Haut mit dem Wasser in unmittelbare Berührung und die in derselben verzweigten Nerven leiten die elektrische Kraft zum Rückenmarke, welches ihr Sammlungspunkt ist. Hier werden zuerst die Wirkungen des Wassers bemerkbar und pflanzen sich auf das Gehirn- und Gangliensystem fort; jene Zustände, denen eine Schwäche des Rückenmarks zu Grunde liegt, werden immer schneller behoben, als die Krankheiten der Gehirn- und Gangliennerven; schwere Rückenmarkslähmungen werden oft in 14 Tagen bedeutend gebessert, in 21 manchmal geheilt, während dieß bei nervösen Schwerhörigkeiten oder der Hypochondrie nie so schnell der Fall ist.

Man kann auch bemerken, daß je näher und unmittelbarer die spinalen Nerven dem Rückenmarke allein angehören, die Wirkung sich in ihnen früher äußert; bei halbseitigen Lähmungen werden die der Gesichtsmuskeln und der Extremitäten immer früher gebessert oder behoben als die der Zunge.

Die Wirkung des Wassers auf das Gehirn und die Ganglien ist gewissermaßen eine sekundäre, nemlich eine vom Rückenmark erst dahin geleitete, sie umfaßt aber das ganze Nervensystem, da es der Träger der Nervenkraft, nemlich der Elektrizität ist. Es wirkt weder auf das Blutsystem noch auf einzelne Organe des Körpers unmittelbar, sondern die heilende Wirkung, die es in einzelnen Theilen hervorbringt, ist nur der Reflex der verstärkten Nerventhätigkeit, welche nach und nach eine Erhöhung des Lebensprozesses zur Folge hat.

Wird aber das Wasser getrunken, so kommt es nur eine kurze Zeit in Berührung mit den Schleimhäuten des Mundes und Schlundes und verliert sich in dem sauern Magensaft, worin es keine Wirkung mehr ausüben kann. Man sieht daraus, daß unser Badwasser durch den Mund genommen, keine besondern Heilkräfte äußern kann, wofür auch die Erfahrungen an der Quelle sprechen. Die wenigen Anempfehlungen desselben von Badeärzten sind dunkel und unbestimmt und betreffen Krankheitszustände ganz anderer Art, als sie das Bad heilt. Ich habe bei seinem Gebrauche nie andere Wirkungen als die des gewöhnlichen warmen Wassers beobachtet, bei Magenkrämpfen wurde es in der Regel nicht vertragen. Es gibt in jedem Badeorte Gäste, von denen Fr. Hoffmann schon sagte: **Vivunt uti volunt, curantur uti jubent et moriuntur uti debent,** und solche sind es meistens, welche eine Trinkkur **brauchen, weil** sie sie

brauchen wollen, und Wirkungen beobachten, welche sie sich einbilden.

§. 31.

2. Bestimmung der An- und Gegenanzeige dieses Wassers im Allgemeinen.

Wie gut selbst die Laien die Wirkungen des Bades schon im 16ten Jahrhunderte gekannt haben, zeigt nachstehendes handschriftliche Reimgedicht [1]), woraus wir nur die zweite Hälfte anführen wollen:

Die Göttin redt zu mir noch mehr
Von dir steh ich nicht ab, hör mich wohl;
Dein Gedicht den Anfang machen soll,
Daß and're Gelehrte dann ohn' Maß
Dieß Bades Lob beschreiben paß.
Also kannst auch du die Weil vertreiben.
Da ich nun fragt' was soll ich schreiben,
Ich weiß kein Anfang, weiß kein End.
Sagt sie zu mir im Grimm behend:
Erstlicher zeig an, das Wasser gesund
Fließ heraus aus einem harten Grund
Von Bergen Felsen harten Steinen.
Zudem könnt' man es nicht vermeinen
Dieß Wasser sei selbst warm frei,
Das Wärmen unvonnöthen sey;
Fließt reichlich aus, zu Tag und Nacht,
Fließt her in Rinnen, mit großer Macht,
In weite Badstuben wohl gethan,
Darin man lustig baden kann.
Andere zeige auch an die Tugend
Dieses Bad's für Alt und Jugend;
Denn der mit Krankheit ist beladen
Und thut allhier eine Zeit ausbaden,
Der wird gar schier davon entbunden
Denn es ist nutz Kranken und Gesunden.
Hast du ein schwierigs böses Haupt,
So ist dir dieß Bad gar wohl erlaubt.
Wann dir das Hirn erkaltet ist
Bad hier dafür zu aller Frist;

Es wird dir wohl gewiß ersprießen
Empfindest du ein wildes Schießen,
Das dir nicht Ruh läßt Tag und Nacht,
Komm her, nimm dir nicht lang Bedacht,
Es macht dich frei. Doch dich halt,
Nach Art, als dieß Bad ist gestalt't.
Wer sich im Hals nicht wohl befind't,
Kann ihn nicht umwenden geschwindt,
Hat ihn vielleicht einmal verrieben,
Dieß Alles wird im Bad vertrieben,
Wenn er nur kommt und bad't sich schlecht.
Dem um seine Brust ist gar nicht recht
Drückt und plaget ihn gar sehr
Und kein Arzt kann ihm helfen mehr
Der komme nur her und bad' mit Lust,
Es wird bald besser um seine Brust.
Auch dem die Glieder wirklich wollten
Erkrummen und nicht wie sie sollten
Sich biegen und sich brauchen lassen
Der komm nur her und bad' mit Maßen,
Er wird sich gar bald besser finden.
Der auch hat in dem Rücken hinten
Großen Schmerzen, kann sich nicht aufrichten
Hilft ihm des Arztes Kunst mit Nichten:
Er brauch dieß Bad nach seiner Art
Sein Gsund wird nicht ausbleiben hart.
Wer dann hat einen ungesunden Magen
Davon er Niemand genug kann klagen;
Ist er ihm erkalt't, verstopft und undäzig
Ist voll Schleim, schwach und aufplezig
Hie hat er eine gute Arzenei,
Die seinen Magen macht gesund und frei.
Wenn dir wehe ist in Lunge und in Leber
Und magst vor Schmerzen aufsteh'n kleber;
Wenn nur kein Döre vorhanden ist
So wirst du genesen zu aller Frist
Mit Gottes Hilf wann du dieses Bad
Gebraucht, wie's seine Meinung hat.
Hast du das Reißen, Grimmen, Stechen
Und auch noch so viel Gebrechen,
Daß du von Kälte Schmerzen leidest;
Schau nur, daß du das Bad nicht meidest,
Komm her und brauch es recht und wohl,

All dein Schmerz sich enden soll.
Für Sand und Gries und Lendenwehe
Hast du versucht nichts Besseres ehe.
Zudem kann ich dir nicht verschweigen,
Wann dir die Mutter thut aufsteigen
Und plagt dich hart und ohne Maß:
Dieß Bad dann ja nicht unterlaß.
Wenn du daheim gar liegst darnieder
Und thun dir weh' all deine Glieder
Hilft nichts, wo du auch suchest Rath,
Komm her und brauche dieses Bad.
Hast du viel Flüß in deinem Leib,
Seist jung, alt, Mann oder Weib,
Vom Haupt hinab bis auf die Sohlen,
So rath ich dir ganz unverhohlen,
Komm in dieß Bad und laß dich waschen.
Hast du Beulen wie eine Taschen
Dazu die Drüsen wie eine Faust,
So rath ich dir, daß du umschaust
Nach diesem Bad und brauch es wohl.
Zudem ich auch hier melden soll
Wer mit Podagra wär' beladen
Dafür soll er sich allhier baden;
Hilft es nicht gar, so merk dir das
Mehr Ruhe wird er haben paß.
Wer raudig ist und krätzig fast
Vor Jucken er hat nimmer Rast
Der komm nur her und bad sich fein,
Bald wird er rein und sauber sein.
Für Wassersucht nützt es auch viel,
Verzehrt viel Wasser ohne Ziel.
Den Ausstehr halt es auf in dir
Daß er nicht weiter frißt glaub mir.
Hast du an Schenkeln auch Unglück
Sind die aufgeschwollen grob und dick
Komm her und dieses Bad recht pfleg
Bald wirst du geh'n all' deine Weg.
Und wär sonst wo ein armer Mann,
Der seinem Weib nicht mehr dienen kann,
Der Tag und Nacht ist worden schwach
Nach diesem Bad läßt ihn sein Gach:
Er wird gar bald genießen wohl
Daß er mag wie es sein soll;

Ihn werden dann haben lieb und werth
Die schönen Frauen heuer und fehrt.
Ist einer von Natur phlegmatisch
Oder sonst ohn' Ursach melancholisch
Bad er sich hier nach rechter Gestalt
Sein Noth wird von ihm schwinden bald.
Die Göttin sagt mir auch vermessen
Ich sollt auch dieses nicht vergessen
Sonst wollt sie wohl verschonen gern
Die Frauen all' mit großen Ehr'n.
Aber dieweil auf mich ist gelegt die Buß,
Daß ich es allhier sagen muß:
So sag ich's heraus ohn' allen Grauen,
Man findet viel unfruchtbare Frauen
Die kommen herein und baden ein Weil!
Da geräth's oft mancher in der Eil',
Daß sie empfind' des Wassers Warmsein,
Bleibt dennoch fromm in der Gastein.
Sonst hilft's oft nicht einen Birnstengl.
Der Mann muß sein ein grober Pengl
Und sitzt daheim muß die Finger spitzen.
Wenn er Alles wißt; möcht er wohl schwitzen
Vor großen Eifer einen harten Schweiß
Seinem Weib ist kaum im Bad so heiß.
Jedoch er wartet auf sie mit großem Verlangen,
Kömmt sie so wird sie ehrlich empfangen
Legt sich zu ihm heimlich und schan;
Ihr Hauswirth meint er sei der Mann,
Der das Kindermachen gar wohl künn
So hat's das warme Wasser gemacht vor ihn.
Doch ist dieß nicht gesagt, darumen,
Daß man soll versteh'n die Frommen
Die Frauen so unschuldig sein
Sie wissen hie zu schweigen fein.
Ihr Fräulein habt also nichts für ungut
Die Göttin sagt's aus freiem Muth.
Auch wollt' ich ihr gern dienen wohl
Da ich die Wahrheit schreiben soll.
Dabei man hier auch recht erdenkt,
Wenn unversehen Ding dich kränkt
Daß dich im Bad anstoß eine Sucht
Nach Gott magst haben deine Zuflucht
Zu den Weitmosern den milden Herrn

Die dir mit Labung helfen gern,
Du seiest fremd, krank, arm oder reich
Mit ausgebrennten Wassern gleich
Mit Latwergen, mit Eingemachten Allen
Du könnt'st nicht besser auserwahlen.
Deß Bittens laß dich nicht verdrießen
Du wirst gewiß des Herrn Hilf genießen.

Vergleicht man die Krankheiten, bei denen sich das Wasser gegenwärtig heilkräftig zeigt, mit den in diesem Reimgedichte angeführten, so sind es mit Ausnahme weniger dieselben, wie vor 360 Jahren, und dieß ist wohl der glänzendste Beweis von der immer gleichen, unveränderten Beschaffenheit unserer Quelle, von ihrer seit Jahrhunderten ungeschwächten Kraft.

Das gasteiner Wasser übt seine Wirkung auf den menschlichen Organismus **a)** örtlich durch unmittelbare Berührung mit den kranken Theilen, oder **b)** mehr auf allgemeine direkte Weise, nemlich durch Vermittlung der Hautnerven aus.

a) Bei unmittelbarer Berührung mit den organischen Theilen wirkt es zusammenziehend, die Spannung und Kohäsionskraft des Theiles vermehrend, dadurch zugleich austrocknend, nemlich die an jener Stelle stattfindenden Absonderungen vermindernd und verdickend.

Die elektrische Kraft ist hier in ihrer unmittelbarsten Wirkung auf den kranken Punkt. Hieher gehören die schnellen Heilungen der Wunden, Geschwüre, chronischer Ausschläge mit bedeutenden Eitersekreten, Blennorhöen u. dgl.

Im zweiten Falle, wo die Elektrizität von den Hautnerven aufgenommen, dem Rückenmarke zugeführt und in alle Theile des Körpers fortgepflanzt wird, äußert sich die Wirkung als eine den ganzen Lebensprozeß erhebende, die Nervenkraft absolut vermehrende.

So zeigt sich die Quelle also heilsam im Allgemeinen:

1) Bei allgemeiner direkter Schwäche bedingt durch Mangel an Nervenkraft, wie: die Schwäche in Folge langwieriger oder fieberhafter Krankheiten, nach starken und langen Säfteverlusten, namentlich des Samens, der Milch, des Blutes, nach großen Eiterungen, nach unvollkommenen oder gestörten Rekonvalescenzen, nach starken Gemüthsleiden oder geistigen Anstrengungen exzessiver Studien bei beschränkten Fähigkeiten und endlich die Altersschwäche. Wegen letzterer ist es so hochberühmt, daß es seit Jahrhunderten den Namen „des Bades der Alten" führt und wie sehr es diesen Ruf verdient, zeigt die große Anzahl hochbetagter Herren, welche seit 10 bis 20 Jahren hieher kommen, die erlöschenden Kräfte neu anzufachen, und die schwindende Befähigung zu ihren Dienstesgeschäften zu erhalten.

2. Bei Krankheiten mit direkter örtlicher Schwäche namentlich des Sexualsystems, der Harnblase, einzelner Cerebralnerven u. dgl.

3. Bei Krankheiten mit gestörter oder völlig unterdrückter Innervation und Leitungsfähigkeit einzelner Partien des Nervensystems, nemlich des Gehirns, Rückenmarks, der Ganglien, der sympathischen, der Spinal- und Gangliospinalnerven, daher bei Lähmungen überhaupt, Kardialgien, Asthma, Hysterien, Hypochondrien, Melancholien, Hämorrhoiden u. dgl.

4. Hieher kann man auch jene Krankheiten rechnen, wo der Lebensprozeß örtlich darniederliegt und eine Hebung desselben im Allgemeinen den örtlichen Aufschwung desselben zur Folge hat, wie bei veralteten Blessuren mit oder ohne fremde Körper, bei

der Karies, bei ödematösen Geschwülsten in Folge von Beinbrüchen, bei torpiden Skropheln u. dgl.

5. Da unsere Therme die Thätigkeit des ganzen Nervensystems hebt, den ganzen Lebensprozeß erhöht und rapider macht, so folgt daraus, daß wenn derselbe im hohen Grade bereits deteriorirt ist, und allgemeine Kacherien sich bereits zu einer gewissen Höhe entwickelt haben, auch die Erzeugung und Fortbildung der diskrasischen Produkte durch unser Bad begünstigt und beschleunigt werden, mithin dasselbe bei allen weiter vorgeschrittenen Diskrasien gegenangezeigt ist.

3. Spezielle Anwendungsweise bei einzelnen Krankheiten.

Bekanntlich bildet jede Therme ein in sich abgeschlossenes Ganze, ein Medikament ganz eigener Art, welches außer der Hauptwirkung noch spezielle ihm ganz eigenthümliche Heilkräfte äußert, welche zu gewissen individuellen Formen der Krankheiten oder Zuständen in ganz besonderer Beziehung stehen, und aus der bekannten Wirkungsweise der Hauptwirkung sich nicht immer genau deduziren lassen, wie wir dieß bei dem eigenthümlichen Einflusse unserer Therme auf die Serualorgane sehen. Daraus folgt, daß bei manchen Krankheiten eine Heilquelle mit der größten Wahrscheinlichkeit den günstigen Erfolg herbeiführen kann, ohne daß sich dazu die Indikationen durch den Schluß von dem wirksamen Prinzipe auf die Krankheit **a priori** feststellen ließen. Nur eine mehrjährige Vertrautheit mit den Wirkungen des Bades macht es möglich, die einzelnen Indikationen für die speziellen Krankheitsfälle mit mehr Schärfe und Präzision zu stellen. Wir wollen es daher versuchen, nach bestem Wissen und Gewissen zu bestimmen, welche Krankheiten mit größerer Wahrscheinlichkeit, welche

mit minderer und unter welchen Bedingungen sie, durch den Gebrauch des hiesigen Bades, ganz oder nur theilweise behoben oder nur gebessert werden. Weiß der Heilkünstler, welche Kranken hier mit der größten Wahrscheinlichkeit Heilung finden, so schickt er sie allererst hieher und erspart sich Täuschungen, die ihn in Mißkredit setzen, seinen Kranken aber unnütze anderweitige Reisen.

1. Halbseitige oder partielle Lähmungen in Folge von Hirnapoplexien oder ähnlicher Zustände der Gehirnnerven. Die Heilung ist hier in der Regel zu erwarten, wenn keine bedeutenden materiellen Veränderungen als Erweichungen, Verwachsungen Indurationen oder Excreszenzen u. dgl. zu Grunde liegen. Kleinere Extravasate oder Exsudate werden in der Regel aufgesogen, nur dauert bei diesen der Heilakt länger und eine Wiederholung der Kur wird bei derlei Zuständen meist nothwendig, da lange Kuren mit 30 Bädern und darüber nicht gut vertragen werden. Abnormitäten des Kreislaufssystems, wie selbe bei ältern Leuten häufig mit derlei Zuständen vorkommen, kontraindiziren den Gebrauch des Bades nicht, eben so wenig darf man sich durch Neigung zu Wallungen von dem Gebrauche der Kur abschrecken lassen. Ist die Lähmung auf eine ganze Körperhälfte ausgedehnt, so wird die Besserung gewöhnlich an dem vom Gehirn entferntesten Theile, dem Fuße beginnen und in dem dem Gehirne nächsten zuletzt sich äußern, wie z. B. in der Zunge [1]).

---

[1]) Ein Pfarrer aus Baiern brauchte im Jahre 1846 das hiesige Bad wegen seiner in Folge eines Hirnschlagflusses eingetretenen halbseitigen Lähmung der rechten Extremitäten, der Zunge verbunden mit großer Gedächtnißschwäche. Die Lähmung der Extremitäten hob sich im Verlaufe der Kur großentheils, die der Zunge

Ungeachtet der günstigen Erfolge, welche bei derlei Krankheiten die Kuren hier zeigen, kommen noch immer zu wenig Kranke der Art hieher, woran wohl die Meinung über die sogenannte blutaufregende Kraft des Bades am meisten Schuld sein dürfte.

2. Rückenmarkslähmungen, totale oder partielle. Die Heilungsbedingung ist dieselbe wie bei den oben Angeführten, nemlich Mangel materieller Veränderungen im Marke, seinen Nerven oder den umgebenden Hüllen. Man kann bezüglich der gestörten Funktion des Rückenmarks, drei Arten der Lähmungen, wie sie sich bald in diesem oder jenem Organe äußern, unterscheiden. Bei der einen liegt Empfindung und Bewegung mehr weniger gleicherweise darnieder, bei der zweiten ist die Empfindlichkeit fast normal, die Beweglichkeit unterdrückt; bei der dritten die Sensibilität exaltirt, die Bewegung mehr konvulsivisch, mehr ungeschickt als gelähmt, der Kranke vermag vor lauter Beweglichkeit die Gelenke nicht recht zu fixiren und schleudert beim Gehen die Füße weit von sich. Bei letzterer Art sind immer die obern Extremitäten mit ergriffen und Exzesse im Koitus am häufigsten die Schuld, weßhalb diese Art Paralyse mit dem kleinen Gehirne oder dem verlängerten Marke in besonderer Beziehung zu stehen scheint.

Wenn auch Uebermaß im Geschlechtsgenusse, lang anhaltende Einwirkungen schwächender Potenzen und Beschädigungen die häufigsten Ursachen dieser Zustände bilden, so müssen wir noch namentlich der Hämorrhoidalzustände erwähnen, welche hier

---

und des Gedächtnisses verlor sich erst vollends nach der zweiten Kur im folgenden Jahre.

sehr häufig mit im Spiele sind, indem sie in ihrem Andrange nach Außen durch häufige Sitzbäder und kalte Klystiere zurückgewiesen wurden. Bei solchen Kranken sind gewöhnlich Schmerzen im Kreuze mit Steifigkeit in den Hüften und stufenweiser Abnahme der Beweglichkeit der Füße Monate lang vorhergegangen, bevor es zur Rückenmarksblutung und vollständiger Lähmung gekommen war. Der Eintritt der Hämorrhoidalblutung während der Kur ist bei diesen Kranken nicht immer mit Besserung des Zustandes verbunden, was aus dem früher stattgefundenen und noch nicht aufgesogenen Extravasate in der Rückenmarkshöhle erklärlich sein dürfte [1]).

---

[1]) Ein Gastwirth aus Tyrol, 32 Jahre alt, von kräftigem Körperbau und in jeder Beziehung sehr konservirt, hatte durch 2 Jahre an Hämorrhoidalkongestionen gegen den Mastdarm gelitten, und dagegen längere Zeit kalte Ganz- und Sitzbäder, so wie auch kalte Klystiere gebraucht. Steifigkeit, Schwere, dumpfe Schmerzen im Kreuze, baldige Ermüdung beim Gehen, oft plötzliche Unbeweglichkeit der Schenkel und Steifigkeit derselben waren Monate lang vorhergegangen, bis endlich Lähmung der Extremitäten und der Blase gefolgt war. Er hatte im Juli und August 1849 die erste Kur gebraucht, und darnach eine allgemeine Verschlimmerung im Wildbad erfahren. Auf mein Zureden entschloß er sich im September zu einer zweiten Kur, welche er aber schon in 24 Tagen hatte antreten müssen. Die Symptome bei der zweiten waren nicht sehr erfreulich, und der ohnehin schon früher als Hämorrhoidarier hypochondrische Kranke wurde noch kleinmüthiger. Im Dezember schrieb er mir einen lamentablen Brief, sein Zustand sei derselbe, und er verzweifle an seiner Heilung. Ich tröstete ihn und rieth nichts zu brauchen. Im April schrieb er hieher an einen Bekannten und meldete, daß Anfangs Februar plötzlich seine Füße erstarkten und er von Tag zu Tag besser gegangen sei, so daß er itzt im April eine Stunde allein herumgehen könne. Ungeachtet ich dem Kranken vorausgesagt hatte, daß vor 4 — 5 Monaten an eine

Bemerkenswerth ist bei den meisten Rückenmarkslahmen die Lebhaftigkeit der äußern Sinne, die Geistesfrische und Heiterkeit des Gemüthes, so wie auch nicht selten ihr gutes und gesundes Aussehen, so daß wenn man sie an der table d'hôte sitzen und die Konversation mit allem Eifer und Feuer nach allen Seiten führen sieht, man sich versucht fühlt zu fragen, wozu braucht denn dieser das Bad? Doch die Tafel geht zu Ende und von mehreren Seiten stürzen dienstbare Geister mit Tragpolstern und Sesseln daher, um die wie Säuglinge Unbehilflichen aufzuladen und fortzuschleppen. Ein trauriger Anblick gegen die frühere Kraft und Beweglichkeit!

Sehr interessant sind auch die Fälle sogenannter Kreuzlähmungen junger Mädchen, bei denen die Menstruation spät, erst um das achtzehnte Jahr eintrat, und seit dem immer gering gewesen war, bis endlich das Rückenmarksleiden langsam sich entwickelte. Schwere im Kreuze, Steifigkeit in den Hüften, Schmerzhaftigkeit in den Schenkeln, steigern sich nach und nach bis zu verschiedenen Graden der Lähmung in der Bewegung, welche meist auf die Schenkel beschränkt bleibt, während Unterschenkel und Füße volle Beweglichkeit zeigen. Solche Kranke haben einen mehr wackelnden, watschelnden Gang, wobei sie die Füße abwechselnd mehr vorwärts schieben, unvermögend die Knie gehörig zu heben. Außer Schmerzen im Kreuze oder den Schenkeln zeigen sich keine Anomalien der Gefühlsnerven. Die Heilerfolge bei derlei Kranken sind hier sehr günstig.

Heilung der Art nicht zu denken sei und selbe mit aller Zuversicht ihm in Aussicht stellte, wie ich es bei seiner kräftigen Konstitution auch konnte, so wurde ihm von seinen Aerzten ein zweiter Besuch Gasteins, wornach er sich sehr sehnte, streng widerrathen. Zum Glück befindet er sich gegenwärtig ganz wohl.

Kranke mit Rückenmarkslähmungen bedürfen meistens einer zweimaligen Kur zu ihrer Heilung, nicht selten werden auch 4 Kuren zur Nothwendigkeit, namentlich in jenen Fällen, wo nicht allein die untern Extremitäten, sondern auch die obern, die Blase, der Mastdarm und die Bauchmuskeln sich im Zustande der Lähmung befinden. Man darf sich durch die Wirkungslosigkeit zweier Kuren nicht abschrecken lassen, und im 4—5ten Monate häufig erst den Erfolg erwarten.

Wie schon erwähnt, sind derlei Heilungen nie mit irgend welchen Krisen verbunden; die schon angeführten zeitweiligen Verschlimmerungen des ganzen Zustandes könnten als solche keineswegs angesehen werden.

3. Allgemeine torpide Nervenschwäche oder Entkräftung, wie wir sie als Altersschwäche, Rekonvaleszentenschwäche und als erworbene in verschiedenen Graden bemerken. Gastein hat schon vor Jahrhunderten das „Bad der Alten" geheißen, seine wohlthätige Wirkung war in dieser Richtung seit jeher berühmt, ein jedes Jahr bringt zahlreich derlei Gäste, welche sich hier neues Leben in die verdorrten Glieder holen und ihren siechen Körper gleichsam gegen die Unbilden des Winters und die heimtückischen Anfälle der Frühlingslüfte assekuriren. Sobald ihre gebrechliche Maschine den hier erhaltenen Lebensbalsam verbraucht hatte, kommen sie wieder und so geschieht es, daß alte Herren, oft 20 und mehrere Jahre hinter einander unserer Najade den Besuch machen, um an ihrem Busen von der düstern Sorge des Tages auszuruhen, um hier die Bleigewichte der Amtspflicht, die schwere Bürde der Jahre auf einen Augenblick abzulegen. Gleich wohlthätige Wirkungen wie bei der Entkräftung durch

das hohe Alter, bietet unsere Quelle auch bei der sogenannten Rekonvaleszentenschwäche. Meist Individuen im ersten Mannesalter, durch Blattern, Typhus, Wechselfieber, langwierige Gichtleiden, Skorbut, Grippe, Blutflüsse, Metastasen, Wochenbettkrankheiten im höchsten Grade entkräftet; blaß und abgezehrt kamen sie hieher und fanden hier in 14 Tagen bis 3 Wochen die verlornen Kräfte, die entschwundenen Sinne, die erlahmte geistige Thätigkeit wieder; Geschwülste schmolzen, Diarrhöen verschwanden, die Verdauung erwachte, das erloschene Auge durchzuckte neuer Glanz, das bleiche Gesicht deckte frische Röthe, in die Muskeln kehrte die frühere Beweglichkeit und Kraft, Geschwürsflächen schloßen sich, und Kopf und Herz fingen an neu zu fühlen und wieder zu denken [1]).

---

[1]) Ein Kavallerieoffizier von rüstigem Körperbau und im kräftigsten Mannesalter war durch scheu gewordene Pferde mehrere hundert Schritte weit sammt dem Wagen geschleift und bedeutend am Kopfe verletzt worden, so daß er 14 Tage darnach in einer vollständigen Bewußtlosigkeit und Delirium zugebracht hatte. Ein Jahr nach dieser Verwundung suchte er hier Hilfe. Das Gedächtniß des sonst fein gebildeten und geistreichen Kavaliers war schwach und untreu geworden, sobald er in Gesellschaft von 3 — 4 Personen, die ihm übrigens sehr bekannt sein konnten, kam, fühlte er eine eigene Beklemmung und Verlegenheit, Thränen traten ihm in die Augen, das Gesicht und die Stirne bedeckte eine Art Schamröthe, er konnte die rechten Worte zu seinen Gedanken nicht finden, der Kopf wurde schwer und eingenommen und er mußte sich zurückziehen. Jeder kleinere Druck oder etwas längere Lektüre erzeugten Kopfschmerzen und Schwindel, ebenso jede stärkere Wärme des Zimmers oder der Sonnenhitze, so wie auch der Genuß geistiger Getränke oder häufigerer Speisen. Nach 14 Tagen verschwanden schon die meisten Symptome, so daß er, der anfangs alle Gesellschaft meiden mußte, die Konversation suchte, an allen Vergnügungen des hiesigen Badepublikums Theil nahm und einer der liebenswür-

Bei der selbst erworbenen oder auch angebornen Lebensschwäche treten wie bei den frühern Arten die wohlthätigen Wirkungen der Therme sehr bald hervor. Die Ursachen der erworbenen partiellen oder allgemeinen Entkräftung stellen sich als Folgen des Uebermaßes im Genusse spirituöser Getränke, übermäßiger geistiger Anstrengung besonders bei geringern Talenten, vieler Nachtwachen, anstrengender Märsche bei mangelhafter Ernährung, heftiger deprimirender Affekte und der Ausschweifungen in der Geschlechtssphäre dar. Bei letztern ist zu bemerken, daß der hier eintretende Zustand der sogenannten Rückendarre nicht allein in der unmäßigen, sondern auch häufig in der überforcirten Befriedigung dieses Triebes seinen Grund habe, wenn nemlich der zwar nicht zu häufige Akt des Beischlafs zu lange bis zur völligen Erschöpfung gewohnheitlich protrahirt zu werden pflegte.

Mit angeerbter Lebensschwäche kamen Kinder von 6—12 Jahren hieher, mit blasser weißer Haut, mager, lang aufgeschossen, sehr reizbar, altklug, gewöhnlich blond, ohne Lust zu den gewöhnlichen mit stärkerer Leibesübung verbundenen Jugendspielen, dabei aber mit rothen Lippen und ohne Spuren der Chlorose. Es sind meist zärtlich gehaltene Kinder wohlhabender Eltern, oder unreif zur Welt gekommene Früchte, welche nur die feinste Sorgfalt vor den stürmischen Eingriffen der Außenwelt bewahrt zu haben scheint. Ihr ganzer Lebensprozeß bekommt hier eine ganz verschiedene Richtung, wenn man solche Kinder ein Jahr nachher wieder sieht, so erkennt

---

digsten und angenehmsten Gesellschafter wurde. Nach einer Badekur von 4 Wochen verließ er vollkommen hergestellt Gastein.

man sie kaum wieder, so sehr hat sich ihr ganzer Körperbau verändert, so sehr sind alle Dimensionen desselben in die Breite gegangen.

4. Medikamentöse Krankheiten. Sie reihen sich den auf allgemeine Lebensschwäche gegründeten Zuständen an, da sie sich als eine durch Mißbrauch heroischer Medikamente hervorgerufene Erschöpfung der Nervenkraft sowohl in der animalischen als vegetativen Sphäre darstellen. Es gibt nicht so leicht ein Mittel, mit welchem die durch unsinnige Jodkuren zu Skeletten verdorrten, durch rücksichtslose Gaben Merkurs schwammig gewordenen und zu lebendigen Barometern und Thermometern umgewandelten Kranken, die durch China erzeugten kraftlosen Dickbäuche so schnell wieder ihre frühere Gesundheit erlangen als mit unserer Quelle. Gleich wohlthätige Wirkungen sieht man bei den in Folge des Gebrauchs von Arsenik, Blei, narkotischen Mitteln und spirituösen Getränken, namentlich des Branntweins, entstandenen. Zittern, Muskelschwäche, Gliederschmerzen, allgemeine Abspannung, welchen eine Ueberreizung des Gehirns oder Nervensystems überhaupt vorangegangen war.

5. Bei Neuralgien und Neurosen, einzelner Partien des Nervensystems oder einzelner Nervenstämme. Ohne Wirkung ist hier die Quelle nur dann, wenn bedeutende materielle Hindernisse in der Umgebung der Nerven oder abnormen Innervation zu Grunde liegen. Bei manchen Kranken kommen während der Kur wiederholte verstärkte Schmerz- oder Krampfanfälle, bei andern lassen die Krampfanfälle schon während der Kur immer mehr nach und kehren nie wieder. Die Fälle ersterer Art bietet der Hüftschmerz, die Algien der Extremitätsnerven überhaupt,

welche während des Badegebrauchs mehrmalige heftige Schmerzanfälle machen. Für die ausgezeichnete Wirkung unserer Therme sprechen die zahlreichen Kranken, welche jedes Jahr mit diesen qualvollen Leiden hier Hülfe suchen. Ich erlaube mir einen höchst interessanten Fall einer Neurose mehrerer Nervenpartien mitzutheilen, welcher hier im vorigen Jahre vollständige Heilung gefunden hatte.

Ein Kaufmann aus einer bedeutenden Handelsstadt Norddeutschlands kam im Juli 1849 hieher, Hülfe suchend gegen sein qualvolles Leiden. Seit mehreren Jahren trat bei ihm alle 4—8 Wochen ein heftiger Schmerz plötzlich in dem linken Schenkel ein, der schnell nach derselben Körperhälfte sich in die linke Gesichtsseite, von da in die rechte ausbreitete, und selbe so wie auch die Zunge, den Unterkiefer und die Muskeln des Halses in konvulsivische Bewegungen versetzte. Der Kranke, obwohl bei vollem Bewußtsein, fing in solchen Momenten an, unwillkührliche Laute hervorzustoßen, zu bellen, zu krähen, zu mäckern, zu wiehern, mit der Zunge zu schnalzen u. dgl. und das Gesicht nach verschiedenen Richtungen zu verziehen, wobei die Schmerzen im Gesichte und der linken Seite ununterbrochen fortdauerten.

Nach $\frac{1}{4}$—$\frac{1}{2}$ stündiger Dauer gewöhnlich hörte der Krampf im Gesichte auf; allgemeine Abspannung, große Reizbarkeit der Nerven und des Gemüthes, ein dumpfes schmerzhaftes Gefühl im linken Oberschenkel und der Hüfte blieben als Nachwehen ein Paar Tage noch bemerkbar. Der Kranke, ein sehr gebildeter und wohlhabender Mann hatte seit Jahren alle Mittel erschöpft und die berühmtesten Bäder Deutschlands besucht, ohne nur irgend welche Linderung seines mehrjährigen Leidens zu erfahren. Eine

Ursache des Uebels konnte nicht ermittelt werden. Während der Kur hier bemerkte man Anmahnungen zum Krampfe, Schmerzen in der Hüfte und dem Schenkel, aber der Krampf selbst kam nicht. Ein Jahr nach der Badekur, im Mai des heurigen Jahres schrieb mir der sich ganz glücklich fühlende Mann, daß er seit seinem Aufenthalte zu Gastein weder einen Krampf im Gesichte noch sonst die Schmerzen in der Hüfte gefühlt habe und im Juli noch eine Kur aus Dankbarkeit und Vergnügen hier brauchen wolle. Er verließ auch heuer Ende Juli Gastein, nachdem er seit 14 Monaten keinen Anfall mehr verspürt hatte. Mit Ausnahme eines stärkern Schlafes und bessern Appetites waren während der Kur keine besondern kritischen Bemühungen bemerkbar.

Die Kardialgie und nervöse Verdauungsschwäche gehören zu jenen Zuständen, welche gewöhnlich schon nach den ersten 8—10 Bädern sich entweder größtentheils verloren oder wenigstens bedeutend vermindert haben, ohne daß Verschlimmerungen mehrmal eingetreten wären; gewöhnlich genügt für solche eine kürzere Badekur von 18 Bädern.

Heuer kam die Frau eines Gutsbesitzers hieher ins Bad mit einem Magenkrampfe, der in Folge trauriger Gemüthsaffekte entstanden, 2 Jahre dauerte und seit mehreren Monaten täglich um 9—10 Uhr sich einzustellen pflegte. Nach dem vierten Bade blieb der Anfall aus, erschien nach dem 12ten sehr schwach und kehrte nicht wieder. Eine Verstärkung der Anfälle während der ersten Bäder war nicht bemerkbar gewesen. Die sehr entkräftet und höchst sensibel angekommene Dame verließ blühend und neu gestärkt das Bad.

Bei der Ischias dagegen sind entweder 30 Bäder oder eine doppelte Kur von 42—48 Bädern erforder-

lich, besonders dann, wo Hämmorrhoidal- oder gichtische Zustände im Hintergrunde sind, wird auch die Douche von Manchen als ein nie zu versäumender Behelf angerühmt, wogegen ich aber versichern kann, daß mir ohne Douche die Bäder allein ebenso günstige Wirkungen hervorbrachten, als man sie durch Douche- und Ganzbäder zugleich ersehen haben will.

6. Verminderter Geschlechtstrieb, männliche Impotenz und Unfruchtbarkeit.

Ausgezeichnet sind die Wirkungen der Therme bei den Krankheiten der Geschlechtssphäre, worin schon nach den ersten Bädern gewöhnlich ein gesteigerter Lebensprozeß bemerkbar wird. Nicht allein, daß besonders bei sehr entkräfteten oder alten Individuen häufige Erektionen bemerkbar werden und bei Kräftigern oder Gesunden der Geschlechtstrieb stärker erwacht, die sonst im warmen Bade erschlaffte Haut des Hodensacks in dem unserigen prall, und in Runzeln zusammengezogen, sowie auch die Hoden dem Leistenringe näher angezogen werden, so sieht man auch den Reproduktionsprozeß in den Hoden selbst mit neuer Kraft vor sich gehen und den erschlafften oder geschwundenen Hoden, ebenso wie den durch langwierige Hyperämien oder Entzündungsprozesse geschwollenen zur normalen Größe zurückkehren.

Wie rapid derlei Veränderungen in den Hoden oft hier vorgehen, zeigt ein Fall, den ich hier an einem beiläufig 50jährigen Mann beobachtete. Dieser brauchte das Bad wegen seiner chronischen Rheumatismen und hatte sonst weder einen Tripper noch anderweitige krankhafte Zustände an den Genitalien in frühern Zeiten bemerkt. Nach dem vierten Bade schwoll ihm der linke Hode faustgroß an; er kommt

voll Besorgniß zu mir, ich lasse ihn täglich außer den Ganz- noch örtliche Bäder nehmen und die Genitalien in Baumwollwatte einwickeln, worauf in 3 Tagen die Geschwulst spurlos verschwunden war.

Vor 4 Jahren suchte ein Mann aus Berlin von 40 Jahren und kräftigem Körperbau hier Hülfe gegen den Schwund seines rechten Testikels, welcher kaum die Größe einer Haselnuß hatte. Er brauchte im ersten Jahre 2 und im folgenden eine Kur mit 30 Bädern und verließ geheilt das Bad.

Ein Herr aus Wien, 54 Jahre alt, kam im Sommer dieses Jahres mit einer faustgroßen Geschwulst des linken Hoden hieher, welche nach seiner Angabe bereits 2 Jahre bestand und nach und nach auf eine ihm unbekannte Weise ohne vorangegangenen Tripper entstanden war. Nach dem Gebrauche von 24 Ganz- und eben so viel Partialbädern war die Geschwulst verschwunden und der kranke Hode nicht größer als der gesunde.

Wie wohlthätig unsere Quelle bei der Schwäche des Uterus, den dadurch bedingten Blutflüssen und der Unfruchtbarkeit des Weibes wirke, möge folgender Fall beweisen:

Eine 36jährige Bürgersfrau kam vor 5 Jahren her, Hilfe suchend gegen ihr profusen Menstruationen, welche ihre bereits 8jährige Ehe unfruchtbar machten. Sie brauchte 23 Bäder; während der Kur war die Menstruation mit großer Heftigkeit eingetreten, so daß mehrere Tage hatte mit dem Baden ausgesetzt werden müssen. In einem Jahre darauf gebar sie ein kräftiges Kind, nachdem die Menstruation schon früher normal geworden war.

Nicht minder ausgezeichnet ist die Wirkung des Bades bei den sogenannten habituellen, Tag- oder Nachtpollutionen, welche gemeiniglich Folge großer

Empfindlichkeit der Sexualnerven, bedingt in wirklicher Schwäche und Ueberreizung wie bei Onanisten oder in gesteigerter Samenproduktion wie bei unterlassener gewohnter öfterer Befriedigung des Geschlechtstriebes vorkommen. In diesen Fällen sind zahlreiche Bäder aber nur von kurzer Dauer angezeigt. Kranke dieser Art kommen sehr häufig hieher, wie überhaupt dieses Bad als eine Panacée für die im Mannesalter kommenden traurigen Nachwehen jugendlicher Masturbationsexerzitien gelten kann.

7. Ein Krankheitssymptom, meist in einer Schwäche und großer Sensibilität des Gehirns oder des ganzen Nervensystems bedingt, welches hier auf eine glänzende Weise behoben wird, ist die Schlaflosigkeit, wie sie in Folge anhaltender geistiger Anstrengungen, lang andauernder deprimirender Gemüthsaffekte, großer Blutverluste der Hämorrhoidalbeschwerden u. dgl. vorkommt.

8. Profuse Schweiße. Individuen, welche an Rheumatismen normal gelitten und deshalb mit schweißtreibenden Mitteln behandelt worden sind oder die mit Frieselausschlägen behaftet gewesen, behalten eine eigenthümliche Empfindlichkeit der Haut, indem sie bei jedem stärkern Luftzug oder kältern Winde gleich Frösteln und Schauer fühlen, bei der geringsten Körperbewegung oder etwas dickern Bekleidung in Schweißen zerfließen, so wie auch bei jedem Witterungswechsel über Reißen und Stechen in verschiedenen Theilen des Körpers klagen. Mit dem Gefühle unendlichen Wohlbehagens wird von solchen Kranken das Bad genommen, und die traurige verzagte Gemüthsstimmung, das Gefühl großer Hinfälligkeit, welche diesen Zustand zu begleiten pflegen, verschwinden schon nach wenigen Bädern und der Leidende bemerkt mit freudiger Ueberraschung, daß seine Haut

nicht mehr in Schweißen zerfließe und er ohne Furcht vor den beständigen Verkühlungen dem Einfluße der Witterung trotzen könne. Heuer im Sommer kam eine junge Beamtensfrau aus Salzburg hieher ins Bad, welche an starken Schweißen, fast beständigen Schauern und Frösteln litt, und sobald sie an die Luft kam, ziehende und reißende Schmerzen in verschiedenen Theilen des Körpers fühlte, ihre Gemüthsstimmung war sehr traurig und ängstlich ohne irgend einen Grund, Beklemmungen auf der Brust nicht selten. Als ich sie zuerst in ihrer Wohnung besuchte, waren alle Fenster fest geschlossen und sie trug außer einem Winterkleid noch ein wollenes Tuch um ihren Oberleib festgeschlungen, und erzählte mir, sie traue sich hier nicht auszugehen, weil das Klima zu rauh und sie zu schwach sei. Nach 14 Tagen promenirte sie auf den entfernten Partien halbe Tage lang in einem leichten Sommerkleid mit ihren Kindern und verließ nach 4 Wochen mit dem beseligenden Gefühle das Bad von ihrem langen Leiden geheilt zu sein.

9. Die Gicht. Man muß bezüglich der Heilung derselben durch unsere Therme zwei Arten von Heilungen unterscheiden, nemlich 1) die Kur der Produkte und der Folgen der Gicht und 2) die Vorbeugung der Anfälle.

Wo in Folge vorangegangener Gichtanfälle Empfindlichkeit, Schwäche, Anschwellungen und Unbeweglichkeit oder Steifigkeit der Gelenke zurückgeblieben sind, schreitet die Besserung der Uebel oft außerordentlich schnell vorwärts. Die Schmerzen, die bestandenen Tophi nehmen gewöhnlich nach einigen Bädern bedeutend zu, die Anschwellungen der Gelenke vergrößern sich gerne um das 11te bis 14te Bad, wo auch die Steifigkeiten stärker werden. Häufig bilden sich während der Kur neue Tophi und die

Gelenke schwellen von Neuem an, manchmal werden auch einzelne große Furunkeln beobachtet. Um den 9ten oder 11ten Tag kommen gerne gastrische Symptome, welche auf eine Wallung im Pfortadersystem und eine erhöhte Funktion der Leber hindeuten, ja bei manchen Kranken sich selbst bis zu einer Leberentzündung steigerten, Appetitlosigkeit, pappiger oder bitterer Geschmack, Druck und Vollheit in der Herzgrube und dem rechten Hypochondrium, gelblich belegte Zunge, große Empfindlichkeit gegen die Witterung, beschleunigter Puls und ein auffallend zänkischer mürrischer Humor. Es sind Symptome, welche sich gewöhnlich in 3—4 Tagen gänzlich verlieren, ohne daß mehr als ein leichtes auflösendes Mittel nothwendig wäre. Wie überraschend schnell die Heilungen der Gichtresiduen hier oft vor sich gehen, möge folgender Fall beweisen. Ein 60jähriger Müller aus Steiermark, welcher eben an einer Hüft- und Kniegicht fünf Monate hindurch gelitten hatte, kam an den betreffenden Theilen geschwollen und an den untern Extremitäten vollständig gelähmt vor 4 Jahren hieher und ich stand in der Nähe, als sein Sohn ihn aus dem Wagen wie ein Kind in seine Wohnung im ersten Stockwerke hinauftrug. Nach den 13ten Bade hatte er die Krücken abgelegt und ging mit einem Stocke allein, und nach dem 19ten besuchte er alle nähern Promenaden ohne Stock. Seit dem Jahre 1846 war er bis zum Frühjahre 1850 von jedem Gichtanfalle frei geblieben und kam heuer hieher, um wie er meinte, sich im Voraus zu präserviren. So wahr es ist, daß eine veraltete Gicht hier nicht geheilt wird, so läßt sich doch nicht läugnen, daß ihre Anfälle hier auf 2 bis 3 Jahre hinausgeschoben werden, mithin Kranke, welche alle 2 bis 3 Jahre das Bad zu brauchen in der Lage sind, eine Art Hei-

lung veralteter Gicht durch mehrjährigen Besuch erzielen können. Ist die Gicht noch neu oder bei jungen Individuen, hat sie erst einen oder zwei Anfälle gemacht, so kann durch eine wiederholte Badekur vollständige Genesung erreicht werden, wie zahlreiche Fälle hier bestätigen.

Die Gicht der Armen, die durch schwächende Einflüsse aller Art entstandene, die sogenannte allgemeine Gicht, welche gerne an mehreren Gelenken zugleich bedeutende Geschwülste bildet, die Hüft- und Lendengicht eignen sich am meisten für die gasteiner Therme. Wenn während der Badekur ein Gichtanfall eintritt, so braucht man selbe, wenn nicht ein gar zu schlechtes Wetter ist, nicht zu unterbrechen. Schon Niederhuber und Storch haben auf diesen Umstand aufmerksam gemacht, während sich neuere Badeärzte durch kleine Gichtanfälle von der Fortsetzung der Kur zum Nachtheile des Kranken abschrecken ließen; man muß in solchen Fällen nur Sorge tragen, daß sich die Kranken beim Ein- und Ausgehen aus dem Bade nicht verkühlen.

Die während der Badekur häufig eintretenden gastrisch-biliösen Erscheinungen scheinen mehr die Folge der angeregten Thätigkeit der sympathischen Ganglien und der ganglio-sympathischen Nervenpartien zu sein und dürften kaum als Krisis angesehen werden können. Dagegen sind Harnkrisen bei Gichtigern nicht so sehr während, sondern erst nach der Badekur häufig und dann sowohl durch die Menge des Harns als durch die der Sedimente ausgezeichnet. Ob der gewöhnlich nach der Badekur eintretende bedeutende Appetit als eine Krise der Unterleibsnerven zu nehmen wäre, wollen wir dahin gestellt sein lassen.

10. Der Rheumatismus. Unter die Krankheiten, welche durch die potente Wirksamkeit unserer

Najade mit großer Sicherheit bekämpft worden, gehört der sogenannte fieberlose chronische Rheumatismus. Je länger das Leiden dauert, je mehr außer den sensitiven auch die motorischen und vegetativen Nervenpartien in den Kreis der Erkrankung gezogen worden sind, je größer die Schwäche und Empfindlichkeit der Haut, die Entkräftung überhaupt, um so glänzender sind die Heilungen. Sie dehnen sich aus auf alle Lokalisationen des rheumatischen Prozesses.

Der Muskel-, der Sehnen-, der Aponeurosen-Rheumatismus wird eben so unterdrückt wie der der Sinovialhäute und Nervenscheiden. Wiederholte Steigerungen der Schmerzen insbesonders zur nächtlichen Weile, in den kranken Theilen, gehören unter die bemerkbarsten Erscheinungen während der Kur, wozu nicht selten vermehrte Urinabsonderung sich gesellt. Zwei Fälle von Tripperrheumatismus, wovon der zweite bei einem jungen Manne bereits mehrere Jahre gedauert hatte, wurden hier mit gutem Erfolge durch die Therme behandelt, sie bedürfen aber einer stärkern und anhaltenderen Wirkung derselben, gewöhnlich zweier Badekuren, während die gewöhnlichen mit einer in der Regel abgethan sind. Ist der Rheumatismus der Reflex von Unterleibsinfarkten, dann heilt ihn das Bad nicht, so lange diese durch ein auflösendes Bad nicht behoben sind; dasselbe gilt von Rheumatismen, denen Hämorrhoidalkongestionen zu Grunde liegen; bei diesen müssen zuerst Schröpfköpfe oder Blutegel am After die Vorkur hier bilden.

11. Sehr wohlthätig zeigt sich die Wirkung des Bades bei allen Fällen von Dysuria, Ischurie und Inkontinenz des Urins, welche durch Störungen der Blasenaktion, namentlich in einem Krampfe, einer Atonie oder Paralyse entweder des

Sphynkters oder der evakuirenden Blasenmuskelnfasern bedingt sind.

Ein alter Herr von 68 Jahren suchte hier heuer gegen seine mehrjährige Inkontinenz des Urins Hilfe, er konnte nie länger als eine halbe Stunde den Urin zurückhalten. Viele Reisen auf holprigen Wegen und Verkühlungen, denen er als sehr beschäftigter Arzt ausgesetzt gewesen, schienen das Uebel erzeugt zu haben. Anderweitige Rückenmarksleiden waren bei dem sonst sehr konservirten Manne nicht bemerkbar. Die Inkontinenz charakterisirte sich durch das damit verbundene Gefühl des Drängens und periodische Auftreten mehr als eine spastische der Blasenmuskelfasern. Nach dem 5ten Bade konnte er bereits eine Stunde lang den Urin halten, nach dem 12ten verschwand die Besserung, von dem 15—16ten aber nahm sie in der Art zu, daß er nach 24 Bädern zwei Stunden lang den Urin halten konnte.

12. Das sogenannte freiwillige Hinken. Ich habe hier sehr günstige Erfolge bei diesem qualvollen Uebel beobachtet; wenn ich auch nicht sagen kann, daß vollständige Heilungen häufig waren, so kamen alle die Kinder, welche hier gebadet hatten, sämmtlich auf die Füße, so daß sie mit Hülfe eines Stockes gehen konnten. Ich glaube, es ist bei einem solchen Uebel schon eine bedeutende Errungenschaft, wenn man bedenkt, daß wir gewöhnlich am Ende des zweiten oder im Anfange des dritten Stadiums die **Coxarthrocace** zur Behandlung erhielten, wo die Kinder immer nur auf den Händen getragen werden mußten.

13. Der Beinfraß. Ich kann das Bad bei der **Caries** nicht genug anempfehlen, in verzweifelten Fällen habe ich sehr günstige Wirkungen gesehen. Gewöhnlich schon gegen das Ende der ersten Kur

fangen an die Kräfte zuzunehmen und das Aussehen blühender und frischer zu werden, der Eiter fließt stärker und wird konsistenter, es vermehren sich die Schmerzen in den Fistelgängen, und der Knochen wird gewöhnlich bei der zweiten oder dritten Kur abgestoßen. Man muß sich auf 3 Badekuren gefaßt machen und darf daher vor zwei Jahren an die vollständige Heilung nicht denken. Hat man den Muth und die Geduld dazu, so kann man die Genesung sicher erwarten, nur muß man bei Zeiten kommen, so lange noch kein bedeutendes Zehrfieber und eine ausgedehnte Lungentuberkulose die Anwendung des Bades untersagen. Ein 15jähriger Jüngling, blaß und abgemagert, kam mit einer mehrere Jahre bereits dauernden **Caries** des Schienbeins im Jahre 1846 ins Bad, brauchte in diesem und im folgenden Jahre immer zwei Kuren, im Ganzen gegen 90 Bäder und der Fuß ist so verheilt, daß sein Gang nicht nur ganz gerade ist, sondern er als Försterjunge die höchsten Gebirge jede Woche zu ersteigen im Stande ist. Die Ursache der Krankheit war ein Fall auf einen spitzen Stein und der Sequester war während der dritten Badekur abgestoßen worden.

Ein 18jähriges seit der frühesten Jugend skrophulöses Mädchen brauchte im Jahre 1848 und 1849 (jedesmal zu 30 Bädern) hier eine Kur wegen ihrer skrophulösen **Caries** der Fußwurzel und Mittelfußknochen der rechten untern Extremität, und der Handwurzel- und Mittelhandbeine beider obern Extremitäten. Ein halbes Jahr nach der ersten Kur erholte sich die Kranke so, daß sie die Krücke ablegen konnte und nach der zweiten jetzt sind auch die Hände ganz vernarbt und zum Stricken, welches sie eben gelernt hatte, geeignet worden, da sie seit der frühesten Jugend zu weiblichen Arbeiten nicht verwendbar war.

14. Bei varikösen Ausdehnungen der Venen des Unterschenkels, ähnlichen Geschwüren und atomischen Geschwüren aller Art, zeigen sich allgemeine und örtliche Bäder, sowie auch Umschläge ungemein hilfreich. Ein junger Beamter von 32 Jahren, der seit seiner Jugend an bedeutenden Ausdehnungen der Blutadern des rechten Unterschenkels litt, kam vor 4 Jahren hieher ins Bad. Sobald sein Fuß in senkrechte Richtung kam, schwoll der Unterschenkel ungeheuer an, so daß er außer Stande war, eine Minute zu stehen oder 100 Schritte zu gehen und den kranken Fuß so viel möglich in horizontaler Lage halten mußte. Jede Bewegung desselben in senkrechter Richtung bewirkte schon die Anschwellung. Nach den ersten 8 Bädern schwoll der Fuß nicht mehr so schnell und stark an, und nach 14tägiger Kur konnte er schon Promenaden von ½ Stunde und darüber vornehmen, und nach 3 Wochen verließ er hergestellt das Bad. Drei Jahre darnach hatte er den Fuß vollständig brauchen können, und als nach Verlauf dieser sich wieder eine kleine Anschwellung zu zeigen begann und der Fuß ihm bei längerem Stehen zu schmerzen anfing, eilte er voriges Jahr wieder hieher, und verließ schon nach 18tägigem Badegebrauche mit gekräftigtem Fuße das Bad. Ebenso habe ich Krampfadergeschwüre bei Frauen, die bereits mehrere Jahre gedauert hatten, hier innerhalb drei Wochen vollständig heilen gesehen.

15. Bei allen den nach schlecht geheilten Beinbrüchen, Wunden, Verrenkungen häufig zurückbleibenden Uebeln, welche große Empfindlichkeit gegen Witterungsveränderungen zeigen (die sogenannten Barometer oder Kalender), als Schmerzhaftigkeit der Bruchstelle, ödematöse Anschwellungen, Schwäche und Unbrauchbarkeit der

verletzt gewesenen Gliedmassen, Schwund derselben, Fisteln in Folge eingedrungener fremder Körper und dergleichen sieht man hier durchgehends herrliche Wirkungen.

Ein 24jähriger Reitknecht aus München war vom dritten Stockwerke rücklings heruntergestürzt, wodurch die Fußwurzelknochen beider Füße mehrfach zerschmettert und die hier befindlichen Sehnenapparate zerrissen worden waren. Nach zweijähriger höchst zweckmäßiger Behandlung hatte er den Gebrauch der linken untern Extremität wieder erlangt, aber die rechte war im Fußwurzelgelenke gelähmt und unbeweglich, so, daß er nur mit Hilfe zweier Krücken gehen konnte. Nach dem 14ten Bade legte er die Krücken ab und nach dem 28sten machte er die Gebirgsjagden mit. Allein der nur zu lebenslustige Kranke strengte in dem darauf folgenden Fasching den Fuß so an, daß dieser wieder schmerzhaft wurde und er im kommenden Frühjahre am Stocke gehend noch eine Kur brauchen mußte, wornach er dann vollständig hergestellt wurde.

16. Bei verhärteten oder näßelnden Leistendrüsenanschwellungen, welche schon mehrere Monate bestanden haben und das **Caput mortuum** einer früher überstandenen Syphilis oder anderweitiger Zustände sind, hat sich das Bad immer sehr heilsam bewährt und die Geschwülste waren immer schon während der Kur ganz geschmolzen, die bestehenden Geschwüre geschlossen.

17. Bei allen Arten von Menstruationsanomalien, welche in einer Schwäche der Sexualnerven, in einem Torpor des Uterus oder in allgemeiner Nervenschwäche bedingt sind, kann man von der Therme heilkräftige Wirkungen erwarten und wird sie gewiß nie vergebens brauchen. Bei solchen Kranken tritt häufig nach dem 10—15ten Bade die Men-

struation sehr stark ein und die krankhaften Erscheinungen steigern sich während derselben immer mehr. Ist nun (wie gewöhnlich während des Monatflusses) durch 6—7 Tage mit dem Bade ausgesetzt worden, und fangt dann die Kranke wieder zu baden an, so kehrt unter den Erscheinungen des höchsten Wohlbehagens schnell die verlorene Gesundheit zurück, während die Mattigkeit, die Schmerzen, die Schwere und Steifigkeit in den Füßen u. dgl. mit sichtbarer Eile verschwinden. Aber nicht allein bei jungen Mädchen, sondern auch bei Frauen in den klimakterischen Jahren, wo ähnliche Unordnungen in dem Monatflusse eintreten, wirkt die Therme durch ihre belebende Kraft auf den Uterus und seine Anhänge sehr wohlthätig, wie wir es durch zahlreiche Fälle hier bestätigt sehen.

16. Hypochondrie. Bei der sogenannten **sine materia** oder rein nervösen ist die gasteiner Therme unmittelbar angezeigt und wird sich bei sorgfältig geregeltem Badgebrauche sehr häufig heilkräftig zeigen. Bei der mit Unterleibsinfarkten verbundenen Hypochondrie muß der Gebrauch Karlsbads, Kissingens oder ähnlicher salinischer Wasser vorangehen und dann wird Gastein als Nachkur von glänzendem Erfolge sein. Dieselben Indikationen stellen sich auch bei der

19. Hysterie, sie bedarf nicht selten einer Vorkur, damit der Körper in einen Zustand verminderter Reizbarkeit des Blutes versetzt und für die Wirkung unseres Bades empfänglicher werde. Bei Hypochondern darf man in der Regel, wenn es nicht sehr bejahrte Leute sind, nie über + 27° R. und das in langsamer Steigung von 5—30 Minuten höchstens baden lassen; bei Hysterischen werden häufig

Bäder mit 27° R. wegen ihrer Hyperästhesie der Hautnerven nicht vertragen, weshalb oft + 25—26° R. die entsprechende Temperatur bilden, wobei man übrigens wie bei allen sehr sensiblen Kranken die Witterungsbeschaffenheit immer im Auge behalten und bei kaltem nassen mit der Temperatur steigen, bei warmem trockenen mit ihr fallen muß. Hysterische ist es gut, nie länger als 15—20 Minuten im Bade verweilen zu lassen, bei Manchen schlägt es besser an, wenn sie jeden 4—6ten Tag aussetzen, aber dann gegen 30 Bäder nehmen. Da sie ohnehin häufig an Hyperästhesie der Haut leiden und ihre Nerven ein um so empfindlicherer Leiter der Elektrizität sind, so treten, wenn man nicht vorsichtig baden läßt, heftige Aufregungen im Nervensystem ein, welche die eigentliche Wirkung des Bades nicht befördern und den ohnehin kleinmüthigen Kranken noch verzagter machen.

20. Dieselben Indikationen, welche wir bei der Gicht gestellt haben, gelten auch für jene Krankheitszustände, welche man unter dem Namen der Hämorrhoiden begreift. Wo in Folge der Altersschwäche oder allgemeiner Entkräftung oder Anwendung kalter Klystire und Sitzbäder die Hämorrhoiden anomal geworden sind und ihre gewohnten Wallungen gegen den Mastdarm nach andern Körpertheilen bilden, wird unsere Therme die gewohnte Kongestion meist wieder hervorlocken. Bei den sogenannten blinden Hämorrhoiden kräftiger Individuen, wo Kongestionen gegen den Mastdarm vorhanden sind, ist, um die Unterleibsvollblütigkeit zu heben, der Gebrauch von Marienbad, Franzensbad, Kissingen u. dgl. vorgezeigt und darauf erst Gastein, um die Schwäche der Unterleibsnerven zu heben. Jedoch ist es immer nothwendig, zwischen dem Gebrauche der salinischen Wasser und der hiesigen Therme

wenigstens 4—6 Wochen auszusetzen; namentlich ist es bei den sogenannten Blasenhämorrhoiden anzurathen, vor 6 Wochen die Kur nach der in Marienbad hier nicht zu beginnen.

21. Bezüglich der Skrophelkrankheit sind die Ansichten der Badeärzte sehr getheilt, während die einen derselben die Heilkraft unserer Therme in den Himmel erheben, wollen andere keine oder nur nachtheilige Wirkungen gesehen haben. Die Wahrheit liegt aber hier in der Mitte. Bei den sogenannten akuten, bei den irritabeln Skropheln, bei jüngern Kindern, wo der Vegetationsprozeß noch mit größerer Rapidität und Kraft vor sich geht, wird Gastein sich nicht heilkräftig zeigen, dagegen wirkt es ausgezeichnet wohlthätig bei torpiden Skropheln älterer Kinder und bei den sogenannten veralteten Skropheln und ihren Nachkrankheiten oder eigentlich Residuen, wie sie sich insbesondere im Knochensystem als Beinfraß, chronische Hautausschläge u. dgl. manifestiren. Sind bedeutende Drüsenanschwellungen vorhanden, so kann man während des Winters Sohlenbäder anwenden und dadurch die Kinder, wenn sie noch jünger sind, auf die hiesige Kur vorbereiten.

Krankheiten, welche in Gastein schon geheilt worden sind, aber deren Heilung mit geringerer oder wenigstens nicht leicht besinnbarer Wahrscheinlichkeit bevorsteht sind folgende:

1. Die nach und nach zunehmende Schwäche des Sehvermögens und die beginnende nervöse Amaurose, welche als Folge der Altersschwäche, erschöpfender Krankheiten, allgemeiner Entkräftung, übermäßiger Anstrengungen des Auges, der Hysterie, geschlechtlicher Ausschweifungen einzutreten pflegt, hat sich unsere Therme sowohl als allgemeines als

auch als Augenbad in vielen Fällen sehr heilkräftig gezeigt.

Dasselbe gilt auch von der aus gleichen Ursachen entstandenen Schwerhörigkeit, wenn sie auf einem Torpor des Gehörnerven beruht. Sobald in Folge der Badekur der allgemeine Kraftzustand sich hebt, bemerkt man auch regelmäßig die steigende Zunahme der Sehkraft und des Gehörs.

Bei chronischen Katarrhen der Ohrtrompete würden Einspritzungen des Wassers durch den Katheter jedenfalls sehr zweckmäßig wegen der bekannten zusammenziehenden Kraft des Wassers sein, so wie auch das Einlassen der Dämpfe bei idiopathischer nervöser Schwerhörigkeit durch die Ohrtrompete in die Trommelhöhle höchst wahrscheinlich nützlich sein dürfte; leider konnte ich darüber keine Erfahrungen machen.

2. Bleichsuchten, welche in Folge mehrjähriger Masturbation oder langwieriger Krankheiten entstanden sind und mit bedeutender Hyperästhesie gemeiniglich verbunden sind, wurden hier mit gutem Erfolge durch das Bad behandelt.

3. Den Schreibekrampf sah ich hier in einigen Fällen gänzlich aufhören, in einigen nicht, in einigen nur nachlassen.

4. Dasselbe gilt von der Migraine und der habituellen Kolik.

5. Anschwellungen der Milz, des Pankreas, der Prostata, wurden hier in vielen Fällen zertheilt.

6. Verdickungen der Blasenwände, Blennorrhöen der Harn- und Sexualorgane, veraltete Tripper, fanden hier häufige Heilung.

7. Bei einem Falle von Zuckerharnruhr zeigte sich das Bad von überraschender Heilkraft, es traten allnächtlich während der Kur heftige Schweiße ein, der Urin verminderte sich zur normalen Quanti-

tät und der Kranke verließ neu gestärkt das Bad. Ob die Wirkung anhalten wird, läßt sich freilich nicht bestimmen.

8. Es dürfte wenige Krankheiten in den Lehrbüchern der Therapie geben, bei denen unsere Therme unter gewissen Verhältnissen und Bedingungen sich nicht heilkräftig zeigen würde; die Bestimmung dieser Fälle überlassen wir dem Scharfblicke der praktischen Aerzte, welche die Individualitäten ihrer Kranken am besten zu beurtheilen wissen werden.

Man hat in mehreren Büchern über Gastein namentlich in den von Streinz, Eble u. a. Verzeichnisse der hier behandelten geheilten oder ungeheilten, gebesserten Kranken angeführt, um eine schnellere und bessere Uebersicht der hier am meisten zur Behandlung gekommenen Leiden zu geben. Allein diese Angaben über Besserung und Nichtheilung sind dort häufig unrichtig und die angeführten Resultate immer ungünstiger dargestellt als sie wirklich waren. Denn wie viele Kranke verlassen gebessert oder ganz ohne irgend welchen Erfolg das Bad, bei denen nach 2 bis 4 Monaten die vollständige Genesung eintritt. Wie oft ist mir's widerfahren, daß ich Kranke als ungeheilt eingetragen hatte, weil sie so das Bad verlassen haben, welche im künftigen Jahre bedeutend gebessert wieder kamen und durch die zweite Kur die volle Heilung ihrer Gebrechen erzielten.

§. 30.

Gegenanzeigende Krankheitszustände.

So wie jeder Heilkünstler, der das wirkende Prinzip einer Therme kennt, auch die Anzeigen für diese im Allgemeinen zu stellen im Stande ist, so verhält sichs auch mit den Kontraindikationen. Da

aber gewisse Individualitäten der Badewirkung auch individuelle Indikationen setzen, überdieß noch selbst über diese in den bestehenden Badebüchern divergirende Meinungen bestehen, so wollen wir auf jene Krankheiten aufmerksam machen, bei denen das Bad unter allen Umständen kontraindizirt ist und zugleich jene berühren, welche nur unter gewissen Vorsichtsmaßregeln den Badegebrauch zulassen.

Wenn Eble krankhaft erhöhte Vitalität überhaupt als allgemeine Gegenanzeige aufstellt und Dr. Niederhuber als seinen Gewährsmann anführt, so scheint er ihn mißverstanden zu haben. Niederhuber, der was feinen Takt und praktischen Blick anbelangt, unstreitig der tüchtigste Badearzt an der gasteiner Quelle gewesen, sagt Folgendes über die Gegenanzeigen beim Gebrauche unserer Therme: „Krankheiten, bei welchen der Gebrauch des gasteiner Bades schädlich sein kann, sind jene überhaupt, bei welchen die Reizbarkeit sehr überspannt oder ein entzündlicher Zustand im Körper vorhanden ist, und endlich bei welchen die ganze körperliche Maschine im Ganzen oder in gewissen wesentlichen Theilen so sehr verletzt und verdorben ist, daß die Nerven außer Stande sind, stärkere Eindrücke auszuhalten, ohne in sehr unordentliche Bewegungen zu gerathen, von welchen eine gänzliche Zerstörung zu besorgen ist.“ Krankhafte Lebensprozesse überhaupt oder in einzelnen Theilen insbesondere, welche durch die Steigerung des allgemeinen Lebensprozesses nicht unterdrückt, sondern nur noch mehr angeregt werden, bilden im Allgemeinen die Kontraindikation.

Unter allen Umständen kontraindizirt ist daher das Bad:

1. Bei der Tuberkulose, dem Krebse, den Phthisen und Zehrfiebern, Entartungen der Unterleibseinge-

weide mit fieberhaften Zuständen, der Syphilis, allen akuten Entzündungen, derlei Blutungen und Fiebern.

2. Bei Schwangerschaften, wegen leicht eintretenden Abortus, während der Menstruation; dagegen bei Säugenden nur bei profuser Milchabsonderung.

Da unsere Quelle die elektrischen Strömungen zuerst in den spinalen und dann in den andern Nervenparthien steigert und nach und nach jenen Zustand des Körpers erzeugt, den man erhöhten Lebensprozeß nennt, so gerathen auch die sympathischen Ganglien in eine größere Thätigkeit und der Puls wird bei Manchen im Verlaufe der Kur voller und kräftiger, es zeigt sich ein höherer Lebensturgor im Allgemeinen. Wenn aber Eble aus diesen Erscheinungen den Schluß zieht, daß das Bad bei gesteigertem Gefäßleben, bei Vollblütigkeit, bei Neigung zum Schlagfluße kontraindizirt sei, so ist er sehr im Irrthume. Wie viele würden bei dieser Ansicht das Bad meiden müssen, welche hier und nur hier Heilung ihrer schweren Leiden finden! — Ich erwähne der zahlreichen halbseitig Gelähmten, welche oft im rüstigsten Mannesalter vom Blutschlag überrascht werden, der Greise mit dem gebrechlichen Gefäßsystem, welche keine Schale schwarzen Kaffee's aber ein Bad mit + 26 — + 27° R. recht gut und mit dem herrlichsten Erfolge vertragen! Derselbe Fall ist es mit den **Rückenmarksgelähmten** im blühendsten Alter, wo unterdrückte Hämorrhoidal- oder Menstrualblutungen zu Grunde liegen, es sind Leute denen ein Seidel **Bier** schon Kopfschmerzen oft verursacht, die aber ½ — **1 Stunde** im Bade bei + 27° R. aushalten. **Wie sehr die** Erfahrung diese Ansicht Eble's widerlegt, möge folgender Fall beweisen: Im Sommer 1850 suchte hier ein 50jähriger kräftiger Mann mit blühendem Aussehen gegen seine rheumatische Peliose des rechten Fußes Hilfe; aus einer Bluterfamilie ge-

bürtig hatte er seit der frühesten Jugend an allen Erscheinungen der Hämorrhaphitie gelitten, namentlich seit vielen Jahren zu gewissen Zeiten an Blutharnen. Er nahm 30 Bäder mit + 27° R., stieg mit der Zeit auf 40 Minuten und hatte nie Wallungen des Blutes oder Herzklopfen bemerken lassen, ja selbst die Nierenblutung, welche gewohnter Weise während der Kur eintrat, war bei weitem schwächer als sonst gewesen. —

3. Zustände, welche das Bad entweder gar nicht oder nur bei großer Vorsicht vertragen, sind eine große Exaltation der sensiblen Nerven, eine allgemeine Hyperästhesie. In den meisten Fällen dieser Art müssen Bäder mit + 24 — + 26° R. in kurzen Terminen und oft mit 1—2tägigen Unterbrechungen gebraucht werden um gut vertragen zu werden. Man muß bei solchen Kranken die Vorsicht brauchen die Nerven, welche sich ohnehin im Zustande größerer Leitungsfähigkeit befinden gleich anfangs nicht zu sehr zu überreizen, daher die ersten Bäder nur mit 3 — 5 Minuten steigen lassen; mitunter nach dem achten Bade ein oder zwei Tage aussetzen und wieder mit kurzen Bädern höchstens auf 15 Minuten steigen. Auf diese Art kann man 30 — 40 Bäder oft nehmen lassen und wird die erhöhte Sensibilität sich nach und nach vermindern, den allgemeinen Kräftezustand aber steigen sehen.

Ebenso unrichtig ist Eble's Angabe, daß das Bad bei Wassersuchten kontraindizirt sei; seine Wirkung auf die Urinabsonderung ist eine sehr konstante und tritt oft selbst dann ein, nachdem man die gerühmtesten, diuretischen Mittel oft lange umsonst der Reihe nach ausgewechselt oder abgenützt hatte. Ich erlaube mir in dieser Beziehung einen von mir beobachteten Fall anzuführen: Im Jahre 1845 behandelte ich den hiesigen Färber an einer Brustwassersucht, welche in Erweiterungen der Herzhöhlen und der großen Gefäße

bedingt war; der siebenzigjährige Greis schleppte sich mit seinen geschwollenen Füßen nur mit großer Mühe in's Bad. In wenigen Tagen kam starker Harnabgang und der Kranke erhohlte sich in drei Wochen der Art, daß er noch bis zum Sommer 1850 lebte, wo er apoplektisch in Folge eines Diätfehlers starb. Sowohl 14 Tage vor, als auch während und nach der Kur hatte er keine Arzneimittel gebraucht.

§. 31.

4. Angabe der zweckmäßigsten Anwendungsweise des Wassers nach Beschaffenheit der einzelnen Krankheitsfälle.

Man bedient sich des gasteiner Thermalwassers auf verschiedene Art: Als allgemeines und örtliches Bad, als Douchebad, als Dunstbad und als Getränk. Nur das allgemeine Bad wird allein genommen, die andern Arten werden so wie auch die Trinkkuren immer neben diesem gebraucht. Die gewöhnlichste Gebrauchsweise ist die als Bad und zwar als allgemeines und örtliches Bad. Weder in der Douche noch im Dunstbad, noch in der Trinkkur hat man die eigentliche Wirkung der Therme. Was wir über Trinkkuren in Gastein halten, haben wir schon anderswo mitgetheilt.

Bezüglich der Dauer der ganzen Badezeit ist es Gebrauch 21 — 24 Bäder nehmen zu lassen, wovon der Grund darin liegt, weil bei der Mehrzahl der Gäste mit dem 18—24. Bade auch die Symptome der Sättigung sich einstellen. Im 15. und 16. Jahrhunderte badete man 6 Wochen; zu Anfang des 18. 20 bis 27 Tage lang, obwohl schon Barisani und Niederhuber gegen dieses Vorurtheil ankämpften.

Es läßt sich nie im Voraus bestimmen, wie viel Bäder der Kranke benöthigen wird, die Art des Leidens, die Stärke der eintretenden Wirkung, die Symptome der Sättigung bestimmen es. Magere Personen von gedrängtem Körperbau und torpider Haut vertragen in der Regel mehr und längere Bäder als fette mit zartem empfindlichem Hautorgane. Bei Neuralgien oder partiellen Lähmungen einzelner Nerven genügen oft 18 Bäder, wogegen bei Rückenmarkslähmungen wenigstens 28—30 Bäder nothwendig sind, wenn nicht kurz nach einander zwei Kuren genommen werden; bei Hämorrhoidariern oder Gichtischen treten oft um das 18. Bad die Erscheinungen der Sättigung so auf, daß man ganz aufhören oder nur sehr kurz baden lassen muß. Zeigen sich mit 28 Bädern keine Erscheinungen der Besserung oder Sättigung, so kann man höchstens noch 2—3 Bäder nehmen lassen und die Kur beenden, denn man riskirt, daß plötzlich lebensgefährliche Symptome eintreten, die man dann nicht mehr in der Gewalt hat; es sind Schlaganfälle oder Paralysen dann zu befürchten, wie es leider mehrere Fälle der Art gelehrt haben. Auch ist nicht abzusehen wie mehr als 30 Bäder eine günstige Wirkung ausüben sollten, wenn 30 gar keine Veränderung im Organismus bewerkstelligt haben.

In früherer Zeit war es üblich nur eine Kur jährlich zu nehmen und ein ganzes Jahr dann auszusetzen; Mangel an Wohnungen in Wildbad schien auf diese Praxis so wie auch auf die strikt 21tägigen Kuren viel Einfluß genommen zu haben.

Gegenwärtig werden bei mehreren Krankheiten, welche eine längere und stärkere Einwirkung der Therme bedürfen, häufig im Verlaufe eines Sommers zwei Kuren gebraucht, namentlich sind dieß die Fälle bei Lähmungen des Rückenmarks, bei der Karies, Gelenk-

steifigkeiten, Nachwehen der Beinbrüche, freiwilligem Hincken u. dgl.

Solche Kranke läßt man 1 — 4 Monate zwischen den beiden Badekuren aussetzen, je nachdem es die Verhältnisse derselben erlauben, und gut ist es, wenn sie diese Zwischenzeit ferne von den Sorgen des heimathlichen Heerdes, in dem milden Klima Merans oder irgend einer angenehmen größern Stadt zubringen.

Bezüglich der Wirkung des Bades macht es keinen Unterschied im Erfolge ob der Kranke 1 oder 4 Monate aussetzt, aber mehr Beruhigung und Hoffnung gewinnt er, wenn es ihm in häuslicher Beziehung vergönnt ist, nach drei bis vier Monaten erst die Kur wieder zu beginnen. Denn setzt er nur einen Monat aus, so wird er keine bedeutende Besserung in seinem Zustande bei dem Beginne der zweiten Kur bemerken und daher mit weniger Hoffnung mit schwächerem Muthe dieselbe vornehmen. Setzt er aber drei bis vier Monate aus, so wird er häufig im dritten oder vierten bedeutende Besserungen seines Leidens eintreten sehen, und daher mit mehr Beruhigung, mit freudigerem Gemüthe sich zum zweitenmale den Umarmungen der lieblichen Najade hingeben. Badegäste, welche mit Rückenmarkslähmungen hieher gehen, sollten sich immer auf diese Eventualitäten gefaßt machen und vor ihrer Abreise hieher ihre Anstalten diesfalls treffen; manche welche dieses unterlassen haben, mußten zu ihrem größten Bedauern nach der ersten Kur auf alles weitere Baden verzichten und ihrem Körper jene Quantität des Heilmittels vorenthalten, der er noch so bedürftig gewesen wäre.

Indessen dürfen diejenigen, welchen aus finanziellen oder andern Rücksichten ein längeres Aussetzen der Kur, als einen Monat, nicht gestattet ist, durch den Mangel aller Symptome der Besserung, ja den Muth

und das Vertrauen nicht verlieren, die Erscheinungen der Besserung kommen zwar bei ihnen gewöhnlich später oft erst im vierten bis fünften Monate nach der zweiten Kur, aber sie kommen doch, und um so größer ist dann ihre Freude um so angenehmer ihre Ueberraschung. —

Als Beleg dessen erlaube ich mir folgenden Fall anzuführen: Ein Kaufmann aus Preußen kam im April dieses Jahres mit einer kompleten Rückenmarkslähmung hieher, nicht allein die untern Extremitäten sondern auch der Mastdarm und die Blase waren in den Kreis der Paralyse gezogen. Nachdem er bis Anfangs Mai gebadet hatte, setzte er bis zum September aus.

Außer einer Besserung in den Funktionen der Blase und des Mastdarmes hatte er in den Monaten Juni, Juli keine besondern erfreulichen Erscheinungen in seinem Befinden wahrgenommen.

Alle Badegäste haben den immer freundlichen und gemüthlichen Mann an der Hand eines Knaben über den Platz zu Hofgastein hin und herstolpern oder an den Bänken sitzen gesehen. Plötzlich im Anfange August's glaubt er sich eines Tages besonders kräftig in den Füßen, er versuchte allein zu gehen und es ging. Man kann sich denken, mit welch' freudigen Hoffnungen er im September die zweite Kur begann, während welcher die Besserung solche Fortschritte machte, daß er Ende Septembers schon mehr als eine Viertelstunde allein zu gehen vermochte.

Bezüglich der Anzahl der zu nehmenden Bäder, muß man sich immer an den Arzt wenden und es ihm allein überlassen selbe zu bestimmen, denn entweder hört man zu bald zu baden auf oder man badet zu lange. Sehr gut sagt in dieser Beziehung **Dr.** Niederhuber: Wer eine besondere hartnäckige Krankheit

am Leibe trägt, die er im Bade loszuwerden sucht, dem kann weder die Vernunft noch die Natur eine Zeit bestimmen, in welcher er ganz wieder hergestellt sein wird. Sehr oft fängt nach den 21 Tagen sich erst eine gute Wirkung zu äußern an und geht man dann fort, so ist die schöne Folge gemeiniglich, daß man zu Hause nach kurzer Zeit wieder in die alten Umstände verfällt, ja oft übler, als zuvor." Rücksichtlich der Zeit wie lange man jedesmal im Bade verweilen soll, läßt sich im Allgemeinen ebensowenig Bestimmtes sagen wie früher. Die gewöhnliche Manier ist, daß man mit einer kürzern Zeit beginnt, nach und nach von Tage zu Tage steigt und eben so wieder herabgeht. Man behält die Wirkung des Bades dabei immer in der Gewalt mehr und wird nicht so leicht durch plötzliche heftige Symptome überrascht. Die Beschaffenheit des Kranken, die Art seiner Krankheit, der Grad seiner Hautempfindlichkeit, früher überstandene Badekuren haben auf die Bestimmung der Dauer großen Einfluß. So baden Gichtische, mit ödomatosen Geschwülsten, Kontrakturen bis 2 Stunden täglich und darüber, überhaupt Leute mit torpider Constitution, während mehr sensible es kaum auf $^3/_4$ Stunden täglich bringen und sehr empfindliche oft nicht über $^1/_4$ Stunde kommen. In der Regel wird nur ein Mal täglich gebadet, die Kuren mit zweimal täglichem Baden werden immer jetzt seltener, so wie auch die 2 bis 3stündigen Bäder. Es scheint, daß die mehr vorherrschend sensible Konstitution, die immer allgemeiner werdende Nervenschwäche und der so häufige unmäßige Gebrauch der kalten Kuren unserer Zeit solche lange Aufenthalte im Bade wie vor 50 Jahren nicht mehr gestatten.[1]) Die Bestimmung der Zeit

---

[1]) Nach Eckl's Salus rediviva a fonte badete man vor

wie lange man jedesmal zu baden hat, ist Sache des Badearztes, dieß hat er allein zu bestimmen, er ist verantwortlich für den Kranken und für alle Zufälle während der Kur, und man kann doch so viel Einsicht bei ihm voraussetzen, daß er mit einem Instrument, worauf er den ganzen Sommer immer spielt, besser wird umzugehen wissen, als derjenige, der es nur spielen gehört hatte. Kranke, die Schönlein hieher geschickt hatte, brachten nie Unterweisungen für den Badegebrauch mit, wohl aber Badegäste von Kollegen die keine Schönleins sind. Man erregt dadurch beim Kranken im Vornhinein Mißtrauen in die Kenntnisse des Badearztes und erhebt sein Wissen über das eines Andern, den man gar nicht kennt.

Bei äußern Gebrechen, besonders wenn sie auf einzelne Theile des Körpers beschränkt sind, wie z. B. Kontrakturen und Steifigkeiten, Blessuren, Geschwülsten in Folge von Beinbrüchen, Fußgeschwüren u. dgl. werden auch örtliche Bäder neben den allgemeinen

100 Jahren folgendermaßen: Der Anfang wird mit einer halben Stunde gemacht, jedoch auch weniger nach eigener Beschaffenheit, von welcher man täglich in der Früh um eine halbe Stunde aufzusteigen, bis man in der Früh auf 3 — 4 Stunden höchstens, des Nachmittags auf 1½ — 2 Stunden höchstens gekommen ist, in welchem höchsten Grade 8, 10, 13 Tage zuzubringen. Der Abbruch der Stunden geschieht alsdann in gleicher Gestalt, bis die Badekur beendet ist. In solcher Ordnung werden zu einer Kur in dem gasteiner Wildbade 20, 23 und 27 Tage, in diesen Tagen aber 83, 88 und 123 Stunden sehr nützlich verzehrt und angewendet.

Indessen eiferte schon Mistruzzi in seinem Manuskripte gegen das zu viele und lange Baden: „Plurimi majus inde detrimentum reportant, totas nempe dies noctesque per integras septimanas, mongarum, aquis insident.“

angewendet. Man läßt gewöhnlich Vormittags ein Ganzbad und Nachmittags ein örtliches nehmen. Das örtliche wird gewöhnlich mit höherer Temperatur + 30 — + 31 R. genommen auch in der Regel mit ½ Stunde angefangen und auf 1½ — 2 Stunden gestiegen.

Was übrigens Eble von der Wirkung von 4 Fußbädern erzählt, wollen wir dahin gestellt sein lassen, da er bereits eine Badekur von 27 Bädern hinter sich hatte. Uebrigens weiß ja jeder praktische Arzt, daß Fußbäder immer ein zweischneidiges Mittel sind, daß die vom gewöhnlichen Wasser, namentlich bei Hämorrhoidariern gerne Blutwallungen gegen Kopf erzeugen, während sie bei nervösen Personen das Gegentheil bewirken.

§. 32.

Bevor die Dampfbadeanstalt in Wildbadgastein errichtet worden war, bedienten sich nur gemeine Leute des Stollens der Fürstenquelle zu diesem Zwecke, indem sie darin kürzere oder längere Zeit verweilten, und so oft die hartnäckigsten Rheumatismen, Kontrakturen, Lähmungen, Geschwülste u. dgl. heilten. Nach Mistruzzi bediente man sich im vorigen Jahrhunderte des Dunstbades am Besten wenn man mit den Bädern auf's höchste gekommen war; man ging dann aus dem Bade gleich ins Dunstbad, blieb dort ½ — 1 Stunde, schwitzte tüchtig und legte sich endlich zu Bette bis die natürliche Wärme wieder eingetreten war. Die ordentliche Benützung der Dampfbäder als Heilmittel zu Gastein fällt erst in die neuere Zeit, wo die Hauptquelle und Fürstenquelle durch einen Stollenbau an ihrem Ursprunge gefaßt wurden, wodurch die Thermaldämpfe beim Emporsprudeln der reichen Quellen sich frei entwickeln, ansammeln und zu Heil-

zwecken verwendet werden. Die Anwendung dieser Stollendunstbäder hatte aber immer den Nachtheil, daß der Kranke den ganzen Körper derselben aussetzen mußte, weßhalb man eine eigene Dampfbadeanstalt errichtete und die Dämpfe aus dem Ursprung-Bassin durch einen eigenen Dampfgang in selbe emporleitete. Die Dämpfe behalten auf diese Art noch eine Temperatur von + 33—34° R. Uebrigens ist die Cirkulation der Dämpfe in so zweckmäßiger Weise hergestellt, daß im erforderlichen Falle auch eine tiefere Temperatur angewendet werden kann. Es bestehen in dieser Anstalt abgesonderte Kabinete mit eigens dazu eingerichteten Kästen, worin mit Ausnahme des Kopfes der ganze Körper der Einwirkung der Thermaldämpfe ausgesetzt werden kann, auch sind Vorkehrungen getroffen um die Dämpfe nur an einzelne Körpertheile hinzuleiten. Bei Neigung zum Blutandrang nach dem Kopfe wird dieser mit kalten Umschlägen belegt. Vor jeder Verkühlung werden die Kranken durch ein gewärmtes Vorzimmer geschützt; auch sind anstoßende, mit Betten versehene Lokalitäten vorhanden, wenn es der individuelle Heilzweck erfordern sollte, die Hautausdünstung nach dem Bade fortwirken zu lassen. Dr. Kiene stellt als Erfahrungssatz auf, daß die gasteiner Thermaldämpfe erregend auf das Nervensystem reizend und durchdringend auf die äußere Haut — ihre Absonderung und Resorption befördernd — und gelinde erregend auf die Schleimhäute, ihre Absonderung bethätigend und umstimmend wirken [1]). Ueberblickt man die hier angeführten Wirkungen der Dampfbäder, so sieht man, daß sie dieselbe Wirkung wie alle Dampfbäder an andern Orten ausüben und von der spezifischen Wirkung unserer Therme nicht nur ganz ver-

---

[1]) Kiene, warmen Quellen. S. 293.

schieden, sondern ihr in mancher Beziehung gerade entgegengesetzt sind. Denn wie schon erwähnt wurde ist Mangel des Schweißes unmittelbar nach dem Bade ein konstantes Symptom unserer Therme. Ebenso ist die blutaufregende Wirkung der Dampfbäder namentlich gegen das Gehirn zur Genüge bekannt, wie schon der Gehalt an Kohlensäure und Oxygen der Gebrauch kalter Umschläge bewiesen und manche Unglücksfälle in den ehemaligen Stollendunstbädern gelehrt haben.

Es herrscht in der neueren Zeit in vielen Badeorten eine eigene Manier, dieselben nemlich für alle möglichen Krankheiten zu adaptiren und dadurch immer größere Schaaren der verschiedenartigsten Kranken anzuziehen. Und da die Wirkung der eigenen Thermalwässer nicht für alle hinreicht, so werden surrogate Mittel mit dem Gebrauch derselben in Verbindung gesetzt. Die Folge ist, daß man manche Kranke dort mit Surrogatmitteln behandelt, welche ebenso zu Hause oder anderswo besser und zweckmäßiger kurirt werden könnten. Je mehr solche Surrogatkuren als Schlamm-, Dunst-, Douche-, Spritz- und Regenbäder u. dgl. bei einem Badeort organisirt sind, um so weniger Vertrauen muß man in die spezifische Wirkung des dortigen Badewassers setzen, denn entweder hat dann das Wasser nur geringe Wirksamkeit oder man will Krankheiten dort auch heilen, die nicht in das Bereich dieser Therme gehören.

Bei der gasteiner Quelle ist dieß wahrlich nicht nöthig, unser geschraubtes und verzärteltes Zeitalter liefert so viel Hilfesuchende und die Najade steht so mächtig und kräftig da und täuscht uns so selten in unsern Erwartungen, wenn wir vertrauensvoll bei Zeiten uns ihr hingeben. Nur die Mode konnte hier die Veranlassung sein sich auf andere Hilfsmittel hinzuwerfen, wo man ein so gewaltiges bei der Hand

hatte und wir überlassen daher den Gebrauch der Dunstbäder jenen Badegästen, welche sich aus Mode, aus Nachahmungssucht derselben bedienen wollen, überzeugt, daß die Dunstbäder eben wegen ihrer die Haut abspannenden und das Blut aufregenden Wirkung der eigentlichen Badekur nur hinderlich sind.

Was wir über die Dunstbäder gesagt haben gilt auch mehr oder weniger von den Douchen. Da die Wirkung der Douche in der durch das Anprallen oder Anschlagen der Wasserwelle, erzeugten Erschütterung der Haut und der unterliegenden Weichtheile besteht, mithin eine rein mechanische ist, so folgt daraus, daß die Qualität des Wassers auf die Wirkung der Douche keinen sonderlichen Einfluß üben kann und es daher gleich ist, ob man sich in Wien oder in Gastein douchiren läßt. Wie Viele die hieher kamen und geheilt wurden, haben lange Zeit früher Douchebäder in Menge vergebens gebraucht und sind hier ohne dieselben geheilt worden, und doch sollen Douchebäder als Unterstützungskur gelten? sie mögen es in andern Bädern sein, die gasteiner Therme bedarf ihrer nicht. Tragbare Douchemaschinen bestehen sowohl in Hofbad=, als Wildbadgastein, welche mit den verschiedenen Ansatzröhren zur Strahldouche versehen sind, so wie auch Einrichtungen zu Tropf=, Regen= und Schauerbädern vorhanden sind. Wegen der höhern Lage der Heilquellen und des dadurch stattfindenden stärkern Einströmens des Wassers in die Bäder kann man schon ein Douchebad nehmen, wenn man einen Körpertheil unter die Pippe des Badebassins hält. Läßt man das Wasser nur in einem sehr dünnen schleierförmigen Strahl über einzelne Körpertheile hingleiten, so erzeugt es ein behagliches Wärmegefühl ohne übrigens nachhaltige Wirkung und wird von manchen Badegästen mehr als Zeitvertreib und Unterhaltung betrieben.

Vollständige Douchebäder selbst aus diesen Pippen auf den Kopf oder in den Nacken haben schon bedeutende Schlaganfälle zur Folge gehabt, wie auch Eble einen solchen Fall von einem baierischen Offizier anführt, der seinen Kopf unter die Einlaßröhre der Badwanne brachte und das Wasser durch einige Minuten darauf fließen ließ, sich besser fühlte, und als er es nach einer halben Stunde wiederholte, zusammenfiel und leblos aus dem Bade getragen wurde, worauf man ihn erst nach wiederhohlten Aderlässen zur Besinnung brachte.

Man muß sich daher sehr in Acht nehmen und den Wasserstrahl nie auf edlere kranke Gebilde und namentlich nicht in die Nähe des Kopfes oder gar wie manche es gegen Kopfschmerzen zu thun pflegen auf den Kopf fließen lassen. Auch darf man nicht vergessen, daß alle Kranken, welche hier Douche- und Dunstbäder gebraucht haben, zugleich auch immer Ganzbäder genommen haben, folglich die Erfahrungen über die heilkräftigen Wirkungen, welche man hier gesammelt hatte, nicht rein sind.

Die günstigste Zeit zum Baden sind die Morgen- und Vormittagsstunden. Badegäste, welche gut zu Fuße sind thun am besten die Stunden von 5—8 zu benützen, weil ihnen dann der ganze Tag zu Promenaden und zu Unterhaltungen übrig bleibt. Jene aber, welche nicht viel herumgehen können oder überhaupt sehr entkräftet sind, baden zweckmäßiger erst um 9 oder 10 Uhr Vormittags, denn sie können gehörig ausschlafen, auch eine kleine Promenade in den angenehmen Morgenstunden von 8—9 oder 10 Uhr machen und verbringen die für einen schwachen Kranken so unangenehme Zeit lästiger Mittagshitze von 10—12 Uhr theils im Bade theils in der darauf folgenden Bettruhe; denn je entkräfteter der Kranke desto noth-

wendiger ist es wenigstens 2 Stunden nach dem Bade leicht zugedeckt auszuruhen.

Nachmittags baden in der Regel nur Jene, welche zweimal des Tags baden, entweder mit ganzem Körper oder mit einzelnen Theilen. Da mit Ausnahme der Kommunbäder für die gemeine Volksklasse immer in Solitärbädern gebadet wird, so ist das Nacktbaden allgemein üblich und auch in jeder Beziehung zuträglicher, weil das Wasser unmittelbar mit der Haut in Berührung kommt. Alle gymnastischen Uebungen oder stärkern häufigen Bewegungen des Körpers sind im Bade zu vermeiden, weil sie den Kontakt des Wassers mit der Haut wiederholt unterbrechen und daher die Einwirkung des erstern auf die letztere stören. Außer einigen leichten Bewegungen der Hände oder Füße unter dem Wasser, erscheint es für den Badegast immer am zweckmäßigsten, sich ruhig zu verhalten und bis an das Kinn und den Hals im Wasser zu bleiben. Nur wenn die Wassermasse Druck oder Beklemmung auf der Brust verursacht, kann man die Brust heraushalten, was namentlich bei Kranken mit schwacher Brust, bei tuberkolosen Lungen nothwendig wird, welche dann nur bis an den Nabel meist in's Wasser steigen. Wiederholtes Aufstehen und Untertauchen oder häufiges Herausstrecken der Arme aus dem Wasser gibt leicht zur Entstehung von Schauern und Frösteln Veranlassung, weil diese Theile plötzlich aus einer Temperatur von + 27 bis 28° R. in eine von + 16 oder noch geringere des Badezimmers versetzt werden.

Eine lobenswerthe Vorsicht ist es jedenfalls das Bad immer bevor man es betritt mit dem Thermometer zu untersuchen; man muß aber den Thermometer immer ganz in das Wasser versenken und ihn beiläufig eine Minute darin halten, wenn man die richtige Tempera-

tur des Bades genau erfahren will. Wenn man, wie es am ersprießlichsten ist, bis an das Kinn oder den Hals im Bade sitzt, so kann man ohnehin nicht leicht etwas lesen, sollte aber Jemand um die lange Weile bei einstündigen Bädern zu vertreiben etwas sich vorlesen lassen wollen, so dürften es nur leichte humoristische Sachen sein, welche mehr die Heiterkeit und den Frohsinn beleben, da Gemüthsruhe überhaupt zum Badegebrauche nothwendig ist. Das Waschen mit Seifen ist in den Bädern überhaupt untersagt. Vielen Menschen schlagen Nachmittagsbäder nicht gut an, besonders wenn sie erst um 5 Uhr selbe nehmen, sie haben darauf unruhigen Schlaf, lebhafte Träume und eine allgemeine nervöse Aufregung nicht selten, es sind gewöhnlich Hypochonders oder Hysterische. Nach dem Bade trocknet man sich mit den gut durchgewärmten Leintüchern sorgfältig ab, kann sich auch mit Flanell etwas hie und da abreiben und eilt in's Bette, wo man leicht zugedeckt $1/2$—1 Stunde verweilt, Transpiration kommt da in der Regel nie, selten der Schlaf, aber das behagliche Gefühl einer allgemeinen Lebensströmung (um mich so auszudrücken) ist oft nach dem Bade in der Bettwärme noch stärker und lieblicher als es dort gewesen ist.

§. 33.

Wir haben schon anderer Orten unsere Ansicht, welche mit der Eble's ganz übereinstimmt, ausgesprochen, daß das Badewasser getrunken, vom Magen aus keine andere Wirkung ausübt, als die einem jeden warmen Wasser zukommt. Die von Dr. Kiene angegebene Wirkung, welche das Thermalwasser als Brunnen ausübt wird folgender Maßen angegeben: Es wirke erweichend gelind auflösend auf den Darmkanal, das Drüsen- und Leberpfortadersystem, die Thä-

tigkeit aller Sekretionsorgane besonders der Haut und der Nieren erhöhend, die Absonderungen auf den Schleimhäuten befördernd, ihre krankhafte Thätigkeit umstimmend.

Prüft man diese angeführten Wirkungen etwas näher, so sieht man, daß es nicht die spezifischen Wirkungen der Therme sind — man bemerkt gar keine Einwirkungen auf das Nervensystem — man hat keine anderen Erscheinungen als die der feuchten Wärme oder des warmen Wassers überhaupt, wie wir sie in den Kuren nach **Cadet de Vaux** in noch großartigerer und furchtbarer Weise zu erfahren Gelegenheit hatten. Wirft man einen Blick auf die Indikationen und Gebrauchsweise, welche **Dr.** Mistruzzi für die Trinkkur festsetzt, so wird die Aehnlichkeit mit Trinkkuren nach **Cadet de Vaux** um so augenfälliger. **In stomachi languore et frigidatione, cholica frigida, in renum alucere et pectoris** u. s. w., also wenn man sich den Magen und Bauch namentlich verkühlt hatte, soll es wirksam sein und bei Krankheiten der Nieren und der Brust. Seine Vorschrift ist folgende: „Nach der Ankunft 2 Tage Ruhe und dann ein Purgans. Den 3ten Tag beginnt man die Kur 5 Uhr Morgens mit 2 Pfund Wasser wie es aus der Quelle fließt, den 4ten trinke man 3 Pfund, den 5ten 4 Pfund, den 6ten 6 Pfund; alsdann fünf Tage nach einander 6 Pfund und nun steige man in derselben Ordnung herab. Die ganze Menge für einen Tag soll innerhalb $^1/_2$—1 Stunde verzehrt sein.

Nach dem Trunke geht man gewöhnlich spazieren (wenn man nicht sich niederlegen muß A. d. V.). Das unvorsichtige Trinken macht Erbrechen, Urinverhaltung, Blähungen des Magens, Wassersucht und andere **damna irreparabilia.**" Noch größer zeigt sich die Aehnlichkeit mit gewöhnlichen warmen Wasserkuren

wenn man Niederhubers Anzeigen und Gegenanzeigen mustert, welche übrigens beweisen, daß dieser tüchtige Arzt, die Trinkkuren selbst unmöglich viel angewandt hatte. Er sagte, daß alle Jene, welche phlegmatisch sind, schwache ausgedehnte und zu Blähungen geneigte Verdauungsorgane haben, deren Schmeerbauch und Hypochondrien mit schleimichten **Cruditaeten** und Verstopfungen angefüllt sind, welche öfteren ermattenden Bauchflüssen unterworfen sind, die Quelle warm, so warm als thunlich trinken sollen; daß hingegen Jene, welche ohnehin einen soliden Grad der Reizbarkeit besitzen, welche von vollblütiger hitziger Natur sind, und aus dieser Ursache viel Anlage zur Hartleibigkeit haben, das warme Trinken vermeiden und sich lieber des völlig erkalteten Wassers bedienen sollen."

Nachdem er das Wasser zuerst gegen Verstopfungen und Cruditäten anempfiehlt, verbietet er es bei Anlage zur Hartleibigkeit. Auch er scheint schon damals mehr der Mode als seiner eigenen Ueberzeugung gefolgt zu sein, auch ihm war die Schwäche vieler Badeärzte nicht fern, welche in ihren Bädern alle Krankheiten heilen wollen, so wie manche Eltern an ihren Kindern alle möglichen Tugenden nur sehen.

Will man bei Kardialgien, nervöser Magenschwäche und Hypochondrie u. dgl. Zuständen auf die Schleimhäute des Darmkanals mehr belebend und erfrischend einwirken, so dienen dazu am besten die hier befindlichen kalten Trinkwasser, welche nach Prof. Wolf's Analyse eine nicht unbeträchtliche Menge eines Gasgemenges absorbirt enthalten, welches 70 Azost und 30 Sauerstoff in seiner perzentalen Zusammensetzung zeigt, und daher viel reicher an Sauerstoff ist, als die atmosphärische Luft

Man kann von diesen lieblichen Trinkwassern (zu denen auch der sogenannte Kaltenbrunn zu Hofgastein gehört) mehrere Gläser in den Vormittagsstunden trinken, ohne irgendwelche Beschwerden im Magen zu fühlen, der Appetit wird durch sie erhöht, und man fühlt sich sehr angenehm angeregt. Selbst wenn sie auch in größern Quantitäten getrunken werden, erzeugen sie nie Schwere oder Blödigkeit und werden von dem empfindlichsten Magen gut vertragen.

Die zusammenziehende austrocknende Kraft des Wassers war seit Jahrhunderten bekannt und es wurde bei Krankheiten der Schleimhäute häufig angewandt als: Gurgelwasser — **Gargarisma exsiccans, abstergens et adstringens** — insbesondere bei Exkoriationen des Zahnfleisches, des Mundes und Rachens, bei Auflockerungen dieser Schleimhäute in Folge rheumatischer oder Merkurial-Affektionen.

Eben so bediente man sich dessen zu Einspritzungen bei Schleimflüssen des Mastdarms, der Harnröhre, der Scheide und des Uterus, so wie auch des äußern Gehörganges. Bei Gebärmutterleiden mit dem Charakter der Erschlaffung; bei Lähmungszufällen und chronischen Katarrhen der Blase, bei Fistelgängen.

Wenn aber Hämorrhoidalknoten vorhanden sind, so erregen solche Klystire heftige Schmerzen und werden nicht vertragen, dasselbe gilt bei Blasenhämorrhoiden. Bei atonischen Geschwüren, veralteten Wunden, beim Beinfraß, großen variköfen Ausdehnungen an den Füßen werden Umschläge von Thermalwasser mit dem besten Erfolge als Unterstützungsmittel der allgemeinen und örtlichen Bäder gebraucht.

Aehnliche Wirkungen nur noch in stärkerem Grade äußert der Badeschlamm und wird auch bei Stei-

sigkeiten, Kontrakturen, Gelenkgeschwülsten und ähnlichen Zuständen als Umschlag auf die kranken Theile angewandt. Er muß zu diesem Behufe mit möglichst warmem Thermalwasser angefeuchtet werden, da bekanntlich die Wärme eine Hauptrolle bei diesen Kuren spielt.

§. 34.

Die Frage: welche Jahrszeit die passendste zum Besuche des gasteiner Bades sei? hängt in ihrer richtigen Lösung sowohl von dem Klima des hiesigen Thales, der gewöhnlichen Witterungbeschaffenheit desselben, als auch von der Art des Leidens der hier Hilfe Suchenden ab.

Die liebliche Frühlingsluft, welche erfrischend und belebend im Mai und in der ersten Hälfte des Juni von den Bergen und Gesträuchen uns anweht, ist ein wahres Labsal, besonders für halbseitig Gelähmte und Rückenmarkslahme, weil erstere die schwüle und drückende Hitze des Hochsommers, wie sie Gebirgsthälern eigen ist, nicht gut vertragen und in erhöhter Gefahr zu Hirnblutungen dann schweben, letztere aber gewöhnlich eine zweite Badekur nothwendig haben und daher die erste schon im Frühlinge beginnen sollen.

Da in dieser Jahrszeit gewöhnlich die Witterung trocken und beständig ist, so eignet sie sich auch für Greise, Entkräftete, an chronischen Rheumatismen und Neuralgien Leidende. Auch für jene Kranke, welche billiger leben, mehr Bequemlichkeiten genießen wollen und größere Sorgfalt und Aufmerksamkeit von Seite des Badearztes in Anspruch nehmen, ist der Mai die günstigste Zeit, weil alle diese Wünsche wegen der noch geringern Zahl von Badegästen leicht realisirt werden, für die kleinere Gesellschaft und den beschränkteren Umgang leistet die Natur, welche in ihrer

schwellenden Ueppigkeit, in ihrer höchsten Pracht und Herrlichkeit uns umfängt, reichlichen Ersatz denjenigen, welche ihre stumme Sprache zu verstehen, ihren pulsirenden Odem zu fühlen gelernt haben.

Der Sommer mit seinen heißen Tagen im Juli und August ist für Hysterische, Hypochonders, Arthritiker, Hämorrhoidarier, Bleichsüchtige, Blessirte, Merkurialkranke und Nervenschwache mit erhöhter Sensibilität u. dgl. die passendste Jahreszeit; eine zahlreiche Gesellschaft, ein gewählterer Umgang, Promenaden und Lustpartien in der Ebene und auf die Berge, stehen zu Gebote; da drängt sich Alles, da ist ein beständiges Wogen der Kommenden und Abgehenden; immer neue und neue Reize für die Sinnenlust, ganze Kunstausstellungen aus den Schneiderboutiquen der Hauptstädte; kurz Wildbad wird das Miniaturporträt einer Kapitale, wo der übersättigte Großstädter an dem Busen der Natur neue und kräftigere Nahrung saugt ohne seinen Gewohnheiten, seinen frühern Vergnügungen ganz zu entsagen. Der Sommer ist daher auch die Zeit für jene Gäste, welche sich im Bade zugleich unterhalten wollen, welche eine Schaar Begleiterinnen mitbringen, die nicht so sehr wegen der Badekur, als um anderer Kuren willen herkommen. Die mehr gleichmäßige Witterung der Monate September und Oktober mit den kühlen Morgen und Abenden bietet so wie der Frühling für Gelähmte und schwer Bewegliche die Zeit zu kleinen Spaziergängen; diese Zeit ist auch die Saison für die zweiten Badekuren. Die Stille und Ruhe, welche hier dem geräuschvollen Leben folgt, paßt so sehr zu den schweren Leiden ihres Körpers, es thut ihnen so wohl, wenn sie sich in ihrer erbärmlichen Hilflosigkeit dahin schleppen, von 100 Augen nicht angesehen oder bemitleidet zu werden. Es treten hier überhaupt dieselben Ver-

hältnisse wieder ein, wie selbe im Mai nämlich im Anfang der Badesaison hier wie überall in großen Bädern vorhanden sind. Was die üble Laune und Unzufriedenheit der Gäste bei schlechtem Wetter hier am meisten steigert ist die irrige Meinung, daß es draußen in der Ebene nicht regnet wenn es hier regnet, so wie auch der Umstand, daß manche, wenn sie hieherfahren sich in den Kopf setzen es müsse schöne Witterung sein, so lange sie ihre Badekur brauchen. Wir haben mehrere Sommer hindurch die Erfahrung gemacht, daß z. B. in Wien der Hochsommer auch nicht mehr wärmere und heitere Tage brachte als hier. Man verspreche sich nicht zu viel von der Witterung, aber man verzweifle auch nicht, und lasse sich nicht durch stark aufgetragene Erzählungen zu sehr in's Bockshorn jagen; man wird in den Sommermonaten selten eine anhaltend schöne und ebenso selten eine ähnliche garstige Witterung finden.

§.35.

Die Vorbereitungskur.

Mit Recht sagt Osann in seinem Werke über Heilquellen in Bezug auf vorbereitende Kuren, „daß die alten Aerzte auf eine vorbereitende Kur einen zu großen Werth legten und die neuern einen zu geringen. Ehedem wurde in Gastein allezeit die Kur mit einem tüchtigen Purgans begonnen, und eben so auch beschlossen.

Niederhuber räth noch an, daß keiner derjenigen, welche das Wildbad Gastein betreten wollen, die vorhergehende Reinigung der ersten Wege durch angemessene schickliche Purganzen vernachlässige, außer es würde eine vorzügliche Schwäche des Körpers dieselbe unnütz oder gefährlich machen.

Die Vorbereitungskur zerfällt in zwei Perioden, nämlich die vor der Reise nach Gastein und jene vor dem unmittelbaren Beginne der Kur hier. Die Bestimmung, ob und was für eine Vorkur der Kranke zu Hause zu brauchen hat, ist Sache seines Hausarztes, er muß dieß am besten zu beurtheilen wissen, weil er ihn näher kennt, und es wäre Anmaßung von Seite des Badearztes, hier Regeln vorschreiben oder Anweisungen geben zu wollen, da der Kranke noch nicht in seiner Kur ist und er für ihn nicht verantwortlich ist. Am meisten kommt, wie Eble sehr richtig bemerkt, bei dieser Vorkur zu berücksichtigen, daß die Wirkung des Bades um so sicherer und kräftiger eintrete, je weniger materielle Hindernisse der freien Aeußerung der darniederliegenden Lebenskraft im Wege stehen, weshalb manche Kranke von ihren Aerzten zuerst nach Karlsbad, Marienbad oder Kissingen u. dgl. geschickt werden, je nachdem es die Umstände erheischen oder erlauben.

Die meisten Kranken, welche hieher kommen, brauchen in der Regel keine Vorkur und baden gleich den zweiten Tag nach ihrer Ankunft. Nur bei hartnäckiger Stuhlverstopfung oder Wallungen des Blutes gegen das Gehirn, wie selbe bei Greisen, die Schlagflüsse erlitten haben, leicht in Folge der Reise vorkommen, werden salinische Abführmittel wie Glauber- oder Karlsbadersalz oder derlei auflösende Mineralwasser gegeben. Ebenso müssen fieberhafte Zustände, Gastrizismen, welche die Badegäste durch Verkühlungen und den täglichen Wechsel in Kost und Getränke auf der Reise sich zuziehen und hieher bringen, vor der Kur beseitigt werden. So auch läßt man höchst dekrepide Kranke gewöhnlich durch Ruhe und Schlaf sich hier ein Paar Tage etwas erholen, bevor man die eigentliche Kur mit ihnen beginnt,

was aber mehr Gewohnheit als Nothwendigkeit ist und eigentlich ohne allen Grund geschieht, da gerade große Schwäche die Hauptindikation für das Bad ist.

Bei Hämorrhoidariern und Menstruationsanomalien werden oft im Verlaufe der Kur, wenn sich Blutandrang gegen den Mastdarm oder die Genitalien im stärkern Grade einstellt, örtliche Blutentziehungen (vorzüglich durch Schröpfköpfe) nöthig.

In früheren Zeiten, wo man hier mit + 30 bis 32° R. und mehrere Stunden lang badete, waren in unserm Bade Wallungen des Blutes wegen der hohen Temperatur des Wassers äußerst häufig und es gehörte sowohl zur Vorbereitungs- als zur Badekur, sich tüchtig schröpfen zu lassen, woher sich auch die Entstehung des Schröpfbades zu Wildbad datirt; zudem hat auch die irrige Ansicht der Aerzte, daß das hiesige Bad Wallungen des Blutes verursache, zum Schröpfen als Vorbereitungskur viel Veranlassung gegeben. Wie sehr hier Blut geflossen und geschröpft worden sein mag, deuten folgende Worte Niederhubers an: Dieser unsinnige Hang zum Schröpfen ist noch ein Ueberbleibsel jener in ältern Zeiten so gewöhnlichen Schwitzbäder, jener die Menschheit und die Wissenschaft so entehrenden Mörderstuben; es ist ein Ueberbleibsel, welches die eigensinnige Versessenheit auf ererbte Vorurtheile, die rohen Begriffe handwerksmäßiger Landbader und der leidige Geldhunger bisher noch fleißig fortgepflanzt und unterhalten haben." Sehen wir unsere Zeit und die Prießnitzischen Kuren an und **mutato nomine narratur fabula etc. etc.** könnte man zu den Worten Niederhubers hinzufügen. Die Haut muß halt immer und überall herhalten. Gewöhnlich werden während der Kur keine Arzneien anderer Art gebraucht, ist das Bad angezeigt und liegt die Heilung

noch in dem Wirkungskreise desselben, so bedarf es keiner Unterstützungsmittel, es wirkt stark genug, man kann sich darauf verlassen; auch kann man leicht durch den Gebrauch anderer Heilmittel die specifische Wirkung desselben stören. Wenn wir auch gegen Molkenkuren oder den Gebrauch frischgepreßter Pflanzensäfte wegen der sanften Wirkung dieser Mittel keine Einsprache während der Badekur machen wollen, wenn selbe der Ordinarius des Kranken anempfohlen hat, so erscheint uns ein ausgedehnter regelmäßiger Gebrauch von Mineralwässern während des Gebrauchs der gasteiner Therme aus denselben Gründen wie jedes andern Heilmittels entweder überflüssig oder schädlich. Denn für ein mächtiges Heilmittel wird doch jeder diese Mineralwässer halten; jeder wird doch zugeben, daß eine systematische Kur mit diesen Wässern ganz eigenthümliche Revolutionen im Körper hervorruft; auf der einen Seite will man die Lebenskräfte durch das Bad heben, und auf der andern durch die Mineralwässer aus dem Leibe jagen!

§. 36.

In frühern Zeiten herrschte das Vorurtheil, daß Jeder, der die gasteiner Bäder einmal gebraucht habe, selbe wieder zu brauchen in kommenden Jahren ohne Nachtheil seiner Gesundheit nicht mehr unterlassen dürfe und unumgänglich nothwendig öfter, wenigstens aber zum zweiten Male besuchen müßte. Dieses Vorurtheil wurde so strenggläubig angenommen, daß es Viele von dem Gebrauche des Bades abschreckte. Ob Pedanterie oder schmutziger Eigennutz dabei hauptsächlich mit im Spiele waren, wie Niederhuber und Eble meinen, wollen wir dahingestellt sein lassen. Gewiß ist's, daß kein Bad so sehr zu Wiederholungen der Kur einladet, wie das hiesige. Der Aufenthalt im

Bade selbst ist der angenehmste, den man sich denken kann, so daß er dem Gesunden schon großes Vergnügen schafft; der Greis sieht neue Kräfte in seine verwelkten Glieder schießen, der Gichtische seinen befürchteten Anfall im Frühjahre nicht erscheinen, der Steinkranke seinen Sand abgehen; was Wunder, wenn alle diese, sobald es ihre häuslichen Verhältnisse zulassen, sich beeilen, Gastein alle Jahre oder in längeren Zwischenräumen zu besuchen.[1]) Manche Kranke, namentlich Rückenmarksgelähmte, mit Beinfraß Behaftete, brauchen nicht selten 4 — 5 Kuren und müssen daher 3 Jahre nach einander kommen. Wie viele, die vor Jahren von einem hartnäckigen Uebel geheilt worden, kommen dann häufig aus Pietät hieher, um in der Erinnerung an ihr früheres Elend sich des gegenwärtigen Glückes noch mehr zu erfreuen! Alle diese Umstände mögen mehr alles Andere zur Entstehung jenes Vorurtheils beigetragen haben. Daß Personen, welche von ihren Uebeln vollständig geheilt worden sind, nicht nöthig haben, hieher zu kommen, zeigt die tägliche Erfahrung, auch ist das Vorurtheil zu plumper Art und zu sehr jedem vernünftigen Menschen in die Augen fallend, als daß es einer besondern Widerlegung bedürfte.

§. 37.

Es ist Thatsache, welche die Erfahrung unzähligemale bestätigte, daß von den Kranken, welche durch unsere Quelle die Heilung ihrer Leiden gefunden

---

[1]) Ein reicher und angesehener Kavalier aus Bayern, der in seiner Jugend an der Gicht stark gelitten hatte, war seit seinem 30sten Lebensjahre durch 56 Jahre regelmäßig hieher gereist und hatte hier sein 50jähriges Badegast-Jubiläum gefeiert.

haben, kaum der dritte Theil schon hier im Thale die verlorne Gesundheit wieder erlangt hatte. Die meisten hatten die Klamm längst im Rücken und saßen am heimathlichen Herde, Wochen und Monate waren vergangen darüber, als endlich die langersehnte oder schon gar nicht gehoffte Genesung eingetreten war. Die Nachwirkungen des Bades haben eine so lange Zeit gedauert, bei den Einen kamen Krisen durch Harn, After oder Genitalien, bei den Andern Schmerzen in den gelähmten oder schmerzhaft genesenen Theilen, bei den Rückenlahmen Zuckungen, elektrische Stöße, schmerzhafte Kontraktionen der Theile, oder Anmahnungen früherer Krampfanfälle. Die hier gleich ganz gesund Gewordenen fühlten noch einige Zeit nach der Kur sich etwas matt und abgeschlagen, bei stärkern Bewegungen die Glieder steif, selbst empfindlich, bis in Wochen oder Monaten auch die volle Kraft sich einstellt.

Wir sehen also, daß dieselben Zustände, wie sie das Bad erzeugte, sich noch nach der Kur längere Zeit fortsetzen und in günstigen Fällen mit der Gesundheit oder Besserung endigen. Es ist daher nothwendig, diese nicht zu stören oder zu unterbrechen, und man vermeide also gleich nach der Badekur eine zu lange Rückreise zu hastig und anstrengend zu machen;[1]) man trachte in kleinen Touren und lang-

[1]) Ein Hamburger, welcher mit einer Lähmuug der untern Extremitäten vor mehreren Jahren hierhergekommen war und in 3 Wochen den vollen Gebrauch derselben wieder erlangt hatte, eilte gleich darauf in den Eilwagen, worin er ununterbrochen Tag und Nacht nach Hause fuhr, um die Seinigen zu überraschen. Allein bei der Ankunft in Hamburg war er der Ueberraschte, denn er war durch die anstrengende Reise wieder gelähmt worden und mußte noch im folgenden Jahre hieher kommen, wo er geheilt wurde und dann mit mehr Muße und Vorsicht die Rückreise antrat.

sam nach Hause zu kommen. Man enthalte sich längere Zeit aller stärkeren geistigen und körperlichen Anstrengungen, von allen Excessen **in Bacho et Venere** und suche so viel möglich jeder heftigen Leidenschaft fern zu bleiben. Ohne dringende Noth ist auch jedes Medizinirен zu vermeiden, damit nicht durch dieses die Nachwirkungen aufgehoben werden. Man verliere, namentlich bei Lähmungen des Rückenmarks oder allgemeiner Nervenschwäche ja den Muth nicht, wenn eine oder zwei Kuren geringe oder gar keine Wirkungen hinterlassen haben, in der dritten oder vierten Kur tritt dann oft plötzlich Besserung und Genesung ein. Viele Kranke, welche auf diese Art, weil die erste oder zweite Kur nicht eklatant gewirkt hatte, keine weitere brauchten, haben sich um die Genesung gebracht.

Sechstes Hauptstück.

Diätetisches Verhalten bei und nach dem Gebrauch dieser Heilquellen.

§ 38.

Wenn eine Krankheit geheilt werden soll, so müssen die gewählten Heilmittel nicht allein die passenden sein, sondern das Verhalten des Kranken — die Diät — während der Kur muß so beschaffen sein, daß dadurch die Wirkungen der Mittel weder aufgehoben noch gehemmt, ja im Gegentheil unterstützt werden. Aus dem feinen Takte, aus der Genauigkeit, mit welcher der Arzt die nöthige Diät seines Kranken bestimmt, kann man seine praktische Befähigung ersehen, so wie man aus dem darauf folgenden Benehmen des Patienten den Grad seines Vertrauens, seiner geistigen und gemüthlichen Entwickelung beurtheilen kann. Arzt und Patient, welche, insbesondere bei langwierigen Krankheiten, die Diät ganz außer Acht lassen, werden selten glänzende oder vollständige Heilerfolge erfahren, und das Resultat wird sein, daß beide an der ärztlichen Kunst und Wissenschaft verzweifeln, der erstere sich allen möglichen Systemen, der letztere allen erdenklichen Aerzten und Quacksalbern in die Arme werfen wird.

Ist die Beobachtung einer zweckmäßigen Diät von Seite des Kranken bei allen Kuren unbedingte Nothwendigkeit, so machen natürlich jene, welche durch

den Gebrauch der Heilquellen beabsichtigt werden, davon keine Ausnahme. Ja, im Gegentheile, es gibt während des Aufenthaltes am eigenen Herde diätetische Verhältnisse, welche der Kranke nicht beobachten kann, während er sie entfernt von seiner Heimath in den Badeorten leicht zu berücksichtigen vermag. Berufsarbeiten z. B. oder häusliche Geschäfte, welche der Heilung hemmend entgegenstehen, die aber nur in der Entfernung vom Hause vermieden werden können. Es sind dieß Umstände, welche bei dem Gebrauche der Heilquellen seit jeher so viel zur Wiederherstellung der Gesundheit beigetragen haben, ja die Wirksamkeit mancher Bäder ersetzten.

Hieraus ergibt sich die große Wichtigkeit des diätetischen Verhaltens, namentlich bei allen Brunnen- und Badkuren, weßhalb wir auch mit Rücksicht auf unsern Badeort diesen Gegenstand einer nähern und genauern Auseinandersetzung unterwerfen wollen.

§. 39.

Folgende Gegenstände sind es, mit denen das diätetische Verhalten des Kranken in besonderer Beziehung steht: 1) Die Luft. 2) Speisen und Getränke. 3) Kleidung. 4) Geistige Beschäftigung. 5) Körperliche Bewegung, und 6) das Schlafen und Wachen.

1) Die Luft. Daß die Einwirkung der Luft in Gastein eine besondere Berücksichtigung verdiene, kann man schon daraus entnehmen, weil manche Aerzte in Deutschland alle Wirkungen der hiesigen Badekuren den Luftbädern zuschrieben und selbst Dr. Kiene einen wichtigen Einfluß denselben auf die Erfolge der hiesigen Therme einräumt. Allein man muß in dieser Beziehung nicht zu weit gehen und das Kind mit dem Bade ausschütten. Die Großstädter, Berliner

oder Wiener, welche mit Hysterie, Hypochondrie, Hämorrhoiden, Gicht, allgemeiner Entkräftnng, Bleichsucht und ähnlichen Zuständen hierher kommen und eine herrliche Alpenluft, welche relativ leichter, reiner, trockener, kühler und an Elektrizität reicher ist, mit ihrer feuchten, mit thierischen Effluvien angefüllten schweren Stadtluft vertauschen und mehrere Wochen darin leben, fühlen sich natürlich, wenn sie auch nicht baden sollten, in vieler Beziehung kräftiger und heiterer; aber der halbseitig oder Rückenlahme, der Impotente, der an Karies oder Blessuren Leidende u. dergl. wird durch die liebliche Luft nicht gebessert, sondern bleibt im gleichen Zustande. Die Respiration, die Blutcirkulation, der Verdauungsprozeß können durch den längern Aufenthalt in der Alpenluft angeregt und gehoben werden, und daher Kranke, die aus den Hauptstädten kommen, in ihrer hypochondrischen, hysterischen oder überreizten schwächlichen Stimmung wesentliche Besserung finden, aber das ist auch Alles, mehr dürfen sie von der Luft nicht erwarten. Bei Badegästen, die aus den angrenzenden Gebirgsgegenden Salzburgs, Tyrols, Kärnthens, Steiermarks und Bayerns hierher kommen, wird man von diesen belebenden Wirkungen der Alpenluft nichts bemerken.

Der Großstädter insbesondere ist es, der, wenn die Witterung es zuläßt, von der balsamischen Einwirkung der Luft zu profitiren bemüht sein muß. „Laß mich in vollen, in durstigen Zügen trinken. Die reine, die himmlische Luft“ muß sein Motto sein.

Man begebe sich daher so viel möglich ins Freie, lasse in der Abwesenheit die Fenster öffnen, mache auch, wenn man zu Hause bleiben muß, ein Fenster auf, vermeide die Zugluft, und setze, wenn es thunlich ist, auch das Bettzeug während des Tages der Luft aus.

Der Aufenthalt in freier Luft richtet sich nach der Beschaffenheit der Krankheit oder des Zustandes, den man mitbringt. Der Greis, der im hohen Grade Entkräftete können natürlich nur kurze Spaziergänge wählen und diese zu einer Zeit machen, wo die Hitze noch nicht zu groß ist, daher ihre Promenaden auf die Stunden von 8—10 Uhr Vormittags und 4—5 Uhr Nachmittags bei schönem Wetter beschränkt bleiben und sie die übrige Zeit im Freien an schattigen Plätzchen zuzubringen haben. Für den Rückenmarkgelähmten, der für die Kühle schon empfindlich ist und die Sonnenwärme sehr gut verträgt, taugen Promenaden von 10—12 Uhr früh und von 3—5 Uhr Nachmittags. Den Hypochondern, Hämorrhoidariern, Hysterischen, Rheumatischen, Bleichsüchtigen u. dgl. sind größere Promenaden, der beständige Aufenthalt in der freien Luft, die tägliche Besteigung einer der Anhöhen in der Umgebung der Badeorte, Fußpartien in die Gebirgsthäler besonders anempfehlenswerth, damit nicht allein der Körper in beständiger Berührung mit der frischen Luft bleibe, sondern durch das Bergsteigen der Athmungsprozeß sowohl in den Lungen, als auf der ganzen Hautoberfläche immer mehr bethätigt und eine größere Quantität der mit der zunehmenden Höhe auch immer leichter und lieblicher werdenden Luft eingesogen werde. Namentlich sind es Hypochonder oder Hysterische, denen solche Partien unendlich wohl thun, und welche über Müdigkeit und Abspannung klagend, sich wirklich matt und abgespannt glauben, während sie nur das Gefühl davon haben, und in Folge dessen oft schwer zu irgend einer größern Promenade zu bewegen sind. Hat man sie aber einmal ins Freie gebracht, so steigen sie dann in glücklicher Vergessenheit über Berg und Thal und kommen fröhlich und neugestärkt nach Hause, nachdem sie müde fortgegangen

waren. Derlei Kranke müssen im eigentlichen Sinne des Wortes ins Freie gejagt werden. Hauptsächlich kömmt es bei diesen auf die Wahl der Gesellschaft an; gesellt sich zu einem solchen Hypochonder ein zweiter, dann werden Duetten über die eigenen Trübsale heruntergejammert, und der Badearzt hat nichts Eiligeres zu thun, als die beiden neuen Freunde so schnell als möglich auseinander zu bringen, wenn die ganze Kur nicht vergebens sein soll; daher ist es nothwendig, solche Kranke, wenn sie ankommen, an die Gesellschaft gewisser für sie passender Personen gleich anzuweisen und sie vor Andern zu warnen.

Seit der Regulirung der gasteiner Ache durch die väterliche Sorgfalt der Regierung, welcher kein Thal im Salzburger Kronlande und vielleicht keines in der Monarchie so viele Wohlthaten zu verdanken hat, als das gasteiner, stehen itzt in der schönen Ebene, wo sonst nichts als Sümpfe waren und kalte Nebel lagerten, üppige Korn- und Waizenfelder und die Luft ist überall warm und trocken. Sie ist in der Regel mild, weil hier im Frühjahr und Sommer, selbst wenn Stürme kommen, immer Südwinde die herrschenden sind, welche oft durch ihre Schwüle belästigen und ermatten. Ein scharfer Luftzug geht immer in der Nähe des Wasserfalles, und da müssen Kranke, welche Wärme- und Kältefühler im höhern Grade sind, besonders auf der Hut sein. Eben der Umstand, daß Gastein Stürmen und Winden so häufig ausgesetzt ist, spricht für die große Reinheit der Luft, welche übrigens bei der Sitte, in zerstreut liegenden Wohnungen zu leben, der geringen Bevölkerung und der gesunden Beschaffenheit des Viehstandes nie sehr mit animalischen Effluvien verunreinigt sein könnte.

§. 40.

Speisen und Getränke.

Es ist ein großes Glück für Gastein und die Badegäste, daß bei der Kur eine besonders strenge Diät und eine sehr gewählte Kost nicht unumgänglich nothwendig erscheint. Die Nahrung, an welche der Kranke seit längerer Zeit zu Hause gewöhnt war, kann er auch hier fortsetzen, wenn es die hiesigen Orts-, oder eigentlich Küchenverhältnisse erlauben. Der größte Theil des Gemüses, das Geflügel und feinere Mehl, das Obst muß Alles aus einer Entfernung von 12 und mehr Meilen herbeigeschafft werden, daher bei einem stärkern Andrange von Badegästen, wie er namentlich in den Sommermonaten hier stattfindet, nicht selten eine Abwechslung und Mannigfaltigkeit in den Speisen nicht leicht möglich ist. Ein sehr schmackhaftes Kalbfleisch, Geflügel, einige Mehlspeisen, Forellen und Salmlinge, mitunter auch Gems- oder Rehwildpret, Erdbeeren und Kirschen bilden hier die stehenden Delikatessen der Küche; wer sich über diese in seinen Anforderungen vermessen will, wird sich sehr in seinen Erwartungen getäuscht finden. So wie man hier auf die Unterhaltungen und den Luxus verzichten muß, wie sie die größern deutschen und böhmischen Bäder bieten, so muß man auch seine Ansprüche an die Küche hier niedriger stellen. Mit dem besten Willen sind die Leute häufig nicht im Stande, das zu leisten, was man an andern Orten in einem Badeorte fordern zu müssen glaubt.

Im allgemeinen hat man beim Gebrauche unserer Kur alle schwer verdaulichen Speisen und das Uebermaß im Essen zu vermeiden. Namentlich ist es bei Greisen mit halbseitigen Lähmungen, bei Hysterischen

und Hypochondern eine Hauptregel, sie nie sich ganz voll essen zu lassen; bei erstern wird die Neigung zur Apoplexie gesteigert, bei letztern werden unangenehme Gefühle im Unterleibe rege; diese beklagen sich immer über Mangel an Appetit und essen dabei mehr als Andere; jene glauben, viel essen zu müssen, um mehr Kraft zu bekommen, vergessen auch oft, wie viel sie schon gegessen haben. „Wie soll ich denn bei meinem Alter stark werden, wenn ich nicht recht essen soll!“ sagte mir einst der verstorbene Erzbischof Ladislaus Pyrker, als ich ihn bat, eine Schüssel an sich doch vorbeigehen zu lassen! —

Was die hier gebräuchliche Art der Zubereitung der Speisen anbelangt, so entspricht sie wohl der Verdauungskraft, wird aber nie dem eigenthümlichen Geschmacke der Einzelnen entsprechen können, denn der Norddeutsche will eine andere Zubereitung als der Wiener, der Engländer eine andere als der Baier und Alle halten die ihrige für die beste, kein Wunder, daß auch der Gebirgler seine Art Küche für gut hält, und bei seiner Zähigkeit im Festhalten an alten Gewohnheiten lange braucht, bevor er das Fremde sich aneignet. Doch es ist seit mehreren Jahren die Küche nach und nach besser geworden, und durch die große Menge der Badegäste werden die Leute immer mehr angeeifert, sich in die Bedürfnisse derselben mehr zu fügen. Alles, was man Industrie nennt, ist dem Gebirgsvolke fremd. Gewöhnt an die einfachsten und sichersten Arten der menschlichen Erwerbsquellen, den Ackerbau und die Viehzucht, erscheinen ihm jene, die mehr Raffinerie bedürfen, die mehr komplizirt sind, als zu gewagt.

Wir wollen nun die einzelnen Abschnitte des täglichen Lebens, welche den Magen insbesondere angehen und die man Frühstück, Mittagmahl und Abend-

essen nennt, etwas näher betrachten und angeben, wie selbe beschaffen sein sollen, um den Regeln der Diätetik für Gastein zu entsprechen.

a) Das Frühstück. Gewöhnlich bedient man sich zum Frühstücke des Milchkaffee's, welcher hier wegen des trefflichen Rahms (Sahne) von ausgezeichneter Güte ist. Ueberhaupt gehört der Kaffee im gasteiner Thale, unter die höchsten Delikatessen. Nach Belieben kann man auch Chokolade, oder auch Thee, oder Milch nehmen, je nach Gewohnheit. Manche nehmen lieber eine Rindsuppe, mit oder ohne Eierdotter, manche lieben mehr eine Bier- oder Weinsuppe, andere ein Glas Wein mit Bisquit oder Zwieback; Biertrinker ziehen ein Glas Bier und eine Semmel vor. Auch gibt es Manche, die gewohnt sind nicht zu frühstücken, welches sie sich aber hier während der Badekur in der Regel abgewöhnen, da sich der Appetit von Tag zu Tag stärker einstellt.

In der Regel frühstückt man nach dem Bade und zwar ist es rathsam wenigstens ½ — 1 Stunde nach demselben erst das Frühstück zu nehmen; denn frühstückt man gleich nach dem Bade, so ist es möglich, daß der in den Hautnerven vorgehende elektrische Prozeß, welcher sich eben nach dem Bade beim Eintritte in die Bettwärme (also bei vermehrter äußerer Temperatur) lebhafter entwickelt, durch die gleich darauf eingeleitete Verdauung und daher größere Wärmeentwicklung im Unterleibe, gestört würde. Nur bei sehr entkräfteten Individuen, bei denen durch den Eintritt ins Bad, mit leerem Magen, Schwindel und Ohnmachten zu befürchten sind, oder bei Jenen die erst um 9 oder 10 Uhr baden, gestattet man ein Frühstück vor dem Bade, es besteht dann aus einer Tasse Kaffee, oder Bouillon, oder Thee und muß wenigstens zwei Stunden vor demselben genommen werden.

Die früher herrschende Sitte im Bade das Frühstück zu nehmen, ist hier, seit man in Solitärbädern allgemein badet, ganz abgekommen. Sie scheint, wie Eble schon bemerkt, bloße Modesache, ein sogenannter großer Ton mehr gewesen zu sein. Gabelfrühstücke sind hier nicht gebräuchlich, würden auch selten zu der Kur passen.

c) Das Mittagsmahl bestehe im Allgemeinen aus leicht verdaulichen und gut nährenden Speisen; welche Speisen für seinen Magen leicht verdaulich sind, weiß in der Regel jeder Kranke aus den gebildetern Ständen, für die gemeinen Volksklassen genügt es, ihnen den Genuß fetter Fleischspeisen, deshalb geräucherten Schweinfleisches, des Krauts, der alten Würste, der Hülsenfrüchte, der fetten Mehlspeisen und des faulenden Käses abzurathen.

Suppe, Rindfleisch, Kalbfleisch in verschiedenen Formen, Forellen, Wildpret, auch Lammfleisch bekömmt man in den bessern Gasthäusern, in der Regel zur Mittagszeit, wenn man nach der Karte speisen will. Will man der Gesellschaft wegen zur Table d'hote so bietet diese fünf Speisen, nemlich Suppe, Rindfleisch, Gemüse mit Zugehör, Braten und Mehlspeis. Speist man der größern Bequemlichkeit wegen, auf dem Zimmer, so kann man sich auch die Speisen, welche man zu Mittag wünscht, in der Küche bestellen, sie werden, wenn der Küchenvorrath des Hauses es nicht verbietet, bereitwillig hergerichtet. Es ist immer rathsam, entweder Table d'hote oder auf dem Zimmer zu speisen, man bekommt in der Regel bessere Speisen und wird schneller bedient. Nur in jenen Gasthäusern, wo keine Table d'hote ist, kann man nach der Karte auch recht gut essen. Die Stunde zur Table d'hote ist ½1 Uhr, man wird dabei nicht leicht in die Lage kommen zu viel zu essen, obwohl man

sich sattessen kann, wenn man keine Schüssel unberührt vorbeigehen läßt. Speist man auf dem Zimmer so hüte man sich vor zahlreichen und stark gewürzten Speisen, vor schwerem Backwerk, dickem Milchrahm, vieler Butter und schwerem Käse. Der hier bereitete Ziegenkäse wird meistens sehr gut vertragen und wegen seiner milden Beschaffenheit geliebt. Von Obst, bekömmt hier das Gekochte am besten, Trauben, wenn sie aus Tirol oder Görz hieher gebracht werden, sind anzuempfehlen. Erdbeeren und süße Kirschen sind erlaubt, dagegen Himbeeren häufig Unverdaulichkeiten erzeugen.

Als Getränk dient Jenen, welche an das Wasser gewöhnt sind, am besten das hier herrliche Quellwasser. Die Biertrinker nehmen ein oder zwei Gläser des hiesigen ausgezeichneten Bieres. Wer aber seit jeher Wein zu Mittag getrunken, der trinke ihn auch hier und thut gut den hiesigen Oesterreicher und Steyrer mit Wasser zu mischen, um die Säure abzustumpfen. Sehr anzuempfehlen ist hier der Tiroler, der meist unvermischt getrunken wird und weder Säure im Magen noch Wallungen des Blutes erzeugt, was eben an dem hier vorräthigen Ofner Weine der Fehler ist. Für Hämorrhoidarier und Arthritiker sind die Mosler Weine und der Neßmüller, für sehr Entkräftete der Bordeaux, der Medoc anzuempfehlen.

Wenn übrigens Jemand glauben sollte, er müßte bei unserer Kur eine größere Quantität Bier oder Wein trinken um gleichsam nachzuhelfen, so ist er sehr irrig daran; wer an das Wasser gewöhnt ist, der bleibe dabei, es wird für die Kur immer am ersprießlichsten sein.

Der Genuß des schwarzen Kaffees nach der Mittagsmahlzeit ist mit Ausnahme von Individuen mit torpider Nervenschwäche, oder die aus heißern

Klimaten kommen durchgehends zu untersagen, er ist ein Getränk, welches für unser Klima nicht paßt, und von so vielen Kranken namentlich Hämorrhoidariern, Gichtischen, Halbgelähmten nie gut vertragen wird, so häufig Wallungen des Blutes erzeugt, sehr herabstimmend auf die Genitalien wirkt und die Nachtruhe stört.

Da man hier Nachmittags um 4 — 5 Uhr, entweder in den Kaffeehäusern oder auf weitern Ausflügen, gewöhnlich irgend ein Vesperbrot zu nehmen pflegt, so paßt hiezu am besten, ein Glas Milch, eine Tasse Milchkaffee, ein Glas Bier oder Limonade; will man einen stärkern Imbiß, dann Forellen, kalte Küche oder Butterbrot.

c) Das Abendessen soll zwischen 7 und 8 Uhr Abends genommen werden, so daß man noch $1\frac{1}{2}$ bis 2 Stunden darnach aufbleibt und die Verdauung abwartet; bei heiterm Wetter ist es auch gut nach dem Nachtmahle noch einen kleinen Spaziergang zu machen. Ist man gewöhnt zu Mittag ein reichlicheres Mahl, und Abends gar nichts zu nehmen, oder hat man zum Vesperbrot vielleicht schon Fleischnahrung oder Forellen bis zur Sättigung, gespeist, so thut man am besten das Abendessen ganz bleiben zu lassen. Wer an dasselbe gewöhnt ist der nehme eine Suppe, gedünstetes Kalb- oder Hühnerfleisch, oder etwas kalte Küche; auch statt des Fleisches eine nicht fette, leichte Mehlspeis oder gekochtes Obst. Bei sehr schwachen Personen ist es immer nöthig Abends zu essen, sie müssen etwas gestärkt werden, um schlafen zu können, denn bei leerem Magen wird ihre Sensibilität zu sehr rege und der Schlaf verhindert. Jene Kranken, welche Abends Fleischspeisen nehmen, müssen darin sehr Maß halten und nie so viel essen, daß sie sich ganz gesättigt und voll füh-

len, denn der Magen verdaut Abends immer schwerer, als zur Mittagszeit; auch ist es bei diesen immer sehr zweckmäßig als Nachttrunk ein Glas frisches Quellenwasser zu nehmen.

§. 41.

Bekleidung.

Wie wir schon erwähnt haben, bietet der Sommer im Hochgebirge immer die unbeständigste Witterung dar. Sobald die Sonne im Juni höher steigt, fangen an die Gletscher und der Schnee in den Schluchten zu schmelzen, neue Dünste steigen auf, neue Wolken bilden sich und eine beständige Witterung tritt nur dann ein, wenn eine stärkere Abkühlung in der Atmosphäre durch einen Schneefall oder Reif stattgefunden hatte. Wenn die Nacht heiter war, sind die Morgen im Sommer nicht sehr kühl und die Stunden von 8 — 10 sind dann die angenehmsten zu Promenaden; bleibt es in den Mittagsstunden wie gewöhnlich sehr heiß und kömmt gegen 11 Uhr kein Wind, so hat man Nachmittags gegen Abend, oder in der Nacht ein Gewitter oder einen Regen. Zeigt sich aber ge- gegen 11 Uhr ein Wind im Thale der oft stoßweise heftig wird, so verliert er sich gegen 3 Uhr Nachmittags und man hat schönes Wetter den ganzen Tag über, und einen angenehmen Abend zu erwarten. War eine regnerische Nacht, so sind die Morgen kühl und man thut gut in den Morgenstunden Winterkleidung anzulegen, welche man dann um 10 Uhr wieder gegen Sommerkleider vertauschen kann. Sobald die Sonne sich an irgend einem Punkte verliert, wird es gleich etwas kühl und die Luft feucht; man schützt sich gegen Verkühlung am besten dadurch, daß man

an einem **Orte nicht** mehr **sitzen** bleibt, sobald er die Sonne verloren hat und sich an die von ihr noch beschienene andere Seite des Thales hinbegibt. Beim Herumgehen im Schatten wird man sich nie verkühlen, wenn man auch noch so leicht angezogen ist. Eine häufige Quelle der Verkühlungen ist die, daß die Badegäste irgend einen Belustigungsort (von denen die meisten an der Schattenseite des Thales liegen) besuchen, im Verlaufe des Gespräches nicht bemerken, daß die Sonne bereits sich verloren hat und erst dann aufbrechen, wenn sie Schauer und Kälte fühlen, wo also schon die Verkühlung stattgefunden hatte. Als Regel kann man beobachten, nie über 5 Uhr Nachmittags in irgend einem Belustigungsorte sitzen zu bleiben, sondern die folgende Zeit mit Promenaden auszufüllen, welche gerade in den Stunden von 5 — 7 Uhr am angenehmsten sind. Sobald es einen ganzen Tag im Thale regnet, schneit es auf den Bergen und die Luft kühlt sich so ab, daß man Winterkleider sehr gut vertragen kann. Je schöner der Tag sich am frühen Morgen anläßt, desto unsicherer bleibt die Witterung, ein nicht besonders heller, mehr etwas trüber Morgen, verspricht eher einen beständig schönen Tag. Sobald es 7 Uhr geworden ist, thut man am besten sich in das Zimmer zurückzuziehen, und wenn man bei sehr schönem Wetter draußen bleibt, herumzugehen. Jeder der also ins Bad hieher reist, versehe sich mit zwei Dingen, die er hier jeden Augenblick während seines Aufenthaltes sehr unangenehm vermissen würde, es ist **Winterkleidung** und **Regenschirm**, wie sehr letzterer dringendes Bedürfniß ist, zeigen die jammervollen Gestalten mancher jungen Touristen, welche in der vollsten Sommerkleidung, wie zu einem Balle aus den Hauptstädten ins Gebirge kommen, nicht ahnend,

daß hier der Jupiter Pluvius sich an keine konstitutionellen Formen bindet und den feingeschniegelten Fremden ebenso, wie den lodenumhüllten Gebirgler durchwässert.

§. 42.

Ist es schon bei der Behandlung eines jeden Kranken unumgänglich nothwendig, daß der Arzt nicht allein auf seinen Körper sondern auch auf seine Seele einzuwirken suche, weil Leib und Seele in ihren Zuständen sich wechselseitig bedingen und wie die siamesischen Zwillinge die angenehmen und unangenehmen mit einander im Menschen theilen, so erscheint auch namentlich bei längern Kuren eine geistige Diätetik um so nothwendiger, damit die Seele durch ihr Verhalten die Wirkungen der Badekur nicht nur nicht hindere, sondern selbe noch mehr befördere. Nach den beiden Hauptthätigkeiten der Seele, nemlich Geist und Gemüth, wird auch die diätetische Regel einzurichten sein.

Was die geistige Beschäftigung anbelangt, so kann man unsere Badgäste hier in 3 Klassen theilen. Die einen, die Gelehrten oder Personen die überhaupt gewohnt sind, sich geistig stark zu beschäftigen, denen diese Art Arbeit ein pabulum vitä ist; die zweiten, denen geistige Arbeit weder Pflicht noch Bedürfniß ist, die bloß zum Zeitvertreibe etwas lesen; zur dritten Klasse gehören Jene, welche gar nichts lesen und für welche auch diese diätetischen Vorschriften sehr überflüßig sind. Den Erstern ist im Allgemeinen anzurathen, sich während der Kur aller Berufslektüre zu enthalten und nur auf die unterhaltende zu beschränken. Selbst größere Zeitungsblätter sind Personen, welche namentlich sehr herabgekommen sind,

zu untersagen und lieber nur solche Volksblätter, welche keine Raisonnements, sondern mehr blosse Fakta enthalten, zu erlauben; wir haben in den verflossenen zwei Jahren uns von der aufregenden und häufig sehr nachtheiligen Wirkung der Zeitungslektüre bei mehreren Badegästen überzeugt. Die Leser der zweiten Klasse, welche mehr Geschichten als Bücher lesen, bei denen während des Lesens mehr die Phantasie, die Neugier und das Gefühl rege erhalten werden, lesen gerne zu lange und tief in die Nacht hinein, und spannen nicht den Verstand sondern mehr das Gefühl und die Nerven durch diese Lektüre ab, welche daher nur auf einige Tagesstunden zu beschränken ist. Eble hat den jammervollen Zustand eines Gelehrten der jahrelang von geistiger Beschäftigung ferne bleiben soll, aus eigener trauriger Erfahrung geschildert, allein wenn man auch bei jahrelanger Dauer der Krankheit den Gelehrten von seinen frühern Arbeiten nicht ganz und gar abhalten kann ohne ihn geistig noch mehr herabzubringen, so ist dieß bei einer Badekur von 4—8 Wochen immer möglich, wenn nothwendig; denn, wie Eble selbst eingesteht, wird geistige Beschäftigung erlaubt, so kann man auch hierin leicht zu viel thun, und es gehört mitunter mehr als gewöhnliche Stärke dazu, dem geistigen Geschäftsdrange gehörig Einhalt zu thun, die natürlich nicht alle Personen besitzen. Insbesondere ist bei Jenen jede geistige Beschäftigung streng zu untersagen deren Krankheit zum Theil oder ganz Folge übertriebener Geistesanstrengung ist, sie schadet dann mehr als die Kur nützen kann. Ebenso nachtheilig sind anhaltende Studien bei Unterleibskranken, indem sie dabei die so nothwendige Körperbewegung vernachlässigen und zu viel in der eingesperrten Luft sitzen bleiben; dasselbe gilt auch von denen die an allgemeiner Nervenschwäche leiden,

mit nervösem Kopfweh und Schwindel u. d. Behafteten, welche jeglicher geistigen Arbeit während ihrer Kur entsagen müssen.

Obwohl die meisten Badegäste sich in früherer Zeit einige Unterhaltungslektür immer mitbrachten, um die übrigbleibende Zeit einigermaßen auszufüllen, so geschah es doch nicht selten, daß wenn anhaltend regnerisches Wetter eintrat, ihre dießfällige geistige Provision bald verbraucht wurde und sie an die hier vorhandenen kleinen Leihbibliotheken des Schullehrers zu Wildbad und des Apothekers zu Hofgastein angewiesen waren, welche wenn sie auch mitunter den Bedürfnissen entsprachen doch den Uebelstand beförderten, daß die Badegäste bei schlechtem Wetter meist zu Hause saßen und aller geselligen Unterhaltung, aller Konversation entbehrten. Durch die Errichtung eines eleganten und geräumigen Lesekabinets zu Wildbad durch den Wirth Straubinger, und eines recht netten Kaffeehauses zu Hofgastein durch Peter Moser den Wirth zur blauen Traube, ist diesen lang gefühlten Bedürfnissen in Gastein abgeholfen und den Gästen bei anhaltender ungünstiger Witterung ein Zentralpunkt der Konversation geboten worden. Mehrere Zeitungen und Zeitschriften, welche hier aufliegen gewähren hinlängliche Mittel der Zerstreuung oder Unt rhaltung für Jene, welche sich in unmittelbare Konversation selbst nicht einlassen wollen.

Aber nicht der Geist allein, auch das Gemüth muß in diätetischer Beziehung berücksichtigt werden [1]) man muß sich so viel nur möglich aller unnöthigen Sorgen zu entschlagen und vor allen gefährlichen namentlich deprimirenden Leidenschaften und Gemüthsbewegungen zu verwahren suchen. Nicht umsonst

---

[1]) Eble die Bäder zu Gastein.

heißt es daher, daß der Badegast in der Klamm, wo er gewissermaßen in die Klemme kommt, auch alle Sorgen von seiner Seele abstreifen und frohen leichten Muthes das Gasteiner Thal betreten solle.

Geschäftsleute aller Art thun am besten, wenn sie ihren Angehörigen gänzlich verbieten in den Briefen von Geschäften zu schreiben, denn nur auf diese Art bleiben sie in der That während der kurzen Erhohlung-zeit geschäftslos. Alle unangenehmen Nachrichten die sich auf das Hauswesen und andere Gegenstände beziehen, sollen den Badegästen nur bei dringender Nothwendigkeit mitgetheilt sonst aber bis zur Rückkunft verschwiegen werden. Eble hat diese trefflichen Lehren aus seinem armen kranken Gemüthe herausgeschrieben, sie passen aber nur auf einen Mann der mit ihm in gleichen Verhältnissen lebt; für einen Familienvater, der ein großes Hauswesen zu leiten hat, der ein Geschäft betreibt, welches den Wechselfällen der Verhältnisse sehr ausgesetzt ist, erscheint es nothwendig, daß er von Allem was zu Hause geschieht genau unterrichtet werde, denn eben die Ungewißheit über seine häuslichen Verhältnisse würde ihn bei weitem mehr beunruhigen als kleine Mißfälle, welche ihn während seiner Abwesenheit treffen, das Gemüth ist in der Regel mehr ergriffen, wenn es die Gefahr beständig fürchten muß, als wenn das Unglück schon da ist. Um stets sich ein heiteres Gemüth zu bewahren und von den Schlägen des Schicksals nicht zu sehr niedergeschmettert zu werden, muß jeder Mensch selbst am meisten mitwirken, er muß dazu in sich selbst die Kraft finden und wenn er sie nicht trifft, selbe in der Religion suchen. Sehr wahr sagt Marcard in dieser Beziehung: „Wer in dem Falle ist, daß sein Uebel von moralischen Ursachen herrührt, der versuche ja Alles was er kann und kämpfe mit Fleiß; denn ohne

dieß ist kein Heil. Wessen Herz voll Bitterkeit, Rachsucht oder Neid ist, wer immer Arges denkt, der quält umsonst den Arzt; die Quelle seines Unglücks versiegt nicht, und er entflieht ihr nirgends als im Kampfe mit sich selbst; er soll wissen, daß kein Gesundbrunnen in der Welt vermögend sei, die Flecken seiner Seele wegzuwaschen, so wie die Fehler des Körpers." Schon die Aufschrift der antoninischen Bäder in Rom sagt: **Curae vacuus hunc adeas locum, ut morborum vacuus abire queas; non enim curatur, qui curat.** Und wem möchte ich nicht Horaz's herrliche Worte zurufen:

Nam si ratio et prudentia, curas,
Non locus effusi late maris arbiter, aufert;
Coelum non animum mutant qui trans mare currunt
— — — Quod petis, hic est.
Est Ulubris; *animus* **si te non deficit** *aequus.*

Es ist eine nicht genug dankenswerthe Vorsorge unserer Regierung, daß in allen Badeorten Oesterreichs die Hazardspiele streng untersagt sind, nichts stachelt mehr den Eigennutz, nichts entfesselt mehr die schrecklichsten Leidenschaften des Menschen als diese; nichts schadet daher auch mehr jeder Badekur. Badeorte mit Spielbanken werden anstatt die Wohnungen des Heils und Friedens was sie sein sollten, nur Räuberhöhlen, Orte des Fluchs und des Jammers! Sehr schön sagt in dieser Beziehung Neubeck in seinen „Gesundbrunnen": Weihe die Zeit nicht dem Spiele gebilderter Blätter; wo zusammengekrümmt der Spielende sitzt, und des Lebens — freie Verrichtungen hemmt, bald sich freut, ob schwerem Verluste — bald Fortunens Launen verfluchet — vieles Unheil folgt der Empfindungen stürmischem Wechsel — Reue beginnet den Zug, ihn beschließt graunvolle Verzweiflung.

Aber auch zum gewöhnlichen Kartenspiele, wo es um keinen hohen Preis geht, lasse man sich nur zur Noth, höchstens bei schlechtem Wetter und dann nur auf kurze Zeit herbei. Sehr wahrsagt Eble, daß man Kurgäste die bei schönem Wetter mit den Karten in der Hand im Zimmer sitzen, für wahnsinnig erklären sollte; und doch finden sich hier jedes Jahr solche Patienten, welche kein Gefühl für die großartige Naturumgebung sondern nur Sinn für Karten und Bierkrug haben.

§. 43.

Körperliche Bewegung.

Unter die wichtigsten Punkte der Diätetik überhaupt, gehört die körperliche Bewegung. — Während der Badekur aber übt sie einen sehr großen Einfluß auf den Erfolg derselben, und sie muß daher insbesondere berücksichtigt werden. Die Art und der Grad der Bewegung richtet sich nach dem Krankheits- und Kräftezustande des Kranken. Der Halbgelähmte verträgt eine passive Bewegung wegen des Zustandes seines Gehirnes in der Regel nicht sehr gut; dagegen wird ihm eine kleine Promenade zu Fuße in kürzern oder längern Strecken, je nachdem sein Alter und der Grad der Lähmung der untern Extremität es erlauben, recht gut zusagen. Der Rückenmarkskranke, wenn er gar nicht gehen kann, bediene sich des Rollwagens oder der Tragstühle, ist er aber im Stande nur einige Schritte mit Hilfe der Krücken oder eines Führers zu machen, so bleibt es immer zweckdienlicher, herumzugehen, aber nur in der Ebene. Er gehe nie so lange bis er sich müde fühlt, sondern nur ein Paar Schritte immer und setze sich bevor er eine Müdigkeit

fühlt, sogleich nieder. Er wähle sich zu seinen Promenaden solche Orte, welche nicht mit Gras bewachsen, aber mit zahlreichen Bänken dicht besetzt sind, und lasse sich durch seinen Begleiter immer einen guten Polster mittragen, damit er sich beim Niedersetzen (was eigentlich bei diesen Kranken ein Niederfallen auf den Hintertheil ist) das Kreuz nicht zu sehr erschüttere. Je nachdem seine Kräfte immer mehr zunehmen, wählt er entferntere Bänke zum Ziele seines Ganges, vermeide aber immer sich auf den Rasen zu setzen. Spazierfahrten zu Wagen namentlich in Gesellschaft Mehrerer, sind ihm nicht sehr anzuempfehlen, nicht allein, weil das Ein- und Aussteigen gewöhnlich mit Schwierigkeiten verbunden ist, sondern weil durch das Stoßen des Wagens, das Sitzen überhaupt und die gewöhnliche behinderte freie Bewegung seiner untern Extremitäten, letztere steifer und den Gang unbehilflicher machen; dagegen sind für Kranke mit allgemeiner Entkräftung sowohl kleine Promenaden zu Fuße als auch Spazierfahrten zweckdienlich, bei Krankheiten des Sexualsystems oder der Blase schlagen Spazierfahrten nicht gut an, diesen ist aktivmäßige Bewegung vor Allem anzurathen. Bei Hämorrhoidariern, Hypochondern, Hysterischen und Bleichsüchtigen, mit an Menstruationsanomalien Leidenden sind lange Promenaden zu mehrern Stunden auf die Anhöhen zu den höhern Bauernhöfen, in die Thäler, das Kötschach-Anger-Anlaufthal, Naßfeld, angezeigt.

Gichtischen, welche schwer gehen, sagen Spazierfahrten wieder sehr zu, sie haben jede etwas anstrengende Fußpartie zu meiden. Kranke mit Beinfraß oder varikösen Fußgeschwüren können nur Spazierfahrten vertragen, und haben, wenn sie im Wagen sitzen, so wie auch immer zu Hause, den kranken Fuß

nie herabhängen zu lassen, sondern in horizontaler Lage zu halten.

Eine üble Gewohnheit, welche in Gastein gewissermaßen zur Mode geworden, ist das Besteigen der hohen Berge, namentlich das Gemskarkogels. Gewisse Gäste halten es für eine Schande in Gastein gewesen und nicht auf den Gemskar gestiegen zu sein. Diejenigen, welche dort waren, schämen sich gewöhnlich die Mühseligkeiten einer solchen Parthie anzugeben, sie beschränken sich, nur von dem beseligenden Gefühle auf dem Gipfel, nicht aber von dem jammervollen beim Auf- und Niedersteigen zu erzählen. Abgesehen, daß derlei Gebirgspartien im Hochsommer so häufig gar nicht lohnend sind, indem man oft von Hofgastein bei schönstem Wetter ausgeht und oben mit einem Platzregen oder Schneegestöber begrüßt wird und die höchsten Berge selbst bei schönem Wetter so häufig mit Nebelwolken ganz eingehüllt sind, so bietet eine solche Parthie zweierlei Nachtheile für die Gesundheit dar. Fürs erste werden die Muskeln und Nerven der untern Extremitäten durch das 7—8 Stunden dauernde Auf- und Absteigen sehr angestrengt; fürs zweite sind Verkühlungen dabei schwer zu vermeiden; denn schweißtriefend am ganzen Körper kömmt man am Gipfel des Berges an, und setzt sich weil man ganz müde ist, gleich nieder; oder bleibt wenigstens stehen, während dort immer ein scharfer rauher Luftzug oder gar noch Schnee ist. Das Reiten hinauf ist nicht allein für Brustschwache sondern für alle Kranke nachtheilig, weil man, um sich auf dem Pferde gut zu erhalten sich anstrengen und die steilsten Parthien doch zu Fuße gehen muß. Nur in einer Sänfte würde noch diese Tour für Damen oder Hypochonder zuzugestehen sein, welche sich durch die Kostspieligkeit derselben nicht abschrecken lassen.

*

Man vergesse nicht bei allen weitern Promenaden die man unternimmt sich mit der nöthigen Winterkleidung zu versehen; bleibe nicht an Orten lange stehen, die dem Zugwinde zu sehr ausgesetzt sind, setze sich nicht auf kalte oder nasse Steine oder feuchten Boden und trinke nicht gleich mit erhitztem Körper. Hat man sich verkühlt, so trachte man durch schnelles Gehen wieder in Schweiß zu kommen, und nehme bei der Rückkehr nach Hause gleich ein warmes Bad, welches unter diesen Umständen sehr wohl thun wird. Will man sich auf diesen Ausflügen mit Eßwaaren versehen, so dient zu diesem Zwecke am besten der Milchkaffee oder kalte Küche mit etwas Wein und Semmeln; man hüte sich bei Bergparthien fette Milch oder Rahm oder Butter zu nehmen, sie belästigen gemeiniglich den Magen, und machen leicht Ueblichkeiten; noch weniger zuträglich ist das sogenannte Muß, eine sehr fette Mehlspeise, welche die Sennerinen in den Alphütten als eine der Delikatessen des Gebirgs ansehen, die aber nur von den an ungemein fette Speisen gewöhnten Verdauungskräften des Gebirgsvolkes überwunden wird.

Vom Tanze ist in unserem Bade keine Rede, schon darum weil Gastein überhaupt kein Luxusbad ist, und diejenigen, welche um zu baden herkommen gewöhnlich in einem Zustande sich befinden, daß ihnen jede Tanzunterhaltung entweder zum Eckel oder zur Unmöglichkeit geworden ist. Was sollte auch hier der Tanz, wo die Hälfte der Kranken mehr oder weniger an den Füßen gelähmt sind? Vielleicht um in ihnen Erinnerungen der Wehmuth aus der bessern Zeit rege und ihre traurige Lage noch fühlbarer zu machen?

Mit dem Reiten, welches Eble hier anempfehlen zu müssen meint, hat es auch seine gewissen Schwierigkeiten. Es gibt hier sehr wenig Badegäste die im

Stande wären zu Pferde zu sitzen, und von diesen sehr wenige denen das Reiten wirklich vom Nutzen sein könnte. Anschwellungen der Unterleibseingeweide, Infarkten u. d. bilden keine Indikation für unsere Therme, das was man von ihrer resolvirenden Wirkung gesagt und geträumt hat, war nur Folge der höher potenzirten Lebenskraft, keineswegs aber einer eigenen resolvirenden Potenz. Da hier keine dressirten Reitpferde zu haben sind, so würde auch Jedem der eine Kavalkade versuchen wollte auf den hiesigen schweren Bauernkleppern bald die Lust dazu vergehen.

§. 44.

Schlafen und Wachen.

Wie bei allen Unternehmungen eine gewisse Ordnung, eine bestimmte Eintheilung der Zeit und Kraft am besten zum Zwecke führt, so ist es auch bei einer Badekur nothwendig, daß der Kranke sich an eine gewisse Lebensordnung während derselben halte. Es ist daher zweckmäßig, daß nicht nur die Bäder und Mahlzeiten sondern auch die Stunden der Erhohlung und der Lektüre an eine gewisse Zeit gebunden sind. Um so mehr gilt dieß vom Schlafe, der in Gastein nicht selten als die herrlichste Nervenkrise beobachtet wird. Die Frage, wie lange man in Gastein Nachts schlafen soll, beantwortet sich nach der Verschiedenheit der Krankheitsumstände, mit denen man hieher gekommen ist. Der Entkräftete, der Rekonvalescent von schweren Krankheiten, der Altersschwache thut gut, wenn er so viel möglich in der Nacht schläft, er gehe um 9 Uhr Abends zu Bette und bleibe bis 6 oder 7 Uhr früh liegen; die mehr noch kräftigen Kranken mit Hämorrhoiden, Gicht, Rheumatisen, Menstruations-

anomalien haben genug, wenn sie 6—7 Stunden schlafen. Im Allgemeinen begebe man sich um 9 bis 10 Uhr Abends zu Bette und stehe um 5—6 Uhr je nach Gewohnheit auf. Vor dem Schlafengehen ist es am zweckmäßigsten sich jeder geistigen Anstrengung, des Briefschreibens oder der Lektüre zu enthalten, und ist man schon gewöhnt sich mit einem Buche einzuschläfern, so wähle man etwas Langweiliges was nicht sehr den Verstand und die Phantasie anregt. Ist kaltes regnerisches Wetter so verträgt man in der Regel längern Schlaf als bei trokenem heiterm. Insbesondere vergesse man nicht, wenn sich vor dem Schlafengehen Anmahnungen zur Stuhl- oder Harn-Entleerung zeigen, selbe zu befriedigen, denn mit vollem Darme schläft man in der Regel nicht so ruhig als nach einer stattgefundenen Entleerung.

Bezüglich des Punktes, ob man nach dem Bade sich dem Schlafe hingeben oder widerstehen sollte, herrschen noch verschiedene Meinungen. Tritt er bei sehr Entkräfteten nach dem Bade ein, dann ist er offenbar ein Bedürfniß der Natur, eine Wirkung des genommenen Bades, welches ja gerade bei solchen Kranken die Heilung durch langen Schlaf häufig bewerkstelligt. Kömmt aber der Schlaf nach dem Bade bei Personen, welche nicht so sehr außer Kräften sind, dann ist häufig ein schlechtes Regenwetter die Ursache, oder der Kranke hat schon um 4 oder 5 Uhr früh gebadet, während er sonst vielleicht gewohnt ist bis 6 Uhr liegen zu bleiben und zu schlafen. Da bei noch kräftigen Kranken dieser Schlaf nach dem Bade gerne Eingenommenheit des Kopfes, Betäubung u. dgl. zur Folge hat, so lasse man solche länger schlafen und später, erst um 7 oder 8 Uhr das Bad nehmen, was bei Regenwetter ohnehin nicht genirt, da die-

selben keine Promenaden ins Freie Vormittags vornehmen können.

Die Frage, ob man nach dem Mittagsessen ein Schläfchen machen könne, hängt von dem Alter, der Gewohnheit und dem Grade der Entkräftung überhaupt ab. Alten Leuten, Personen die daran gewöhnt sind, schadet ein halbes Stündchen Schlummer nach dem Mittagsessen, besonders wenn sie nicht Vielesser sind, keineswegs. Sehr Lebensschwache können selbst eine Stunde nach der Mahlzeit sich dem Schlafe hingeben, aus den früher angeführten Gründen. Dagegen ist er bei Hypochondern, Hämorrhoidariern, Rheumatischen, Gichtischen u. dgl. in der Regel zu untersagen; besonders wenn eine Stunde und darüber oft geschlafen wird; ein Schlummer von $1/4$ Stunde wird sich bei schwüler Sommerwitterung übrigens trotz allem Verbieten oft nicht verhüten lassen, und es schadet eigentlich immer nur der länger dauernde Schlaf von einer Stunde und darüber, weil er leicht die Verdauung stört und Wallungen des Blutes gegen den Kopf begünstigt.

Stellt sich wie bei Hämorrhoidariern, Hypochondern, Gichtischen nicht selten während der Badekur Schlaflosigkeit ein, dann beschränke man Abends die Diät auf eine Rindsuppe, trinke Wasser, vermeide alle geistigen Getränke, mache recht viel Bewegung im Freien selbst bei minder gutem Wetter und sorge für hinreichende Stuhlentleerung, indem man zugleich den Geist vor Aufregungen zu bewahren sucht, und jede in dieser Beziehung wirkende Beschäftigung vor dem Schlafengehn vermeidet.

Siebentes Hauptstück.

Unterkunft der Kurgäste.

§. 45.

In Wildbad.

Für die Unterkunft der Kurgäste bestehen in Wildbad an 279 Wohnungen mit 66 Bädern und in Hofgastein 170 Wohnungen mit 39 Bädern.

Sie sind folgende: „Zu Wildbadgastein:“

1. Das k. k. Schloß mit 24 Zimmern und 7 Bädern, worunter ein schönes Serpentinbad;
2. Im Hause des Straubinger 70 Zimmer mit 20 Bädern;
3. Im Spitale 22 Zimmer mit 4 Bädern;
4. Neubau des Chirurgen Lainer mit 22 Zimmern und 4 Bädern;
5. Gasthaus des untern Krämers Moser mit 22 Zimmern und 9 Bädern, worunter ein schönes Marmorbad;
6. Das Gast- und Badhaus des obern Krämers Posch mit 10 Zimmern und 4 Bädern;
7. Der Grabenwirth Schernthaner mit 26 Zimmern und 7 Bädern;
8. Der Mitterwirth Weiß mit 12 Zimmern und 5 Bädern;
9. Beim Zimmerwärter 3 Zimmer;
10. Im Vikariatsgebäude 3 Zimmer;
11. Im Schulhause 5 Zimmer;
12. In der Taxen 5 Zimmer.

Am linken Ufer wurden neu eingerichtet:

13. Die Solitude des Fürsten Rohan mit 20 Zimmern und 3 Bädern;

14. Das Provenchereshaus mit 18 Zimmern und 3 Bädern;

15. Die Prälatur mit 12 Zimmern und 2 Bädern;

16. Die Bellevue mit 12 Zimmern;

17. Das Grabenbäckerhaus mit 5 Zimmern;

18. Im Gasthaus zum Hirschen 8 Zimmer und 2 Bäder.

Zu Hofgastein stehen für die Badegäste folgende Zimmer zur Aufnahme bereit:

1. Im Gasthause des Alexander Moser 26 Zimmer und 14 Bäder;

2. In der Apotheke 19 Zimmer und 2 Bäder;

3. Im Gasthaus des Anton Scherentaner 12 Zimmer und 2 Bäder;

4. Im Gasthause des Peter Moser 10 Zimmer und 4 Bäder;

5. Im Bräuhause und dem ehemaligen alten Gewerkhause 12 Zimmer und 2 Bäder;

6 Im Auerhause 10 Zimmer;

7. Beim Schullehrer Winkler 8 Zimmer und 1 Bad;

8. Beim Krämer Irenberger 12 Zimmer und 2 Bäder;

9. Beim Wundarzt Gotter 6 Zimmer und 1 Bad;

10. Beim Platzbäcker 7 Zimmer;

11. Beim Christian Scherentaner 6 Zimmer;

12 Beim Krämer Drocker 2 Zimmer;

13. Beim Krämer Lechner 4 Zimmer;

14. Beim Wirth Schubhart 2 Zimmer;

15. Beim Guggenbichler 5 Zimmer;

16. Beim Weißgärber Hampl 4 Zimmer;

17. Beim Schlosser 2 Zimmer;
18. Bei der Stanteiner 3 Zimmer;
19. Beim Schuster Eißl 2 Zimmer;
20. Beim Kürschner Falk 2 Zimmer;
21. Beim Margreiter 3 Zimmer;
22. Glaser Irenberger 2 Zimmer;
23. Im k. k. Militärbadhause 11 Zimmer und 2 Bäder.

Außerdem finden sich für die gemeinere Klasse noch einige Zimmer zu Wildbad: im Lindenhause, im sogenannten englischen Kaffeehause. Zu Hofgastein: bei Maria Bauer, beim Ortner, beim Neuwirth, beim Mauthner, beim Bindermeister u. a. m.

Die elegantesten und bequemsten Wohnungen zu Wildbad, welche auch für hohe Herrschaften und größere Familien genügende Unterkunft bieten, sind: Die mit allem Komfort ausgestattete und auf dem lieblichsten und reizendsten Punkte gelegene Villa Solitude, gegenwärtig dem Fürsten Rohan gehörig; das nette Gebäude der Frau Baronin Provencheres, das k. k. Schloß, die Prälatur und endlich die weitläufigen Wohnungen im Straubinger Gasthause, welche durch die Betriebsamkeit des gegenwärtigen Besitzers von Jahr zu Jahr den Ansprüchen der anstürmenden Gästezahl immer mehr genügen.

§. 46.

Zu Hofgastein.

Zu Hofgastein sind als die besten Wohnungen anzuempfehlen: Die Lokalitäten im Gasthause des Alexander Moser von denen mehrere neu eingerichtet worden sind, die Zimmer im Bräuhause mit der herrlichen Aussicht über das Thal nach Süden, die Wohnungen in der Apotheke, beim Wundarzt Gotter

und bei der verwittweten Frau Moser. Für schwer kranke Personen namentlich aber für kleine Familien die zu Hause kochen wollen, sind die Wohnungen beim Krämer Irenberger wegen ihrer großen Bequemlichkeit und Reinlichkeit sehr anzuempfehlen, (der Kranke geht eben ins Badzimmer und hat höchstens 5—20 Schritte; der Eingang in die Wohnungen im ersten Stocke ist von der hintern Seite des Hauses ebenerdig). Außerdem sind insbesondere für kleinere Parteien oder einzelne Herren sehr bequem eingerichtet: Die Zimmer im Gasthause zum Peter Moser, beim Schullehrer, Platzbäcker, Anton Scherentaner, Krämer Drocker und Lechner. Zu Wildbad: Beim Lainer, beim Hirschen, beim Grabenwirth, beim obern und untern Krämer und zur Bellevue. Bei den meisten der angeführten Lokalitäten sind die Bäder im Hause oder, mit Ausnahme der Bellevue, nur wenige Schritte vom Hause entfernt, gewöhnlich nur durch einen Hofraum geschieden.

Für Pferde und Wägen sind gute Stallungen und Wagenremisen überall in gehöriger Menge zu haben.

Da in den Monaten Juni, Juli und August der Andrang der Gäste sehr bedeutend ist, so daß es oft nicht möglich ist, den plötzlich Ankommenden eine erwünschte Wohnung im Augenblicke auszumitteln, so thun die Kranken immer gut, wenn sie wenigstens auf 3 — 4 Wochen voraus sich eine Wohnung zur Badekur (worunter man hier 3 Wochen versteht) bestellen und sich diesfalls an die jeweiligen Badeärzte zu Wildbad oder Hofgastein oder an die angeführten Besitzer der einzelnen Wohnungen selbst wenden.

Der Mittelpreis für ein bequem eingerichtetes Zimmer beläuft sich für eine Woche zu Hofgastein

auf 2 fl. 24 kr. R. W.; für Zimmer mit eleganten Meublen, größerer Bequemlichkeit, schönerer Aussicht und im ersten Stockwerke, bezahlt man wöchentlich 3 — 8 fl. R. W.; für kleinere, nur nothdürftig eingerichtete, in Häusern ohne Bäder gelegene Zimmer, oder für Zimmer in Mezzaninen wöchentlich 36 kr. — 1 fl. 12 kr. R. W. Uebrigens sind wie in allen Bädern auch hier die Preise der Quartiere nach der Reichhaltigkeit der Besuchenden wandelbar; so werden z. B. im Wildbade die elegantesten Zimmer, im Juli und Anfang August, mit 14 — 15 fl. R. W. bezahlt. Wer überhaupt in dieser Beziehung bequemer und billiger logirt sein will, der muß Hofgastein zum Aufenthalte wählen.

Achtes Hauptstück.

§. 47.

Die Table d'hote.

Hofgastein zählt 8, Wildbadgastein 3 Gastwirthe, worunter der Straubinger zu Wildbad und Alexander Moser zu Hofgastein die vorzüglichsten sind. Bezüglich des Tisches, diesen am nächsten stehend sind zu Hofgastein der Wirth Anton Scherentaner, der Wirth Peter Moser zur Traube und zu Wildbad der Grabenwirth. Man speiset in beiden Badeorten um 12 ½ Uhr, wozu das Zeichen durch eine Tischglocke gegeben wird. Der größte Theil der Badegäste speist in Wildbad an der Table d'hote bei Straubinger und Grabenwirth, zu Hofgastein ist eine Table d'hote im Gasthause des Alexander Moser zum goldenen Adler, doch speisen hier auch viele beim Scherentaner und Peter Moser. Findet sich aber eine größere Gesellschaft, welche ausnahmsweise in andern Gasthäusern en Table d'hote zu speisen wünschte, so wird ihr nach vorheriger Bestellung mit der größten Bereitwilligkeit entsprochen. Die meisten Bestellungen der Art werden in der Schweizerhütte, im Wirthshause zu Böckstein, im Weitmoser Schlößchen und zu Hofgastein bei der Traube gemacht; der Preis solcher improvisirten Tables d'hote richtet sich nach der Zahl der bestellten Speisen von 1 — 2 fl. K. M. und darüber. Die ständige Table d'hote bei Straubinger in Wildbad kostete im Jahre 1850 bei sechs Speisen 1 fl. R. W., zu Hofgastein zahlte

man bei Alexander Moser zuerst 54 kr. R. W. für sechs Speisen, später für 4 Speisen 36 kr.

Seit mehrern Jahren hält sich zu Wildbad während der ganzen Saison eine böhmische Musikbande auf, welche für die Table d'hote bei Straubinger die Tafelmusik macht und auch zu bestimmten Tagszeiten auf dem Platze bei Straubinger und einmal die Woche auch in der Schweizerhütte sich produzirt, zu Hofgastein dient zur Tafelmusik bei Alexander Moser eine schöne Spieluhr.

Neuntes Hauptstück.

§. 48.

Oeffentliche Unterhaltungen und Vergnügensorte.

Wen die Pracht und Großartigkeit der Natur nicht erheitert, der wird im gasteiner Thale wenig Vergnügungen finden. Sehr treffend spricht sich in dieser Beziehung Mitterdorfer aus: „Wem das rastlose Gewühl der Stadt zum Bedürfnisse geworden, wer mehr außer sich als in sich zu leben gewohnt ist, dem wird der Aufenthalt in Gastein ebenso unerträglich dünken als er es für den frivolen Blumauer war"

Man muß gestehen daß hier in der neuesten Zeit für die Unterhaltung der Badegäste sehr viel geschehen ist. Wir erwähnen der Erbauung der Wandelbahn, wo man wenigstens bei schlechtem Wetter vor dem Einflusse der rauhen Luft geschützt sich nach Herzenslust ergehen kann. Aber bei weitem zweckdienlicher und genußreicher ist Straubingers neu erbauter und sehr eleganter Lesesalon, worin man außer einem guten Billard eine große Auswahl der besten Zeitungen und Zeitschriften findet. Für die Gäste zu Hofgastein bietet das von Peter Moser im Gasthause zur blauen Traube wohleingerichtete Kaffeehaus mit einem Billard und mehrern Zeitungen ähnliche Divertissements. Der Badegast ist, wenn schlechtes Wetter eintritt, jetzt nicht mehr gezwungen, wie in früherer Zeit

zwischen seinen vier Pfählen zu hocken und traurigen Gedanken über Gegenwart und Zukunft nach zu hängen; ihm winkt immer ein Ort, wo er Menschen findet, die zu gleichem Zwecke wie er dahin kommen, und ist man nicht zu sehr in das Schneckenhaus der eigenen düstern Phantasie verkrochen so machen sich leicht Bekanntschaften, es findet Austausch und Mittheilung gegenseitigen Kummers statt und aus vereinten Kräften, aus den Wehen zugleich vergossener Thränen ersteht dann nicht selten neuer Muth nnd rosige Hoffnung.

§. 49.

Im Wildbade. „Der Wasserfall.„

Wir sparen uns die eitle Mühe eine Beschreibung des wildbader Wasserfalls geben zu wollen, der unstreitig unter die großartigsten Europa's gehört; man kann einzelne Figürchen der Natur nachschnitzeln, aber ganze Scenerien derselben läßt sie sich nie nachbeschreiben. Eine besondere Merkwürdigkeit dieses Kataraktes ist die, daß er beim mindesten Wasserstande im Winter ebenso interessant ist, wie bei dem höchsten im Sommer; wird man im Juli von dem Sturme der über und unter uns sich brausend dahin wälzenden Fluthenmassen mit Entsetzen ergriffen, so treten im November die ihn umgebenden Felsenkolosse, wie frei gewordene Riesen um so gigantischer hervor, als wollten sie sich über die ihn umspannende Brücke herunterstürzen und ihm den Fall versperren. Die tiefe Stille und Ruhe der ganzen Umgebung im Winter macht die Scene noch malerischer und erschütternder, und es ist sehr zu bedauern, daß er so von keinem Mahler noch aufgenommen worden ist. Die Ache stürzt von der Schreckbrücke bis gegen Bad-

brücken 630 Fuß tief herab und bildet dabei mehrere Fälle und mancherlei Krümmungen. Um den ganzen Genuß dieses Schauspieles zu haben, darf man sich nicht auf Einen Standpunkt beschränken.

Die besten Standpunkte dürften folgende Plätze bieten: Die Schreckbrücke, der Schloßfelsen, die Straubingerbrücke, das Vikariats- und Schulhaus, das Grabenwirthshaus, das Spital, der Kirchplatz, der Söller des Mitterwirths und des untern Krämers.

Spaziergänge in der nächsten Umgebung des Wildbades.

Der breiteste ebenste und in jeder Beziehung bequemste Spaziergang für Gäste, welche schlecht zu Fuße sind, ist die Straße nach Hofgastein; gebirgiger und beschwerlicher ist schon der Weg nach Böckstein. Man findet auf der Straße nach Hofgastein mehrere Bänke um von Zeit zu Zeit ausruhen zu können und kann die $^1/_4$ Stunde von Wildbad entfernten, an beiden Seiten der Straße sich an den Felsenabhängen hinziehenden, Schwarzenbergischen, Pappenheimischen Rechbergischen, Tascherschen, Zonkerschen und Zastrowschen Anlagen besuchen, welche mehrere sehr romantische Punkte darbieten und mit Bänken und Tischen versehn sind.

Unterhalb der Theilung der Straße nach Wildbad und Böckstein steht ein nettes Häuschen, wo man Milch und Butter haben und eine hübsche Aussicht in das Kötschachthal und an die Himmelswand genießen kann, es führt das bedeutungsvolle Schild zum „Vergiß mein nicht.“ Eine halbe Stunde abwärts an der Straße gegen Hofgastein, gelangt man zu einem kleinen Wirthshause, welches den Namen des englischen Kaffeehauses führt; man kann hier mit Bier, Kaffee und Butterbrod versehen werden, und hat

von dem im anstoßenden Gärtchen befindlichen Lusthause eine der reizendsten Aussichten über das gasteiner Thal, namentlich Hofgastein und die Mühlbacher Wetterwand.

Eine Viertelstunde abwärts und einige Hundert Schritte links von der Straße entfernt, liegen die reizenden Anlagen der Schweizer Hütte, welche Baron Mesnil mit gewohntem Geschmack und Umsicht zur Erheiterung der Badegäste hier angelegt hatte, und welche gegenwärtig Eigenthum des Herrn Johann Moser geworden sind. Das nach Schweizerart gebaute Gasthaus ist mit einer weitläufigen Altane versehen und enthält im ersten Stockwerke einen sehr nett eingerichteten Salon mit einem Klavier, mehrern Zeitschriften, politischen Blättern und Bilderbüchern. In der einem kleinen englischen Parke ähnlichen Umgebung des Hauses ist außer zahlreichen Bänken, Tischen auch eine Schaukel angebracht.

Hier ist das gewöhnliche Rendezvous der Gäste beider Badeorte, der Knotenpunkt der geselligen Unterhaltung. Viele kommen schon Vormittags und bringen den ganzen Tag in der nächsten Umgebung zu. Nicht allein daß man hier mit den meisten Erfrischungen versehen wird und ganze Gesellschaften hier fast täglich gegen vorherige Bestellung speisen, bekommt man auch zur Rückreise bequeme Fahrgelegenheiten vom Wirthe, wenn man von einem Unwetter überrascht werden sollte. Von hier ist die Ansicht des gegenüberstehenden Gamskahrkogels eine der schönsten.

Nach Böckstein gelangt man entweder auf dem sehr holprigen Fahrwege oder auf einem Fußsteige der hinter und über dem Schloße ziemlich steil zur sogenannten S ch r e ck b r ü ck e führt. Auf der Straße nach Böckstein, oberhalb der Villa Sr. kaiserlichen Hohheit des Herrn Erzherzogs liegt das dem ehema-

ligen Zimmerwärter Haas gehörige eigentliche Kaffeehaus von Wildbad, Bellevue oder russisches Kaffeehaus genannt. Auf dem vor demselben befindlichen Platze im Garten, wo man die schönste Aussicht über Wildbad und den Gamskarkogl genießt, versammelt sich in der Nachmittagsstunde alltäglich eine zahlreiche Gesellschaft, um den hier so trefflichen Mokkatrank zu schlürfen und das Treiben unten im Wildbad von der Ferne anzusehen. Die Schreckbrücke zu der man an einem Fußsteige über und hinter dem Schlosse gelangt, ist hier über die am meisten eingeengte und sich gleichsam zum großen Falle vorbereitende Ache gespannt, welche mit schrecklichem Tosen sich an den Felsklippen bricht und den an der Brücke Stehenden, so wie auch die hier so furchtbar wilde Umgebung mit einem unheimlichen Gefühle erfüllt. Von hieraus wählt man entweder den Rückweg an dem Abhange des Badberges über die sogenannte Wallnerhalte, oder man steigt zu der Gloriette hinauf, einer an der östlichen Seite des Badberges von dem verstorbenen Erzbischof Pyrker errichteten Anlage, woher man eine entzückende Aussicht über das gasteiner Thal gewinnt. Um zum Patriarchenkogl, auf welchem die vom obgenannten Erzbischof hergestellte Einsiedelei oder Eremitage sich befindet, zu gelangen, geht man von der Schreckbrücke bis zum Böckſteiner Fahrweg und verfolgt diesen aufwärts, wo man alsbald eine Ruhebank trifft, die Echobank; darum so genannt, weil der hier ausruhende Wanderer ein Echo von der in der Tiefe brausenden Ache an der Felsenwand so täuschend hört, daß er wähnt, das Wasser rausche ober ihm und drohe über ihn herunterzustürzen. In der Nähe dieser Bank findet sich auch ein von aufgethürmten Felsen unter dem Wasserfall gebildetes äußerst romantisches

Labyrinth von Höhlen und Nischen, welche seit Jahrhunderten von der durchströmenden Ache ausgewaschen worden sind. Nicht weit von der Echobank, rechts an der Straße, trifft man einen Seitenpfad, der den Felsen hinan in mehrfachen Windungen auf den Rücken desselben bis zur Einsiedelei führt. Die Aussicht von da ist noch großartiger als von der Gloriette, denn man hat nicht allein das gasteiner sondern auch das böckſteiner Thal im Ueberblick; so wie auch den Radhausberg mit seinen Spitzen, die Schlabberebene mit ihren Eisfeldern und den Gletscher des Scharreks im Hintergrunde, während man zur Linken den Stuhl und Feuersang, zur Rechten den Hirschkahr hat, den Rückweg kann man über das Wetzelbauergut unter dem Stubnerkogl nehmen, von wo man zwischen der Villa des Herrn Erzherzogs und der Prälatur herabsteigt.

Der Spaziergang von Wildbad über St. Nikola nach Badbrücken wäre unstreitig einer der angenehmsten für die Badegäste, wenn er nicht in einem so desperaten Zustande wäre; insbesondere ist der Weg von Wildbad bis St. Nikola bei nasser Witterung durch die überhängenden, lockern Schottergerölle sogar lebensgefährlich. Das Badekomité zu Wildbad sollte die Badetaxen, anstatt sie in der Kasse anzuhäufen, lieber zur Herstellung dieses Weges verwenden und breite Terassirungen auf mehreren Punkten aufführen. In einem Badeorte, wo so viel Gelähmte vorkommen, wie in Wildbad, sollte die erste Sorge sein, die bucklige Welt herauszubringen und die Wege im Orte so breit und eben als möglich zu machen; es erfordert dieß die Humanität schon, nicht zu erwähnen der Verschönerung.

Um nach St. Nikola zu gelangen geht man vom Straubingerplatze durch das ganze Dorf Wildbad bis

zum Grabenwirth den Fahrweg abwärts, von da aufwärts zum Hirschlwirthshause und an diesem vorüber ist man bei der St. Nikola-Kirche, welche übrigens nichts Interessantes bietet. Man hat auf diesem Wege dieselben Aussichten, wie vom Patriarchenglориette, je näher man aber an Badbrück kömmt, desto mehr öffnet sich das Angerthal, und die Erzwiese sammt den Tirkelwänden treten mit ihren Zacken immer mehr hervor.

Badebrück, am Eingange des Kötschachthals in der Tiefe des Thals gelegen, besitzt ein Wirthshaus, worin man Kaffee, Bier, Kirschengeist, Forellen und Alpenbutter bekömmt. Es ist ein stilles abgeschiedenes Plätzchen, wo sich von dem Menschengewirre Wildbads entfernt, ohne es übrigens ganz aus dem Auge zu verlieren, recht gemüthlich ein Stündchen bei einer Schale guten Milchkaffee und dem Gemurmel des vorüberfließenden Seitenbaches verplaudern läßt.

§. 50.

Zu Hofgastein.

Die 1/4 oder 1/2 Stunde entfernten Spaziergänge sind: Der Kurgarten, eine Gartenanlage nach Art eines englischen Parks, der Aktiengesellschaft angehörig und kaum 1/4 Stunde entfernt, er ist mit mehrern Bänken und Tischen und einem großen auf einer Terasse stehenden hölzernen Paraplüe versehn. Wegen seiner zahlreichen schattigen Partien ist er in den heißen Tagesstunden sehr besucht; besonders lieben ihn die Gelähmten wegen seiner großen Nähe und leichten Zugänglichkeit. Er ist durch eine Allee von der Apothekengasse aus mit Hofgastein verbunden.

Der Gesundbrunnen. Man geht am Kurgarten vorüber in gerader Richtung aufwärts und

kommt auf einem sanft ansteigenden Fußpfade in eine mit Lärchenbäumen bewachsene Schlucht, wo an einem kleinen Bächlein eine Altane mit Tisch und Bänken um ein Marmorbecken angebracht ist, woraus eine silberklare Quelle hervorsprudelt. Diese Promenade ist wegen des kühlenden Schattens, den der Lärchenhain bietet, besonders in den Vormittagsstunden sehr besucht. Von diesem Gesundbrunnen führen mehrere an dem waldigen Berganhange sich hinwindende Wege zu einem Pavillon, woher man eine der schönsten Ansichten des Marktes Hofgastein gewinnt. Weiter hinauf von diesem geht es durch liebliche Alleen von Lärchenbäumen einen bequemen mit zahlreichen Ruhebänken versehenen Weg bis zu einem Bauernhofe, der auf einem kleinen Plateau ganz allein da steht, welches die Lämmerebene oder die Pyrkershöhe genannt wird. Die Aussicht von da übers Gasteinerthal auf- und abwärts, in die Kötschach, auf den Tischlkahrgletscher, in die Schlucht, auf die Wasserfälle des Kirchbachs oberhalb Hofgastein ist entzückend. Setzt man hinter dem Bauernhofe der Lämmerebene rechts über das kleine Bächlein, und verfolgt den rechts durch einen schönen Wald von Lärchenbäumen führenden Fußsteig, so gelangt man in langsamer Steigung wieder auf ein Plateau, das neue, ebenso schöne Ansichten bietet; ein Weg führt links hinauf zu zwei Bauernhöfen (Mauerachbauer) und ist eine sehr angenehme Promenade, ein zweiter führt hinunter und biegt dann links um und führt wieder verschiedenartige, reizende An- und Aussichten bietend herab zu dem sogenannten Kaltenbrunnen und zur Wilhelmslaube.

Der Kaltenbrunnen und die Wilhelmslaube. Links von der am Ende des Platzes befindlichen Brücke über den Kirchbach führt vor derselben

ein Fahrweg und hinter derselben ein Fußsteg gegen die Ache hin, welche sich 100 Schritte vor einer Brücke vereinigen. Hat man diese überschritten, so führt durch ein Gitterthor links aufwärts ein Fußsteg zu einer Mühle. Auf der Anhöhe ist ein hölzernes Lusthaus mit einer herrlichen Aussicht über das Thal, auf die Straße von Salzburg, den Frauenkogl und den Tischlkahr. Man erhält hier zu jeder Zeit Kaffee, Bier, Wein, Milch und Butterbrod. Einige 50 Schritte oberhalb dieser Mühle ist die sogenannte Wilhelmslaube; mehrer Bäume, welche zu beiden Seiten des hier herunterstürzenden Mühlbachs stehen, wölben sich unterhalb eines kleinen Wasserfalls desselben zu einer dunkeln Laube, deren Fußboden eine über den Bach gespannte breite Brücke bildet, worauf man Bänke und Tische findet. Vom linken Ufer des Baches rieselt ein Quellwasser hervor, von außerordentlicher Reinheit und Klarheit, welches als das delikateste Trinkwasser im Thale bekannt ist. Hier oder in dem bei der Mühle befindlichen Lusthause versammeln sich Vormittags die Gäste um Gläser des herrlichen Wassers und dazu etwas Milch oder Kaffee zu nehmen. Es ist als Vormittagspromenade unstreitig eine der angenehmsten.

Steigt man von der Wilhelmslaube einige Schritte noch aufwärts, so geht links ein Fußsteg, auf dem man gegen die Pyrkershöhe und zu dem Mauerachbauer gelangt. Verfolgt man aber den Fußsteg rechts über ein kleines Brückchen, so gelangt man in langsamer Steigung zu einer Bank, die eine herrliche Aussicht über Wieden, den Guggenstein, das Rastezengebirg, das Thal und die Straße liefert. Von hier macht der Weg eine Wendung nach links und führt in ein kleines Wäldchen majestätischer Fichten, zwischen denen ungeheure Felsblöcke, wild durchein-

ander geworfen liegen. Eine Bank ladet zur Ruhe auf diesem Plateau ein, welches wegen der schönen Aussicht über Hofgastein und den Rauchkogl, des lieblichen Schattens, den es bringt, und der wilden Felsenpartie unter die reizendsten Punkte des Gasteinerthals gehört. Setzt man von hier den Fußpfad fort, so trifft man zwei Bauernhöfe, die auf der Anhöhe liegen, von denen man links über die zwei angeführten Bauernhöfe, beim Mauerachbauer den Rückweg antreten kann.

Steigt man hinter dem Bauernhof auf der Lämmerebene in gerader Richtung den Fußsteg, der eine kurze Strecke steil ist hinauf, so gelangt man zu zwei Bauernhöfen, von denen links ein sehr bequemer Weg auf der Höhe des Weinigsbergs zu einer Schlucht hinführt, in der man gegen das Hundsdorfer Schlößchen herunter kömmt; es ist dieß eine an schönen Aussichten sehr reiche Promenade, die aber nur Gäste, welche besser zu Fuß sind, machen können.

Hinter dem Kurgarten führt links ein mit Alleen besetzter Fahrweg gegen das auf einer kleinen Anhöhe, Hof gegenüber gelegene *Weitmoser Schlößchen*. Man findet auf diesem für Gelähmte sehr gangbaren Wege, alle 100 Schritte Bänke zum Ausruhen. Das Schlößchen, 1/4 Stunde von Hofgastein entfernt (brannte am 14. Juni 1553 fast ganz ab, wurde in zwei Jahren wieder neu aufgebaut, kam im Jahre 1604 mit den andern Weitmoser'schen Gütern durch Kauf an den Gewerken Hans Leykofer; 11 Jahre darauf an die Familie Schweikart und im Jahre 1640 an die Familie Scharfetter), ist einer der besuchtesten Orte von Badegästen aus Hof und Wildbad, welche die schöne Lage, die herrliche Aussicht und die Bequemlichkeit in den Gartenlauben, oder in dem Freien, oder in den geräumigen Zimmern des ersten Stock-

werks zuzubringen, dorthin lockt. Bier, Kaffee, Milch, Wein und Forellen bekommt man immer, auf vorherige Bestellung kann man dort auch sehr gut zu Mittag speisen.

Besonders schön ist die Aussicht vom Eckthurme des Gebäudes, welchen Niemand der es vermag, zu besteigen unterlassen soll. Den Rückweg vom Weitmoser Schlößchen kann man entweder auf einem Fußsteg antreten, der über Wiesengründe zur Achenbrücke führt, oder man kann den in der Nähe des Hundsdorfer Baches auf die Straße führenden breiten Fahrweg einschlagen.

Eine sehr bequeme Fußpartie bietet auch das an der Straße von Hof nach Wildbad ½ Stunde entfernte sogenannte österreichische Kaffechaus; es ist ein hölzernes Haus mit einem langen gedeckten Pavillon und einer Kegelbahn, wo man ausgezeichneten Kaffee, treffliches Bier, Alpenbutter, Milch, Wein, Käs und Salami bekömmt; die Wirthin ist wegen der guten Bedienung und Reinlichkeit bei den Badegästen sehr beliebt.

Eine halbe Stunde weiter auf der Hauptstraße erreicht man die schon erwähnte Schweizerhütte. Man kann den Weg dahin auch auf der ehemaligen Wildbaderstraße machen, indem man nemlich vor dem österreichischen Kaffeehaus, rechts von der Hauptstraße den schwarzen Schotterweg gegen Lafen einschlägt, an einer Bretsäge und Mühle vorüber, dann links den Fahrweg am Abhange des Schneeberges verfolgt. Dieser Weg hat im Sommer den Vorzug vor der Fahrstraße, daß er schattiger ist, während diese der ganzen Nachmittags-Sommerhitze ausgesetzt, auch durch ihre gerade Richtung für den Fußgänger langweilig wird.

Geht man an der Bretsäge und der Mühle zu dem letzten gemauerten Häuschen der Ortschaft Lafen

hinauf, so führt von dieser ein Fußsteg links hinauf zu einem Heustadl auf der Anhöhe, woher man nicht allein eine reizende Ansicht über Hofgastein genießt, sondern auch den Anblick eines schönen Wasserfalls erhält, den der Angerbach in einer wilden von gigantischen Felsen umhängten Schlucht bildet.

Eine der interessantesten Promenaden von Hofgastein ist unstreitig der Weg zur Kapelle, (beiläufig der 6. Theil des Weges auf den Gamskahrkogl.) Nicht allein, daß man bei der Kapelle selbst schon die Alpenregion betritt und also gleichsam eine Alpe besteigt, so gewährt der Weg auch schöne Ansichten von Wildbad, dem Angerthal und der Erzwiese, den Tirkelwänden und Guggenstein.

Man betritt den längs des neuen Gottesackers rechts, langsam am Bergabhange ansteigenden, breiten Fußpfad und kann an der bei dem ersten Heustadl befindlichen Bank ausruhen und die nette Aussicht auf das unterhalb liegende Hofgastein einen Augenblick genießen.

Von da geht man in langsamer Steigung an einem Bauernhof vorüber und gelangt einige hundert Schritte weiter durch ein Gitterthor auf eine mit Gesträuch bewachsene Hutweide, hier verfolgt man den breitesten Weg so lange, bis er am Ende des Gesträuchs links umbiegt, und geht in dieser Richtung meist am Rasengrund durch ein zweites Gitterthor fort und kommt endlich nach $^1/_4$ stündiger langsamer Steigung zu zwei Bauernhöfen, an denen man links den schmalen Weg vorübergeht und dann den etwas steinigten Weg bis zur Kapelle (einem hölzernen Häuschen) hinansteigt. Man ist da auf einer Hochebene, wo Viehheerden die zarten, kurzen Gräschen abweiden und außer den Glocken der Kühe und der Ziegen tiefe Stille und Ruhe herrscht. Von der Kapelle unterlasse

man nicht den Fußsteg in die Schlucht hinein zu betreten. Es ist eine schauerlich großartige Scene, den Kirchbach hier in thurmhohen Kaskaden sich über die von 4 Seiten zusammendrängenden, ungeheuren Felsenmassen herunterstürzen zu sehen. Ist man bei Kräften, so lohnt sich's der Mühe, den Rückweg auf dem für das Vieh bestimmten, etwas steilen und steinigten, aber ganz gefahrlosen Pfade zurück zu machen. Man wird 4 schöne Wasserfälle, welche der Kirchbach weiter unten in der Schlucht bildet, sehen und dann beim Hause des Weißgerbers Hampl in den Markt zurückkehren.

Für sehr schwache Badegäste bleibt die Promenade am Franzensplatze zu Hofgastein im kühlenden Schatten der üppigen Akazien nnd Silberpappeln immer die zweckmäßigste. Sie können sich alle 20 — 30 Schritte lang niedersetzen, finden durch die zahlreichen ankommenden und abfahrenden Badegäste mehr Zerstreuung und Unterhaltung, und sind beim Eintritte des Regens bald und schnell in ihrer Wohnung.

Ein sehr angenehmer, ganz eben liegender Spaziergang ist der an der Straße von Hofgastein gegen Salzburg zur sogenannten Kampachbrücke. Man geht an der Straße bis zu einer Kapelle und dieser Brücke, setzt über diese und geht dann entweder am linken Ufer der Ache selbst, oder den weitern Weg über die Ortschaften Wieden und Heizing zurück, wo man dann ober der Kaltenbrunnmühle die Ache wieder passirt.

Einen sehr bequemen und ganz ebenen Spaziergang bietet das rechte Ufer der Ache. Geht man durch die, am Ende der Apothekengasse beginnende Allee bis zur Achenbrücke und lenkt vor dieser nach links, so kann man 3/4 Stunden lang am rechten

Ufer der Ache auf weichem, trokenem Grunde fortgehen. Tritt man durch das unterhalb der Apotheke gelegene Bräuhausgebäude des Herrn Anton Moser ins Freie, so findet man da ein hölzernes Lusthaus mit einer entzückenden Aussicht über das ganze Thal gegen Wildbad, und zu beiden Seiten desselben führen liebliche Fußstege um die Felder herum, welche mit Bänken reichlich versehen, für schwere Kranke ebenso bequem als anmuthig sind.

Eine recht angenehme Promenade bietet auch der alte Weg gegen Badbrück; man geht bis in die Ortschaft Gadaunern und biegt rechts gegen die Ache herunter, durch ein sehr anmuthiges Erlenwäldchen gelangt man auf eine Ache-Brücke und über dieser auf die Poststraße ohnweit des österreichischen Kaffeehauses, woher man nach eingenommener Erfrischung auf der Poststraße den Rückweg nach Hofgastein wieder antreten kann.

Für solche Badegäste, welche von Hofgastein aus spazieren fahren wollen, bietet die treffliche Straße nach Dorfgastein oder bis gegen die Klamm, so auch in die Schweizerhütte, nach Wildbad, auch der zwar hie und da holprige Weg über Gadaunern, Remsach, nach Badbruck hinlängliche Gelegenheit.

Wie im Wildbade der Straubinger, der Grabenwirth, der Oberkrämer und der Patschkenwirth, so liefert zu Hof der Wirth Alexander Moser, der Postmeister, der Lakenwirth, der Färber, der Platz- und Handlbeck, der Bräuer und der Kaltnerwirth die nöthige Anzahl von Pferden und Wagen zu Spazierfahrten oder Ritten nach den Höhen. Bei schlechtem oder unsicherem Wetter bedient man sich zwei- oder einspänniger, gedeckter Wägen, bei heiterm fährt man, wie es im Gebirge allgemein üblich ist, in den sogenanten einspännigen Kärnthnerwägen, welche unge-

deckt, leicht zu führen und recht bequem sind. Zu Bergritten für Damen sind auch mehrere Damensättel vorräthig; die für jede Fahrt oder Ritt nach den Distanzen festgesetzten Preise sind schon früher angegeben worden.

§. 51.

Ausflüge in entlegene Gegenden.

Die Fahrt nach Böckstein, ein von Hofgastein $2\frac{1}{2}$ und von Wildbad $\frac{3}{4}$ Stunden entferntes, am Fuße des goldreichen Radhausberges gelegenes größtentheils von Bergknappen bewohntes Dorf, dessen Besuch wegen der lieblichen Lage, dem netten und freundlichen Kirchlein und der dort in den k. k Gewerksgebäuden vor sich gehenden Pochung, Schlemmung und Verquickung der Erze immer recht interessant ist. Von Wildbad bis zum Eingang in das Thal ist der Weg gebirgig und steinig, von da an ist die nach seiner östlichen Länge geführte Gewerksstraße eben und sehr gut. Wegen der nicht unbedeutenden Entfernung eignet sich diese Tour zu einer Nachmittagsspazierfahrt.

Der Ausflug auf den Radhausberg ist eine nicht sehr anstrengende Bergpartie, welche nicht allein für den Bergmann und Geognosten, sondern auch für den Freund der wilden und schönen Natur, namentlich für den Botaniker und Mineralogen sehr anziehend ist, und einen ganzen Tag erfordert. Man gelangt von Böckstein aus, entweder zu Fuße oder mit Saumthieren, in 2 Stunden am Hieronymus-Stollen und bei der mächtigen Treib- und Aufzugsmaschine, wo der Eingang in das Bergwerk ist. Früher konnte man auch vermittelst der Aufzugsmaschine in 24 — 30 Minuten diesen Weg zurück-

legen, allein diese Fahrt ist seit mehrern Jahren für Menschen streng verboten, weil durch das Reißen der Seile mehrere Unglücksfälle vorgekommen waren. Diese Aufzugsmaschine dient dazu, um Lebensmittel, Holz, Kohlen so schnell als möglich zu den Stollen hinauf und umgekehrt, das schmelzwürdige Erz, welches im Winter nach Lendt geführt wird, hinab zu bringen. Früher geschah dieß durch Menschen, Pferde und Hunde; letztere mußten die aus Zwillich genähten und mit Schwein- und Hundshäuten unterlegten Säcke, worin das Erz herabgeschafft worden war, den ungeheuren Berg wieder hinauftragen. Erzherzog Ferdinand ließ diese Maschine bauen, welche mittelst eines im Durchmesser 50 Schuh enthaltenden Wasserrades den Vorrath für das ganze Jahr, für 200 Bergknappen, so wie das nöthige Bau- und Brennholz, während der Sommermonate über einen 780 Klafter langen Pfad, der oft einen Winkel von 60° hat, über schroffe Felsen und Abgründe hinauf befördert. Es gehörte übrigens Muth dazu, auf einem offenen Wagen sich zu dieser Fahrt zu entschließen.

Dieser ungeheure Berg ist, wie man aus den sehr interessanten Bergkarten beim Herrn Verwalter in Böckstein ersehen kann, durch die viele Jahrhunderte fortgesetzten Anstrengungen der Bergleute nach allen Dimensionen von Schachten und Gängen durchschnitten, und wer Lust hat, in die Stollen einzufahren, der kann diese nicht sehr angenehme Wanderung, wobei man nicht mehr als eine halbe Stunde tief gebückt daher schleichen muß, unternehmen und zuletzt im Naßfelde wieder das Licht des Tages erblicken. Der höchste dieser Stollen ist der St. Christoph-Stollen, 546′ höher als Böckstein. Er führt eine Strecke von 1333 Fuß in das Naßfeld, und zwar zum kühlen Brunnen am Kolbenkahr, wo er endet.

Die Partie in das Naßfeld ist an sich nicht sehr beschwerlich, raubt aber jedenfalls auch einen ganzen Tag; übrigens für schwache Badegäste nicht zu empfehlen wegen des bedeutenden Temperaturwechsels, welchem man auf dem Wege und im Naßfelde ausgesetzt wird. Jedenfalls wähle man immer so viel möglich einen schönen Tag dazu, sonst hat man nur düstere Bilder am Wege und keinen Anblick der gigantischen Felsengipfel. Man kann von Böckstein bis zur Aufzugsmaschine, und das ist eine halbe Stunde weit noch fahren, besteigt dann ein Saumthier oder geht mit so viel möglich festen Sohlenstiefeln zu Fuße, und kömmt zuerst zum Kessel-, dann zum Schleier- und endlich zum Bärenfall. Hinter dem letztern setzt man über eine morsche Brücke und steht im Naßfelde, rechts führt der Weg zur Moserhütte, welche man in einer Viertelstunde erreicht, gerade aus zur Straubingerhütte, beiläufig noch drei Viertelstunden lang Rechnet man auf den Hin- und Rückweg 5—6 Stunden und eine Stunde Aufenthalt in einer der Hütten, so kann man bis 4 Uhr in Böckstein eintreffen und das vorher bestellte Mahl einnehmen. In den Hütten kann man herrliche Milch, Alpenbutter, Bier, Kirschenbranntwein, Ziegenkäse und auch Kaffee bekommen. Hat man bei der Moserhütte gehörig ausgeruht und findet Zeit und Kraft genug, so kann man von dort aus die beiläufig drei Viertelstunden lange Tour nach dem Pockhart vornehmen. Der Weg ist theilweise ziemlich steil, und Personen, welche nicht schwindelfrei sind, thun gut, zurückzubleiben, und sich nicht auf die Aussagen der Gebirgsbewohner in dieser Beziehung, denen mancher halsbrecherische Weg gar nicht gefährlich erscheint, zu verlassen. Auf der Höhe des Pockharts ist die Partie ungemein düster und öde, so wie auch

die Ufer des dort befindlichen See's höchst melancholisch und traurig einem entgegen sehn. Vor 6 Jahren verunglückte in der Umgebung des zweiten kleinern See's, der noch eine Stunde hinter dem erstern liegt, ein baierischer Kavalier, der ungeachtet seiner Gebrechlichkeit ohne Führer sich in diese schauerliche Wildniß gewagt hatte und von einem Felsen heruntergestürzt war. Der aus einem alten Bergstollen nicht weit von den Seen hervorsprudelnde Poppel oder Giftbrunnen ist nichts anderes als ein mit Kupfertheilchen geschwängertes Wasser, welches wegen seines Geschmacks von dem hier weidenden Vieh verschmäht wird.

Der Ausflug in das Anlaufthal. Dieses Thal verläuft, wie schon erwähnt, in östlicher Richtung vom Böcksteiner Thal und ist beiläufig vier Stunden lang. Für gewöhnliche Badegäste, die nicht entkräftet sind, ist der Ausflug bis zu dem sogenannten Tauernfall gerade passend. Man folgt dem Anlaufbache, welcher sich bei der Passaubrücke mit der gasteiner Ache verbindet, längs seines linken Ufers, und gelangt auf einem ziemlich holprigen mitunter auch kothigem Wege zuerst zur Sägemühle, den k. k. Werksgebäuden und dem Passerhaus; dann zur Anlaufalpe, drei großen Sennhütten, und eine Viertelstunde rechts hinter diesen zu einem Kessel, in welchem sich der Höhkahrbach über eine große Felsenwand herabstürzt. Dieser Höhkahrwasserfall ist eine der schönsten Kaskaden Gasteins und nimmt sich von der Brücke, welche sich hier über wildes Steingeröll erhebt, am besten aus. Das Thal wird immer enger, steiler und schauerlicher. Auf allen Seiten Steingetrümmer, Bergbrüche, die Rinnen verwüstender Wildbäche, die Riesengeleise von Schneelavinen, sparsame Sträucher, verkrüppelte Bäumchen,

Tausende von Steinkolossen mit gelbrothen Flecken und Streifen, welche mit den Fingern zerrieben angenehmen Veilchenduft geben. Durch dieses grauenvolle Bild der Zerstörung gelangt man endlich zu dem von einer schwarzen waldigen Felsenwand rechts herabschäumenden zweiten Katarakt, dem prachtvollen Tauernfall, welcher viel größer als der vorige ist. Setzt man den Weg noch fort, so kommt man endlich nach einer im Ganzen zweistündigen Wanderung zu den Sennenhütten der Mitteralpe, und von dieser immer steiler hinansteigend zu den drei der Radeckalpe, wo man bei frischer Milch und herrlicher Alpenbutter sich an dem Anblick eines mächtigen Gletschers ergötzen kann. Bergsteiger und Liebhaber von Gletscherpartien verfolgen den Weg noch weiter bis zur Platten oder der Höhe des Hoch- und Korntauern (wo die Ueberreste der alten Heidenstraße noch zu sehen sind) und von da bis zur Scharte, von wo aus man links die Abdachung des Ankogls und Scheinbrets, rechts den Malnitzer Tauern und Malnitz (in Kärnthen) selbst, und hinter sich den Kolbenkahr, Herzog Ernst, das Wiesbachhorn, den Großglockner, ja selbst die Gränzgebirge Italiens erblickt. Dieser Ausflug ist für rüstige Bergsteiger sowohl von Wildbad als Hof in einem Tage zu machen.

Vom Tauernfall aus kann man auch auf die Redalpe, zur ehemaligen Ochsenalpe (jetzt Gletscher) unterhalb des Tischlkahrs oder in die Prossau im Kötschachthale gelangen; endlich auch zur Radeckalpe und auf den Ankogl selbst, den König der Gasteinerberge. Von der Passaubrücke in Böckstein bis zur höchsten Sennenhütte in Radeck ist eine Wegstrecke von beinahe drei Stunden, und von da bis zur Spitze des Ankogls 6 Stunden. —

Der Ausflug in das Angerthal. Der Weg in dieses hochromantische Thal, welches beiläufig vier Stunden lang in südwestlicher Richtung ins gasteiner einmündet, beginnt an der Hauptstraße eine Viertelstunde vor Hof und bietet an mehreren Punkten herrliche Aussichten. Nimmt man den Weg durchs Naßfeld über den Pockhart vor, der beschwerlicher aber lohnender ist, so gelangt man auf eine Anhöhe oder Scheidewand zwischen dem Pockhart und der Erzwiese, wo man zu beiden Seiten ungeheure Geröllmassen, vor und hinter sich ein mit Nadelholz bewachsenes Thal mit einigen Alpenhütten, weiter vorwärts das Gasteinerthal; die Gegend bei Hof, in weiter Ferne, mehr rechts die Wetterwand, das Tännengebirge, die Berchtesgadner, Blühmbacher und das Hagengebirge sieht.

Hat man sich an diesem Genusse gesättigt, so steigt man dem Laufe des hier entstehenden Angerbaches folgend den Alpenhütten zu, besucht etwa die zwei kleinen Seen auf der Erzwiese und an der Eklgrube, so wie rechts von letzterer die verfallenen Stollen und Ueberbleibsel des hier früher in Silber so gesegneten Bergbaues, gelangt von der Bauernhütte auf einem steilen Fußpfad in den Grund des Angerthales, wo die Gegend anfangs mit Gerölle, Sand und Schlackenhaufen angefüllt, je näher gegen Hofgastein zu immer freundlicher und kultivirter wird.

Der Ausflug in das Kötschachthal. Er wird von Wildbad unternommen, ohne Badbrück zu berühren, und ebenso kann es auch von Hofgastein geschehen, indem man von Gadaunen aus den links von dem Fahrweg dem Abhange des Faschingberges sich hinziehenden lieblichen Fußsteg einlenkt. Personen, die ziemlich gesund sind, können diesen 4—5 Stunden weiten Weg leicht gehen, er ist nicht sehr anstrengend

und gar nicht gefährlich. Bis zur sogenannten Himmelswand ist so ziemlich der halbe Weg, aber die interessanteste Partie, ja den erschütterndsten und großartigsten Anblick im ganzen Gasteinerthal bietet das Ende des Kötschachthales. Es ist eine Tour für einen ganzen Tag. Man versehe sich mit kalter Küche und Erfrischungen, und trete den Weg um 8—9 Uhr früh an, wo man dann bis 6 oder 7 Uhr zurück sein kann; der Weg ist für Saumpferde bis auf die letzte unbedeutende Strecke passirbar. Auf dem Wege von Wildbad sowohl als von Hofgastein hat man schöne Ansichten der Erzwiese, der Dürklwände und überhaupt des ganzen Thales bis gegen Hof. Man verläßt immer den Fahrweg, sobald er abwärts geht, und bleibt immer auf dem in der Höhe gehenden Fußsteg; es ist dieß eine Regel für die von Wildbald und Hof Gehenden. Von letzterem Orte kann man auch bis Badbruck fahren und von da erst gehen oder reiten.

Von Badbruck bis in das Thal hinein bildet der Bach, der hier mit furchtbarer Gewalt von Fels zu Fels eine halbe Stunde lang herunterstürzt, einen ununterbrochenen großartigen Wasserfall. Sobald man im Thal ist, geht der Weg ganz eben bis gegen das Ende fort. Man erblickt einzelne zerstreute Bauernhütten, von denen die letzte der Oelbrenner ist. Hier hat man zur Rechten die waldreichen Abhänge des Reichebengebirges, zur Linken die Wände des Throneck, Flugkogl, Rubeck und Lasermaiskogls, und unten eine senkrechte Felsenwand — die hohe Himmelwand mit mehreren kleinen malerischen Kaskaden. Im Hintergrunde des Thales sieht man den pyramidalen Bockfteinkogl, rechts und links von den Schneefeldern des Tischl- und Kesselkahrs umgeben, über welche eine Kette zackiger Felsen

hinausragen. Je weiter von den bewohnten Punkten man sich entfernt, desto wilder und schöner wird die ganze Umgebung. Ueber wildes Steingerölle, an den Spuren verwüstender Bergbrüche und Giesbäche wendet sich der Pfad durch Waldesdunkel langsam aufwärts. Auf einmal lichtet sich dieser, und im Vordergrunde treten die Abhänge des Lasermaiskogls und der Kesselalpe links, die der Redalpe rechts in steilen Absätzen hervor, über deren Rand zwei herrliche Katarakten sichtbar werden. Der eine von der Kesselalpe wird hoch oben im Walde schon in weißschäumenden Wogen sichtbar und auf einmal über die Felswand hinabgeschleudert. Der andere zur Rechten von der Redalpe kommende plätschert über den Rauchzacklkopf von Stufe zu Stufe herab, stürzt dann herunter, wird auf der Steinplatte auseinandergetrieben und fällt in die Tiefe als schneeweißer Schleier.

Geht man am rechten Ufer der Kötschache an der Sennenhütte vorüber und über den vom Bocksteinkogl herabgesenkten waldigen Rücken hinüber in den tiefsten Kessel des Thales, so hat man das großartigste Schauspiel der Alpennatur. Da erblickt man nun inmitten einer Reihe mit Schnee und Eis bedeckter Felsenspitzen den großen Tischlkahrgletscher und auf der andern Seite des Bocksteinkogls den Gletscher des Kesselkahrs. Unter dem Tischlkargletscher liegt die ehemalige Bräuochsenalpe, welche seit fünfzig Jahren zum Gletscher geworden ist. Aus dieser heraus über den Rand einer mehr als 100 Klafter tiefen Felsenwand stürzen neun Katarakten und Kaskaden zugleich, wie Bäche geschmolzenen Silbers, in die Tiefe herab.

Wir enthalten uns jeder weitern Schilderung dieser großartigen Naturscenerie, indem wir glauben,

genug gesagt zu haben, den noch kräftigen Badegast zu dieser höchst lohnenden Partie zu ermuthigen.

Die Besteigung des Gamskarkogels ist nur jungen und kräftigen Personen anzurathen. Die Aussicht von diesem 7789 Fuß hohen Berge ist höchst überraschend; großartige Bilder des Todes, ein unabsehbares Leichenfeld mit kleinen Oasen des Lebens sparsam unterbrochen, in einem Umkreise von vielen hundert Meilen nichts als Fels an Fels, Steinfeld an Steinfeld, Oede an Oede mit einem langen Riesengurt von ewigem Schnee und Eis umgeben.

Die Reise geschieht gewöhnlich in Gesellschaft mehrerer Personen, worunter meist berittene Damen, und nimmt ihren Anfang vom Gasthause des Alex. Moser oder von dem Lackenwirthshause, wo die Sammelplätze immer sind. Der Weg führt gegen die schon erwähnte Anna-Kapelle, von da aufwärts durch eine Schlucht in südlicher Richtung ins Rastetzenthal, aus dessen Tiefe der doppelt gipflige Rastezenberg heraus sieht. [1])

Die Waldung wird dichter, man erreicht bald das Alpenthor, dann einen zweiten Alpenhag, das Nasenthörl, und endlich erscheinen mitten in dem schönen mit grünenden Matten bedeckten Lackenthale sechs Sennenhütten der Rastetzenalpe in einer sehr malerischen Lage. Bei der untersten Hütte des Schmaranzbauers oder Ortners zu Remsach hält man Rast.

Hier ist die Hälfte des Weges. Freundliche Sennerinnen bewillkommen hier den Wanderer und bieten frische Milch, süße Butter und Alpenkäse an;

---

[1]) Die eine Spitze dieses Gebirges heißt der Wolkenbruch, von einem schrecklichen Hochgewitter, welches im Jahre 1569 dort oben losbrach und den halben Ort Hofgastein ersäuft und zertrümmert hatte.

man kann auch warme Erfrischungen nehmen oder für den Rückweg sich auch bestellen.

Diese Alpenhütte gehört einem unbemittelten Landmanne aus Remsach, Namens Ortner; von zwei Brüdern dieser Familie ist der eine mit der Hälfte der Familienglieder bei der Religionsverfolgung in den Jahren 1730—32 als Anhänger des Protestantismus nach Norddeutschland ausgewandert und sein Schicksal hatte ihn bis Boston in Nordamerika gebracht. Dort leben seine Nachkommen als reiche Handelsleute, während des andern Bruders Nachkommen hier in der Ortschaft Remsach am Schmaranzgute als unbemittelte Bauern in Dürftigkeit wirthschaften.

Von diesen Alpenhütten aus hat man schon lohnende Aussichten auf mehrere Berge, die jedoch den später folgenden weit nachstehen. Dieser Alpenweg wurde durch Se. kais. Hoheit den Herrn Erzherzog Johann bis zur Spitze hinauf so bequem gebahnt, daß sowohl Menschen paarweise, als auch Saumpferde ohne Gefahr und große Anstrengung ihr Ziel erreichen können.

Von den Sennenhütten bis auf die höchste Kuppe braucht man zwei Stunden, so daß von Hofgastein 4 Stunden gerechnet werden. Um sich auf dem Gipfel, vor den schneidenden Lüften und sehr kalten Winden dieser Höhe geschützt, etwas abzukühlen betritt man die auf Kosten des Herrn Erzherzogs Johann erbaute Hütte und pflegt dort einer kurzen Ruhe, bevor man sich zum Genusse des herrlichsten Panorama's anschickt. Im Westen liegt das Thal der Gasteinerache von Böckstein bis zur Klamm hingebreitet, man übersieht den breiten Rücken des waldigen Stubnerkogls und das einsame Angerthal, das Luggaukahr, kurz alle Gränzgebirge vom Bärenkogl bis zum Scharreck.

Zwischen den Türklwänden und dem Scharreck ragen im tiefen Hintergrunde des Westens schauerlich empor, der hohe Narr, das Wiesbachhorn, der Brennkogl, die ganze Eisfläche der Pasterze mit dem Großglockner, der Ritterkopf, der hohe Sonnenblick, der Gletscher des Goldbergs in der Rauris, der Neunerkogl hervor. Nach Süden reihen sich die Zacken der Tauernkette vom Heiligenbluter bis zum Korntauren an einander, und vor diesen stehen in erster Linie die schon bekannten Gränzberge des Naßfeldes, vor Allen der ungeheure Radhausberg, der Feuerseng, der Stuhlkopf, der Graukogl, Tischlkahr, das Höllthor und über diesem der Ankogl und das noch höhere Säuleck, mit ewigem Eise bedeckt.

Nach Osten erscheinen die Eisfelder am Ursprunge Arlachen und der Muhr und die niedern Berge von Groß- und Kleinarl und Zedernhaus; aus welchen sich das Weißeck, der hohe Feind und die Felsen des Tappenkahrs mit dem Faulkogl und Mosermandl bemerkbar machen.

Mächtiger, aber im Südosten und Osten durch imposante Gestaltungen, kündigen sich im fernen Hintergrunde an der Preber, der hohe Golling, der Herenstein, der Grimming und der Thorstein.

An diese reihet sich gegen Norden die ungeheure Bergkette des Urkalks, die Wände des Tennen- und Hagengebirges, die Plümbacherberge, die Wetterwand, die Saalfeldner, die Lofererberge, die Berchtesgadner- und Pinzgauer-Alpen.

Leider ereignet sich's nur zu häufig, daß die so wohl verdiente Belohnung für die große Anstrengung ausbleibt und die am Gipfel des Berges Angekommenen durch Wolkenzüge, Nebel, Regen- oder Schnee-

wetter in ihren Erwartungen gräßlich getäuscht werden, und ohne etwas von den angeführten Schönheiten erblickt zu haben, durchnäßt und abgemattet oft im jämmerlichen Zustande, aber trotzdem meist bei guter Laune in Hofgastein ankommen, wo sie gewöhnlich das früher bestellte Mittagsessen um 4 Uhr erwartet, wenn sie so um 8 Uhr fortgegangen sind.

Der Weg auf dem Gamskarkogl von Wildbad aus über Badbrück wird sehr selten begangen, weil er sehr steil, höchst beschwerlich und mitunter auch nicht ohne Gefahr ist.

Will man den höchsten Genuß von der Partie auf den Gamskarkogl haben, so gehe man zur Zeit des Vollmondes beiläufig um 5 Uhr Nachmittags, von Hof aus um bis 7½ Uhr die Rastetzenalpe zu erreichen, wo man sich gütlich thun und bis ½1 Uhr Nachts ausruhen kann. Um diese Zeit breche man auf und man wird, wenn, was meist der Fall ist, der Himmel rein bleibt, zwischen 2 und 3 Uhr das Vergnügen der gewöhnlichen Gemskarkogl-Partie doppelt genießen, man wird das ganze Panorama zuerst in der Mondbeleuchtung, dann im Sonnenaufgang und endlich in voller Sonnenbeleuchtung vor sich haben. Ueberhaupt ist es zweckmäßiger, gegen Abend von Hof bis in die Rastetzenalpe zu steigen und von dort um 2 Uhr früh aufzubrechen, wo man dann den Sonnenaufgang sieht, in der Alpe gehörig ausruhen kann und nicht in der großen Sonnenhitze hinauf und hinunter steigen muß, nur ist es rathsam, sich dann mit einer Kotze zu versehen, weil die Nachtquartiere in den Alpenhüten gemeiniglich sehr luftiger Art sind.

Besteigung des H a ß e g g u n d d e r P a r s e e n. Es sind dieß zwei östlich von dem Paß Klamm gelegene 6000 Fuß hohe Bergspitzen, welche eine fast ebenso ferne und ausgedehnte aber bei weitem lieb-

lichere und freundlichere Aussicht bieten, als die vom Gemskarkogl ist. Man fährt zu diesem Behufe von Hof bis Dorfgastein zu Wagen und nachdem das Wagenpferd etwas abgefüttert worden ist, bestellt man sich im Gasthause beim Hrn. Scherentaner eine Mahlzeit und tritt um 8—9 Uhr Vormittags den Weg an; er ist nicht sehr steil und gar nicht gefährlich. Nach zwei Stunden langt man bei den Sennenhütten an, und nach abermaligen zwei hat man den höchsten Punkt erreicht, wo zwei stille Seen mit köstlichen Forellen und Salmlingen sind, und woher sich wie mit einem Zauberschlage ein entzückendes Panorama vor unsern Augen entrollet. Während man von hier aus die Gletscherwelt ebenso erschaut, wie vom Gamskarkogl, gibt das Hervortreten des Pinzgau's und Pongau's, welche man zugleich mit ihren zahlreichen Kirchlein, Häusern, Feldern, Wiesen, Wäldern, Heustadeln und befahrenen Straßenzügen überblickt, dem Bild neues Leben und frischere Farbe. Außer den beiden Thälern von Großarl und Gastein sammt den Orten überblickt man die liebliche Hochebene von Goldegg, die Orte: St. Veit, Schwarzach, Schernberg, St. Johann, Wagrain, Kleinarl, Radstadt, Bischofshofen, Taxenbach, Rauris, Bruck, Zell am See, Mittersill bis gegen den Krimler Wasserfall hin; über 16 Kirchen und Thürme und mehrere alte Schlösser werden sichtbar. Was Anmuth und Lieblichkeit anbelangt, ist dieß Panorama dem des Gamskarkogls weit vorzuziehen; hier fühlt man sich unter Menschen, unter seines Gleichen, am Gamskarkogl glaubt man in eine andere schauerliche Welt gerathen zu sein. Den Rückweg legt man in der Regel in drei Stunden zurück, so daß man von Dorfgastein die ganze Partie in 8 Stunden sammt Aufenthalt leicht machen kann;

wo man dann um 4 Uhr nach Dorfgastein zurückgekehrt das bestellte Mahl in voller Ruhe einnehmen kann.

§. 52.

Souvenirs.

Gewöhnlich will man seinen Freunden in der Heimat ein Andenken aus dem Gasteiner Thale mitbringen; die darauf Bezug habenden Souvenirs, so wie auch Bücher, Reisekarten, Gemsbärte, Gemskrücken, aus Gemshorn verfertigte Gegenstände u. s. w. erhält man beim Krämer Irrenberger zu Hofgastein und in seiner Bude zu Wildbad. Ein für die Erinnerung an Gastein besonders vor allen geeigneter Gegenstand sind die beim Herrn Apotheker Schlumpf einzeln oder in ganzen Centurien gegen billigen Preis zu bekommenden, nett und elegant eingefaßten gepreßten seltnern Alpenpflanzen. Auch nimmt Hr. Schlumpf Bestellungen auf Sämereien, lebende Pflanzen und Mineralien an.

§. 53.

Rückreise von Gastein über das Pinzgau.

Wessen Verhältnisse es halbwegs gestatten, der mache die Rückreise von Gastein über das Pinzgau zurück. Muß er nach Tirol, so hat er ohnehin den bei weitem nähern Weg dahin durch den Paß Thurn über Mittersill oder über die sogenannte Platten; will er aber nach Salzburg, so geht es über Zell am See, Saalfelden, Lofer und Reichenhall oder von Saalfelden über den Hirschbüchl nach Berchtesgaden. In beiden Fällen geht der Weg über Lend, nach Tarenbach und Bruck längs der Salzach; anstatt des frühern

so schlechten Weges von Lend bis Bruck wird jetzt eine herrliche Kunststraße gebaut, welche in einem Jahre fertig sein wird. Will man in Bruck auf Mittag eintreffen, so muß man schon um 6 Uhr früh von Hof wegfahren. In Tarenbach, wo man sich wenigstens $^3/_4$—1 Stunde aufhalten muß, besuche man den $^1/_4$ Stunde entfernten Kitzlochwasserfall, der einen höchst überraschenden, malerischen Anblick mit seiner wilden Umgebung bildet. Von Bruck aus macht man gewöhnlich einen Abstecher in das nahe Fuscherthal und über die Ferleiten an den Fuß des Wiesbachhorns. Nach Tische fährt man auf ebenem Wege bis in die Fusch und tritt von da die Fußreise in die Ferleiten an, welche man in 2 — 3 Stunden erreicht. Ganz in der Nähe von Fusch nach Westen ist der schöne Hirzbachfall bemerkenswerth, sowie auch der ebenfalls sehr steile Weg in das Fuscherbad (nach St. Wolfgang), das an der östlichen Seite von Fusch sehr hoch auf dem Scheitel eines Vorgebirges liegt. Sehenswerth ist endlich noch $^1/_2$ Stunde von dem Tauerwirthshause in Ferleiten westlich ein sehr imposanter Wasserfall, indem sich ein ganzer Bach unmittelbar über der Schneide einer sehr hohen Felswand, hart an der Linie des ewigen Schnee's, tosend herabstürzt, um sich mit der Fuscher Ache zu vereinigen. In dem Tauerwirthshause kann man übernachten; da man aber dort nichts als Milch, Butter, Käse, Brod und Branntwein bekömmt, so thut man gut, sich von Bruck aus einige Eßwaaren mitzunehmen. Des andern Tages mache man sich in aller Frühe auf, um zur eigentlichen Alpe $^3/_4$ Stunden hinter und ober dem Wirthshause und von da in das Naßfeld (eine große, fast regelmäßige Quadratfläche mit Viehweide) zu gelangen. Hier erblickt man nun das ungeheure Wies-

bachhorn, dessen doppelter Kogel 11,000 Fuß hoch über das Meer in die Wolken ragt und fast bis an die Mitte mit ewigem Schnee und Eis bedeckt ist. Herrlich und schaudererregend ist der Anblick der furchtbaren Gletscher, welche sich wie ein Meer von Eisschollen über einander gethürmt, fast bis ins Thal herabsenken und deren Donner und Krachen mit dem friedlichen Treiben des zahlreichen Viehes (an ein Paar Tausend Stücke) höchst sonderbar kontrastirt Von hier aus beginnt der Weg zum Heiligenblutertauern und nach Heiligenblut am Großglockner, das man in 6 Stunden erreichen kann.*)

Wer über den Paß Thurn nach Kitzbüchl reist, der hat von der Höhe oberhalb dem Marktflecken Mittersill, beim sogenannten Schlosse (gegenwärtig Bezirksgerichtsgebäude) eine herrliche Aussicht durch das ganze Ober-Pinzgau bis an den Haßegg bei Lend. Wer diesen Weg macht, soll es nie unterlassen, von Mittersill den Abstecher von 3 Stunden, die man bequem fahren kann, zu dem Krimler Wasserfall zu machen. Nach der Versicherung von Reisenden, welche ganz Europa durchreist haben, sei dieß der großartigste und imposanteste Wasserfall Europa's. Eine große Wassermasse stürzt von einer ungeheuren Höhe in 3 großen Etagen herunter und in halbstündiger Entfernung ist schon das Toben und Rasen desselben hörbar. Nahe an ihm ist ein recht gutes Gasthaus, welches im Sommer von Reisenden gerne besucht ist.

Diesen Ausflug soll man sich auch auf der Reise über Zell am See nach Salzburg nicht versagen, wenn es die Verhältnisse erlauben. Der Weg über Zell am See und Saalfelden ist sehr lieblich

---

*) Eble, S. 246.

und ganz eben, und bietet schöne Ansichten des 2 Stunden langen und 1 Stunde breiten See's und der Pinzgauer Gletscher. Von Saalfelden machte man sonst den Weg über Lofer und Reichenhall nach Salzburg, allein bei weitem interessanter, wenn auch nicht so bequem, ist die Fahrt über den Hirschbichl nach Berchtesgaden, welche die Salzburger Lohnkutscher alle genau kennen und wozu man übrigens auch in Saalfelden die nöthigen Fahrgelegenheiten bekommen kann. Bei Saalfelden ist auch die sogenannte Seissenberger Klamm, eine große Naturmerkwürdigkeit, nicht zu übergehen.

Zehntes Hauptstück.

§. 54.

Medizinalwesen.

Eigene Badeärzte hatte es in der Gastein bis zum Jahre 1671 nicht gegeben. Im Jahre 1605 ordnete Erzbischof Wolf Dietrich einen Medikus und einen Apotheker in das Wildbad Gastein ab. Allein ihre Bestimmung scheint nur vorübergehend gewesen und mit der damals projektirten Leitung des Wassers nach Badbrücken im Zusammenhange gestanden zu sein.

Im Jahre 1671 wurde das Physikat zu Radstadt errichtet und Dr. Franz Duelli als erster Physikus dort angestellt, und als solcher war er zugleich Badearzt in Gastein. Auch seine Nachfolger in Radstadt blieben es, allein so wie er kamen sie nur dahin, wenn sie irgend ein Badegast eigens rufen ließ. Personen aus höhern Ständen und reiche Privaten brachten gewöhnlich ihre eigenen Aerzte mit ins Bad. Später verweilten die Physiker aus Radstadt den ganzen Sommer über in Gastein, so lange die Badezeit dauerte. Dermalen kennen wir folgende Badeärzte: Dr. Duelli der erste lebte noch im Jahre 1681. Ihm scheint Wolfgang Anton v. Eckhl, der nachherige erzbischöfliche Leibarzt, gefolgt zu sein. Vom Jahre 1745 — 1760 war Johann Egger Doktor der Medizin zu Radstadt und Gastein. Diesem folgte

Dr. Wirtenstätter, der gleichzeitig mit Barisani 1780 — 1785 lebte und mit ihm gleichzeitig das Bad untersuchte, worauf letzterer auf Befehl des Fürsten Erzbischofs Grafen von Kolloredo die erste gründliche Schrift über das Wildbad verfaßt und herausgegeben hatte. Von da an wirkte Dr. Niederhuber bis zum Jahre 1804, dessen Stelle der baierische Medizinalrath Dr. Franz Storch erhielt, welcher sie bis zum Jahre 1838 versah. Im Jahre 1839 folgte ihm Dr. J. Kiene als Badearzt, welcher es noch gegenwärtig ist.

Bei dem von Jahr zu Jahr immer mehr steigenden Andrange der Badegäste zu Wildbad war es nicht möglich, daß ein einziger Badearzt mit dem besten Willen und regsten Fleiße im Stande gewesen wäre, so zahlreichen Anforderungen der Kranken zu genügen, weßhalb ein zweiter Badearzt ein nothwendiges Bedürfniß wurde. Diesem wird nun abgeholfen durch den Herrn Dr. Pröll, einen Mann, der außer einer tüchtigen medizinischen Durchbildung durch große Reisen in Europa und dem Oriente sich die nöthigen Sprachkenntnisse und Lebenserfahrungen erworben hatte.

Die Dienstesobliegenheit des Badearztes geht dahin, über alles sorgfältig zu wachen, was auf das Wohl der Kranken Bezug hat. Er muß daher vom Anfange des Monats April bis Ende Oktober (als der vollständigen Badezeit) im Wildbade anwesend sein. Uebrigens verlängert er auch bereitwillig seinen Aufenthalt, wenn es der Zustand der Kranken erforderlich macht. Er hat auch das Spital in Wildbad unentgeldlich zu besorgen und ist zugleich Mitglied der aus dem Gemeinde-Vorstand, Vikar, Chirurgen, Hausverwalter und ihm bestehenden Spitalaufsicht. Nebst seinem Gehalte genießt der Badearzt auch noch freie

Wohnung im Schlosse. Zur Besorgung der chirurgischen Hilfsleistungen ist in Wildbad ein Wundarzt Johann Lainer (Haus Nr. 7) und für Gebärende eine Hebamme angestellt.

Wie wohlthätig das Armeninstitut zu Wildbad wirkte, zeigt die Uebersicht der vom Jahre 1800 — 1830 darin Aufgenommenen, welche die Zahl von 8553 Kranken nachweist, die aus allen Ländern dort Pflege und Unterstützung gefunden haben. Seit dem Jahre 1830 beläuft sich die Zahl der jährlich verpflegten Armen auf mehr als 300 Personen.

Zu Hofgastein befindet sich, als dem Sitze des Bezirksgerichtes, ein k. k. Bezirksarzt, welcher die Oberaufsicht über das Medizinalwesen in allen zu den k. k. Bezirksgerichten Gastein, Goldegg, St. Johann und Großarl gehörigen Ortschaften führt und zugleich als k. k. Badearzt seit der Errichtung der Badeanstalt zu Hof daselbst fungirte. Der erste Badearzt zu Hof war **Dr.** Kiene, ihm folgte **Dr.** Hofer, diesem **Dr.** Kirchner, diesem **Dr.** Talavania, im Jahre 1840 erhielt diese Stelle **Dr.** Mayer und im Jahre 1845 der Autor, welcher bis zum Schlusse des Jahres 1850 als Badearzt fungirte. Außer dem k. k Bezirksarzte ist in den Monaten Juni, Juli und August ein k. k. Militärbadearzt zu Hof kommandirt, bei welchem sich die Badegäste auch ärztlichen Rath holen können und welcher die Aufsicht über das k. k. Militärspital führt.

Die wundärztliche Praxis besorgt der hiesige Wundarzt Johann Gotter. Besitzer der Apotheke zu Hof und des Filiale zu Wildbald ist gegenwärtig Herr Schlumpf, welcher zu Hof wohnt und nebstbei auch alle Gattungen Parfüms verkauft. Für jene Gäste, welche sich vor, während oder nach der Badekur einer Alpenmolkenkur zu Wildbad oder Hofgastein

unterziehen wollen, liefert der angeführte Apotheker die Molken, sowie auch die Kräutersäfte. Löwenzahn, Wegwart, Brennessel, Schafgarbe, Brunnenkresse, Guntram und auch Bitterklee sind sämmtlich schon beim Beginne des Frühjahres am Fuße der höheren Berge in der Nähe der Waldbäche und besonders nach dem Laufe der Hofer Wasserleitung zu treffen. Zu Hof sind 2 Hebammen und 1 in Wildbad

---

Eilftes Hauptstück.

§. 55.

Polizei- und Postordnung.

Die Sanitätspolizei in Wildbad wird von den daselbst angestellten zwei Badeärzten und die gewöhnliche Sicherheitspolizei von dem dort während der Badezeit fungirenden Badekommissär gehandhabt. Zu Hofgastein geschieht dieses durch den Bezirksarzt und den Badekommissär zu Wildbad. Der Badekommissär ist einer der politischen Kommissäre der Bezirkshauptmannschaft Werfen, welcher jedes Jahr von der k. k. Statthalterei zu Salzburg dazu bestimmt wird und für die ganze Dauer der Badezeit im Wildbade zu verbleiben hat. Ihm ist ein Gensd'armerie-Piquet und ein Gerichtsdiener zugetheilt, welcher sich mit der Einsammlung und Zurückgabe der Reisepässe und mit der Einforderung der Kurtaxen befaßt.

Die Reise von Salzburg nach Gastein macht man entweder vermittelst des Eilwagens, der Extrapost, oder eines Lohnkutschers oder mit eigener Gelegenheit. Der Eilwagen macht den Weg in einem Tag, man fährt um 7 Uhr früh in Salzburg ab, kömmt um 7—8 Uhr Abends in Hofgastein und um 9—10 Uhr in Wildbad an. Vom 15. Mai bis letzten, und vom 15. bis letzten September geht der Eilwagen dreimal die Woche nach Gastein und ebenso oft wieder nach Salzburg, vom 1. Juni bis 15. September geht jeden Tag ein Eilwagen heraus und hinein. In

Salzburg, Werfen, Wildbad, Hofgastein und Lend ist unbedingte Aufnahme für die Reisenden, und man zahlt bis Wildbad 8 fl. 20 kr. CM. WW., bis Hof 7 fl. 36 kr. Von Wildbad geht der Eilwagen um 5 Uhr früh ab, von Hof um 6 Uhr, weßhalb im letztern Orte die Briefe noch um 5½ Uhr abgegeben werden können, während es in Wildbad den Tag vorher geschehen muß. Vom 1. Oktober bis 15. Mai geht jeden Tag eine Karriolpost mit Briefen und Geld nach Gastein, welche von Werfen bis Wildbad vermöge eines Uebereinkommens der betreffenden Postmeister auch zum Transporte der Passagiere dient und womit man um den billigen Preis von 2 fl. 10 kr CM. von Werfen nach Hofgastein fahren kann. Zum Transporte schweren Gepäcks, als Kisten, Säcken, Eßwaaren u. dgl. wendet man sich an den Besitzer des gasteiner Botenwagens Herrn Postmeister Franz Moser zu Hofgastein. Der Botenwagen geht jeden Montag um 9 Uhr früh von Hof ab und kömmt Mittwoch um 10 Uhr Vormittags zu Salzburg an, woher er um Mittag Donnerstags wegfährt und Samstags um 4 Uhr Nachmittags zu Hofgastein eintrifft; zu Salzburg kehrt er im Gasthause beim Höllbräuer ein, wo beim Hausknechte die Sachen an ihn abgegeben werden. Für die mit Extrapost Reisenden ist, wenn sie nicht eigene Wagen haben, das Reisen mit einem Separatwagen am bequemsten, weil sie das lästige Wagenwechseln und Ueberpacken der Effekten bei jeder Poststation ersparen. Solche Separatwägen kann man in Linz, Salzburg, Gratz, Wien oder Innsbruck gleich für die ganze Route bis Gastein nehmen. Sehr lebhaft ist auch der Verkehr mit Lohnkutschern, von Salzburg aus zahlt man für einen gedeckten viersitzigen Wagen gewöhnlich 24 fl. RW. Ein Einspänner mit gedecktem Wagen

kostet 16—18 fl. RW. Doch richten sich diese Preise auch nach der Jahreszeit, der Zahl der Fremden zu Salzburg und der Gäste zu Gastein.

Im Anfange der Badesaison bis Ende Juni sind die Retourgelegenheiten billiger, um die Mitte der Saison zahlt man oft wieder weniger für die Herreise. Diese Lohnkutscher legen den Weg gewöhnlich in 1½ Tagen zurück, wenige sind's, die in einem Tage von Salzburg nach Hof fahren. Bei der Herreise wird in St. Johann oder Schwarzach die Nachtstation gemacht; bei der Rückreise meist zu Golling. In dem Wirthshause zu Schwarzach, in den Posthäusern zu St. Johann, Werfen und Golling findet man überall gute Unterkunft und Bedienung. Man kömmt gewöhnlich um 10—12 Uhr am zweiten Tage Vormittags zu Hof an, je nachdem man das Nachtlager näher oder entfernter genommen, einen flinken Hauderer oder einen durstigen Zauderer zum Fuhrmann hatte.

Bekömmt man, wie es im September leicht geschieht, keine Retourgelegenheit vermittelst eines Lohnkutschers und will man mit dem Eilwagen nicht fahren, so bestellt man sich entweder einen Lohnkutscher aus Salzburg oder miethet eine Gelegenheit, welche zu Hof beim Gastwirthe Alexander Moser, beim Postmeister, beim Färber und zu Wildbad beim Patschkenwirth und Unterkrämer zu bekommen ist und 30 fl. RW. bis Salzburg kostet.

Zwölftes Hauptstück.

§. 56.

Ueber den Vorzug in Beziehung auf die Wahl zwischen den Badeorten Wildbad und Hofgastein.

Jährlich kommen noch Badegäste in's Thal, welche in dem Wahne befangen sind, daß das Baden im Wildbade, weil es an der Quelle nahe geschieht, bei weitem heilsamer sei als in Hofgastein, indem dort das Wasser seine Kraft durch die Fortleitung bereits eingebüßt haben sollte. Theils sind es Leute, welche in ihrer schlichten Treuherzigkeit sich von irgend einem Wirthe oder Kellner auf ihrer Herreise einen blauen Dunst vormachen ließen und zu Märtyrern ihrer Leichtgläubigkeit, ein Gegenstand des Spottes werden, oder es ist jene Race von Gästen, welche an jedem Tische, wo sie ihr unternehmendes Ich hinpflanzen, das große Wort führen zu müssen glauben und mit einer unerforschlichen Oberflächlichkeit des Wissens kühne und rasche Urtheile verbinden. Die Frage: Ob das Heilwasser zu Hof ebenso wirksam und zweckdienlich, als jenes in Wildbad sei oder nicht? hat die Erfahrung von zwanzig Jahren an mehreren Tausend Kranken bereits entschieden. Die Erfahrungen Kiene's, Eble's, Tost's, Maier's und die meinigen, welche während der Dauer der Bade-

anstalt zu Hof über die Heilkräfte der Therme daselbst gemacht wurden, bestätigen es insgesammt, daß dieselben Krankheiten und unter denselben Verhältnissen zu Hofgastein geheilt werden wie im Wildbad. In Folge der in dieser Beziehung übereinstimmenden Berichte dieser Aerzte, welche die Wirkungen der Therme zu Hof sorgfältig und gewissenhaft beobachtet hatten, fand sich die Landesregierung zu Linz im Jahre 1845 bewogen, in der neuen Badeordnung feierlich zu erklären, daß die Heilkraft des Badewassers zu Hof- und Wildbad Gastein eine und dieselbe sei. Jedes Jahr ereignen sich Fälle, daß Kranke von ihren Aerzten ausdrücklich nach Hofgastein geschickt werden, und ihnen der Aufenthalt zu Wildbad abgerathen wird, und es sind dieß die tüchtigsten Heilkünstler Berlins oder Wiens, worunter ich nur den gefeierten Namen eines Schönlein mir anzuführen erlaube, welcher heuer einem hochgestellten Beamten Berlins ausdrücklich zu Hofgastein die Kur zu brauchen anordnete.

Der berühmte deutsche Sänger Ladislaus Pyrker, Erzbischof von Erlau, ein vieljähriger Gast Wildbads, besuchte seit der Errichtung der Badeanstalt zu Hofgastein immer nur diese und man kann doch annehmen, daß dieser geistreiche und scharfsinnige Mann, der über 30 Jahre die Heilquellen Gasteins besuchte und folglich dieselben genau an sich beobachtet hatte, nicht zu Hofgastein im Bade geblieben wäre, wenn er nicht dieselbe Wirkung dort an sich verspürt hätte wie früher im Wildbade. Ja! als im Jahre 1846 die Aerzte zu Karlsbad und Prag über ihn den Stab brachen und Erd' und Himmel seinem Blick entsanken, führte ihn sein Herzensdrang unwiderstehlich nach

dem geliebten und bewährten Hofgastein, wo er auch todtgesagt ankam und fand, was er suchte, nämlich neue Stärkung, neues Leben für seine gealterten Glieder.*)

Nachdem es unumstößliche Wahrheit ist, daß in Hofgastein mehrere Tausend Menschen an denselben Krankheiten durch die Heilquelle behandelt und geheilt worden sind wie in Wildbad, so erübrigt uns nur noch auf den Einwurf zu antworten: Daß das Wasser durch die weite Leitung nach Hof nothwendig an seiner innern Kraft verlieren müsse.

Dieser durch die Praxis ohnehin schon so vollständig widerlegte Einwurf wurde schon im Jahre 1834 durch einen Aufsatz des Dr. Kiene mit schlagenden Gründen bekämpft und von ihm damals dargethan, daß die Heilkraft des Wassers zu Hof nicht nur dem zu Wildbad vollkommen gleich, sondern noch mächtiger sei. Herr Dr. Kiene hat damals mit dem ihm eigenen Scharfsinne nachgewiesen, daß das Wasser, wenn es an seinen flüchtigen Stoffen, die ohne Zweifel seine Wirksamkeit ausmachen, etwas verlieren könne, der durch die Leitung desselben in hölzernen Röhren nach Hofgastein möglicherweise einzutretende Verlust nie so stark sein kann, als jener, welchen das Wasser in Wildbald durch Stehenlassen in freier Luft durch Schlagen und Herumrühren zum Behufe der Abküh-

---

*) Aus Dankbarkeit für die hier damals erlangte Lebensrettung setzte er dem Kaiser Franz I., dem Gründer der Hofgasteiner Badeanstalt, im Jahre 1847 das am gegenwärtigen Franzensplatze zu Hof befindliche Monument, wodurch dieser Platz zu einer der lieblichsten Promenaden für schwere Kranke wurde.

lung erleidet. Diese damals **a priori** von **Dr.** Kiene durchgeführte Meinung, daß die Wirkungen des Heilwassers zu Wildbad und Hof wenigstens gleich sind, wird auch jetzt bestätigt, wenn man sich erinnert, daß das wirkende Prinzip unserer Therme, wie schon Baumgartner der berühmte Physiker vor 22 Jahren geglaubt hatte, nichts anders als animalische Elektricität sei. Ein elektrischer Körper verliert um so mehr an seiner Kraft je stärker der ihn umgebende Körper die Elektricität fortleitet; nun ist es eine allbekannte Thatsache, daß das Wasser von Wildbad nach Hof 2 1/4 Stunden lauft, mithin ebenso lang mit den hölzernen Röhren in Berührung bleibt, während das in Wildbad 4 — 6 Stunden der Einwirkung der kühlern athmosphärischen Luft ausgesetzt werden muß um zum Bade geeignet zu werden. Ebenso ist es ein allbekannter Erfahrungssatz der Physik, daß Holz ein bei weitem schlechterer Elektricitätsleiter als die Luft ist. Man sieht also daraus, daß wenn das Thermalwasser an seiner eigenthümlichen elektrischen Kraft etwas verlieren könnte, dieß eher in Wildbad als in Hof geschehen müßte. Doch seien wir gerecht und bleiben wir bei dem was die Erfahrung spricht, sie ist immer die sicherste Leiterin und sie sagt uns die Wirkung der Therme ist in Wildbad und Hof dieselbe.

Ist es aber auch gleichviel ob man in Wildbad oder in Hof badet, so ist es doch nicht für jeden Badegast gleichgiltig ob er in Wildbad oder in Hof wohnt. Und so hört man häufig die Frage: Wohnen Sie lieber zu Wildbad oder zu Hof? Wir glauben es sei am klügsten die Beantwortung dieser Frage jedem selbst zu überlassen, denn die Wahl der Badeorte zu Gastein sind, Geschmackssache, jeder von ihnen hat seine Anziehungs- und Abstossungspunkte,

jeder Kranke muß wissen was ihm angenehmer, wo es ihm behaglicher ist.

Wir wollen hier ohne Vorurtheil und Eigennutz die Licht- und Schattenseiten beider Badeorte anführen und weder das Wohl des Einen noch des Andern, sondern nur jenes der Badegäste im Auge behalten.

Hofgastein liegt um eine Poststation näher um einige hundert Fuß tiefer, und nicht wie Wildbad in einer engen Schlucht, sondern im schönsten fruchtbarsten Theile des Thales und ist dazu den Strahlen der Sonne ausgesetzt, daß es um 4 Stunden länger als Wildbad von ihr beschienen wird. Aus diesem Grunde ist auch hier die Luft viel milder und trockener, um so mehr, da kein tosender Wasserfall mit Dünsten sie anfüllt und die nächtliche Ruhe der Badegäste stört. Spaziergänge sind in beiden Orten für Kranke, die nicht schlecht zu Fuß sind, sehr malerisch und interessant; für schwer Kranke sind die in Hofgastein, welche meistens eben sind, bequemer als die ebene Promenade in der Wandelbahn, weil in letzterer selbe die naßkalte Luft des Wasserfalles einathmen müssen, während sie in Hof die mildere der sonnigen Thalseite im Freien einschlürfen. Die Badeanstalten in beiden Badeorten bieten in keiner Beziehung irgend welche Unterschiede dar, außer man will die Dampfbäder-Anstalt zu Wildbad in dieser Hinsicht voranstellen, welche Hof nicht besitzt. Was Wohnungen anbelangt, so steht Hof dem Wildbade jetzt nach in der Eleganz, dem Komfort, dem luxuriösen Ameublement wie man es im Straubinger- und Provencchereshause, k. Badschlosse und in der Solitude findet, dagegen sind die zu Hof durchaus bequemen Wohnungen bei weitem billiger. Während im Wildbade in dem eleganten Lesesalon circa 15 Zeitungen

und Zeitschriften aufliegen, werden zu Hof 6 gehalten, welche in dem schon angeführten recht nett eingerichteten, aber nicht so eleganten Kaffeehause gelesen werden können. In Bezug der Kost wurde selbe im heurigen Jahre beim Straubinger feiner und besser gefunden als beim Moser in Hof, wogegen sie bei letzterem wohlfeiler war.

Wegen der stärkern Anzahl der Gäste in Wildbad und ihrer in der Beschränktheit des Raumes bedingten größern Annäherung herrscht dort ein regeres, bewegteres, mehr großstädtisches Leben, man geht nie aus ohne fleißig Toilette gemacht zu haben, man geht aus um viel zu sehen und viel gesehen zu werden. In Hof dagegen ist von einer steifen Etikette keine Rede, wenn man will kann man ganz unbeachtet bleiben, man lebt freier, ungebundener, ungenirter, man kann spazieren gehen ohne zu fürchten von allen Seiten beobachtet und in Bezug auf seine Leiden bekrittelt zu werden.

Uebrigens bleibt für die Gäste beider Bäder die Schweizerhütte, welche zwischen Wildbad und Hof in der Mitte liegt, der Hauptreunionsplatz, wo die größten Zusammenkünfte stattfinden, und wo die den Hofgasteinern versagte Musikbande wöchentlich wenigstens einmal sich hören läßt.

Endlich ist noch zu bemerken, daß bei der so geringen Entfernung beider Orte und bei der leichten und wohlfeilen Art des Hin- und Herkommens, von Hof aus alle Unterhaltungen und Vergnügungen, die das Wildbad bietet, mitgemacht werden können, wie dieß auch häufig geschieht.

Dreizehntes Hauptstück.

§. 57.

Die heutigen Bewohner der Gastein.

Die heutigen Bewohner Gasteins sind ein Gemisch der Abkömmlinge der uralten celtisch-norischen Taurisker mit slavischen Ansiedlern aus Kärnthen und rhätischen aus Tirol, welche letztere nach den stattgefundenen Religionsunruhen und Auswanderungen in das entvölkerte Thal nach und nach eingezogen waren.

Die Gasteiner sind im Durchschnitte mittlerer Statur, von magerm schlanken Körperbau, blasser mehr gebräunter Gesichtsfarbe, übrigens stark und abgehärtet. Das weibliche Geschlecht zeichnet sich durch schlanken Wuchs, weiße Haut, frische Gesichtsfärbung, schöne Zähne, langes üppiges kastanienbraunes oder blondes Haar aus; so lieblich die jugendliche Gasteinerin sich in diesen Reizen ausnimmt, so schnell verblühen diese, und man wird selten hübsche Bauernweiber hier finden, die schon einige Jahre verheirathet sind. Die Kinder sind bis zum zehnten Jahre gewöhnlich sehr frisch und gesund, aber später verlieren sie das gute Aussehen in Folge der außerordentlich fetten Mehlkost, welche gewohntermaßen in großer Menge genommen wird, und ob der Krätze, welche in der allgemeinen Unreinigkeit der Haut gegründet zu sein scheint. Cretinen gibt es im Thale wirklich nur

wenige; aber Zustände, welche die Uebergänge hiezu bilden, kommen häufig vor, wir führen als solche an, Schwerhörigkeit, ein hoher Grad von Unachtsamkeit, Zerstreutheit, Indolenz bis zu einem gewissen Stumpfsinne, Gefräßigkeit mit bedeutender Entwicklung der Mundorgane u. d. Kröpfe sind häufig, namentlich bei dem andern Geschlechte und erreichen im spätern Alter eine ungewöhnliche Größe. Sowohl Männer als Weiber erlangen ein sehr hohes Alter und ersteigen in diesem sammt ihren ungeheuern Kröpfen schneller und rüstiger die Gebirge und Alpen als der Flachländer mit seinem schlanken Halse. Ein Alter von 80 Jahren ist hier nichts Ungewöhnliches, vor 14 Tagen feierte in der von Hof 1 Stunde entfernten Ortschaft Luggau ein Bauer seine goldene Hochzeit, dessen Vater und Großvater sie auch gefeiert hatten. Entzündungen, Krankheiten der Kreislaufsorgane, Schlagflüße, Wassersuchten und Skrofulosen sind die häufigsten Krankheiten, welche auch am meisten zum Tode führen. Dagegen kommen hier Lungentuberkulosen fast gar nicht vor, ein ausgezeichneter Fall, den ich hier beobachtete, ging in Genesung über. Obwohl hier die Ehen in der Regel sehr fruchtbar sind, so nimmt die Bevölkerung nicht zu, weil viele Kinder in den ersten Lebensjahren an Ueberfütterung sterben. Im Frühlinge des Jahres 1850 zeigte sich eine auffallende Fruchtbarkeit im Thale, innerhalb 14 Tagen kamen 4 Zwillingsgeburten bei Frauen, 3 Zwillingsgeburten bei Pferden, 5 bei Kühen und auffallend zahlreiche bei Ziegen vor und dieß auf einem Terrain von circa 2 Stunden.

Bemerkenswerth ist bei diesem Alpenvolke die große Vorliebe für Blumen. Jeder Bauernbursche trägt einen Strauß von natürlichen oder künstlichen Blumen am Hute; ebenso schmückt sich Groß und

Klein an Feiertagen mit einem Sträußchen oder einer Blume hinter dem Ohre, welches bei einem jungen, blühenden Gesichtchen sehr lieblich sich ausnimmt, während eine Rose hinter dem schmutzigen Ohre eines Runzligen etwas degoutant aussieht. Besonders werden Nelken mit großer Aufmerksamkeit gezogen und man sieht hier tief im Oktober noch häufig schöne Nelken. In jeder Wirthsstube prangt gewöhnlich ein Blumenstrauß auf dem Tische und der besonders in der Gnade stehende Badegast wird öfter mit einer Rose oder Nelke beschenkt. Nach vollendeter Badekur bringt die Frau oder Tochter dem abreisenden Badegast einen Strauß in den Wagen, und einen ähnlichen erhält der Kutscher von der Kellnerin.

Die Kleidung der Männer ist eine Jacke und Hose aus braunem, groben, filzartigen Tuche, welches sie aus der Wolle ihrer Schafe gewöhnlich selbst zu Hause verfertigen; nirgends beobachtet man weniger Luxus in der Kleidung als hier. Der kegelförmige Hut wird bei beiden Geschlechtern getragen; gewöhnlich ist er mit einer Schnur versehen, von der zwei gelbe oder goldene Quasten herunterhängen. Das andere Geschlecht trägt in der Regel Stroh- und nur bei großen Festen Filzhüte; diese Hüte kommen in der Regel während des Tages nie von ihrem Kopfe. Die Haare sind rückwärts gekämmt, in zwei lange, dicke Zöpfe geflochten und am Hinterkopfe zu einem Wulste zusammengebunden, durch welchen horizontal ein metallener, mit Steinen besetzter Spieß (Haarnadel) gesteckt wird, an den auch der Hut vermittelst einer Schlinge befestigt wird, welcher nur an der Spitze des Scheitels und immer etwas nach der Seite aufgesetzt wird und den blühenden Mädchengesichtern ein neckendes lebhaftes Ansehen gibt.

Nebst Kegelhut, Haarzöpfchen und Haarnadel

gehört noch zur nationalen Eigenthümlichkeit ein meist aus buntem, hochfarbigen Stoffe gemachter Brustfleck (Brustleibchen), welcher sich an den schwellenden Busen anschmiegt, und von dem buntfarbigen seidenen Halstuche, nachdem dieses in der Mitte durch einen Ring kreuzweis geschlungen worden, beiderseits größtentheils bedeckt wird. Sowohl in diese als auch in die übrige Kleidertracht hat sich indeß bei den wohlhabenderen Bürgersfrauen und Mädchen bereits schon etwas städtischer Putz, als: Mieder, Goldschnüre, Silberketten, Perlen, Ringe und schwere Seidenstoffe eingeschlichen, welche aber die Schönheit dieser nationalen Tracht nur mehr erhöhen.

§. 58.

Viehzucht und Feldbau sind die Hauptnahrungszweige der Gasteiner. Bürgerliche Gewerbe findet man fast nur in Hof in größerer Anzahl.

Das Erdreich des gasteiner Bodens ist im Ganzen fruchtbar, sogar auf bedeutenden Anhöhen findet man noch fette Wiesen und üppige Felder für Sommer- und Winterkorn. Sommer- und Winterweizen, Hafer, Hülsen- und Knollengewächse, Gerste wird eigentlich gar nicht gebaut; unter den Hülsenfrüchten sind die sogenannten Saubohnen sehr häufig, so wie auch die sehr schmackhaften Erdäpfel. Klee und Futterkräuter werden wenig gebaut. Seit der neuen Regulirung der Ache hat das Thal an fruchtbarem Acker- und Wiesengrund sehr viel gewonnen.

Merkwürdig ist es, wie schnell in diesem Alpenthale die Vegetation voraneilt, sobald der Schnee im Frühlinge geschmolzen ist, ja unter ihm bemerkt man schon um diese Zeit die Gräser hervorschießen; es scheint, daß im Gebirge die Erdwärme bei weitem

kräftiger im Frühjahre sei, als in der Ebene, und die Natur das durch den langen Winter Versäumte nachholen und ersetzen wolle. Nirgends bemerkt man hier Stoppelfelder wie in der Ebene, sobald die Ernte vorüber ist, bewachsen sich alle Aecker mit Gras und erscheinen wie eine Wiese, und so bleibt das ganze Thal grün bis zum Dezember oft, wenn der Schnee nicht früher es bedeckt.

Hier im Gebirge herrscht die Eggartenwirthschaft. Die Feldstücke bleiben in der Regel 2 Jahre für den Heuwuchs bestimmt und werden dann 3 Jahre nach einander angebaut, zuerst mit Weizen und bei besseren zweimal nach einander mit Korn, bei schlechteren mit Hafer. Auf den Mittelgebirgen sprossen die Kräuter erst im Juni und in den hohen Alpen erst Anfangs Juli hervor. Deßhalb treibt man das Vieh immer höher und höher hinauf und zieht es im September nach und nach in die Voralpen und endlich in die Ebene zurück.

Früher lieferten hier die Wiesen meist nur saures Heu, seit der Regulirung der Ache und Austrocknung der Sümpfe im Thale ist der größere Theil des hier wachsenden Heu's süßes oder sogenanntes Kuhheu.

Die Obst- und Gartenkultur hat hier erst seit dem Jahre 1799 mehr Wurzel gefaßt, sie wird gegenwärtig durch den Pfarrer, Schullehrer, Weißgärber Hampl und Frau Elisabeth Moser und Wundarzt Gotter am meisten betrieben, namentlich sind die Gärten der beiden letztern durch ihre für eine solche Gebirgsgegend ungemein reichhaltige und prachtvolle Flora ausgezeichnet.

Der Viehstand ist natürlich bei der großen Menge der Alpen und Weideplätze sehr zahlreich; die Pferde sind ein schwerer Schlag, eine Abkunft des Burgunder, und werden hier gezüchtet, um nach Baiern als

schwere Fuhrmannspferde verkauft zu werden. Sie sind sehr dauerhaft und abgehärtet, aber zum Laufen nicht geeignet. Das Hornvieh ist kleiner, niedriger als das Pinzgauer, aber mehr gedrängter und kerniger und, wie versichert wird, sehr milchreich. Die Schafe sind lauter grobwollige und für die häuslichen Bedürfnisse bestimmt. Ziegen werden in bedeutender Menge gehalten, man kann ihrer an 2000 im Thale annehmen; es ist ein sehr schöner Schlag.

Am 21. September wird alljährlich in Hof Viehmarkt gehalten. Die Alpenwirthschaft liefert eine bedeutende Ausbeute an Butter und Schmalz, allein der eigene Hausbedarf an diesen Artikeln ist so groß, daß jedes Jahr durch den Boten aus Salzburg große Quantitäten eingeführt werden müssen, was hauptsächlich den ganzen Winter über der Fall ist. Im Ganzen mögen alle Jahre an 1000 — 1200 Centner Schmalz und bei 3000 — 4000 Centner süße und saure Käse erzeugt werden. Von besonderer Güte ist der sogenannte Geis- oder Ziegenkäs, wie er im Hochsommer beim H. Alexander Moser oder beim Straubinger oder im Schlößchen zu haben ist.

Große Feldwirthschaften tragen in der Regel hier wenig wirklichen Nutzen; ohne der bedeutenden Viehzucht könnte der Bauer hier gar nicht aufkommen. Die Ursache liegt in der Faulheit der Dienstboten, welche hier nicht nur alle sogenannten abgeschafften Feiertage, sondern auch den Samstag Nachmittag noch feiern, und dadurch weniger arbeiten und also in größerer Anzahl vom Bauer gehalten werden müssen, wodurch sie das ganze Erträgniß des Ackers und Stalles aufzehren. Man erstaunt über die große Anzahl von Dienstboten, welche ein nur mittelmäßig begüterter Bauer hier halten muß. Sie sind in Bezug auf Feld- und Alpenwirthschaft folgende:

Der Melker (oder die Melkerin, auch Sennerin), der Kuhbue, Geisser oder Ochsner (Kuh- oder Geishirt), der Schafler, Roßhirt, der Schosser oder die Schosserin (reinigt die Geschirre), der Bauknecht, Mahder, Stadler, Werfer, Zimmerer, Schopper, Laufer, Pirscher, Schinagl, die Garberin, Köchin, Gschoßdirne ꝛc.

§. 59.

National-Volksbelustigungen sind im Sommer das Scheiben- und im Winter das Eisschießen. Zur Neujahrszeit und im Fasching stellen das Perchtenlaufen und Kühtreiben possirliche Maskenzüge bei Tag und zur Nachtzeit dar. Im Advent und zu Weihnachten ist noch das Anglöckeln, sonst auch wohl das Pirosseln üblich. Der Schwerttanz, den sonst die lustigen Bergknappen aufführten und der noch bei den salzburgischen Bergleuten fortlebt, ist hier außer Gebrauch gekommen. Das Hosenrecken und das Anrankeln sind noch bisher unter den Bauernburschen im Schwunge. Beim Hosenrecken sucht einer den Andern mit beiden Händen am Hosenbunde zu fassen, aufzuheben und niederzuwerfen; beim Anrankeln beugen sich beide Burschen nieder und bestreben sich bei den Knieen zu packen oder niederzuschnellen.

Der Tanz ist hier eine blutsaure Arbeit und drückt wirklich einen hohen Grad von Wildheit aus, was nicht zu wundern ist, da hier unter dem Bauernvolke wenig Sinn für Musik und der Gehörsinn nicht sehr entwickelt ist, wie die große Anzahl sogenannter Dörischer (Gehörloser) beweist. Im Ganzen ist es eine Art Walzer, aber nach steyrischer Art mit aller-

lei Wendungen; die Bursche springen dabei in die Höhe, stampfen mit den Füßen, daß der Boden durchbrechen möchte, und schlagen mit diesen und mit den Händen aus. Abwechselnd werden die Diendeln (Dirnen) wie beim Walzen in die Arme gedrückt, dann wieder auf verschiedene Art wie ein Kreisel gedreht, jetzt weggeschleudert und dann wieder in die Arme aufgenommen. Kurz es ist das größte und lärmendste Durcheinander, das man sich nur denken kann.

An Aberglauben und allerhand Volkssagen fehlt es hier natürlich nicht, wofür der Glaube an Berg- und Alpengeister, Zwerge, die bösen Geister, Butz Dusel, die Perchtl, Klage, der Todtenvogel, dann das Verschreien, Verzaubern, Nestelknüpfen, Löseln u. dgl. Beweise sind. Doch hat sich, wie Koch-Sternfeld sagt, der alte Rumorgeist mit den Bergsagen verflüchtigt, und das Leben der jetzigen Knappen sticht sehr ab von jenem lustigen, muthwilligen Treiben der früheren Jahrhunderte.

Vierzehntes Hauptstück.

§. 60.

Die Ehrungsbücher.

Vor der Abreise wurden sonst jedem Kurgaste durch den Schullehrer die sogenannten Ehrungsbücher überreicht, in welche er seinen Namen eigenhändig einzuschreiben hatte. Diese Ehrenbücher hat im Jahre 1681 der damalige Badearzt Dr. Franz Duelli eingeführt, und sie sind seither zu mehreren Quartbänden angewachsen. Einfach hingeschriebene Eigennamen, Devisen in Prosa und Versen, geistvolle und ganz geschmacklose Aeußerungen natürlicher Seelen oder lächerliche Pedanterien verschrobener Köpfe, Worte des Dankes, der Sehnsucht, der bitter getäuschten Hoffnung wechseln darin bunt durcheinander ab, und geben einerseits ein Bild der Bildungsstufen der Denkweise der hingeschwundenen zwei Jahrhunderte, andererseits die Gefühle der Einzelnen bei der Abreise.

Jahr 1769.

VenI VIDI LAVI LotVs, LaVatVs LaVtVs sI non DenoVatVs sanIor reDIt et fortIor.

Jahr 1777.

Balnea, vina, Venus alias sunt causa malorum, Hic binis alterutris balnea remedium.

Jahr 1785.

6. Junii de salute corporis desperans thermas has accessi; 3. Julii salutem corporis exoptans magis quam sperans decessi Ignatius a Born.

Du liebes Bad, du heiltest manchen Fuß,
Der eine Last der Erde nur getragen
Und unter dem — noch itzt in unsern Tagen
Vielleicht die Erde seufzen muß.
Heil' einmal einen, unter dessen Tritt
Das Wohl der Menschheit schöner blüht —
Und gerne will ich deinen Wüsteneien
Mein bestes Lied zum Danke weihen.

Blumauer, Reisegefährte des Vorigen.

Jahr 1799.

Wo schon Manche leidend kamen
Und genasen in Gastein,
Schreib ich willig meinen Namen
In der Gäste Badbuch ein.
Gleichviel, Armen oder Reichen
Quillt dieß holde Heilungsbad.
Quelle! möcht' ich Dir zujauchzen
Auf des Lebens kurzem Pfad!
Still verborgen, wie der Weise,
Wirst Du sichtbar, wo Du mußt;
Und Du bist auf Deiner Reise
Nur des Wohlthuns Dir bewußt.
Nicht aus Gunst und Eigenliebe,
Nicht für Lohn und nicht für Dank
Dienst Du warm aus eignem Triebe
Selbst dem Feinde, wär er krank.
Möcht' ich so wie Du im Leben
Meiner Brüder Wohlfahrt weih'n,

Leidenden Erquickung geben
Und der Menschheit nützlich sein!
Würde dann der Tod mir winken
Nach vollbrachter Wirkungszeit,
Könnt' ich froh hinuntersinken
In den Strom der Ewigkeit.
Joh. Christoph v. Jabuesnigg
von Augsburg.

Jahr 1813.

HonoranDI!
VenIte hVC et aCCIpIte sanItateM

Kann ich Allen nicht gefallen
Und nicht Heilung bringen Allen,
Hab' ich dies mit Gott gemein:
Wo das Gift schon im Geblüte
Und die Schuld noch im Gemüthe
Kehre ich und Er nicht ein.
Dr. Alois Weissenbach.

Jahr 1814.

Bringt heitern Sinn und frohen Muth,
Geselligkeit, nicht Liebeswuth,
Und Mäßigkeit statt Uebermuth;
Dann wirkt die Quelle sicher gut.

Jahr 1817.

So ruft in weiter Ferne hin
Die Nymphe, die hier hauset:
G a st — e i n! Du findest hier Gewinn
Und Lebenslust und frohen Sinn,
Wo mein Gewässer brauset.
Und wo die Felsen über Dir
Gigantisch sich erheben,
Da spend' ich still und einsam hier
Den Kranken Kraft und Leben.

Durch Gottes Allmacht ward sie mir
Die Wundergab' beschieden. —
Drum kehre, Gast vertrauend hier
Ein — wo Heil und Frieden.

Jahr 1818.

An die Nymphe der Gesundbrunnen in Gastein.

So Vielen hast Du schon in diesen Hallen
Die Schale der Genesung dargebracht;
Erdrückt von der Leiden Uebermacht
Wird mancher noch in diese Thäler wallen.
Ach! wenn an Deiner Urne auch nicht Allen
Die süße Hoffnung der Genesung lacht,
So laß dem Pilger aus krystallnem Schacht
Doch wenigstens der Linderung Gruß erschallen.
Und dankbar wird von Deinen schönen Höhen
Der Neugestärkte nach der Heimath zieh'n;
Aus weiter Ferne fröhlich nach Dir sehen,
Die Netze der Verführung künftig flieh'n,
Und unverschuld'te Leiden ohne Klagen,
Die Du zu heilen nicht vermagst, ertragen.

Jahr 1822.

Wo mit des Donners wildem Brausen
Im Demantglanz der Bergstrom niederdröhnt,
Daß rings der Wiederhall vom Sausen
Der schäumend aufgeregten Fluth ertönt:
Da fließest Du, o reine Quelle,
Geräuschlos aus des Felsens dunklem Schacht
Und Deine warme Silberwelle
Erneut das Leben und der Blumen Pracht.
So füllt mit eitlem Prunk die Erde
Der kalte Stolz, der leer das Haupt erhebt,
Wenn mit bescheidener Geberde
Die stille Tugend segnend niederschwebt.

Gastein ist wie die Welt:
Voll Hoffnung langt man an; noch hoffend geht man fort.
Und ach! vielleicht ist hier wie dort,
Trotzdem was wir von Glück und Unglück lesen,
Die Hoffnung auch das Beste noch gewesen.

Grillparzer.

Graf Auersperg (Anastasius Grün) beim Abschied des Grafen Carl v. Pappenheim.

Du schiedest, sanft erklang des Posthorns Hall,
Lang wiederholt von Schlucht und Wasserfall,
Mir aber schien's des alten Berggeist's Sang,
Der trauervoll Dir nach zur Ferne klang.
So lebe wohl! denn Du mein liebster Gast,
Der, was ich bieten kann, Du selbst schon hast.
Denn wie erhaben meine Alpenhöh'n
Sind Deines Haupts Gedanken licht und schön;
Wie nur in Alpenthälern Blumen blüh'n
In Deinem Herzen Hochgefühle glüh'n;
Wie meine Tannen wechseln nie ihr Kleid,
War Deine Farbe stets Beständigkeit.
Wie sich mein Katarakt durch Felsen schlägt
Tönt frei Dein Manneswort — rührt und bewegt;
Und wie mein Heilquell welke Blumen hebt,
Hat Deine Huld manch' trauernd Herz belebt.
Dir, der gesund an Leib und Herzen ist,
Kann ich nichts geben mehr, bleib wie Du bist,
Des Hauptes Schnee, wie meiner Gletscher Eis
Sei Dir nicht Last — mein Schmuck und Ehrenpreis,
Betritt noch oft der Alpenwelt Gefild,
Die Deines eigenen Ruhmes Spiegelbild.

§. 61.

Höhen (über dem mittelländischen Meere) merkwürdiger **Berge, Ortschaften, Bäche, Wasserfälle** u. dgl., die sich theils in der Gastein befinden, theils von den Bergspitzen daselbst gesehen werden können:

	Pariser Fuß.
Fall der Ache vom Ursprung bis Lend . .	2870
" " " " " " Böckstein .	1554
" " " " Böckstein bis zur Schreckbrücke	162
" " " von der Schreckbrücke bis Badbrücken	630
" " " von Badbrücken bis zur Klamm	64
" " " " der Klamm bis zum Salzachspiegel	460
Das Naßfeld unter dem Eselskahr des Malnitzer Tauerns	4867
Das Engthor über der Brücke im Naßfelde .	4461
Der Schleyerfall (von 50 — 60 Klafter Höhe)	4346
Der Kesselfall	3884
Das Wirthshaus zu Böckstein	3077
Die Patschgerbrücke über den Anlaufbach .	3053
Die Schreibbrücke	2929
Das Wildbad im ersten Stock des Schlosses .	2795
Hofgastein	2300
Lend	1800
Aufzugsmaschine am Radhausberge . .	3342
Die oberste oder Parisgrube daselbst . .	6229
Der Kreuzkogel des Radhausberges. . .	8806
Der Grau- oder Zehnerkogel	8963
Der Gemskarkogel	7800

	Pariser Fuß.
Der Frauenkogel	7636
Das Haßegg	6500
Der Schneeberg bei Goldegg	6020
Der Maurerkopf	9500
Herzog Ernst	9100
Der hohe Sonnenblick	7000
Das Scharreck	9200—10200
Die Schlabberebene	9000
Der hohe Narr	10633
Der Ankogel	10131
Das Säuleck oder der Hochstock	10331
Das Wiesbachhorn	11000
Der Venediger	11598
Der Großglockner	12000
Der Watzmann	9000
Der hohe Göll	7812
Der Dach- oder Thorstein	9336
Das Weißeck	8500
Das Tappenkahr	5072
Das Rothhorn	7300
Der hohe Golling	9800
Die Preberspitze	8610
Der Saumschlag der Tauernwege überhaupt zwischen	6000—9000

§. 62.

Schriften über das Gasteinerthal im Allgemeinen und über das Heilbad insbesondere.

Joannis Guintheri, Andernaci medici, Commentarius de balneis et aquis medicatis in tres

dialogos distinctus. **12**. Anno **1500**. pag. **67**. Aquae Calidae Castienses, vulgo Gastein dictae.

Bauccius, Bauhinus, Gesnerus, das **Opus Auctorum variorum de Balneis (Venetiis 1553)** Meinhardus und Laurentius Gryllus schrieben ebenfalls über dieses Mineralwasser.

Georg Pictorius, Badefahrtbüchlein oder ganz kurzer Bericht von allerhand einfachen und 38 komponirten mineralischen deutschen Landes-Wildbädern u. s. w. Frankfurt 1560. 12.

J. J. Hugelein, von den heilsamen Bädern des deutschen Landes. Basel 1559. Pag. 47.

Philippi Aureoli Theophrasti, Paracelsi Bombasti von Hohenheim, Badebüchlein. Gedruckt zu Mühlhausen im oberen Elsaß durch Peter Schmid **anno** 1562. Sechster Traktat: Von dem Bad Castein.

— — Schreiben tartarischer Krankheiten nach dem alten Namen von Gries sand und stein. Sampt dem Bäderbüchlein wie daß der fromm Herr Paracelsus mündlich seinen Sekretarius zu schreiben angegeben. Basel 1563. 12.

— — Schreiben von warmen oder Wildbädern. Durch Dr. Adam von Bodenstein. Basel 1576. S. 56.

Reimgedicht über die vielen und wunderbaren Wirkungen des Gasteiner Wildbades.

Leonhard Thurneisser zum Thurm Pison. Das erste Theil von kalten, warmen, mineralischen und metallischen Wasser, sammt der Plantarum und Erdgewächse. 10 Bücher. Frankfurt a. d. Oder. Durch Johann Eichhorn **anno** 1572, Fol. Buch 5. Cap. 39. S. 171.

Jakobus Thaddäus Taberna Montanus Wasser-

schätze aller Heil- und Gesundbrunnen und Bäder. Worms 1851.

(Frankfurt 1605. S. 586.) Fol. Pag. 599. Vom Gasteinerbad in Salzburg.

Philippi Aureoli Theophrasti Paracelsi Bombasti von Hohenheim Opera durch **Joannem Huserum, Brisgoum** in 10 Theilen. Fol. Straßburg 1616, S. 649, 668 und 1114.

Schreiben aus dem berühmten Wildbade Gastein den 10. Juli 1759 an Herrn N. N. in Salzburg von J. A. Wieser in Versen.

P. Corbinianus Thomas, Professor zu Salzburg, **Thermae Gasteinenses.** In dessen Ephemeriden (Zum Theil ein Auszug aus Dr. von Eckhls Werk).

Dr. von Eckhl, einstmaligen hochfürstl. Leib- und Badearztes; **Salus rediviva a fonte,** d. i. heil- und wundersames in dem hohen Erzstifte Salzburg liegendes Gasteiner Wildbad. Darinnen alle, zum Theil schwersten Krankheiten des Menschen (wenig ausgenommen) glücklich geheilt und kurirt werden. Zum Nutzen und Trost aller Bedürftigen kürzlich beschrieben und erklärt. Salzburg 1738. Neue Auflage. Salzburg 1750. 12.

Ernest Streben, **Observationes quaedam de Thermis Gasteinensibus anno 1760.**

Deskription der Qualität und Aigenschaften des Gasteinerbades pr. Dr. Mistruzzi (Manuskript in der Bibliothek zu St. Peter in Salzburg.)

Barisani Jos. **Dissertatio inauguralis chemico-medica de Thermis Gasteinensibus. Vindobonae 1780. 8.**

Hacquet's Reisen durch die norischen Alpen in den Jahren 1784, 1786 und 1791.

Barisani Joseph, physikalisch-chemische Untersuchung des gasteiner Wildbades. Salzburg 1785. 8. Mit der Ansicht des Wildbades (findet sich auch in Hübners physikalischem Tagebuche. Jahrgang II. Viertel I. S. 51—103).

Niederhuber D. J. Einige nothwendige praktische Erläuterungen über den nützlichen Gebrauch des im Hochgebirge des Erzstiftes Salzburg gelegenen gasteiner Wildbades. Salzburg 1792. 8.

Vierthaler, von den Gesundbädern im Erzstifte Salzburg. Im Intelligenzblatte vom Jahrgange 1800. S. 624.

Koch-Sternfeld, Ritter von, Reise durch das Thal von Gastein. In Vierthalers Intelligenzblatt von Salzburg 1801, Nro. 38, 39, 41, 45.

— — Zur Geschichte des Bergbaues in Gastein. Ebendaselbst 1802. Nro. 7, 11.

— — Notizen zur Reformationsgeschichte von Gastein in Vierthalers Literatur-Zeitung. Jahrgang 1802, März und Mai.

Schultes J. A. Reise durch Salzburg und Berchtesgaden. 2 Theile, 1802.

— — Reise auf den Großglockner. 3 Theile, Pag. 55.

Das Thal Gastein von Herrn v. Chabert. Im Intelligenzblatt von Salzburg. Jahrgang 1807. Nro. 18.

Das Bad Gastein. Ein Aufsatz im Intelligenzblatt von Salzburg. Jahrgang 1807. Nro. 30.

Trommsdorf Prof. Analyse des Gasteiner Wassers. In dessen Journal der Pharmazie. 18. Bd. 2. St. 1809.

Mayer Prof. Analyse des Gasteiner Wassers. In dem Journal der Pharmazie von Dr. J. B.

Trommsdorf, 18. Bd. 2. St. 1809, und in dem Taschenbuche für Brunnen= und Badereisende von Dr. Mosch. Leipzig 1819.

Kumpf J. Fr., Notizen über das Gasteiner Wildbad. In der Carinthia. 1815. Nro. 13.

Oberlechner Dr., und Mahir, Prof, über die Eigenschaften des Gasteinerbades. Im Salzacher Kreisblatte 1815, St. 48, 59, 60.

Westenrieder's Briefe von und über Gastein. München 1817. 8.

Vierthaler's Wanderungen durch Salzburg und Berchtesgaden. 2 Bde. mit Kupfern. Wien 1820. 8.

Koch=Sternfeld, Ritter von. Das Gasteinerthal mit seinen warmen Heilquellen. Salzburg 1810. 8. Zweite verbesserte Auflage. München 1820.

— — Die Tauern, insbesondere das Gasteinerthal und seine Heilquellen. München 1820. 8.

Mitterdorfer, Gastunia. Ein Taschenbuch für Gasteins Kurgäste. Eine vollständige Beschreibung alles desjenigen, was Kurbrauchende sowohl, als wißbegierige Reisende von diesem Heilorte und seinen Umgebungen in geschichtlicher, topographisch=statistischer, naturhistorischer, medizinischer und pittoresker Hinsicht zu wissen wünschen. Salzburg 1820. 8.

Braune, über das Bad Gastein. In der Flora, Jahrg. 1820, S. 360.

R. Brandes, im Archiv der Apothekerkunst. Bd. XXIX, S. 88.

Klaatsch, in Hufelands Journal der praktischen Heilkunde. Bd. LVIII, Stück 1, S. 72—87.

Emil, Reisehandbuch für Kranke oder Naturfreunde, welche das Thal und Wildbad Gastein in naturhistorischer, archäologischer und pittoresker Hinsicht zu besuchen wünschen. Wien 1827. 8.

Hühnefeld, Prof. Analyse des Gasteiner Wassers in Schweigers Jahrbuch der Chemie und Physik. 1828. Bd. XXII, St 4, S. 458.

Osann, Dr. und Prof., Physikalisch-medizinische Darstellung der bekannten Heilquellen der vorzüglichsten Länder Europa's, 3 Theile. Berlin 1831—1833. Im 2. Theil Pag. 132.

Streinz W. Les bains de Gastein, et leurs effets admirables dans les maladies les plus desespérées. Linz 1831. 12.

Eble B. Das Wildbad Gastein in seinen Beziehungen zum menschlichen Organismus und die neuerrichtete Filial-Badeanstalt zu Hofgastein. Wien 1832. 12.

Schweiger-Seidl, über das vorgenannte Werk in dessen neuem Jahrbuche der Chemie und Physik. Bd. VIII, Heft 5, oder 1833 Heft 13, S. 280—282.

Emil, die Straubinger-Hütte zu Badgastein. Wien 1819. 8. Zweite Auflage 1832.

Normann Hans, Hofgastein wie es ist, als Seitenstück zu Emils Straubinger-Hütte. München 1834, 16.

Dr. Albert v. Muchar, das Thal und Warmbad Gastein, nach allen Beziehungen und Merkwürdigkeiten, nach eigener Anschauung und aus den zuverlässigsten Quellen dargestellt für Aerzte, Körperkranke, Geschichtsforscher, Mineralogen, Metallurgen, Botaniker und für Freunde der hochromantischen Alpennatur. Mit zwei lithographirten Ansichten und einer Karte. Graz 1839.

Eble Burkhard, Dr. Die Bäder zu Gastein. Ein monographischer Versuch. Wien 1834.

Clarus und Radius Beiträge. Die Thermen zu Gastein, von J. M. Minding 1835, von Gräfe und Kalisch, Jahrbücher 1838, Jahrg. III. S. 260. (Kiene.)

Vetter August, theoretisch-praktisches Handbuch der Heilquellenlehre. Wien und Berlin 1838. 2 Theile, Pag. 137. Art. Gastein.

Vivenot, Rudolph Edler v., Dr., Andeutungen über Gastein und dessen Anstalten zu Wildbad und Hofgastein. Für Aerzte und Kurgäste. Wien 1839.

Der Gamskarkogl in der Gastein. Nebst einem Panorama, von seiner Spitze aufgenommen und beschrieben durch F. F. A. Wien 1840.

Die vorzüglichsten Heilquellen in Europa. In chemischer und therapeutischer Beziehung nach den neuesten Erfahrungen vollständig zusammengestellt. Berlin 1842. S. 91 u. 92.

Der Badeort Gastein und seine malerische Umgebung. Zum Nutzen und Vergnügen für Kurgäste und Naturfreunde. Salzburg 1842.

Dr. Johann Mayer, Wildbad und Hofgastein. Sendschreiben an Aerzte und Freunde des pittoresken Gasteinerthals und seiner heilkräftigen Quellen. Wien 1843.

Dr. Adalbert Tost, die Thermen zu Gastein nach ihrem neuesten Standpunkte betrachtet, mit besonderer Berücksichtigung der Badeanstalt zu Hofgastein und des k. k. Militärbadhauses. Linz 1844.

Dr. Joseph Kiene. Die warmen Quellen zu Gastein. Ein Beitrag zur näheren Kenntniß der Heilkräfte dieses Alpenbades. Mit 2 Ansichten von Gastein. Salzburg 1844. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Salzburg 1847.

Lithographirte Ansichten.

Ansicht der Klamme.
— von Hofgastein.
— — Wildbadgastein.
— des Weitmoser Schlößchens.
— — Lendner Wasserfalles.
— — Militärspitals und Pfleggerichtsgebäudes zu Hofgastein.
— — englischen Kaffeehauses.
— — französischen —
— — Kesselfalles.
— — Schleierfalles.
— — Bärenfalles.
— — Knappenhauses am Radhausberge.
— der Aufzugsmaschine.
— des Naßfeldes.
— der Straubingerhütte im Naßfelde.
— — vom Gamskarkogl zu sehenden westlichen Gletscher, mit dem Großglockner und dem Wiesbachhorn. Aufgenommen von Thomas Ender.

Orientirungskarte für die Gamskarkogl-Spitze.

Ein Hauptblatt mit verschiedenen kleinern Ansichten von Lear.

Erinnerung an Gastein. Ein Hauptblatt mit der Karte des Gasteiner Thales und verschiedenen kleinen Ansichten, von Dr. Storch.

Musikalien.

Lied an Gastein mit Begleitung der Guitarre von M. L. Salzburg 1837.

Erinnerung an Gastein. Lied für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte oder der Guitarre, in Musik gesetzt von J. E. Schlier. München.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Snetiwy, Carl

Die Heilquellen im Gasteinerthale

Salzburg 1852

Bamberg, Staatsbibliothek -- Baln.o.164-a
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11425100-3